

# Die Kirche am Markt

52 Predigten

Jahrgang 1960

von

**Wilhelm Busch**

Herausgegeben von Martin Heilmann

Gladbeck

Druck: Jakob Schmidt GmbH, Gelsenkirchen 1960

## Inhaltsverzeichnis

Seite

1.	<i>Eine wundervolle Neujahrsbotschaft 1960 (Offenbarung 1,17)</i> .....	4
<b>Der Name Jesus:</b>		
2.	<i>(1) Ein Familienfest mit Weltbedeutung (Lukas 2,21)</i> .....	7
3.	<i>(2) Drei elektrische Schläge (Sprüche 18,10)</i> .....	10
4.	<i>(3) Einzigartig! (5. Mose 28,58)</i> .....	13
5.	<i>(4) Ein biblischer Frontbericht (Apostelgeschichte 16,18)</i> .....	16
6.	<i>(5) Der dreifache Ruf (Römer 10,13)</i> .....	19
7.	<i>Gott macht ernst (Matthäus 2,20b)</i> .....	22
8.	<i>Frohe Botschaft (Lukas 1,78)</i> .....	25
9.	<i>Gott und Mensch (Lukas 1,78.79)</i> .....	28
<b>Gegenstände der Passion:</b>		
10.	<i>(14) Die Fesseln (Matthäus 27,2)</i> .....	31
11.	<i>(15) Das nächtliche Feuer (Johannes 18,18)</i> .....	34
12.	<i>(16) Der Spottmantel (Lukas 23,11)</i> .....	37
13.	<i>(17) Die Krone (Matthäus 27,29)</i> .....	40
14.	<i>(18) Die Tafel über dem Kreuz (Johannes 19,19 – 22)</i> .....	43
15.	<i>(19) Das Kreuz (Matthäus 27,50.51)</i> .....	46
16.	<i>Erregende Osternachricht (Markus 16,9)</i> .....	49
<b>Aus dem Leben des Philippus:</b>		
17.	<i>(1) Der richtige Anfang (Johannes 1,43 – 46)</i> .....	52
18.	<i>(2) Göttliches Rechnen (Johannes 6,5 – 7; Lukas 9,17a)</i> .....	56
19.	<i>(3) Aus der Enge in die Weite (Johannes 12,20 – 24)</i> .....	59
20.	<i>(4) Der Zwischenruf (Johannes 14,8.9)</i> .....	62
21.	<i>(5) „. . . deines Gartens schöne Blum . . .“ (Apostelgeschichte 1,13.14)</i> ...	65
22.	<i>Seine große Freude (Psalm 21,2.3)</i> .....	68
23.	<i>„Der Geist der Gnaden . . .“ (1. Korinther 2,10a)</i> .....	71
24.	<i>(6) Philippus aus Bethsaida (Johannes 1,44)</i> .....	74
25.	<i>Sind wir Christen? (1. Petrus 2,1.2)</i> .....	77
<b>Seltsame Psalmstellen:</b>		
26.	<i>(1) Eine ganz persönliche Geschichte (Psalm 129,3.4)</i> .....	80

27.	(2) Die gewaltige Stimme (Psalm 29,3.5.8) .....	83
28.	(3) Gott verwandelt (Psalm 114,8) .....	86
29.	(4) Nur nicht so kümmerlich! (Psalm 105,43) .....	89
30.	(5) Ein ergreifendes, gefährliches, notwendiges Gebet (Psalm 43,3) .....	92
31.	(6) Zum Frieden der Seele (Psalm 131,1b – 3a) .....	95
32.	(7) Zeitgemäßes Evangelium? (Psalm 106,12b – 14a) .....	98
33.	(8) Kommt her und sehet! (Psalm 66,3a.5.6) .....	101
34.	(9) Bibelwort mit Kurve (Psalm 73,23) .....	104
35.	(10) Mut machende Erfahrung (Psalm 116,1.2a) .....	107
36.	(11) Erreichbar? (Psalm 113,5.6) .....	110
37.	(12) Drei Interview-Fragen (Psalm 113,5.6) .....	113
38.	(13) Ein harter Brocken (Psalm 110,7) .....	116
39.	(14) Anspruchsvoller Christenstand (Psalm 80,20) .....	119
40.	(15) Opfere Gott Dank (Psalm 50,12 – 14) .....	122
41.	(16) Eine unglaubliche Behauptung (Psalm 136,15) .....	126
42.	(17) Wie groß ist Gottes Güte! (Psalm 31,20) .....	129
43.	(18) Zusammenkommen – wozu! (Psalm 122,3) .....	132
44.	(19) Unverdient! (Psalm 108,10) .....	136
45.	(20) „Warum schläfst Du?“ (Psalm 44,20) .....	139
46.	(21) „Rette meine Seele!“ (Psalm 6,5) .....	142
47.	(22) Freudenklang am Totensonntag (Psalm 116,8) .....	145
48.	Der Advents-Esel (Matthäus 21,2b.3a) .....	148
49.	Die Kleider auf dem Weg (Lukas 19,36) .....	151
50.	Die Palmzweige (Johannes 12,13) .....	154
51.	Ein wundervolles Massengeschrei (Matthäus 21,9) .....	157
52.	Der Weihnachtsweg (Lukas 2,16a) .....	160

## I.

# **Eine wundervolle Neujahrsbotschaft. (1960)**

### **Offenbarung 1,17**

*Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.*

**E**s ist eine schöne Sitte, dass zum Neujahrstag die Staatsoberhäupter, Verbandspräsidenten und andere prominente Leute eine Botschaft ergehen lassen. Von allen Sendern gehen solche Neujahrsbotschaften in die Welt hinaus.

Nun haben wir es heute morgen in unserem Text auch mit einer solchen Neujahrsbotschaft zu tun. Es ist eine merkwürdige Botschaft! Sie ist vor 2000 Jahren ergangen. Dabei wurde sie nicht über einen Sender ausgestrahlt. Sie wurde auch nicht in Zeitungen veröffentlicht. Sie erging an einen sehr einsamen Mann, den Apostel Johannes, der als Verbannter auf der Insel Patmos lebte.

Das Merkwürdige ist nun, dass diese 2000 Jahre alte Neujahrsbotschaft in keiner Weise veraltet ist. Sie war auch nicht bloß für ihre Zeit bestimmt. Sie ergeht jetzt an uns – so neu und aktuell, als wenn sie heute zum ersten mal ausgesandt würde.

## **Eine wundervolle Neujahrsbotschaft**

### **1. Wer sie verkündet.**

„Ich bin der Erste und der Letzte.“ Ich hoffe, wir wissen, wer so spricht: Es ist Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der am Kreuze für uns alle gestorben ist, der von den Toten erweckt und der dann vom Vater über alles erhöht wurde.

Der Herr Jesus nennt sich hier nicht bei Seinem Namen. Es hat sicherlich eine Bedeutung, wenn Er Seinen Namen umschreibt: der Erste und der Letzte. Was will Er damit sagen?

Ich habe in den vielen Jahrzehnten meines Lebens sehr viele Neujahrsbotschaften gehört. Wenn ich sie alle nebeneinander halten würde, dann müsste man lachen, wie sie einander widersprechen, diese Botschaften von Kaiser Wilhelm II., von Hindenburg, von Ebert, von Hitler, von Heuß. Daran geht uns auf, wie vergänglich diese Botschaften sind. Sie haben eine Bedeutung nur für den Tag. Und wir empfinden alle manchmal, wie quälend es ist, dass alles, was uns umgibt, wie ein Fluss vorüberauscht, wie Rauch vergeht. Das Herz sehnt sich nach einem festen Punkt im Strom der Vergänglichkeit.

Nun tritt der Sohn Gottes vor uns und erklärt: „Ich bin der Erste und der Letzte.“ Ich bin der feste Punkt. Ich wandle mich nicht. Wer an mich glaubt, hat einen Halt gefunden im Strom der Zeit.

„Ich bin der Erste und der Letzte.“ Jesus war beim Vater, ehe die Welt geschaffen wurde. Der Apostel Johannes sagt uns, dass Er an der Schöpfung beteiligt war. „Alle Dinge sind durch ihn gemacht.“ Er ist es, mit dem in grauer Vorzeit der Patriarch Jakob gerungen hat. Er war „der Engel des Herrn,“ der Israel durch die Wüste nach Kanaan führte. Als die Zeit erfüllt war, nahm Er Fleisch und Blut an und wurde unser Bruder. Er ist es, der als Erhöhter dem jungen Pharisäer Saulus in den Weg trat bei Damaskus. Er ist heute unter uns und sammelt Sein Volk. Und wenn einmal diese ganze Welt in Trümmer geht, dann wird Er als „der Letzte“ sieghaft über die Trümmer schreiten.

Er gibt sich noch einen anderen Namen: „der Lebendige.“ Unterscheidet Ihn das denn von uns? Sind wir nicht auch lebendig? Nun, wir sind so lebendig wie ein zum Tode verurteilter in der Hinrichtungszelle. Wir haben ja alle unser Todesurteil in der Tasche. Wir wissen nur nicht genau, wann die Hinrichtung vollzogen wird. Gerade am Neujahrstag wird das so deutlich, wie vergänglich unser Leben ist. Und in dieser Todeswelt steht der, der den Tod überwunden hat, der aus dem Grabe kam, der das Leben verschenken kann: Jesus, der Lebendige.

Dieser Große ist es, der die Neujahrsbotschaft ergehen lässt.

## **2. An wen sie ergeht.**

Das ist wunderschön, dies kurze Wörtlein: „Fürchte dich nicht.“ Das möchten wir uns schnell aneignen. Aber der Herr sagt es nicht aller Welt. Ich habe gerade in diesen Tagen für mich persönlich die Schriften der Propheten durchgelesen. Es ist erschreckend, wie brutal hier der lebendige Gott der Welt sagt, sie solle sich fürchten. Der Mensch, der ohne Frieden mit Gott lebt, hat das Gericht erwählt. Und darum bleibt ihm am Ende nur die Furcht übrig. Es gibt genug Stellen in der Bibel, die der Welt zurufen: Fürchtet euch! „Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten!“

Um zu verstehen, wem dies Wort gesagt ist, müssen wir den Zusammenhang unseres Textes ansehen. Johannes ist um des Wortes Gottes willen nach Patmos verbannt. Da hört er plötzlich hinter sich eine gewaltige Stimme. Er fährt herum und sieht den erhöhten Sohn Gottes. „Seine Augen sind wie eine Feuerflamme. seine Stimme wie großes Wasserrauschen.“ Johannes berichtet: „Als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie ein Toter. Da legte er seine rechte Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht.“

Genauso erging es dem Propheten Jesaja. Er sah in einem Gesicht den Herrn auf Seinem Thron sitzen. Er sah die himmlischen Heerscharen um den Thron her. Da schrie er entsetzt auf: „Weh mir, ich vergehe: denn ich bin unreiner Lippen!“

Und dem Petrus erging es ebenso. Den traf Jesus an den Ufern des Galiläischen Meeres und ließ ihn einen Fischzug tun, einen so merkwürdigen und erschütternden Fischzug, dass er vor Jesus niederfiel und flehte: „Gehe hinaus von mir. Ich bin ein sündiger Mensch.“

All diesen Leuten hat der Herr gesagt: „Fürchte dich nicht!“ Dies Wort gilt also den Menschen, die ins Licht Gottes gekommen sind, die ihr böses und verlorenes Herz erkannt

haben. Die Neujahrsbotschaft ergeht an die unter uns, die gern Kinder Gottes werden möchten, doch nur ihre Sünde und Unwürdigkeit sehen.

Denen legt der Herr Jesus Seine Hand auf, die am Kreuz für uns alle durchbohrt wurde, und sagt: „Fürchte dich nicht!“ Unsere Jungen singen neuerdings gern die schlichten Lieder, die die Negersklaven einst in ihrem Elend sangen. Vor kurzem hörte ich eines dieser seltsamen Negro Spirituals: „Ich kenne einen Mann, den du anrufen kannst / Wenn die Dunkelheit sich zu senken beginnt / Und es dir scheint, dass du überhaupt keinen Weg mehr für dich siehst. / Ja, Jesus, Jesus, Jesus ist sein Name. / Rufe Jesus an, rufe ihn an! Rufe ihn an! Rufe ihn an! / Jesus ist sein Name!“

### **3. Was sie enthält.**

„Ich bin!“ Das sind die beiden entscheidenden Worte dieser Neujahrsbotschaft. Das ganze Neue Testament ist erfüllt mit diesem „Ich bin.“ „Ich bin das Brot des Lebens.“ „Ich bin der gute Hirte.“ „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ „Ich bin die Quelle.“ „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ „Ich bin der Weinstock.“ „Ich bin die Tür.“ „Ich bin der Retter.“

„Ich bin“ – das ist eine seltsame Neujahrsbotschaft. Aber wenn der Heilige Geist unsere Herzen erleuchtet, dann verstehen wir, dass es eine herrliche Botschaft ist. „Ich bin“ – das heißt: Mir darf man sich anvertrauen. Man greift nicht ins Leere. Ich bin nicht ein Phantom, ein leeres Wort, ein Begriff oder eine Idee. Ich bin wirklich da und strecke euch meine durchgrabene Hand hin, und ihr dürft sie im Glauben ganz real festhalten. Das ist doch herrlich, dass der Herr Jesus uns an der Schwelle des neuen Jahres sich selbst anbietet. Nun dürfen wir alle Weltanschauungen, Meinungen, Ideen, Phrasen über Bord werfen und dürfen froh werden an dem lebendigen, wirklich existierenden Heiland.

„Ich bin“ – das heißt aber auch: Wir brauchen fürs neue Jahr nicht dies und jenes. Wir brauchen aber Ihn selbst, der gesagt hat: „Ich bin bei euch alle, Tage bis an der Welt Ende.“ Wir sind oft so schrecklich anspruchlose Leute. Unsere Wünsche gehen meist auf alle möglichen vergänglichen Dinge. Den Herrn selbst sollten wir wünschen. Und Ihn dürfen wir haben.

Drum lasst uns am Neujahrsmorgen den Entschluss fassen:

So fass ich dich nun ohne Scheu,  
Du machst mich alles Jammers frei.  
Du trägst den Zorn, du würgst den Tod,  
Verkehrst in Freud all Angst und Not.

Amen

## II.

### Der Name Jesus. (1)

#### Ein Familienfest mit Weltbedeutung.

#### **Lukas 2,21**

*Und da acht Tage um waren, dass das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward.*

**W**er, wie ich, eine große Familie hat, der kommt aus den Familienfesten gar nicht mehr heraus. Mit den Kindtaufen fängt's an. Später werden die Konfirmationen gefeiert, dann Hochzeiten, dazwischen Silberne Hochzeit, neue Kindtaufen – kurz, ein Fest folgt dem andern.

Man nennt solche Feiern Familienfeste. Damit drückt man aus: Die große Öffentlichkeit ist nicht daran interessiert. Sie gehen nur den engeren oder weiteren Kreis der Familie an.

Wo man die Öffentlichkeit an Familienfesten interessieren will, da hat das immer einen peinlichen Beigeschmack von Wichtigtuerei. Ich bedaure die Journalisten, die ihre Schreibmaschinen strapazieren müssen, um der Welt zu berichten, dass irgend ein Filmstar zum dritten mal Hochzeit feiert. Familienfeste sind „Familien“ – Feste und nicht Öffentlichkeitsfeste.

Nur eine einzige Ausnahme gibt es. Von der wird hier berichtet. Da wird uns etwas Seltsames erzählt:

### **Ein Familienfest, das die ganze Welt angeht**

#### **1. Eine seltsame Namensgebung.**

Als der Knabe Jesus 8 Tage alt war, wurde er zu einem Priester gebracht, um beschnitten zu werden. Diese Beschneidung war ein kleiner operativer Eingriff, der eine tiefe Bedeutung hatte. Abraham hatte einst von Gott den Befehl bekommen, er solle alle männlichen Familienglieder beschneiden. Dies sollte ein äußeres Zeichen des Bundes mit Gott sein.

So wurde nun durch Jahrhunderte hindurch jedem Angehörigen des Gottesvolkes im Alten Bund dies Siegel mitgegeben.

Im Neuen Bund haben wir etwas Ähnliches: die Taufe. Wir müssen dabei einen Augenblick stehenbleiben. Die Bibel berichtet uns, dass das äußere Zeichen der Beschneidung missverstanden wurde. Es gab viele Juden, die sagten: „Ich bin ja beschnitten. Also bin ich Gottes Kind und alles ist gut.“ Und dabei sündigte man ohne Furcht drauflos.

Hält man es nicht bei uns genau so mit der Taufe? Da erklärt man: „Ich bin auch ein Christ. Ich bin ja getauft.“ Dabei kümmert man sich um Gott in keiner Weise. Das ist eine gefährliche Sache! Paulus sagt im Römerbrief etwa so: „Der ist noch nicht ein Glied des Gottesvolks, der nur die äußerliche Beschneidung am Körper hat. Es kommt auf das Inwendige an, auf die Beschneidung des Herzens, die verborgen im Geist geschieht.“ Genau so können wir heute von der Taufe sagen: „Der ist noch kein Kind Gottes, der nur äußerlich mit Wasser besprengt ist. Es kommt auf das Inwendige an, auf die Taufe des Herzens, die verborgen durch den Heiligen Geist geschieht.“

Bei der Beschneidung, von der unser Text erzählt, wurde ein Kind herbeigetragen, das später – wie kein anderer – die Geistestaufe bekam.

Und nun ging es bei dieser Beschneidung ganz ähnlich zu wie bei unserer Taufe: Man gab dem Kind den Namen.

Wie kommen unsere Namen zustande? Den Nachnamen erben wir einfach. Und der Vorname? Ja, da gibt's meist große Familiendiskussionen, bis man sich einig wird. Wenn der Vater für Heinz und die Mutter für Karl ist, dann heißt das Kind am Ende Karl-Heinz.

Bei diesem Kinde Jesus ging es ganz anders zu. „. . . da ward sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe er im Mutterleibe empfangen ward.“ Ganz im Anfang dieser wunderbaren Weihnachtsgeschichte war dem Josef ein Engel Gottes erschienen und hatte ihm gesagt: „Du sollst seinen Namen Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“

Das war eine seltsame und herzbewegende Namensgebung, bei der das Kind einen Namen bekam, den der Schöpfer aller Dinge selbst herausgesucht hatte. In diesem Augenblick standen um das Kind nur drei Leute: Maria, Josef und der Priester. Aber nun ist es so, dass Gott durch diese seltsame Namensgebung alle Welt einladen will: „Seht nur recht auf dies Kind, dem ich selbst den Namen gebe und das ich damit heraushebe aus allen anderen. In ihm komme ich zu euch mit Erbarmen und Gnade. In ihm bringe ich euch alles, alles, was ihr braucht zum Leben und Sterben und Seligwerden.“

## **2. *Ein bedeutungsvoller Name.***

Es ist verwirrend, wie wenig unsere Namen unser Wesen ausdrücken. Sie sind ja geerbt und darum eben wie geerbte Kleider, die meist auch nicht passen. Vielleicht heißt ein Beamter Müller. Und dabei ist weit und breit keine Mühle. Und erst die Vornamen! Ich kenne ein freundliches, liebes Mädchen. Das heißt Maria. Der Name bedeutet aber bitter oder rebellisch!

Karl May behauptet, dass die primitiven Völker den Leuten oft Beinamen geben, die besser passen. Ein Krieger, der seine Feinde mit der Faust niederschlagen kann, heißt „Old Shatterhand“ – Schmetterhand. Nun, wenn Gott seinem Sohn einen Namen herausucht, dann dürfen wir ganz gewiss sein: Dieser Name drückt das Wesen dieses Kindes aus. „Du sollst seinen Namen Jesus heißen.“

Jesus – das dürfen wir übersetzen mit „Retter.“ Damit ist uns viel gesagt. Und wir tun gut, darüber nachzudenken, warum Gott Seinen Sohn „Retter“ nennt.

Damit ist von vornherein klargestellt: Zu einer wirklichen Erkenntnis Jesu kommt nur der, der seinen verlorenen Zustand erkannt hat. Es kann wohl sein, dass ein Menschenherz zunächst ohne jede Sündenerkenntnis an Jesus glaubt, einfach darum, weil es von der wunderbaren Gestalt Jesu angezogen wird. Oder weil es sich einsam fühlt und Furcht hat vor dem Leben und seinen Abgründen. Aber alle Erziehung Gottes geht dann dahin, uns aufzudecken, dass unser Herz schuldig, böse und verloren ist. Er treibt es mit uns dahin, dass wir eines Tages mit David sprechen: „Meine Sünden gehen über mein Haupt. Wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden.“ Da findet man in sich selbst kein Heil und keinen Frieden mehr. Diese tiefe Not treibt dann recht hin zu dem Retter, zu Jesus. Und man erfährt, dass Er wirklich ein Retter ist. Da sieht man dann nicht mehr das Kind Jesus an, sondern den Mann Jesus, der für Sünder am Kreuz hängt. „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.“

In diesen Tagen klagte mir ein junger Mann, er gehöre gewiss dem Herrn Jesus. Aber je mehr er um die Heiligung seines Lebens ringe, desto mehr gerate er in Unruhe. Ich konnte ihn damit trösten: „So erzieht Gott Seine Kinder, dass sie verstehen lernen, allen Frieden und alle Gerechtigkeit nur in Jesus zu finden.“

Wenn Bergsteiger eine schwere Tour machen, dann gehen sie die ersten Stunden ohne Seil. Aber wenn es dann über Grate geht und sich gefährliche Abgründe auftun, dann seilen sie sich an den bewährten Führer an. So ergeht es auch uns mit unserem Retter. Wenn Gott uns unsere Verlorenheit, Seinen Zorn und die schreckliche Hölle zeigt, dann seilt man sich an den Retter an. Man prüft immer neu das Seil. Das Seil heißt „Erkauft!“ Und in Glauben und Liebe schließt man sich immer enger und genauer an den Heiland an.

### **3. Eine vielsagende Zeremonie.**

Eine Familienfeier! Ein Kind wird beschnitten. Ja, Jesus wurde diesem Gesetz Gottes untertan, diesem Bundeszeichen des Alten Bundes, obwohl Er ja wirklich als der Sohn Gottes bereits im Bund mit dem Vater stand.

Warum das? Die Antwort finden wir im Galaterbrief. „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf dass er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, dass wir die Kindschaft empfangen.“

Wie soll ich euch dies Große erklären? Der versteht es, der einmal mit Ernst versucht hat, Gottes Willen zu tun. Da hat er sich gequält, das Gesetz Gottes zu erfüllen, das herrlich zusammengefasst ist in den 10 Geboten. Aber es ist keinem gelungen, Gottes Willen wirklich ganz und ohne Abstriche zu tun, obwohl Gottes Gesetz so einleuchtend ist.

Da ist nun Jesus gekommen, der Sohn Gottes. An meiner Statt hat Er das ganze Gesetz erfüllt – von der Beschneidung an bis zum herrlichen Gebot: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Er hat für mich das Gesetz erfüllt. Und wenn ich von Herzen an Ihn glaube, dann wird diese Seine Gerechtigkeit mir geschenkt. Dann werde ich – wie Jesus – ein Kind Gottes. So fing Jesus Sein Heilswerk schon bei dieser Familienfeier an. Ein herrlicher Heiland! Gott schenke uns, dass wir Ihn und Sein Heil recht erfassen!  
Amen

### III.

## Der Name Jesus. (2)

### Drei elektrische Schläge.

#### *Sprüche 18,10*

*Der Name des Herrn ist ein festes Schloss; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt.*

**A**b und zu fahre ich gern hinaus in das schöne Bergische Land, das ja geradezu vor den Toren Essens liegt.

Da habe ich nun beobachtet, dass die Bauern jetzt auch elektrische Weidezäune haben. Wenn man so nichtsahnend einen Feldweg entlangbummelt und lässt dabei vielleicht gedankenlos den Draht eines Zauns durch die Hand laufen – peng! – hat man einen kleinen elektrischen Schlag weg!

Ähnlich ergeht es mir immer wieder mit der Bibel. Unser Textwort zum Beispiel sieht auf den ersten Blick aus wie ein Allerwelts-Trostwort.

Es gibt eine Art von Gottvertrauen, die ebenso nichtssagend wie unverbindlich ist. Und man ist schon geneigt, unser Textwort dort unterzubringen. Aber – da zeigt es sich auf einmal, dass dies Wort, wie jedes Bibelwort, elektrisch geladen ist – nicht mit irdischem Strom, sondern mit dem Geist Gottes.

Kurz gesagt: Mir ging es mit diesem Textwort so, dass es mir drei elektrische Schläge versetzte.

### Drei elektrische Schläge

#### **1. *Welch ein modernes Lebensgefühl!***

„. . . fester Turm (so heißt es wörtlich) . . . läuft dorthin . . . beschirmt.“ Hinter diesen Ausdrücken steht das Wissen um die Bedrohtheit unseres Lebens. So oft ich dies Wort lese, steigt ein Bild vor mir auf: Krieg – Nacht – Sirenen heulen – die Menschen rennen in die Bunker. „Der Gerechte läuft dorthin und wird beschirmt.“

Dieser Text weiß um unser Bedrohtsein.

Es gab immer wieder Zeiten, da der Mensch von einem herrlichen Optimismus erfüllt war: Der Mensch ist gut, und es wird immer besser in der Welt. Und während solcher Zeiten stand dies Bibelwort still da und sagte: „Das ist Unsinn! Ihr seid unheimlich

bedroht!“ Aber heute hat das der Mensch begriffen. Philosophen, Dichter, Politiker reden von nichts anderem mehr. Wie hat die Bibel recht!

Ich erinnere mich an einen Tagesangriff amerikanischer Flieger während des Krieges. Ich war unterwegs. Und auf einmal sah ich an dem strahlend blauen Himmel genau über mir die riesigen Feindstaffeln. Mir stand fast das Herz still. Jeden Augenblick konnte das Heulen der Bomben einsetzen. Seht, das ist Bedrohung. Und so sind wir bedroht. Wir empfinden alle: Jeden Augenblick kann Unheil auf mich hereinbrechen: Geldentwertung, Radioaktivität der Luft, Krieg, Konjunkturrückgang, Krankheit, Unheil von bösen Nachbarn.

Und wer nicht ganz oberflächlich ist, der merkt: Es bedrohen uns nicht nur Dinge und Menschen, sondern Mächte aus dem Abgrund. Ich las gestern, dass in der Schweiz sich alle 8 Stunden ein Mensch das Leben nimmt. Wer spürt da nicht die drohende Faust Satans, die nach uns greift.

Es gibt ein wundervolles Bild von dem modernen Maler Paul Klee: Unheimlich schwarzer Hintergrund! Davor nur ein paar Vasen und Kannen. Aber diese geringen Dinge sind wie drohend. Henkel werden zu wild erhobenen Armen. „Alles wendet sich gegen mich,“ sagt das Bild, „sogar die toten Dinge.“ Und nun das Merkwürdige: In das Bild ist ein kleineres eingemalt: Jakob ringt mit dem Engel. Dieser Maler wusste also: Die schlimmste Bedrohung unseres Lebens kommt – von Gott.

Das ist der Hintergrund unseres Textes. Es ist wirklich kein schlichtes Gottvertrauenswort. Gott bedroht uns.

Ihr glaubt das nicht? Wer stieß denn die Ägypter in das Rote Meer? Gott! Seid ihr so sicher, dass Er uns nichts tut?

In der Bibel steht eine aufregende Geschichte: Der gottlose König Belsazer zecht mit seinen Gewaltigen. Und dabei lästert er lachend Gott. Auf einmal erscheint eine Schrift an der Wand. Gottes Finger schreibt: „Gewogen – und zu leicht befunden.“ Es ist manch einer hier, gegen den Gottes Flammenschrift zeugt: Gewogen – und zu leicht befunden.

Unser Lebensgefühl hat schon recht: Wir sind bedroht, aber schlimmer, als wir ahnen.

## **2. *Welch ein seltsamer Bunker!***

Während des Krieges wurde im Berliner Tiergarten ein riesiger Hochbunker gebaut, ein unerschütterlicher Turm der Bewahrung und Rettung. An den muss ich denken bei unserem Text. „Der Name des Herrn ist ein fester Turm. Der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt.“

Es gibt also tatsächlich Menschen, die nicht bedroht sind – nicht von Menschen, Mächten, vom Teufel und von Gott. Ja, das gibt es. Da rühmt einer in der Bibel: „Ich fürchte mich nicht. Was können mir Menschen tun?!“ Oder: „Du wirst mich vor Angst behüten, dass ich errettet gar fröhlich rühmen kann.“ Und Johann Frank singt: „Unter deinen Schirmen / bin ich vor den Stürmen / aller Feinde frei . . .“

Das sind also Leute, die sich in einem großartigen Turm, in einem unüberwindlichen Bunker häuslich niedergelassen haben.

Und wenn im euch nun frage: Sagt mir, was ist das für ein Turm, der schützt und bewahrt? Dann antwortet ihr: „Der lebendige Gott. Luther singt doch: Ein feste Burg ist unser Gott . . .“

Aber seht – nun bekommen wir den zweiten elektrischen Schlag unseres Textes. Da steht nicht: Gott ist ein fester Turm. Wie sollte das auch da stehen? Gott selber bedroht uns doch am härtesten. Etwas Seltsames steht hier : „Der Name des Herrn ist ein festes Schloss. Der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt.“

Der Name des Herrn! Der heißt Jesus. Wieso ist der Name Jesus ein fester Turm, der beschirmt? Ich will versuchen, es klar zu machen.

Kürzlich sagte mir eine Frau: „Ich muss eben fest auf den Herrgott vertrauen.“ Ich antwortete ihr: „Sie werden schlechte Erfahrungen machen.“ Es kommt eine Anfechtung oder Not. Man will zum Herrgott flüchten. Ja, wo ist der? Wo ist die Tür zu Ihm? Wo ist Seine Hand? Man ruft – Er hört nicht. Nein: Auf diesen Namen hört Er nicht! In der ganzen Bibel kommt der Name „Herrgott“ nicht vor!

Oder man sagt mir: „Die Hauptsache ist doch, dass ich an ein höheres Wesen glaube. Ob man es nun Allah, Gott, Vorsehung oder Schicksal oder Herrgott nennt, ist egal.“ So? Dann flüchte mal, wenn es ernst wird, zur Vorsehung! Rufe das Schicksal an! Ergreife die Hand des höheren Wesens! Es stellt sich heraus: Du kennst Gott nicht einmal dem Namen nach. Du bist Ihm fremd und Er dir.

Aber der Name Jesus – der ist ein festes Schloss! Wer diesen Namen kennt, kennt Gott mit Namen. Rufe den Namen Jesus an, und du hast den festen Turm! Vor diesem Namen flieht die Hölle. In diesem Namen bist du geborgen. Vor diesem Namen legt Gott das drohende Schwert weg, weil Jesus für deine Schuld endgültig bezahlt hat. Also: Wenn's gilt, hilft nicht eine allgemeine Religiosität, sondern der Name Jesus.

### **3. *Welch eine merkwürdige Redeweise!***

Fragt doch einmal den Mann auf der Straße: „Was ist die Aufgabe eines Pfarrers?“ Er wird antworten: „Er muss die Leute zum Gottvertrauen und zum Guten ermahnen.“

Nun seht unseren Text an! Das war der dritte elektrische Schlag, als ich entdeckte: Hier wird überhaupt nicht ermahnt. Hier steht kein Imperativ. Hier wird nur ausgesagt: „Der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt.“ Hier wird nur eine Tatsache festgestellt. Und was für eine Tatsache? Dass der Gerechte im Namen Jesu sich birgt. Und dass jedem andern nicht zu helfen ist. Ist das nicht unerhört?

Da muss man ja fragen: Wer ist denn ein „Gerechter?“ Es kommt alles darauf an, dies zu wissen!

Ich will es kurz und knapp sagen: Wer als verlorener Sünder zu Jesu Kreuz gekommen ist und im Glauben die Gerechtigkeit angenommen hat, die Jesus uns erworben hat, – der ist gerecht, gerecht vor Gott. „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben,“ sagt Paulus, „so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.“ Solch ein Gerechter braucht keine Befehle und Ermahnungen. Er weiß, was er an seinem Heiland hat und birgt sich in jedem Fall, täglich und stündlich in dem festen Turm des Namens Jesus.

Scheint euch das eine fremde Sprache? Nun, dann müsst ihr leider in eurer Bedrohung bleiben. Ihr werdet so oder so untergehen. Die durch Jesus Gerechten aber freuen sich ihrer Festung in Zeit und Ewigkeit.

Amen

## IV.

### Der Name Jesus. (3)

**Einzigartig!**

#### **5. Mose 28,58**

*. . . dass du fürchtest diesen herrlichen und schrecklichen Namen . . .*

**W**or einiger Zeit sprach ich in Oslo in einer großen Versammlung. Ganz hinten im Saal saß ein sehr alter Mann. Als junger Mensch hatte er sich in einer der starken norwegischen Erweckungsversammlungen zu Jesus bekehrt. Und da hatte er ein Lied gedichtet: „Jesu Name nie verklinget . . .“

Mit diesem Lied ging dann das Feuer der Erweckung durch Norwegen.

Der alte Mann war gekommen, um mich zu begrüßen. Und ich freute mich auf die Begegnung; denn wir singen dies Lied nun auch in Deutschland. Aber wir haben uns dann doch nicht getroffen. Denn es geschah etwas Seltsames:

Am Schluss stand die Versammlung auf und sang brausend dies Lied: „Jesu Name nie verklinget . . .“ Es war so gewaltig, dass der alte Mann es nicht aushielt. Er verließ tief erschüttert vorzeitig die Versammlung. Der Name „Jesus“ hatte sein altes Herz bewegt, wie er ihn als jungen Mann erschüttert hatte.

Ich verstehe ihn gut. Von der Gewalt dieses Namens spricht auch unser Textwort. Sollte jemand Bedenken haben, dass ich ein alttestamentliches Wort auf Jesus deute, so antworte ich: Der Name „Jesus“ ist die äußerste Offenbarung des Namens Gottes.

### **Der einzigartige Name**

#### **1. „Jesu Name nie verklinget . . .“**

In unserem Textwort spricht Gott durch den Mund des Moses mit großem Nachdruck von dem „herrlichen und schrecklichen Namen.“ Er will durch diesen Nachdruck deutlich machen: Es ist ein ewiger Name!

In der Offenbarung Johannes steht: Die Kinder Gottes bekommen in der neuen Welt einen neuen Namen. Nur Jesus behält für immer Seinen Namen. Er ist ewig und verklingt nie.

Mit den Namen großer Menschen ist es anders. Sie erfüllen eine Zeit lang die Welt. Dann fristen sie ihr Dasein nur noch in Geschichtsbüchern oder literarischen Lehrbüchern, bis sie eines Tages ganz vergehen. Wer von euch weiß noch, wer Tutmosis III war? Oder

wer kennt noch den zweiten Teil des „Faust“ von Goethe? Italien war einmal erfüllt von dem Namen des Heerführers Colleoni. Aber heute wüsste niemand mehr von ihm, wenn ihm nicht Verocchio das schöne Standbild gesetzt hätte.

Doch der Name Jesu verklingt nicht. Wie kommt das? Ich muss euch da zwei Bibelstellen nebeneinander nennen. Als die Menschen den Turmbau zu Babel errichteten, sagten sie: „Wir wollen uns einen Namen machen.“ Der Mensch also kann sich „einen Namen machen.“ Von Jesus aber steht in der Bibel: „Gott hat ihm einen Namen gemacht, der über alle Namen ist . . .“ Und: „Es ist den Menschen kein anderer Name gegeben, darin sie können gerettet werden.“

Jesus gehört also in keiner Weise in die Reihe großer Männer, die „sich einen Namen gemacht haben.“ Gott hat vielmehr den Namen Jesus der Welt zum Heil gegeben.

Darüber bin ich sehr glücklich. Es saßen einmal zwei Männer in einem Eisenbahnzug. Sie kannten sich nicht. Der Jüngere las ein Buch von Thomas Mann. Aber es wurde ihm zu langweilig. Er wollte ein Gespräch mit dem Alten anfangen. So fragte er: „Kennen Sie dies Buch?“ Der Alte schüttelte den Kopf. „Aber den Verfasser kennen Sie doch?“ fragte der Junge. Der Alte schüttelte den Kopf. „Man muss doch mit ihm reden können!“ dachte der Junge und fragte: „Sie gehen sicher gern ins Theater. Kennen Sie Marianne Hoppe?“ „Kenne ich nicht!“ sagte der Alte. „Ah! Dann gehen Sie mehr ins Kino! Kennen Sie Heinz Rühmann oder Romy Schneider?“ „Kenne ich nicht!“ sagte der Alte. Da wurde der Junge ausfällig und erklärte: „Alter Herr! Sie scheinen ja niemand zu kennen!“

„Doch!“ erwiderte der Alte. „Ich habe eine Bekanntschaft gemacht, die mein ganzes Leben neu machte. Ich kenne den Herrn Jesus als meinen persönlichen Herrn und Heiland.“ Der Junge lachte: „Mann! Das ist doch längst überholt!“ Da richtete sich der Alte auf und erklärte: „Es werden in Ihrem Leben dunkle Stunden kommen. Wollen Sie dann Romy Schneider anrufen? Und wenn Sie sterben müssen – es ist sehr schwer! – soll Ihnen dann Heinz Rühmann beistehen? Und wenn Sie einst im Gericht Gottes stehen und alle ihre Sünden aufwachen – soll Ihnen dann die Hoppe helfen? Es wäre sehr gut, wenn Sie Jesus kennen würden!“ Da schwieg der Junge.

Es ist schlimm, dass die Menschen immer tun, als gäbe es ständig Sonnenschein. Es gibt Sünden und Jammer und Tod und Hölle. Wohl dem, der den Namen Jesus kennt und liebt!

## **2. Jesu Name ist schrecklich.**

So steht hier. Ihr glaubt das nicht? Nun, in der Hölle wird man es sehen, wie schrecklich dieser Name Jesus dem Teufel und seinen Dämonen ist. Es ist mir aufgefallen, dass im Neuen Testament so viel die Rede ist von den „bösen Geistern.“ Ich wundere mich nicht darüber. Vor Jesu Gewalt kamen sie erschrocken an das Licht. Der Name Jesus ist der Hölle schrecklich. Ich habe es einmal in einem SS-Gefängnis erlebt, wie die Finsternis tobte, dass es mir grauste. Da habe ich nur laut den Namen „Jesus“ gerufen. Und es wurde stille.

Der Name Jesus ist auch schrecklich für alle, die nicht den Frieden mit Gott wollen. Ihr könnt mit solchen Leuten gemütlich sprechen über Kirche, Religion, ja, sogar über Gott. Sie werden gern über diese interessanten Themen diskutieren. Aber nennt dann nur den Namen „Jesus!“ Sofort werden sie peinlich berührt sein. Da wird deutlich, wie schrecklich der Welt dieser Name ist.

Und wie schrecklich wird der Name Jesus allen denen sein, die verloren gehen! Darüber möchte ich jetzt nichts sagen als dies: Möchte keiner von uns dazugehören!

### **3. Der Name Jesus ist herrlich.**

Auf einer Reise durch Skandinavien predigte ich in Stockholm in einer schönen alten Kirche. Während der Gemeindepfarrer die Liturgie hielt, sah ich immer den wunderschönen, goldgeschmückten Barockaltar vor mir. Und dann entdeckte ich da etwas Merkwürdiges: Es waren drei Jesus-Bilder in den Altar eingelassen. Und während sonst auf Barockaltären das oberste immer ein Bild von dem triumphierenden Christus ist, war auf diesen Bildern nur Jesu Erniedrigung dargestellt: Jesu Taufe unter Sündern, das Abendmahl und das Kreuz auf Golgatha. Seltsam: Diese Bilder des armen, gekreuzigten Sünderheilands in solch einer herrlichen, goldüberladenen Umrahmung. Und auf einmal verstand ich die Sprache dieses alten Altars. Er will sagen: Das Kreuz auf Golgatha ist die wunderbarste Offenbarung der Herrlichkeit Jesu. Am Kreuz hat Gott den Namen Jesus über alles herrlich gemacht.

Das kann man nicht erklären, denn die natürliche Vernunft begreift es nicht, wieso ein elender Gekreuzigter so überaus herrlich sein soll. Aber ich habe Gott gebeten, dass Er vielen von euch die Augen auftut, während ich davon spreche, dass wir alle im Geist vor dem Kreuze Jesu niederfallen und erkennen: Hier ist Gottes Herrlichkeit zu uns gekommen!

Vor kurzem besuchte uns in unserem Jugendkreis ein junger Inder. Er erzählte davon, wie er ein großer Fußball- und Cricketspieler gewesen war. Aber Gott war ihm sehr uninteressant. Da sagte ihm sein Vater: „Ich gehe jetzt drei Tage in die Blauen Berge und bete für Dich. Dann wird Jesus mit Dir reden.“ Und dann geschah es! Er erzählte: „Das Kreuz wurde vor mich gestellt, und ich wurde zerbrochen.“

Es ist bezeichnend, dies „Ich wurde zerbrochen!“ Denn dass Gott den Namen Jesus herrlich gemacht hat am Kreuze, das kann man nur erkennen, wenn man in seinen eigenen Augen ein Sünder geworden ist. Wer den Zorn Gottes über die Sünde kennt – wer sich am Rand der Hölle gesehen hat – wer Angst bekommen hat um sein ewiges Heil – wer sein böses Herz erkannt hat: der schaut zum Kreuze Jesu auf und erkennt seinen Erretter und Versöhner und Heiland.

Das Kreuz Jesu hat mit bürgerlicher Religiosität nichts zu tun, sondern mit der Versöhnung von Sündern mit dem gewaltigen Gott.

„. . . der herrliche Name . . .“ steht in unserem Text. Im Hebräischen steht da ein Wort, in dem das Wort „kabod“ steckt. Kabod bedeutet die Herrlichkeit Gottes, die in der Wolkensäule war, als Israel durch das Meer zog. Kabod – die Herrlichkeit Gottes erfüllte den Tempel Salomos. Und diese Kabod (griechisch: doxa) erscheint an Weihnachten den Hirten. Und diese unendliche Herrlichkeit kommt im Namen Jesus zu uns. Und wer Augen hat, erkennt sie im Kreuz Jesu.

Ich möchte, wir könnten mit dem Apostel Johannes sagen: „Wir sahen seine Herrlichkeit.“

Amen

## V.

### Der Name Jesus. (4)

Ein biblischer Frontbericht.

#### ***Apostelgeschichte 16,18***

*Paulus wandte sich um und sprach zu dem Geiste: Ich gebiete dir in dem Namen Jesu Christi, dass du von ihr ausfahrest. Und er fuhr aus zu derselben Stunde.*

**Z**weimal haben die Älteren unter uns einen schrecklichen Krieg mitgemacht. Zum Widerwärtigsten in diesen Kriegen gehörten die Frontberichte, die jeden Tag erschienen. Wie wurde da die Wahrheit vertuscht! Grauensvolle Rückzüge wurden als „Frontberichtigung“ ausgegeben. Wenn ganze Divisionen in Gefangenschaft gerieten, hieß es: „Einige Gefangene fielen in Feindeshand.“

Wenn ich an diese Frontberichte denke, habe ich ein übles Gefühl. Und es mir nun besonders interessant, wie die Frontberichte aussehen, welche die Bibel, dieses Buch aus der Welt der Wahrheit, enthält. Ja, unser heutiger Text ist

### **Ein biblischer Frontbericht**

#### **1. Wo die Front verläuft.**

Unsere arme Welt ist durch viele, viele Fronten zerrissen. Da verläuft eine Front zwischen den Rassen. Immer schärfer wird die Auseinandersetzung zwischen Weißen und Farbigen. Da ist die große politische Front zwischen Ost und West. Da sind die Fronten zwischen den politischen Parteien. Und da sind die wirtschaftlichen Fronten. Und die Fronten zwischen den Religionen und Konfessionen.

Es ist auffällig, wie alle diese Gegensätze in der Bibel gar keine Rolle spielen. Lasst mich das kurz zeigen.

Gibt es in der Bibel Rassegegensätze? Nein! Da wird z. B. im Propheten Jeremia von einem farbigen, Ebed-Melech, erzählt, der besondere Verheißungen von Gott bekommt, weil er sich des Propheten annimmt. Im Neuen Testament erscheint auch ein farbiger, der Kämmerer aus Mohrenland. Und der wird uns als aufrichtiger Wahrheitssucher geschildert, den Gott durch besondere Veranstaltungen zum Sohne zieht.

Wie steht es in der Bibel mit den politischen Gegensätzen? Es war zu Jesu Zeiten ein furchtbarer Hass zwischen Juden und Samaritern, zwischen Juden und der römischen Besatzungsmacht. Die Bibel wischt diese Gegensätze vom Tisch, zeigt einen Samariter als

einen edlen Mann, edler als alle aus Israel; und ein römischer Hauptmann wird als Vorbild des Glaubens hingestellt.

Und die konfessionellen Fronten? Welch ein Gegensatz war zwischen Juden und Heiden! Die Bibel aber sagt gelassen: „Das Evangelium ist eine Gotteskraft, die selig macht alle, die daran glauben, Juden und Heiden.“ Alle unsere Fronten sind im Lichte der Bibel belanglos. Sie kennt nur eine einzige Front: zwischen Licht und Finsternis, zwischen dem geoffenbarten Gott und Satan.

Lasst uns diese Front ansehen! Als der Teufel Jesus auf den Berg der Versuchung führte, sagte er – und dabei zeigte er Ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit: – „Dies alles ist mir übergeben.“ Und Jesus widerspricht nicht. Das Reich der Finsternis ist sehr gewaltig in dieser Welt. Und es hat auch seine eigene Religion. Unser Text erzählt von einer Sklavin, die einen Wahrsagergeist hatte. Das gehört in das Gebiet der Religion der Finsternis: Wahrsagen, Sterndeuten, Spiritismus.

In dieses Reich Satans aber ist aus der Dimension Gottes der Sohn Gottes eingebrochen. Jesus gebraucht einmal ein packendes Gleichnis: Ein Raubritter, ein starker Gewappneter, hat viele Gefangene. Aber ein Stärkerer bricht in seine Burg ein und befreit die Gefangenen. Das ist in Jesus geschehen.

Nun ist die Front da. Wo verläuft sie? Ich hörte einmal in einer Predigt den Satz: „Sie geht mitten durch unser Herz.“ Das leuchtet ein. Aber die Bibel sagt es anders. Da lese ich: „Gott hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis und versetzt in das Reich des lieben Sohnes.“ Man steht also hier oder dort.

Der Teufel weiß das. In unsrer Textgeschichte wird berichtet: Diese arme besessene Sklavin rannte dem Paulus nach und schrie immerzu voll Entsetzen: „Diese Männer sind Knechte Gottes, des Allerhöchsten.“

Die Bibel zeigt diese Fronten so klar auf, dass man erschrickt. Man muss sich fragen: Wo stehe ich? Im Reiche Gottes oder im Reich der Finsternis? Nehmt es bitte nicht leicht mit dieser Frage!

## **2. *Der Name Jesus ist die einzige Waffe der Gotteskinder.***

Das größte Wunder ist dies, dass die Gemeinde Jesu noch nicht verschwunden ist von dieser Erde. Was ist doch schon alles gegen sie aufgeboten worden! Man hat die Jesus-Jünger in Arenen und auf Scheiterhaufen geschleppt und sie getötet auf tausenderlei Weise. Man hat sie verbannt und in Gefängnisse geworfen. Daneben aber haben die Gelehrten ihre subtilsten Waffen gegen das Christentum losgelassen. Wie oft ist das Evangelium „wissenschaftlich widerlegt“ worden! Aber noch andere Dinge hatte Satan bereit. Gefährlicher als die Waffen der Gewalthaber und die Spitzfindigkeiten der Weisen dieser Welt waren verweltlichte Kirchen, in denen die Gewissen eingelullt wurden. Man erklärte: Der Wein eines biblischen Realismus ist zu stark. Wir werden euch Wasser in diesen Wein gießen, damit man ihn trinken kann ohne Beunruhigung.

Aber das alles sind noch nicht Satans schlimmste Waffen im Kampf gegen die Gemeinde Jesu. Er macht sich an den einzelnen heran mit besonderen Anfechtungen. Davon wissen die Kinder Gottes viel zu sagen. Wie viel Angefochtene sitzen hier! Da lockt die Welt mit glitzernden Sünden. Da versichert uns Satan, das Kleid unserer eigenen

Gerechtigkeit stünde uns doch sehr gut. Oder es umgeben uns Wellen der Trübsal, dass wir keinen Atem mehr bekommen.

Arme, bedrohte Gemeinde Jesu Christi! Was willst du all dem entgegenstellen?

Unser Text sagt es uns: Der Apostel Paulus stand der Welt der Finsternis gegenüber, als in Philippi die besessene Sklavin ihn belästigte. Da zückt er seine Waffe. Es ist der herrliche, wunderbare Name Jesus. Er sagt dem bösen Geist: „Im Namen Jesu Christi gebiete ich dir, dass du von ihr ausfahrest.“ Und er fuhr aus.

Der Name Jesus ist die Waffe der Gemeinde Jesu. Ruft ihn an in Versuchungsstunden! Haltet ihn dem Teufel vor! Ruft ihn aus wie ein siegreiches Feldgeschrei!

Es ist ja der Name dessen, der für uns Sünder am Kreuz starb. Wenn ich Jesus sage, erinnere ich den großen Gott daran, dass ich für Ihn erkaufte bin und Ihm gehöre. Wenn ich Jesus sage, erinnere ich den Teufel daran, dass er an mir keine Macht hat, weil ich mit Gott versöhnt bin durch das Blut Jesu. Wenn ich Jesus sage, erinnere ich mein eigenes Gewissen daran, dass ich gereinigt bin und gewaschen und angenehm gemacht vor Gott durch Jesus.

Allerdings: Eine Einschränkung muss ich machen. Der Name Jesus ist kein Zaubermittel in der Hand unbekehrter Leute. Die Bibel berichtet: Ein paar Beschwörer, die die Macht dieses Jesus-Namens kennengelernt hatten, versuchten einmal, einen Besessenen zu heilen, indem sie den Namen Jesus nannten. Es ist fast lustig zu lesen, wie die Dämonen über diese Beschwörer herfielen. Nur ein gläubiges, wiedergeborenes Herz kann sich dieser scharfen Waffe, des Namens Jesus, bedienen.

### ***3. Es geht in diesem Krieg immer nur um Einzelne.***

In den Frontberichten der Weltkriege spielten einzelne Menschen kaum eine Rolle. Es wurde nicht gemeldet, dass mein Sohn fiel. Es ging um Divisionen und Armeen.

Im biblischen Frontbericht ist es anders. Da geht es immer um den Einzelnen. Unser Text ist ja eine Siegesmeldung. Satan wurde mit dem Schwert des Namens Jesus besiegt. Und was wurde für Gott erobert? Eine einzige arme Sklavin. Da lacht ja jeder General! Aber Gott lacht nicht. Er weiß: Dem Teufel geht es um den Einzelnen. Der macht sich viel Mühe um uns.

Und erst recht geht es Gott um den Einzelnen. Diese arme Sklavin ist für Gott sehr viel wert. Für sie starb der Sohn Gottes. Jesus hat sie geliebt und nicht geruht, bis sie aus dem Reich der Finsternis errettet war. Jeder von uns darf gewiss sein, dass er dem großen Gott ebenso viel wert ist. Jesus hat an dich gedacht /als er rief: Es ist vollbracht.“ Und wie viel Mühe gibt Er sich mit dir! Wie ruft Er durch das süße Evangelium! Wie sucht Er dich zu ziehen „bald durch Lieben / bald durch Leiden!“

Ein kleiner Satz in den Worten Jesu hat mir immer tiefen Eindruck gemacht: „Im Himmel wird Freude sein über einen einzigen Sünder, der Buße tut.“ Wenn eins von uns heute morgen aus der Finsternis ins Licht kommt, dann werden die himmlischen Räume erfüllt sein von Jubel und Freude. Möge es doch geschehen!

Amen

## VI.

### Der Name Jesus. (5)

#### Der dreifache Ruf.

#### **Römer 10,13**

*Wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden.*

**W**or jeder Predigt habe ich eine große Angst. Nicht etwa davor, dass ich „steckenbleiben“ könnte. Das äußere Reden lernt man ja wohl in 35 Jahren eines Pfarramts. Nein, ich habe Angst, ich könnte den starken Trank des Wortes Gottes verwässern. Die Bibel sagt: Gottes Wort ist „wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt.“ Wir Prediger sind imstande, aus dem Hammer Gottes ein nettes Klavierhämmerchen zu machen, das niedlich klimpert. – Die Bibel sagt: Gottes Wort ist „wie Gold und feines Gold.“ Wir bekommen es fertig, aus diesem Gold wertlose Kupfermünzen zu schlagen.

Davor habe ich Angst. Und diese Furcht beherrscht mich besonders bei unserm heutigen Text. Dies Wort steht dreimal in der Bibel. Es – muss also besonders wichtig sein. Es ist eines der Zentral- und Schlüsselworte des Evangeliums.

Ein geängstetes Herz, das nach Leben und Frieden mit Gott hungert, versteht es ohne jede Erklärung. Es wird froh an diesem Wort und schickt sich sofort an, den Namen Jesus anzurufen.

Aber es sind in dieser großen Versammlung nicht nur Herzen, die um ihr Heil besorgt sind, sondern auch mancherlei andere Geister. Und darum will ich anstelle einer Überschrift beten:

### **„Herr! Lass uns den dreifachen Ruf verstehen!“**

#### **1. Wie seltsam – ein Name soll angerufen werden!**

An zwei ganz wichtigen Stellen im Neuen Testament steht unser Textwort: Als Petrus am ersten Pfingsttag zu den Tausenden redete, sagte er es. Und ferner steht es in dem gewaltigen Römerbrief des Paulus, dem wir das Dasein einer evangelischen Kirche verdanken, weil hier Luther den Weg der Wahrheit fand.

Sowohl Petrus als Paulus haben das Wort bezogen auf den Namen Jesus. „Wer diesen Namen Jesus anrufen wird, soll selig werden.“ Das ist sehr interessant, weil beide das Wort als Zitat bringen aus dem Alten Testament. Da steht es zum ersten mal im Propheten Joel. □ Also waren Paulus und Petrus überzeugt: Das Alte Testament redet von

Jesus. Wir wurden einst gelehrt, das Alte Testament rede von einem „jüdischen Rachegott.“ Welch ein Unsinn! Es zeugt von dem geoffenbarten Gott, der in Jesus zu uns gekommen ist.

Nun wollen wir das Wort näher ansehen: Es ist sehr seltsam! „Wer den Namen des Herrn anrufen wird . . .“ Meine Vernunft sagt: Es müsste doch so heißen: „Wer den Herrn anrufen wird . . .“ Wir rufen doch den Herrn an. Warum steht hier „der Name des Herrn?“ Ja, kann man denn überhaupt einen Namen anrufen? Und was soll uns das, die wir von dem großen Goethe gelehrt werden: „. . . nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott! Ich habe keinen Namen dafür! Gefühl ist alles, Name Schall und Rauch . . .“ Hier aber steht: Es kommt alles auf den Namen an. Und den Namen sollen wir anrufen, wenn wir selig werden wollen.

Lasst es mich an einem Beispiel klarmachen: Ein Junge will mich telefonisch sprechen. Ich sage ihm: „Rufe die Nummer 22 29 22 an.“ Er ruft zwar die Nummer an, aber er meint mich. Doch wenn er nicht genau diese Nummer anruft, erwischt er mich nicht.

Seht, so ähnlich ist's. mit unserem Wort. Der „Name Jesus“ ist die Nummer, unter der wir den Herrn Jesus selber erreichen können. Ein verzweifertes Herz, ein verlorener Sünder, ein verirrter Mensch darf diese Nummer, den Namen Jesus, wählen. Und sofort hat er es mit dem Heiland der Welt selbst zu tun.

Ich bin oft gefragt worden: Soll man zum Vater oder zum Sohne Jesus beten? Darauf antworte ich: Das kannst du halten, wie du willst. Aber in jedem Fall musst du die Nummer des Namens Jesus wählen. Denn es steht in der Bibel, dass Gott uns nur hört, wenn wir im Namen Jesu zu Ihm kommen.

Der Name Jesus ist die richtige Nummer zum Anrufen. Und warum ist es so? Weil Er der einzige Versöhner mit Gott wurde, als Er am Kreuz für uns starb. Seht den Mann am Kreuz an! Sein Sterben hat Ihn zum einzigen Retter für eine verlorene Welt gemacht.

## **2. *Wie soll ich denn dazu kommen?***

Es ist mir bei meinen Hausbesuchen immer wieder erschütternd, zu sehen, wie die Menschen es sich abgewöhnt haben, selbständig zu denken. Vor 35 Jahren bekam ich kommunistische Phrasen zu hören. Vor 25 Jahren nationalsozialistische. Und heute geht es so: „Nein! Wir gehen nicht in die Kirche. Aber darum glauben wir doch an den Herrgott! Wir halten es mit dem Bibelwort: Tue recht und scheue niemand!“ Mit solchem Geschwätz ist man vom Evangelium so weit entfernt wie der Mond vom Sirius. Und ich bin gewiss, dass auch hier Menschen sind, die in dieser kalten Entfernung von dem herrlichen Evangelium leben. Vielleicht fragen sie: „Wie komme ich denn zu solchem Verständnis des Namens Jesus?“ Darauf gibt uns Paulus im Zusammenhang unseres Wortes die Antwort: „Wer den Namen des Herrn Jesus anrufen wird, soll selig werden. Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt sind?“

Lasst mich diese logische Kette noch einmal vor euch ausbreiten! Man kann den Namen Jesus nur anrufen, wenn das helle Licht eines großen Vertrauens zu diesem Heiland in unsern Herzen aufgeht. So war es bei dem Schächer am Kreuz, der auf einmal erkannte: Der Mann da neben mir am Kreuz – der kann und will mich erretten. Gott schenke uns solches Licht ins Herz! Aber wie kann das geschehen? Wir müssen von Jesus

hören. Wenn mir also jemand sagt: „Ich gehe zwar nicht in die Kirche, aber . . .? – dann kann ich nur antworten: „Du wirst Jesus nie kennenlernen. Und du wirst nie selig werden.“ Darauf antworten mir die Menschen oft: „Ja, aber unser Pfarrer . . .“ Der Einwand ist berechtigt, Paulus sagt ernst: „Wie können sie predigen, so sie nicht gesandt sind?“ Wir Prediger müssen uns fragen: „Bin ich ein Beauftragter des großen Königs Jesus?“ Gott schenke doch den irrenden und suchenden Seelen unserer Tage Prediger, die selber den Herrn Jesus kennen und von Ihm gesandt sind. „O bessere Zions wüste Stege / Und, was dein Wort im Laufe hindern kann / Das räum, ach räum aus jedem Wege. / Vertilg, o Herr, den falschen Glaubenswahn / Und mach uns bald von jedem Mietling frei / Dass Kirch' und Schul' ein Garten Gottes sei!“

### **3. Was heißt denn: selig werden?**

„Wer den Namen des Herrn Jesus anrufen wird, soll selig werden.“ Im Griechischen steht hier „errettet werden.“

Kürzlich hatte ich einen Vortrag in Hannover. Als ich zurückfuhr, saß in meinem Abteil eine sehr junge, sehr berühmte Filmschauspielerin mit vielem Gefolge.

Ich war mit der Vorbereitung meiner Predigt beschäftigt. Und ich fragte mich: „Was würde geschehen, wenn ich diesen Leuten sagte: Wissen Sie, dass Sie eine Errettung nötig haben?“ Ich glaube, sie hätten die Notbremse gezogen und verlangt, dass der Irre entfernt werde.

Darum haben unsere Väter der Erweckung immer wieder gesagt: „Ein Mensch begreift das Heil in Jesus nicht, ehe er seinen verlorenen Zustand erkannt hat.“ „Den verlorenen Zustand erkennen“ – das war in der Erweckungszeit ein oft gehörtes Wort. Vielleicht ist es darum unter uns so tot, weil wir uns scheuen, so etwas zu sagen.

Verlorener Zustand, was heißt das? Antwort: Du musst sehen, dass Gott gar nicht dein Freund ist, weil deine Sünden dich vor Ihm verklagen. Und wenn du fragst: „Was heißt Sünde?“ dann kennst du dich selbst noch nicht in deiner Lieblosigkeit, Selbstsucht, Unkeuschheit und Lüge. Du musst endlich deinem Gewissen recht geben, das dich ja verklagt. Du musst sehen, wie dein Verstand verdunkelt ist, dass du den lebendigen Gott gar nicht kennst. Du musst wissen, dass du mit Sicherheit dem Gericht Gottes entgegengestehst. Du musst sehen, wie du dem Teufel dienst. Ja, so brutal sagt es die Bibel. Wenn wir unseren verlorenen Zustand erkannt haben – ach, vielleicht haben wir ihn längst erkannt, aber wir wollen der Wahrheit nicht recht geben – dann lernen wir den Namen Jesus anrufen. Und wir erfahren: Jesus errettet! Die Bibel jubelt: „Er hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis und versetzt in das Reich des lieben Sohnes.“ Das heißt: Jesus hat mich errettet, dass ich nicht mehr dem Teufel gehöre. Er hat mich errettet von Schuld, Hölle, Unruhe, Tod und allem Schrecklichen. Er hat mich errettet durch Sein Sterben.

Amen

## VII.

### **Gott macht ernst.**

#### **Matthäus 2,20b**

*Sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen.*

**W**or kurzem hielt ich Evangeliums-Vorträge vor Studenten. Dabei gab es jedes mal am Rande eine kleine Unruhe, weil einige Leute wünschten, dass man nach den Vorträgen eine Diskussion veranstalten solle.

Ich lehnte das strikt ab; denn das Evangelium ist nicht ein unverbindlicher Vorschlag, über den man sich gemütlich unterhalten oder ernsthaft diskutieren könnte. Es ist vielmehr die Wahrheit Gottes, die man nur annehmen oder ablehnen kann.

Damit unterscheidet sich alle Predigt von jeglicher Propaganda. Kürzlich las ich eine lustige Erklärung, was „Propaganda“ sei. Da hieß es: „Propaganda ist der Versuch, andere glauben zu machen, was man selbst nicht glaubt.“ Über solche Propaganda mag man diskutieren. Wer aber einmal aufmerksam in die Bibel hineinschaut, dem wird schnell aufgehen: Hier haben wir es nicht mit Propaganda einer Weltanschauung oder Religion zu tun. Hier begegnet uns vielmehr der lebendige Gott selbst. Und zwar so, dass wir spüren: Jetzt meint Er es ernst!

Das ging mir namentlich in unserem heutigen Text auf. Ich kann ihn gar nicht anders überschreiben als so:

### **Gott macht ernst**

#### **1. . . . mit Seinem „Nein.“**

Bis zu unserem Text ist die Jesus-Geschichte so, dass ein richtiger Mann oft meint, das brauche man nicht ernst zu nehmen. Da erscheint der Maria ein Engel und verkündigt ihr, dass sie die Mutter des Gottessohnes sein soll. Dann liegt ein Kindlein in der Krippe, Hirten beten es an im dämmrigen Stall. Es kommen seltsame Weise aus dem Morgenland und legen herrliche Schätze vor dem Kind nieder –.

Das ist alles so lieblich, zart und wundersam, dass Millionen diese Geschichte für ein Märchen halten wie „Schneeweißchen und Rosenrot.“

Und dann mischt sich der schreckliche Herodes ein. Er lässt alle Kinder in Bethlehem ermorden. Mit knapper Not retten die Eltern das Jesuskind nach Ägypten. Das sieht doch aus, als seien all diese Ereignisse ein zögernder und missglückter Versuch Gottes, auf dieser verfluchten Erde in Jesus Fuß zu fassen.

Aber nun kommt auf einmal unser Text. Der proklamiert: Gott macht ernst. „Da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum in Ägyptenland und sprach: Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und zieh in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen.“

Das Wort erinnert mich an eine Geschichte aus dem alten Rom: Die Boten irgend eines Volkes, das die Herrschaft Roms nicht wollte, verhandelten mit römischen Gesandten. Die Verhandlungen zogen sich endlos hin. Da betrat auf einmal der römische Feldherr den Saal. Er machte den Verhandlungen ein Ende, indem er klirrend das Schwert auf den Tisch warf.

In unserem Text wirft der lebendige Gott klirrend das Schwert auf den Tisch. „Sie sind gestorben, die dem Kind nach dem Leben standen.“ Aus ist der Spuk mit Herodes! Aus ist die Märchenstimmung! Und Gott macht eindeutig klar, dass Er „Nein!“ sagt zu denen, die Sein Heil in Jesus ablehnen.

Das ist es: Gott sagt unerbittlich „Nein!“ zu Menschen, die ohne dieses Kind, ohne Jesus, ohne Gnade leben wollten.

„Sie sind gestorben . . .“ Nicht nur Herodes, sondern alle Gleichgültigen, alle Verächter, alle Feinde Jesu.

Dieser Satz verwandelt sich in ein unheimliches Bild: Ein schwarzer Strom des Todes! Da treiben sie ins Dunkel – Millionen, jawohl! Millionen! „Sie sind gestorben!“ Nichts halfen ihnen ihre Taufe, ihre Konfirmation, ihre guten Werke. In diesem Strom der vielen Verächter Jesu tauchen die Köpfe der großen Jesus-Hasser auf: ein Nero, Justinian, Päpste und Diktatoren, Philosophen wie Nietzsche, großspurige Narren wie Rosenberg und Ludendorff. „Sie sind gestorben!“

Der sanfte Jesus sagt immerhin von sich selber: „Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen er fällt, den wird er zermalmen.“ Gott macht ernst!

## **2. . . . mit Seinem „Ja.“**

„Sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen.“

Gott sagt eindeutig „Ja!“ zu Jesus, Seinem lieben Sohn. Herodes starb. Seine Krone rollte in den Staub. Sein Reich zerfiel. „Jesus aber nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.“

Gott sagt „Ja!“ zu Seinem Sohn. Auf dem Berge der Verklärung hörten die drei Jünger erschüttert Seine Stimme: „Dies ist mein lieber Sohn. Den sollt ihr hören.“ Und wie sagte Gott „Ja!“ als Er den Sohn am Ostermorgen aus dem Tode erweckte!

Wir sollten nicht auf das hören, was die Klugen und Weisen dieser Erde von Jesus meinen. Wir sollten vielmehr darauf achten, dass der Lebendige auf Seinen Sohn zeigt und erklärt: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Denkt noch einmal an das Bild vom Todesstrom: „Sie sind gestorben . . .“ Aber Jesus bleibt wie ein Fels im Strom.

Darum nannte der Moses, als er im Geiste diesen Heiland sah, Ihn einen Fels, einen, den Gott unverrückbar hingestellt und eingesetzt hat.

Ein Fels ist Jesus. Wie wünschte ich, dass uns die inwendigen Augen dafür geöffnet würden! Der Liederdichter Tersteegen lebte in einer Zeit, in der sogar auf den Kanzeln die Gottessohnschaft Jesu verspottet wurde. Es war eine Zeit, in der das Evangelium verachtet war und der Mensch an sich selbst glaubte. Dem einsamen Tersteegen aber waren die inwendigen Ohren geöffnet, dass er Gottes „Ja!“ zu Seinem Sohne hörte. Da fiel Tersteegen nieder und betete an: „Siegesherr und Ehrenkönig / höchst verklärte Majestät / alle Himmel sind zu wenig / du bist drüber hoch erhöht. / Sollt ich nicht zu Fuß dir fallen / und mein Herz vor Freude wallen / wenn mein Glaubensaug' betracht't / deine Glorie, deine Macht!“

Jesus ist ein Fels. Das heißt nun auch: Ich darf mich auf Ihn verlassen. Wenn mein Gewissen mich verklagt, dann verlasse ich mich auf Jesus und spreche mit dem Psalmdichter: „Er zog mich aus der grausamen Grube . . . und stellte meine Füße auf einen Fels.“

Und wenn die ganze Welt aus den Fugen geht, dann singen die Jesus-Leute mit Paul Gerhardt: „Die Welt, die mag zerbrechen, du stehst mir ewiglich . . .“

Ich erinnere mich an ein Erlebnis aus dem Jahre 1937. Da hatte die Hitler-Jugend die Gewohnheit, jeden Sonntag unseren Gottesdienst zu stören, indem sie mit Gebrüll und Trommeln um die Marktkirche marschierte. Ich hatte eingeführt, dass wir dann die Predigt unterbrachen und ein Lied sangen, bis der Spuk vorbei war. So geschah es einmal, dass draußen gesungen wurde: „. . . wir marschieren weiter / wenn alles in Trümmer fällt . . .“ Drinnen aber sangen wir gerade: „Und wenn zerfällt die ganze Welt / wer sich an ihn und wen er hält / wird wohl behalten bleiben.“

Gott sagt „Ja!“ zu Seinem Sohn.

### ***3. . . . mit der Erlösung.***

Gott macht ernst – mit Seinem „Nein“ und mit Seinem „Ja.“ Und Er macht ernst mit der Erlösung. Das wird deutlich, wenn wir einmal unseren Text umdrehen. Da steht: „Sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen.“

Jetzt erlaubt mir, dass ich das umdrehe: „Sie sind im Leben, die den Tod dieses Jesus zu Herzen nahmen.“

Als dies Kind ein Mann war, sind wieder Leute aufgestanden, die Ihm nach dem Leben standen. Sie haben Ihn an das Kreuz genagelt. Aber auch darin wurde am Ende nur deutlich: Gott macht ernst – Er macht ernst mit unserer Erlösung.

Lasst uns doch diesen Kreuzestod Jesu recht zu Herzen nehmen! Dass wir begreifen: Da bezahlt Er für meine unermessliche Schuld. Da trägt Er das Gericht, das ich vor Gott verdient habe. Da wird Er zum Opferlamm, das mich Verlorenen mit Gott versöhnt. Da bezahlt Er den Kaufpreis, um mich loszukaufen von der \Veit und von der Hölle.

Nehmt den Kreuzestod Jesu zu Herzen! Sein Kreuz ist die Türe zum wirklichen Leben.

Jesus sagt: „Ich bin die Tür. Wer durch mich eingeht, der wird selig werden.“ Darum: Sie sind im Leben, die durch diese Tür gegangen sind.

Wie hat doch Gott ernst gemacht, „dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das Leben haben.“

Amen

## VIII.

### **Frohe Botschaft!**

#### **Lukas 1,78**

*Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe.*

**S**eitdem wir nicht mehr mit Bomben bombardiert werden, werden wir in friedlicher Weise mit Papier bombardiert: mit Prospekten, Reklame, Zeitschriften, Propagandaschriften, Flugzetteln.

Als ich nun neulich meine Post durchsah, blieb mein Blick hängen an einer Reklame für irgend eine Lotterie. Da war ein nettes Bild: Vor einem sonnenbeglänzten Häuschen steht eine Mutter mit Kind. Auf sie zu schreitet lachend ein junger Briefträger, schwingt einen Brief in der Hand und ruft: „Frohe Botschaft!“

Diese Unterschrift des Bildes „Frohe Botschaft“ hat mich am meisten gepackt. Frohe Botschaft heißt auf griechisch: „Evangelium.“ Das also ist das Evangelium von heute: „Du kannst Geld gewinnen.“ Ich warf das Ding in den Papierkorb und dachte: Wir Menschen von heute sind doch sehr anspruchslos geworden. Ich wünsche uns allen, dass wir uns nach Größerem ausstrecken. Dann werden wir entdecken: Auch die Bibel kennt ein frohes Lachen. Sie kommt auf uns zu mit dem Ruf: „Frohe Botschaft!“ Und hier handelt es sich um ein unvergleichlich größeres Evangelium als alle frohen Botschaften der Welt.“

### **Frohe Botschaft**

#### **1. Sie spricht von einem seltsamen Sonnenaufgang.**

„Der Aufgang aus der Höhe,“ heißt es im Text. Ich habe manchen Sonnenaufgang erlebt. Im ersten Dämmern stand ich auf einer Bergeshöhe und sah, wie der Himmel allmählich flammend wurde. Und dann ging der glühende Ball über dem Horizont auf. Immer kam die Sonne von unten und stieg in die Höhe.

Jetzt heißt es hier, dass eine Sonne aufgeht, die aus der Höhe kommt, von oben nach unten. Als der alte Priester Zacharias das sagte, sah er im Geist den Sohn Gottes in die Welt kommen, den Herrn Jesus. Wir wollen die Augen aufheben und sehen. „Die Sonne, die mir lachet / ist mein Herr Jesu Christ,“ sagt Paul Gerhardt.

Das Kommen Jesu wird also mit einem Sonnenaufgang verglichen. Lasst uns dem nachdenken!

➤ Ein Sonnenaufgang ist zunächst einfach etwas herrlich Schönes. Wundervoll bildhaft sprachen die alten Griechen von dem Sonnengott Helios, der den funkensprühenden, goldenen Wagen mit den wilden Sonnenrossen über den blauen Himmel führt. Wenn der Aufgang aus der Tiefe schon so schön ist, wie viel schöner ist der Aufgang aus der Höhe: Jesus! „Schön leucht't die Sonne, . . . Jesus leucht't schöner, als alle Engel im Himmelssaal,“ heißt es im Volkslied.

➤ Aber weiter: Ein Sonnenaufgang kann unerhört tröstlich sein. Ich erinnere mich an eine schreckliche Nacht im Weltkrieg, wo ich als ganz junger Kerl allein auf einer Mühle Wache stand, um die rings die milchigen Gasnebel zogen. Eine schrecklich lange Nacht! Ich kann es nicht beschreiben, wie mir zumute war, als die Sonne kam . . .

Wie viel tröstlicher erst ist der Aufgang aus der Höhe! Ob wir es wissen oder nicht – wir alle brauchen einen, den tiefsten Trost: die Vergebung der Sünden. Und die bringt Er uns.

➤ Und weiter: Ein Sonnenaufgang ist ein Ruf, ein Alarm: „Steht auf! Der Tag beginnt!“ So ist das mit dem Aufgang aus der Höhe. Da ruft es durch die Welt: „Mache dich auf, werde Licht! Denn dein Licht kommt!“ Paulus sagt mit Stolz im Namen aller wahren Christen: „Wir sind Kinder des Tages.“ Und im Römerbrief ruft er: „Lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts. Lasst uns ehrbar wandeln als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid! Sondern ziehet an den Herrn Jesus.“

➤ Und noch etwas ist zu sagen über den Sonnenaufgang: Er bedeutet oft einen ernüchternden Schlusstrich. Denkt euch ein berauschendes Fest. Wie bezaubernd erschien alles im künstlichen Licht. Jetzt bricht der Tag an. Da sieht man die ernüchternde Wirklichkeit: die bleichen Gesichter, den dumpfen Saal, die schwankenden Gestalten. Der Aufgang aus der Höhe, das Kommen Jesu, bedeutet für diese Welt und ihre Angelegenheiten den ernüchternden Sonnenaufgang. Wer in Jesu Licht gekommen ist, sieht die Feste und die Blechmusiken und die Ideologien und die Aufregungen der Welt in einem neuen, ernüchternden, entlarvenden Licht.

Der Dichter Christian Barth schließt eins seiner schönsten Missionslieder mit dem heißen Gebetsruf: „Wo's noch nicht Tag geworden / da zünd dein Feuer an!“

## **2. Die frohe Botschaft spricht von der neuen Linie.**

Vielleicht sitzt auf der Galerie ein Mädels, das bisher nicht recht aufgepasst hat. Jetzt hört es zu: „Neue Linie!“ Das ist ja etwas, was die Mode betrifft. Jawohl, das ist auch so ein Evangelium, eine frohe Botschaft für unsere Zeit, wenn Dior eine neue V- oder eine wunderbare H-Linie schafft.

Liebes junges Mädchen! Ich sage jetzt nicht: Ich muss dich enttäuschen; denn ich rede nicht von Mode. Nein! So sage ich nicht. Ich rufe dir vielmehr zu: „Mache dein Herz weit auf. Denn die neue Linie, von der ich jetzt reden muss, ist etwas viel Schöneres, als der Mensch es sich ausdenken kann.“

Um deutlich zu machen, was gemeint ist, muss ich mit einem Bild anfangen. Das hat der Maler Mathis gemalt auf dem Isenheimer Altar. Es stellt die Weihnachtsgeschichte dar, das Kommen des Sohnes Gottes. Da sieht man ganz oben den himmlischen Vater in goldener Gloriole. Von Ihm geht ein Lichtmeer auf die Maria, die auf der Erde auf einem

Rasen sitzt und das Kind im Arm hält. Zu ihren Füßen finden sich all die alltäglichen Dinge einer Kinderstube: ein Waschzuber, Windeln und anderes mehr. Damit will der Maler sagen: Das Kommen Jesu zieht eine Linie von Gott bis zum Waschfass, vom Himmel bis zu deinem Alltag.

Von dieser neuen Linie ist hier die Rede. Unser Text fängt an: „Durch die herzliche Barmherzigkeit Gottes . . .“ Wörtlich kann man das Griechische hier fast gar nicht übersetzen. Es heißt etwa so: „Aus dem Erbarmen des innersten Herzens Gottes . . .“ Da fängt die Linie an. Da ist das eine Ende. Und das andere? „. . . hat uns besucht.“

Uns! Da endet die Linie, bei dir und mir, in unserm Alltag, in unsern schmutzigen Gedanken, in unsern ungelösten Lebensproblemen. Jesus ist die neue Linie, die aus dem Herzen Gottes bis zu dir geht. – Geht sie wirklich so weit? Hört sie nicht vielleicht drei Zentimeter vor dir auf? Die Linie muss bis in dich hinein gehen. Aus dem Herzen Gottes kommt Sein Erbarmen durch Jesus bis zu dir. Und wenn es in dich hinein geht, gibt es eine Wiedergeburt.

### **3. Die frohe Botschaft spricht von einem wundervollen Besuch.**

„. . . hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe.“

Zu dem Fall „Besuch“ sah ich mal ein Witzbild: Vor einem winzig kleinen Wochenendhaus sitzen friedlich Mann und Frau. Aber durch das Gartentor strömt die liebe Verwandtschaft: Tanten, so dick wie das ganze Häuschen, lärmende Onkels und so weiter. Die entsetzten Gesichter der Besuchten!

So können Besuche sein. Und der Araber sagt weise: „Nach drei Tagen stinkt der Fisch und der Gast.“

Wenn also im Text von einem „Besuch“ die Rede ist, ist das sicher für viele nicht ohne weiteres eine frohe Kunde.

Um unseren Text richtig zu verstehen, müssen wir noch einmal Griechisch treiben. Da steht ein Wort, das eigentlich heißt: „nach jemand schauen, der in Bedrängnis ist.“ Ihr kennt die biblische Geschichte von dem Mann, der unter die Mörder fiel. Da lag er ohne Kraft und Hilfe. Aber dann kam der barmherzige Samariter und hat ihn „besucht,“ hat nach ihm geschaut, ihn verbunden und ihn gerettet.

So ist das gemeint: „Es hat uns besucht der Herr Jesus.“ Und nun sehe ich im Geist all die verwundeten Gewissen; die Ketten der Sünde, die der Teufel mit Rosen umkränzt, damit man nicht erkennt, was los ist; ich sehe die vielen Menschen, die nicht mehr die Kraft haben, noch einmal richtig anzufangen; die Glaubenslosen; die Mutlosen; die Gebetslosen; die Wanderer zur Hölle.

Der barmherzige Samariter ist da. Er schaut nach dir. Warum sollte dieser Sonntag nicht wenigstens für einen Einzigen der Tag der ewigen Errettung sein?!

Amen

## IX.

### **Gott und Mensch.**

#### **Lukas 1,78.79**

*Es hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe, auf dass er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.*

**W**as kann doch Gott aus einem armen, gewöhnlichen Menschenleben machen, wenn es ganz Ihm gehört und sich vom Geiste Gottes regieren lässt!

Unser Text berichtet von dem alten, einfältigen Priester Zacharias. Der gibt sich völlig und gehorsam in Gottes Hände. Und nun? „Zacharias ward voll des heiligen Geistes und sprach . . .“ Ja, da spricht dieser schlichte Mann einen Hymnus, der nicht nur unbeschreiblich schön ist, sondern der auch gefüllt ist mit überwältigenden Erkenntnissen.

In diesen letzten Versen seines Liedes, die wir heute besprechen, ist es so, als wäre dieser Zacharias heimisch im Herzen Gottes. Ja – wirklich, es ist, als sei er Geheimsekretär beim lebendigen Gott geworden. Und nun spricht er die größten Dinge aus, die das Verhältnis Gottes zu den Menschen betreffen.

Zacharias musste „voll heiligen Geistes“ werden, um das auszusprechen. Ich glaube, wir brauchen auch den Heiligen Geist, um das zu fassen, was er sagt über

### **Gott und Menschen**

#### **1. Wie Gott über uns Menschen denkt.**

Es ist vernichtend! Wir sind Leute, „die in Finsternis und Schatten des Todes sitzen.“

Das nehmen wir ihm nicht ohne weiteres ab. Gewiss, wir geben zu, die Menschen haben ihre Schattenseiten. Aber demgegenüber stehen doch auch viele Lichtseiten. So elend sind wir nicht . . .

Wollen wir uns jetzt nicht einmal dem Urteil Gottes über uns beugen? Dies – so verrät uns Zacharias – lautet, dass wir in Finsternis sitzen. Was bedeutet das?

Da sieht man die Wirklichkeit nicht. Wer in ein dunkles Zimmer kommt, welches er nicht kennt, hat keine Ahnung, ob es leer ist, ob da Stühle stehen, wie es aussieht. Man sieht eben nichts. So sind wir von Natur. Wir sehen die Wirklichkeit nicht, den heiligen Gott nicht und unser eigenes Herz.

Gestern besuchte ich eine Frau, die nicht will, dass ihr Sohn zum Gottesdienst kommt. „Nein!“ sagte sie, „wir machen am Sonntagvormittag einen Spaziergang. Das ist unser Gottesdienst.“ Da fuhr es mir heraus: „Wie würden Sie erschrecken, wenn Sie den heiligen, schrecklichen Gott jetzt sähen!“ Sie stand auf und sagte höflich: „Wir wollen nicht diskutieren. Ich bin sehr religiös.“ Finsternis! Man sieht Gott nicht.

Und man sieht sich selbst nicht. Da hatte ich mit einem Manne zu tun, dessen Sünden Himmel schreit. Der sprach die ganze Zeit davon, wie er es immer „so gut gemeint“ hat. Er sah nicht das Elend seines Herzens.

Und in der Finsternis sieht man den Weg nicht. Das verstehen wir besser. Denkt nur an die Verwirrung auf politischem Gebiet! Und auf religiösem Gebiet! Und auf moralischem Gebiet! Wir hören tausend Ratschläge. Aber sie kommen uns vor wie verzweifelte Rufe in der Nacht.

„In Finsternis und Schatten des Todes,“ sagt Gott von uns allen. Welch ein Satz: „Schatten des Todes!“

Mein Herz kann sich nicht trösten über eine Schar strahlender Jünglinge, die mir teuer waren. Nun sind ihre Gräber verweht in Afrika, Russland und sonst wo. Sie wagten es lachend, gegen den Strom zu schwimmen. Sie waren zu Großem berufen. Tot! Dieser entsetzliche Todesschatten liegt über allem. Ihr baut Häuser. Seht ihr auch den Schatten des Todes darüber? Ihr zankt euch. Ihr liebt jemand. Seht ihr, wie der Schatten des Todes über dem Menschen liegt? Ihr lebt in den Tag hinein. Seht ihr nicht den Schatten des Todes über eurem Haupt? Es gibt ein Bild von Rethel „Die Pest.“ Da hat der Künstler einen Karnevalssaal dargestellt. In dem ist mitten im Rausch einer tot und entstellt umgesunken. Nun flieht alles entsetzt. Ich möchte das Bild in allen Sälen unserer Stadt aufhängen, damit die Menschen wüssten, wie es um sie steht. Aber es gehört wohl zu der Finsternis, dass es als geschmacklos gilt, so zu reden.

## **2. Was Gott für die Menschen tut.**

Ja, der Zacharias hat sich richtig im Herzen Gottes eingenistet. Und nun spricht er davon, was Gott für die Menschen tun wird, ehe es geschah.

„Es hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe, dass er erscheine denen, die in Finsternis und Schatten des Todes sind.“

Gott lässt eine Sonne aufgehen, die nicht aus der Tiefe des Horizontes kommt, sondern aus der „Höhe,“ aus dem Himmel, aus der uns unbekannt Dimension. Diese Sonne ist Jesus.

Was tut Gott für die Menschen? Er sendet Jesus! Das ist alles? Ja, das ist alles!

Ich weiß: Da wird die Vernunft wild. In dem Wort „Finsternis und Schatten des Todes“ waren alle entsetzlichen und ungelösten Probleme der Welt und unseres Lebens angedeutet. „Man kann doch auf all diese brennenden Probleme nicht einfach „Jesus“ antworten!“ schrie mich mal einer an.

Darauf antwortete ich: Doch! Der Finsternis ist nur abzuhefen dadurch, dass es Licht wird. Das ist das Unerhörte des Evangeliums: Der Mann, der dort auf Golgatha jämmerlich am Kreuze hing, ist das Licht der Welt. Gott hat Ihn auferweckt. Nun gibt es kein anderes Licht.

Gestern las ich einen wütenden Artikel. In dem wurde ausgeführt, dass es, doch sinnlos sei, wenn die Kirche immer nur von Jesus Christus spreche. Man müsse den Leuten sagen, was sie praktisch tun sollen.

Da musste ich denken: Wenn einer im dunklen Zimmer herumirrt, kann ich ihn natürlich mit Ratschlägen versorgen. Aber richtiger wäre es, ihm zu sagen: „Dort ist der Schalter. Mach mal Licht!“

Oder: Da ist einer lungenkrank. Der braucht nicht Ratschläge, was er tun soll. Der braucht einfach die Sonne von Davos, in die er sich legt. Dann wird er gesund.

Jesus ist das Liebt der Welt. Jesus ist die Sonne. Ich weiß nichts andres mehr.

Es steht hier ein Wort, das mich sehr bewegt: „. . . dass er erscheine denen . . .“ Über der Welt ist der Heiland, der Sohn Gottes erschienen. Aber dieses Wort deutet an: Er muss mir persönlich erscheinen. Ruft, schreit, weint, trommelt an der Türe Gottes, sucht in der Bibel! Ruht nicht, bis ihr eine persönliche Begegnung mit Jesus habt; bis Er euch die Nägelmale in Seinen Händen zeigt und euch sagt: „Dir sind deine Sünden vergeben „und „Ich habe dich erkauf.“

### **3. Was Gott in der Welt will.**

„. . . und richte unsre Füße auf den Weg des Friedens.“ Das also will Gott: Er will Menschen durch Jesus so zubereiten, dass ihre Füße auf dem Weg des Friedens laufen.

Ich habe einmal irgendwo eine Geschichte aus dem Mittelalter gelesen. Da irrt ein Ritter nachts durch die weiten, wilden Wälder. Auf einmal hört er, fast verweht, die Glocke eines Klosters durch die Nacht läuten. Nun weiß er: Dort muss ich hin!

„Weg des Friedens“ – dies Wort kommt mir vor wie solch eine Glocke in der Nacht unsres Lebens. Es gibt also einen Weg des Friedens. Zu dem muss man doch gelangen! Einen Weg des Friedens, wo man Frieden mit Gott hat, weil man durch Jesu Tod versöhnt ist und der völligen Vergebung seiner Sünden gewiss ist, wo man deshalb tiefen Frieden im Herzen hat wie einen Strom; wo man Frieden hat mit den Menschen ringsum, weil man sie lieben lernt. O du herrlicher Weg des Friedens! Nach dir sehnt sich unser Herz.

Zum Schluss ein kleines Gleichnis: Während ich meine Predigt vorbereitete, fiel mein Blick immer wieder auf einen unscheinbaren Kaktus, der zwei wundervolle Blüten hat. Den haben wir vor ein paar Wochen vors Fenster in den Regen gestellt. Da warf ihn der Sturm herunter. Tagelang lag die Pflanze im Regen auf der Terrasse und wartete auf den Mann, der sie wegfegte. Und dann haben wir sie doch noch einmal eingepflanzt. Und siehe, jetzt blüht sie bezaubernd. Und ich dachte: So geht es unserm armen Leben. Es ist wie weggeworfen. Aber wenn es in Jesus eingepflanzt wird, trägt es wundervolle Blüten. Wir werden Kinder des Friedens.

Amen

## X.

### **Gegenstände der Passion. (14)**

#### **Die Fesseln.**

#### **Matthäus 27,2**

*Und sie banden Jesum, führten ihn hin und überantworteten ihn dem Landpfleger Pontius Pilatus.*

**D**auernd berichten die Zeitungen davon, dass wir bald bemannte Raketen in das Weltall schießen werden. Wir können das heute schon. Die Schwierigkeit besteht nur darin: Losfahren können die Raketen, aber das Heimkommen ist so schwer.

Das ist meistens so. Mit Pauken und Gloria sind 1942 deutsche Soldaten nach Russland marschiert. Das ging ganz leicht. Nur das Heimkommen war nachher schwierig. Für manche hat's mehr als 10 Jahre gedauert. Und viele kamen gar nicht mehr zurück.

So ist es auch im Geistlichen: Es ist sehr leicht, von Gott wegzulaufen. Es ist sehr einfach, der Vernunft und seinen Trieben zu folgen. Ja, es macht keine Schwierigkeit, schließlich endgültig in der Hölle zu enden.

Aber das Heimkommen! Das ist nicht so einfach. Es wäre geradezu unmöglich, wenn nicht Gott selbst die größten Schwierigkeiten auf sich genommen hätte. Damit wir heimkommen können, musste der Sohn Gottes am Kreuz sterben. Das Leiden Jesu also geht uns sehr nahe an. Ich bete darum, dass die Betrachtung Seines Leidens einige von uns „nach Hause“ bringe. Wir betrachten heute

### **Die Fesseln des Herrn Jesus**

#### **1. Die Predigt der Fesseln.**

Ja, wirklich, diese Stricke, mit denen Jesus gebunden wurde, halten uns eine wichtige Predigt. Sie hat allerdings nicht – wie meine Predigt – 3 Teile, sondern nur zwei.

❶ Die Fesseln Jesu sagen einmal: „Sieh doch, wie schrecklich die Welt ist, an die du dein Herz gehängt hast!“

Kürzlich sah ich in einer Zeitung das Bild eines jungen Mörders, der gefesselt vor Gericht geführt wurde. Als ich das junge Gesicht betrachtete, fiel mir all das ein, was die Bibel sagt über den Sündenfall. Wir leben nicht mehr in der Welt, wie Gott sie schuf. Der Mensch ist gefallen. Nun ist der Teufel „der Gott dieser Welt.“ Und es regieren Selbstsucht

und Lüge, Hass und Streit, Unkeuschheit und Geldgier. Dass es in der Welt Fesseln gibt, das sagt uns: Wir leben in einer gefallenen Welt.

Aber die Fesseln des Herrn Jesus sagen noch Schlimmeres. An den Händen eines Mörders sind die Fesseln berechtigt. Aber an Jesu Händen! Der war doch kein Mörder! Als Er einmal öffentlich fragte: „Wer kann mich einer Sünde zeihen?“ wusste niemand etwas vorzubringen gegen Ihn. Hier sind die Fesseln an den Händen eines Unschuldigen. Daran können wir merken, wie schrecklich die Welt aus der Hand Gottes gefallen ist, dass Macht und Gerechtigkeit oft gegeneinander sind. Ja, daran wird der Fall der Welt schauerlich offenbar, dass Mächtige ungestraft Unrecht tun können und Unschuldige in Gefängnissen sind. Immer wie der spricht die Bibel davon, dass die Mächtigen das Recht halten sollen. Aber – wie oft ist das Gegenteil der Fall. Und daran wird deutlich, wie satanisch diese Welt ist. Das bezeugen auch die Fesseln Jesu.

Und an eine solche Welt hängen wir unser Herz? Sollten wir nicht heimkommen? Sollten wir nicht uns bekehren zu Jesus, der uns heimkommen lässt zum Vaterherzen Gottes?!

Als Kind lernte ich ein Lied, das mich oft begleitet hat: „Ist's auch eine Freude / Mensch geboren sein? / Darf ich mich denn heute / Meines Lebens freun / Wo so viele Tränen / So viel Angst und Not / So viel banges Sehnen / Schmerz und endlich Tod / Ja es wär zum Weinen / Wenn kein Heiland wär. / Aber Sein Erscheinen / Bracht den Himmel her.“

☛ Doch die Predigt der Fesseln hat noch einen zweiten, wunderbar schönen Teil: Über allem, was zum Leiden Jesu gehört, steht: „Für mich!“ Immer wieder bezeugt das die Bibel. Er wird arm, damit ich reich werde. Er stirbt, damit ich das ewige Leben habe. Er wird verwundet, damit ich geheilt werde.

Das gilt auch für die Fesseln. Er trägt Fesseln, damit ich von den Banden Satans frei werde. „Bande Satans“ – das klingt so gewaltig. Aber – ich sehe wirklich überall solche Bande. Da wird einer dem Alkohol hörig, dort ein anderer einer Frau. Hier kann einer nicht mehr beten. Und dort regieren Hass und Streit. Der Dichter des 116. Psalms sagt: „Stricke des Todes halten mich umfassen. Ich kam in Jammer und Not.“ Nun, das kennen wir alle.

Jesus also trägt Fesseln, damit die unsrigen gesprengt werden. Sieh auf Jesus und gehe in die Freiheit! „Fühlst du dich noch gebunden / Entreiß dich nur beherzt! / Das Lamm hat überwunden / Was deine Seele schmerzt.“

## **2. Der Unsinn der Fesseln.**

„Sie banden Jesum.“ Sie banden den Mann, der die Hand ausstreckte – und das wilde Meer ward ruhig. Sie banden den Mann, der dem schrecklichen Tod den Lazarus entrissen hat. Welch ein Unsinn! Als wenn man Jesum binden könnte!

Im 2. Psalm lesen wir, dass Gott uns mit starken Stricken festhält. Und da wird erzählt, wie die Menschen der Welt sagen: „Lasst uns zerreißen Gottes Bindungen!“ Aber – so geht es in dem Psalm weiter: „Der im Himmel sitzt, lacht ihrer, und der Herr spottet ihrer.“ Gott lacht uns aus, wenn wir Seine Stricke zerreißen wollen. Und da wollen Menschen den geoffenbarten Gott binden?! Welch ein Unsinn!

Im Alten Testament wird die Geschichte von dem Gesalbten Gottes, dem starken Simson, berichtet. Der wurde einst auch gebunden. Aber als er das Freudengeschrei der

Feinde Gottes hörte, kam der Geist des Herrn über ihn, und er zerriss die Fesseln, als wären es versengte Fäden. Meint ihr nicht, dass dasselbe für Jesus etwas Geringes wäre?

Die Fesseln Jesu zeigen uns, wie sehr sich der Mensch über die Macht unsers Heilands täuscht. Bis zum heutigen Tage.

Aber – warum in aller Welt zerreißt Er denn die Fesseln nicht und wirft den Feinden die Fetzen vor die Füße? Warum nicht?

Er will sterben. Er will leiden – für uns! Auch hier gibt es nur eine einzige Antwort: „Für uns!“

Man kann dies alles nicht verstehen, wenn man nicht das gewaltige Kapitel in der Bibel liest, das alles erklärt: Jesaja 53. Da heißt es – und unser Text zeigt es: „Er tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird.“ Und dann: „Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.“

Jesus duldet die Fesseln, weil Er nur ein einziges Ziel vor Augen hat: das Kreuz. Und wer kann die Herrlichkeit dieses Kreuzes genug preisen! Die Bibel hat viele Bilder dafür: Hier werden wir losgekauft. Hier opfert der große Hohepriester das Versöhnungsoffer. Hier ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde wegträgt.“ Hier bezahlt der reiche Heiland für meine Schuld.

Dass Jesus die Fesseln willig ertrug, zeigt Seinen entschlossenen Willen, dich und mich zum Kinde Gottes zu machen. „Herr, lass deine Todespein / An mir nicht verloren sein.“

### **3. Die Schönheit der Fesseln.**

Ja, sie haben eine verborgene Schönheit, diese bösen und albernen Stricke. Sie sind ein Hinweis auf die Fesseln, mit denen ein gläubiges Herz den Heiland an sich bindet.

„Du sollst uns nicht entkommen!“ sagten die Knechte, als sie Jesus banden. Und ebenso sagt ein gläubiges Herz: „Ach Herr! Du darfst mir nicht weggehen!“ Ein gläubiges Herz kennt nur eine einzige Angst, nämlich die, dass Jesus aus dem Leben weggehen könnte. Und da hat es auch Stricke bereit, mit denen es den Herrn Jesus fest an sich bindet.

Ich bin sehr froh, dass ich die Stricke kenne, mit denen ich meinen Heiland festhalten kann. Soll ich sie euch nennen? Ein richtiger Strick ist aus mehreren Stricken zusammengedreht. Der Strick, mit dem ich den Heiland an mich binde, ist auch so ein zusammengedrehtes Seil.

Eins heißt: Ein zerbrochenes Herz. „Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind.“ Als Petrus über sich selbst weinte, da band er Jesum an sich mit unlösbaren Banden. Denn wo ein Herz über sich selbst weint, kann der Heiland nicht gehen.

Und der andere Strick heißt: Völliges Vertrauen. Wie hat das kanaänische Weib den Heiland gebunden mit ihrem ganz großen Vertrauen! Die Bibel weiß viel zu sagen von zerbrochenen Herzen, die mit vollem Vertrauen zu Jesus kamen und Ihn so banden: Die Sünderin und Petrus und der Schächer. Und da wollen wir doch auch dabei sein!  
Amen

## XI.

### **Gegenstände der Passion. (15)**

#### **Das nächtliche Feuer.**

#### ***Johannes 18,18***

*Es standen aber die Knechte und Diener und hatten ein Kohlenfeuer gemacht, denn es war kalt, und wärmten sich. Petrus aber stand bei ihnen und wärmte sich.*

Jeder Junge hat schon einmal Feuerchen gemacht. Worin liegt eigentlich das Reizvolle des Feuers? Es ist unheimlich und lockend zugleich. Wir haben das alle schon empfunden, wenn wir ein brennendes Haus sahen: Es war schrecklich und doch auch bezaubernd und faszinierend.

Die alten Griechen haben diese Doppelart des Feuers durch eine seltsame Sage ausgedrückt. Sie erzählten: Das Feuer gehörte den Göttern. Aber der gewaltige Prometheus hat es ihnen gestohlen und zu den Menschen gebracht. Damit wurde ausgesprochen: Das Feuer ist göttlich. Aber es hängt ein Frevel daran.

Auch an dem Feuer, das in unserem Text vorkommt, wird der zwielichtige Charakter des Feuers offenbar. Eigentlich war es ja ein sehr harmloses Feuer. In der Nacht, als man den Herrn Jesus gefangen in den Palast des Hohenpriesters gebracht hatte, waren dort alle Knechte und Sklaven alarmiert. Während drin im Palast Jesus verhört wurde, lungerten sie im Hofe herum. Als die Nacht kühl wurde, steckten sie in einem Kohlenbecken ein Holzkohlenfeuer an, ähnlich wie es die Bauarbeiter heute noch haben. Ein harmloses Feuer: Und doch! – es beschäftigt uns noch nach 2000 Jahren. Es war eben

### **Ein seltsames Feuer**

#### ***1. Es gehörte zum Herrn Jesus.***

Wenn Jesus nicht gewesen wäre, dann wäre dies Feuer nicht angefacht worden. Dann hätten die Knechte im Bett gelegen und geschlafen. So war dies Feuer ein Zeugnis für die Unruhe, die Jesus gebracht hat und heute noch bringt. Es ist ein Hinweis auf das Wort Jesu: „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden. Und was wollte ich lieber, denn es brennete schon.“

In der Zeit der Jugendbewegung haben wir gern nächtliche Feuer entzündet. Dazu sangen wir den Vers: „Du hast in dieser armen Welt / Ein Feuer angefacht / Und deine heilige Rechte hält / Noch immer drüber Wacht. / O schür die Glut, dass Funken sprühn! / lass auch in uns dein Feuer glühn . . .“

Das Feuer spricht davon, dass Jesus Unruhe in die Nacht gebracht hat und heute noch Unruhe in die Nacht der Welt bringt. Ohne Jesus hätten die Knechte geschlafen. Da muss ich an eine Frau in einer württembergischen Stadt denken. Die hatte einen Evangelisationsvortrag gehört, in dem die Menschen aufgerufen wurden, das Heil Gottes in Jesus zu ergreifen. Am nächsten Tag traf die Frau die Pfarrfrau und erklärte empört: „Im nehme abends immer eine leichte Schlafpille. Aber gestern nach dem Vortrag musste ich zwei Pillen nehmen, um schlafen zu können.“ Ohne Jesus hätte sie ruhig geschlafen. Jesus aber hatte Unruhe in ihr Herz gebracht.

Wenn Jesus nicht gewesen wäre, hätte in einer bestimmten Nacht Josef, der Mann Marias, ruhig geschlafen. Aber nun weckte ihn der Engel des Herrn und befahl: „Flieh mit dem Kind nach Ägypten, denn Herodes steht ihm nach dem Leben.“ So wurde Josef der erste, der um Jesu willen Ruhe und Heimat verlor.

Kennt ihr die Geschichte des Paulus? Ohne Jesus hätte Paulus in einer bestimmten Nacht ruhig geschlafen, nachdem er tagsüber gelehrte Fragen diskutiert hatte. Aber weil Jesus ihm erschienen war, lief er schlaflos in einer Stube in Damaskus auf und ab und schrie zu Gott, Er möge ihn doch vom ewigen Zorn erretten.

Wenn Jesus nicht lebte, wären Tausende von Menschen noch im Schlaf der Sünde, die heute dankbar bekennen: Durch Ihn wurden wir vom Schlafe erweckt und zu einem neuen Leben geführt.

Ja, ohne Jesus wäre wahrscheinlich alle die Unruhe, die heute die Welt quält, gar nicht vorhanden. Aber nun wird die Welt durch apokalyptische Stürme reif für die Wiederkunft Jesu in Herrlichkeit.

Jesus ist der größte Beunruhiger der Herzen in der Welt. Davon zeugt das Feuer im Palast des Hohenpriesters.

## **2. *Es war doch ein rechtes Teufelsfeuer.***

Dieses Kohlenfeuer der Knechte im Palast des Hohenpriesters beleuchtete die geistliche Niederlage des großen Jüngers Petrus. Ich bin überzeugt, dass Petrus dies Feuer sein Leben lang nicht vergessen hat.

Warum ging er denn an dies Feuer? Er war doch gewarnt. Als er nämlich in den Hof trat, erkannte ihn die Türhüterin und sagte spottend: „Bist du nicht ein Jesus-Jünger?“ Da hatte Petrus nur gemurmelt: „Keine Rede!“ – und war ins Dunkle des Hofes gelaufen.

Nun wusste er doch, was ihn an dem Feuer erwartete. Warum ging er denn hinzu? Es war, als wenn der Teufel persönlich in dem Feuer gewesen wäre. Der lockte und rief: „Komm doch lieber, Petrus! Sei doch nicht so ängstlich! Ihr Jesus-Leute habt ja Komplexe! Euer Meister hat doch gesagt, dass Ihr das Salz der Erde seid. Nun gut! Das Salz gehört doch in die Suppe! Also mische dich getrost unter diese gottlosen Knechte!“ Und als Petrus zögerte, da lockte es aus dem Feuer: „Komm Petrus! Hier ist es schön warm. Und hier kannst du das Neueste über deinen Jesus erfahren. Komm her!“

Und Petrus kam – und verleugnete seinen Heiland und fiel und ward ein Spott der Menschen.

Es brennen viele solche Teufelsfeuer in der Welt, bei denen Jesus-Jünger viele Niederlagen erleben. Es sind meist gar nicht armselige Kohlenfeuer. Heutzutage sind es flammende Neonlichter, durch die der Teufel lockt und ruft: „Komm doch her! Du kannst

doch nicht immer im Winkel bleiben. Hier sind die weltläufigen Leute. Hier kannst du viel Neues lernen und hören. Komm! Mische dich nur getrost unter meine Knechte!"

Vielleicht hat Petrus an diese Szene gedacht, als er später im 2. Petrus-Brief schrieb: „Denn so sie entflohen sind dem Unflat der Welt durch die Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jesu Christi, werden aber wiederum in denselben verflochten und überwunden, ist mit ihnen das Letzte ärger geworden denn das Erste.“

Ich werde nie vergessen, wie nach einem Evangelisationsvortrag in Berlin ein junger Mann zu mir kam, dem die Sünde im Gesicht geschrieben stand. Es war erschütternd, wie er erzählte: Er kam aus einem lebendigen christlichen Kreis einer kleinen Stadt. Als er zum ersten mal allein in Berlin war, da lockten die tausend Lichter. Und er verleugnete seinen Herrn und verlor seinen Frieden.

Der Teufel hat viele lockende Feuer. Und wir bleiben nur bewahrt, wenn in unseren Herzen ein helleres Feuer brennt. Paulus nennt es uns: „Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben durch die Erkenntnis der Klarheit Gottes im Angesicht Jesu Christi.“

Wir hörten: Das Feuer in unserem Text hat einen zwielichtigen Charakter. Je länger ich es betrachtet habe, desto mehr schien es mir, als wenn ich in diesem Feuer doch das Angesicht Gottes sähe.

### **3. *War am Ende doch Gott in diesem Feuer?***

Schon einmal erschien Gott in einem Feuer. Das war, als Moses den Ruf Gottes empfing aus dem brennenden Dornbusch. Da war Gott im Feuer. Und ich glaube, Er war auch in diesem Feuer: zu dem Petrus trat.

Denn hier geschah etwas, was eigentlich nur vor Gott möglich ist: Es wurde aufgedeckt, was im Herzen des Petrus war. Er hatte geglaubt, er sei ein ordentlicher und zuverlässiger Mann und ein treuer Jesusjünger. Ja, er hatte seinem Heiland versichert: „Wenn alle dich verlassen – ich nicht!“

Er kannte sein eigenes Herz nicht. Und nun, an diesem Feuer, wurde es aufgedeckt. Und was kam da zutage? Sein Herz war böse, voll Furcht und Unglauben, voll Untreue und Lüge. Seht ihn nur, wie er sich verschwört: „Ich kenne diesen Jesus nicht.“

So ist es noch heute: Vor Gottes Angesicht wird der Grund unseres verlorenen Herzens aufgedeckt. Da wurde Petrus reif zum Verständnis des Kreuzes. Nun lernte er: Ein Kind Gottes werde ich niemals durch mich selbst, sondern nur durch die Gnade des Heilandes, der sterbend Sünder erkaufte hat. Haben wir das schon richtig gelernt?

Es führt eine gerade Linie von diesem Kohlenfeuer zu dem Geistesfeuer, das am ersten Pfingsttage auf dem Haupt dieses Petrus flammt. Denn nur zerbrochene Sünder, die ihren verlorenen Zustand erkannt haben und die alles Heil im Kreuze Jesu finden, können voll Heiligen Geistes werden.

Amen

## XII.

### **Gegenstände der Passion. (16)**

#### **Der Spottmantel.**

#### ***Lukas 23,11***

*Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete Jesum, legte ihm ein weißes Kleid an und sandte ihn wieder zu Pilatus.*

**W**or einiger Zeit war ich zu Vorträgen in Straßburg. An einem freien Nachmittag schaute ich mir die schöne und interessante Stadt an. Ich ging an dem Gebäudekomplex des Europa-Rats vorbei: moderne Gebäude, vor denen die Fahnen aller europäischen Länder flattern. Und kurz nachher tauchte ich in eine ganz andersartige Welt ein. Da stand ich in der alten Kirche „St. Pierre le Jeune,“ an der seit dem Jahr 1000 viele Generationen gebaut haben.

Die Küsterin war eine originelle Person. „Bei mir können Sie den Europa-Rat sehen,“ sagte sie, „nicht wie er ist, sondern wie er sein sollte.“ Und damit führte sie mich vor eine Wandmalerei aus dem 13. Jahrhundert. Da sind die europäischen Länder dargestellt als Reiter. Jeder trägt die Fahne mit dem Namen seines Landes. Und alle reiten auf das Kreuz Jesu zu, unter dem steht: „Ave crux, unica spes – O Kreuz, du einzige Chance!“ „Oft kommen die Herren vom Rat,“ berichtete die Küsterin, „dann erkläre ich ihnen, wie der Europa-Rat hier eine klare Weisung bekommt.“

Ein kluges Urteil einer einfachen Frau.

Der bekannte Schriftsteller August Winnig sagt in seinem Buch „Europa“: „Europas Ursprung ist das Bekenntnis zum Kreuz. Dies Bekenntnis schuf den geistigen Raum, in dem die Vielheit der Völker zur Einheit verwandelt wurde.“

Wir tun also etwas sehr Aktuelles, wenn wir uns mit dem Kreuz und dem Leiden des Herrn Jesus beschäftigen. Zu diesem Leiden gehörte auch Seine Verspottung vor dem König Herodes, bei der Ihm ein königlicher weißer Mantel zum Hohne umgehängt wurde.

### **Der weiße Spott-Mantel**

#### ***1. Der Verspottete.***

Am Morgen des Karfreitag haben die Hohenpriester Jesus zum Pilatus geschleppt. Dieser hohe römische Beamte kam in Verlegenheit. Er wusste nichts anzufangen mit solch einem Angeklagten. Darum schickte er Ihn zu dem König Herodes. Die Bibel erzählt: „Der

verspottete ihn mit seinem Hofgesinde und legte ihm ein weißes Kleid an.“ Ich höre förmlich diesen Herodes wiehernd lachen: „So, so! Ein König bist du?! Ja, dann fehlt dir halt nur noch ein rechtes königliches Gewand!“ Und dann winkte er. Und ein alberner Höfling legte Jesus einen weißen Mantel um die Schultern.

Man könnte die Passion Jesu unter dem Gesichtspunkt der Verkleidungen ansehen. In wenigen Stunden hat Er vier verschiedene Gewänder bekommen. Sein eigenes Gewand trug Er auf dem Weg nach Golgatha. Einen roten Mantel legten Ihm die Soldaten um. Am Kreuz war Er nur mit dem Lendentuch bedeckt. Und Herodes gab Ihm den weißen Umhang.

Ein Sprichwort sagt: „Kleider machen Leute.“ Das ist wahr. In einer feinen Kluft kommt man sich gleich anders vor als in Arbeitskleidung. Kürzlich sah ich ein Bild von einem Prozess, in dem ein ehemaliger General auftrat. „Es ist doch ein Unterschied,“ musste ich denken, „ob so ein Mann im Prunk seiner Uniform erscheint, oder ob er als schlichter Zivilist dastehen muss.“ Kleider verwandeln uns.

Nur bei Jesus ist es anders. Das wird in der Leidensgeschichte so deutlich: Ob Er nackt ist oder den Spottmantel trägt – Er ist immer derselbe. Sein Gewand ist belanglos. Da versteht man, dass die Bibel sagt: Jesus ist der wahre Mensch, der neue Adam, die wirkliche Persönlichkeit.

So steht Er nun, der Sohn Gottes, vor Herodes in dem Spottgewand. Ich habe mich gefragt: Warum reizt eigentlich Jesus so zum Spott? Bis zu diesem Tag! Man nimmt in der Welt jeden ernst, auch wenn er den größten Unsinn verzapft. Aber bei dem Namen Jesus verziehen sich die Mienen zum Spott. Warum eigentlich? Ich denke, das liegt an dem Gegensatz zwischen Jesu Aussagen und dem Augenschein. Jesus macht sehr große Aussagen von sich selbst, z. B.: „Mir ist gegeben alle Gewalt.“ Und dabei sieht es dauernd so aus, als sei Jesu Sache am Untergehen. Oder Er sagt: „Kommet her zu mir alle . . . ich will euch erquicken.“ Und während Er das sagt, steht Er mit leeren Händen da. Er sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Und die Welt wird doch ganz gut fertig ohne Ihn.

Dieser Gegensatz reizt einfach zum Spott. Und dies ist nun das Eigentümliche des Glaubens: dass uns auf einmal aufgeht wie ein helles Licht: Seine Worte sind wahr! Sie stimmen! Er hat wirklich alle Macht! Und Er allein kann erquicken! Und ohne Ihn gehen wir kaputt!

So gibt es Jesus gegenüber nur Spott oder die Erleuchtung des Glaubens.

## **2. Der Spötter.**

Der weiße Mantel war ein spottendes Geschenk des Königs Herodes. Es lohnt sich, den Spender des Hohngewandes näher anzusehen. Es wird uns berichtet: Als der Herodes die Nachricht bekam: „Jesus wird zu dir gebracht! – da freute er sich. Er hätte ihn längst gern gesehen, denn er hatte viel von ihm gehört.“ Er hatte also eine gewisse Bereitschaft und Offenheit für den Herrn Jesus.

Aber nun geschieht etwas Unheimliches: Jesus antwortet ihm kein Wort. Jesus geht auf die Herodes Bereitschaft in keiner Weise ein. Ob Herodes etwas fragt, ob er spottet oder ernst ist – das berührt den Herrn Jesus nicht mehr, als wenn ein Windhauch vorüberweht.

Der großmächtige König ist abgeschrieben! Der Sohn Gottes hat ihn abgetan. Es ist grausig! Warum ist das so?

Ich will versuchen, es zu erklären: Herodes hat schon einmal einen bedeutenden Boten Gottes in seiner Gewalt gehabt: Johannes den Täufer. Wir lesen in der Bibel: Herodes hatte den Johannes ins Gefängnis geworfen. Aber – nun wörtlich – „er fürchtete Johannes, denn er wusste, dass er ein heiliger Mann war, und verwahrte ihn und gehorchte ihm in vielen Sachen und hörte ihn gern.“

Oft ist der König in die Zelle des Johannes gekommen und hat sich mit ihm unterhalten. Da war er nicht ferne vom Reiche Gottes. Da sah er seine Sünden deutlich. Und er wusste, dass er umkehren und Buße tun sollte. Aber – er kam nicht weiter. Und am Ende hat er den Johannes hingerichtet.

Er ist der typische Fall von jenen Leuten, die nicht ferne sind vom Reiche Gottes, die große Sympathien haben für den Herrn Jesus, bei denen eine stille Sehnsucht nach einem Leben aus Gott im Herzen wohnt – aber die nicht Ernst machen.

Nun, als Jesus vor Herodes steht, zeigt es sich, dass Gottes Türen zugefallen sind. Jesus antwortet ihm kein Wort. Hier war die Stunde, wo Herodes hätte erschrecken sollen, wo er niederfallen musste und bitten: „Herr, verwirf mich nicht von deinem Angesicht! Jetzt will ich endlich Ernst machen mit einer klaren Bekehrung zu dir.“

Dazu kam Herodes nicht. Er flüchtete in den Spott und starb in seinen Sünden. Eine ernste Warnung für viele von uns, die wir viel gehört haben von Gottes Heil, aber nie zu einer Hingabe des Glaubens an den Mann von Golgatha gekommen sind. „Suchet den Herrn, so lange er zu finden ist!“

### **3. Der Spott – Mantel.**

Es ist merkwürdig, wie seltsam hintergründig die Leidensgeschichte Jesu ist. Auch bei dieser Sache mit dem weißen Mantel. Irgendwie muss dieser Umhang etwas Königliches gewesen sein, das sich auf den Schultern des gefesselten und leidenden Heilandes wunderbar ausnahm.

Aber dass es ausgerechnet ein „weißes Gewand“ war! Das „weiße Gewand“ spielt in der Bibel eine Rolle als Gleichnis für Gerechtigkeit vor Gott. Die Engel tragen weiße Gewänder. Und Jesus sagt: „Wer überwindet, soll mit weißen Kleidern angetan werden.“ Und der weltförmig gewordenen Gemeinde in Laodizea empfiehlt der Herr: „Ich rate dir, dass du dir weiße Kleider besorgst, dass nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße.“

Mein geistliches Leben besteht darin, dass ich Jesus das befleckte Gewand meines Lebens gebe, und Er schenkt mir Seine Gerechtigkeit als weißes geistliches Kleid.

Herodes gibt Jesus ein weißes Kleid. Welche Narrheit! Er sollte vielmehr besorgt sein darum, dass er das weiße Gewand der Gerechtigkeit von Jesus bekommt.

Zum Schluss noch eins: Der Herr Jesus wurde von dem Spottgewand nicht berührt. Ich verstehe das. Als der Vater Ihn auf dem Berg der Verklärung herrlich machte, da – so sagt die Bibel – wurde Sein „Kleid weiß wie ein Licht.“ Wen Gott mit dem weißen Kleid gekleidet hat, den berührt der Spott der blinden Menge nicht mehr. Das geht auch uns an; denn Jesus will uns in Seine Klarheit hineinziehen. Öffnen wir uns Seinem Wirken!

Amen

### **XIII.**

## **Gegenstände der Passion. (17)**

### **Die Krone.**

#### ***Lukas 23,11***

*Sie flochten eine Dornenkrone und setzten sie auf Jesu Haupt.*

**H**eute kann ich bei meiner Predigt sicher auf großes Interesse rechnen. Unser Text spricht nämlich von einer Königskrönung. Als ich darüber nachdachte, fiel mir ein, welch ungeheures Interesse die europäische Öffentlichkeit vor ein paar Jahren bezeugte, als die englische Königin gekrönt wurde. Hunderttausende machten sich auf, das Schauspiel zu sehen. Und Millionen verfolgten diese Krönung im Radio und im Fernsehen.

Es ist ein unerklärbarer Tatbestand, dass dies demokratische Jahrhundert für gekrönte Häupter schwärmt.

Darum kann ich also hoffen, für die Königskrönung, von der wir heute sprechen wollen, viel Interesse zu finden. Ich muss aber gleich sagen: Es ging bei dieser Krönung sehr unfeierlich und unförmlich zu. Ein paar rohe Soldaten machten die Sache lachend und spottend ab. Und doch war diese Krönung Jesu sehr bedeutsam. Ich weiß nicht, ob man in 2000 Jahren noch von der englischen Königin sprechen wird. Aber von Jesu Königskrönung sprechen wir heute, nach 2 Jahrtausenden. Nun richten wir unsere Aufmerksamkeit auf

### **Die Krone des Herrn Jesus**

#### ***1. Es war eine schreckliche Krone.***

Vor einiger Zeit hatte ich ein seltsames Erlebnis. Ich saß in der Halle eines Hotels in Straßburg. Draußen regnete es. So hatte ich mein Notizbuch herausgezogen und trug allerlei Gedanken für meine kommenden Predigten ein über die Gegenstände der Passion. Ich war in meinen Gedanken gerade an die Dornenkrone gekommen, da trat eine Dame auf mich zu. Sie war Schweizerin, zu Besuch in Straßburg, und war in meine Vorträge geraten. Und da entdeckte sie mich nun in demselben Hotel, in dem auch sie wohnte. Sie setzte sich zu mir. Und zu meiner Verwunderung sagte sie: „Ich hatte gerade über Jesu Dornenkrone nachgedacht. Ich war vor kurzem in Palästina. Und da habe ich“ – nun zog sie einen kleinen Cellophanbeutel aus ihrer Handtasche – „von einem Dornstrauch einige Zweige abgebrochen. Aus solchen Dornen bestand gewiss Jesu Dornenkrone.“ Sie gab mir

den Beutel. Und ich sah diese fürchterlichen etwa 3 Zentimeter langen Dornen an. Es war auf einmal sehr still. Und es war, als stünde zwischen uns beiden das „Haupt voll Blut und Wunden / Voll Schmerz und voller Hohn / Das Haupt, zum Spott gebunden / Mit einer Dornenkron . . .“

Ich kann diese Dornen nicht vergessen. Wie fürchterlich und schmerzhaft müssen sie sich in die Stirn meines Heilandes gebohrt haben! Ich möchte, ich könnte euch die Tiefe dieses Vorgangs ganz klar machen: Im Neuen Testament steht einmal das beunruhigende Wort: „Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ Ja, das sollten wir leichtfertigen Leute keinen Augenblick vergessen. Aber – was geschieht nun hier? Da ist nicht der Mensch in Gottes Hände gefallen. Sondern – unfassbar! – Gott ist in der Menschen Hände gefallen.

Eins der modernen theologischen Schlagworte heißt: „Wir können doch nicht über Gott verfügen.“ Nun, hier jedenfalls konnten die Menschen über den geoffenbarten Gott ganz nach ihrem Gutdünken verfügen. Welch eine Stunde, wo der Mensch über Gott verfügen konnte! Und was hat er getan? Er hat Ihn schändlich, grausam und hohnvoll gequält und verspottet.

Daran wird das Menschenherz offenbar. Die Kriegsknechte haben gewissermaßen an unser Statt gehandelt. Und so wird offenbar, dass unser Herz Ihn nicht wie der Heidelberger Katechismus sagt: „Ich bin von Natur geneigt und meinen Nächsten zu hassen.“ So stimmt es! Das wird hier überdeutlich offenbar. Begreifen wir das? Dann verstehen wir jetzt auch das Wort des Herrn Jesus: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, sonst kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“

## **2. *Eine liebliche Krone.***

Immer wieder habe ich im Geist das Bild dieser seltsamen Königskrönung vor mir gesehen: Wie diese schauerliche Krone dem Herrn Jesus auf das Haupt gedrückt wird und wie Sein Gesicht blutüberströmt ist. Und da fiel mir auf einmal ein Gespräch ein, das einige Minuten vor dieser Krönung stattgefunden hatte. Da stand Jesus vor dem Pilatus. Und Pilatus fragte verwundert: „So bist du dennoch ein König?“ Und Jesus antwortete: „Du sagst es! Ich bin ein König!“ Die Soldaten hatten das sicher gehört und spotteten nun: „Du bist ein König?! Dann sollst du auch eine Krone haben!“ Und sie setzten Ihm die Dornenkrone auf.

Aber nun gebe Gott, dass wir vor Ihm stehen und begreifen: „So bist du dennoch ein König!“ Ja, Er ist es!

Die Dornenkrone zeigt uns, dass sein Reich ganz andersgeartet sein muss als alle Reiche dieser Welt. Es ist das Reich der geoffenbarten Liebe Gottes. O herrliches Reich der Liebe!

Während der Vorbereitung dieser Predigt sah ich mir wieder einmal lange ein Bild an, das ich sehr schätze. Es stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts von Hieronymus Bosch. Da steht Jesus inmitten von grauenvollen Fratzen. Ein Kerl mit gepanzerten Fäusten – damit er sich nicht verletzt – hält die Dornenkrone eben über Jesu Haupt. Und der neigt Seinen Scheitel mit einer stillen, rührenden Bereitschaft der schrecklichen Krone entgegen. Wer das Bild ansieht, versteht: Hier ist Barmherzigkeit am Werk. Diese Dornenkrone trägt Er für mich. „Nun, was du, Herr, erduldet / Ist alles meine Last. / Ich,

ich hab es verschuldet / Was du getragen hast.“ Die Kriegsknechte ahnen nicht, was sie tun. Sie krönen Ihn zum König im Reich der Liebe Gottes.

Wenn ich die Zeitungen lese, wird mir übel, wie die Reiche dieser Welt nur Macht kennen und Hass und Misstrauen. Wie schön aber ist das Reich Gottes, das Reich der Liebe!

Wollt ihr in dies Reich hinein? Man fährt dorthin nicht mit dem Eisenbahnzug. Es geschieht im stillen Kämmerlein durch Übergabe unseres Herzens an Ihn. Braucht man auch einen Pass dazu? Ja! Nicht einen Pass mit Stempeln und Visa. Der Pass ist ein zerbrochenes, bußfertiges Herz, das nach Frieden mit Gott hungert.

Wundervolles Reich Gottes, dessen König die Dornenkrone trägt! Wo gibt es ein Reich, in dem der König sich um jeden Untertanen persönlich kümmert? Hier ist es so! Hier gibt es keine Bürokratie. Jeder hat es mit dem König direkt zu tun.

Ich hatte eine wundervolle Mutter. Jeden Augenblick habe ich gewusst: Sie wird mich immer verstehen und mir alles Liebe tun. Und doch – das Wichtigste kann mir selbst der liebste Mensch nicht tun: Er kann mir nicht helfen, wenn mein Gewissen schreit und mich verklagt; wenn die Angst vor der Welt mich würgt; wenn das Grauen des Todes mich packt. Aber der König mit der Dornenkrone – der ist wirklich ein Heiland. Gerade da ist Er mein Helfer, Erretter, Sündentilger, mein Erbarmer! Vor dem König in der Dornenkrone kann man nur niedersinken und danken: „Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart . . .“

### **3. Die ewige Krone.**

Vor einiger Zeit war ich in Norwegen in dem schönen Strandheim, wo Nils Seim deutsche Flüchtlingsjungen sammelt. Ich traf dort eine Schar 17-jähriger, die ein Erlebnis hinter sich hatten, das sie sehr erschüttert hatte. Sie waren eben erst aus einem der Sowjetländer gekommen, wo man sie gelehrt hatte: „Es gibt keine Könige mehr in der Welt.“ Da hatte Nils Seim sie mit nach Oslo genommen und ihnen den norwegischen König gezeigt. Das hatte nun ihre ganze Weltanschauung ins Wanken gebracht.

Gerade in jenen Tagen nun kam ich dorthin. Und da konnte ich ihnen sagen: Es ist schon wahr, dass alle Kronen der Welt sehr unsichere Sachen sind. Ich selbst habe viele Königskronen fallen sehen. Aber – das ist seltsam – eine einzige Königskrone wird alle Kronen der Welt überdauern: Das ist die Dornenkrone des Herrn Jesus. An diesem so seltsam Gekrönten wird das Wort wahr werden: „Es werden sich ihm alle Knie beugen und alle Zungen werden bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist.“

Lasst uns zusehen, dass unser Leben schon jetzt unter Seine herrliche und heilsame Herrschaft komme!

Amen

## XIV.

### Gegenstände der Passion. (18)

#### Die Tafel über dem Kreuz.

#### **Johannes 19,19 – 22**

*Pilatus aber schrieb eine Überschrift und setzte sie auf das Kreuz; und war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. Und es war geschrieben in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: „Der Juden König,“ sondern dass er gesagt habe: Ich bin der Juden König. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.*

**U**nter meiner Post fand ich in dieser Woche einen dicken großen Briefumschlag. Darin war ein riesiges gelbes Plakat, auf dem die Evangelisations-Vorträge angezeigt waren, die ich in der nächsten Wochen in der Stadt X halten soll.

Es berührt mich immer seltsam, wenn ich auf einem Plakat den Namen Jesus finde. Nicht wahr, auf solche Plakate gehören Inschriften wie „Mach mal Pause – Trink Coca-Cola!“ Oder: „Aus gutem Grund ist Juno rund.“ „Der Herr trägt Gallus-Schuhe“ und „Jazz-Konzert!“ Aber – Jesus?! Ich könnte mir denken, dass es Leute gibt, die es einfach für geschmacklos halten, wenn man den Namen Jesus auf ein Plakat schreibt.

Nun muss ich aber sagen: Der Name Jesus stand schon auf einem Plakat, als man von Coca-Cola, von Juno-Zigaretten und von Jazz überhaupt noch nichts wusste. Und dieses Jesus-Plakat hing an der seltsamsten Plakatsäule, die man sich denken kann: an einem Kreuz, über dem Haupte Jesu. Davon spricht unser Text. Wir betrachten heute

### **Das Jesus-Plakat über dem Kreuz**

#### **1. Es war eine Anklageschrift.**

Damals feierte man in Jerusalem das Passahfest. Aus diesem Anlass waren viele Ausländer in der Stadt versammelt. Damit alle das Plakat lesen konnten, ließ der römische Statthalter Pilatus die Inschrift in den drei bekanntesten Sprachen anbringen. „Jesus von Nazareth, der König der Juden.“ Die Maler des Mittelalters, die oft die Kreuzigung darstellten, haben dies Plakat nie vergessen. Sie haben es allerdings vereinfacht. Sie zeigten nur die römische Schrift: „Jesus Nazarenus rex Judaeorum“ und nahmen davon die Anfangsbuchstaben: I.N.R.I.

Im Markus-Evangelium wird uns der Sinn dieses Plakates erklärt: „Es war oben über ihm geschrieben, was man ihm schuld gab.“ Das Plakat war also eine kurz gefasste

Anklageschrift gegen Jesus: „Er ist ein politischer Verbrecher.“ Inzwischen ist dem Teufel noch nicht viel Neues eingefallen. Und so werden immer wieder die Jünger Jesu zu politischen Verbrechern erklärt.

Also eine Anklageschrift! Wie lächerlich! Der Mensch klagt seinen Herrn und Heiland an. Es lohnte sich nicht, über solch eine Albernheit zu sprechen, wenn uns diese Anklageschrift über dem Kreuz nicht daran erinnerte: Es gibt in der Tat eine ernsthafte Anklageschrift gegen Jesus. Die ist in der Hand Gottes. Des heiligen Gottes! Ich habe im Geist einmal einen Blick tun dürfen in diese Anklageschrift. Und da standen alle meine Sünden, Übertretungen und Unterlassungen, all meine Schuld von Jugend auf. Das war ja eine Anklageschrift – gegen mich! Als ich aber näher zusah, stand doch darüber: „Anklage gegen Jesus, den Sohn Gottes.“ Meine Schulden waren Ihm zugerechnet.

Da verstand ich auf einmal das seltsame Wort aus Jesaja 53: „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.“ Unsere Schuldrechnung in der Hand Gottes ist die wahre Anklageschrift gegen Jesus. „Er ist um unserer Missetaten willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen,“ heißt es in Jesaja 53. „Meine Strafe liegt auf ihm, auf dass ich Frieden hätte.“

Warum sind die Menschen heute so unfroh und so bedrückt? Weil unser Gewissen beschwert ist. Sünde ist eine schreckliche Wirklichkeit. Eine Last, die man nicht wegreden kann. Sie liegt auf uns – bis wir im Glauben aufschauen zu Jesu Kreuz. Da wird unser Gewissen frei. Da werden wir froh. Da lernen wir es fassen: „Die Sünden sind vergeben / Das ist ein Wort zum Leben / Für den gequälten Geist . . .“ Herrlich sagt es ein anderer Vers, den wir gern in unserem Jugendkreis singen: „Die Handschrift ist zerrissen / Die Zahlung ist vollbracht. / Er hat michs lassen wissen / Dass er mich frei gemacht / Er, der versank in bitterm Tod . . .“

Nun kehren wir zurück zu dem Plakat über dem Kreuz.

## **2. Es war eine oberflächliche Schrift.**

Als ich noch in die Schule ging, bekam ich einmal eine Arbeit zurück, in die der Lehrer viele rote Striche gemacht hatte. Und unter der Arbeit stand: „Oberflächlich! Mangelhaft!“ Nun, ich möchte jetzt auch das Plakat vom Kreuze Jesu nehmen, rote Striche machen und drunter schreiben: „Oberflächlich! Mangelhaft!“

Schon die Juden haben ja dem Pilatus erklärt: „Diese Inschrift ist ungenau. Jesus ist nicht König. Er hat nur gesagt, er sei ein König!“ Pilatus aber erklärte: „Hier wird nichts korrigiert!“ Das Ganze war ein Stücklein aus dem kalten Krieg zwischen Römern und Juden. Pilatus sagte: „Das also ist Euer Messias! Über den lachen wir!“ Und die Juden schrien: „Nein! Er ist nicht der Messias! Er hat's nur behauptet!“

Jetzt wollen wir diese beiden sich zanken lassen und selber einmal die Tafel im Geist herabholen und sie wie ein Lehrer korrigieren. Wort für Wort wollen wir dies Plakat durchgehen.

➤ **Jesus:** Ja, das ist richtig! Der Mann dort oben am Kreuz heißt Jesus. Das ist der Name, den Gott selbst Ihm gegeben hat, der Name, den wir lieben. Der Name, vor dem die Teufel zittern und den alle Kinder Gottes rühmen.

➤ **von Nazareth:** Da ist schon ein Fehler. Jesus von Nazareth – das hieße: Er ist ein Mensch wie wir, ein guter Mensch oder ein bedeutender Mensch. Aber nicht mehr.

Doch Er stammt nicht aus Nazareth, sondern aus Bethlehem. Und das bedeutet etwas Wichtiges. Schon im Alten Testament steht: Aus Bethlehem soll der Heiland der Welt kommen. Aus Bethlehem, aus Davids Geschlecht, soll der kommen, der Gott offenbart und die Welt erlöst. Das war der Fehler in dem Plakat: Man machte aus dem Mann von Bethlehem den Mann von Nazareth. Man machte aus dem Erretter, den Gott aus Seiner Welt gesandt hat, einen Mann unseresgleichen. Er aber ist Gottes Sohn.

➤ König: Wieder muss ich ein Wort rot anstreichen; Jesus ist in dieser Stunde nicht König, sondern Priester. Es ist ein großer Irrtum, wenn der Mensch unserer Tage sich einbildet, er könne vor Gott stehen ohne Versöhnung. Wir brauchen einen legitimized Priester, der uns mit Gott versöhnt. Nicht viele Priester, sondern den Einen! Und der ist Jesus. Dort am Kreuz bringt Er das Opfer dar, das endgültig Frieden mit Gott macht: sich selbst. Er ist Priester und Opfer zugleich. Lasst uns diese Versöhnung mit Gott annehmen!

➤ der Juden: Wieder ein Fehler. Nicht nur für Israel, sondern für alle Welt hängt Jesus dort am Kreuz.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts schenkte Gott eine große Erweckung in Wuppertal. Sie begann in der Stube des Lederhändlers Diedrichs, in der eng gedrängt erweckte Menschen beieinandersaßen über dem Wort Gottes. Ich las in einem alten Buch eine kleine Szene. Da warf einer die Frage auf: „Warum war die Überschrift über dem Kreuz in drei Sprachen abgefasst?“ Diedrichs antwortete: „Das soll heißen: Komm, ganze Welt, ach komm herbei; / Hier kannst du, dass Gott gnädig sei / Ohn dein Verdienst, erkennen.“ Also auch das vierte Wort auf dem Plakat ist falsch. Jesus ist nicht nur für Israel da, sondern für alle Welt – und auch für dich!

### **3. Gottes Antwort auf die Anklageschrift.**

Im Grunde war die Tafel über Jesu Kreuz ein einziger Spott. Pilatus sagt durch das Plakat lächelnd: „Da, Ihr Juden! So sieht Euer Messias aus, auf den Ihr hofft!“ Und die Juden protestieren und stellen sich unter Jesu Kreuz und verspotten Ihn: „Wenn du der König Israels bist, so steig herab vom Kreuz, so wollen wir dir glauben.“

Aber während die Welt spottet, geschieht in den himmlischen Räumen etwas Großartiges. Wenn das Plakat und die Menschen nicht so laut schrien, dann könnten sie etwas hören, was ihnen das Blut in den Adern gerinnen ließe: das Lachen des großen Gottes. „Der im Himmel sitzt, lacht ihrer.“ Bis heute! Das sollen alle Verächter Jesu wissen.

Und es geschieht mehr: In dieser Todesstunde des Herrn Jesus proklamiert der heilige Gott Ihn zum Herrn der Welt, vor dem einmal alles sich beugen muss.

Paulus hat das uns berichtet. Ich zitiere wörtlich: „Jesus ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ Das lächerliche Plakat über Jesu Kreuz ist längst verschwunden. Aber „Jesu Name nie verklingt . . .“

Amen

## XV.

### Gegenstände der Passion. (19)

#### Das Kreuz.

#### **Matthäus 27,50.51**

*Aber Jesus schrie abermals laut und verschied. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.*

Jrgendwo las ich einmal eine packende Geschichte: Ein Mann besuchte eine fremde Stadt. Am späten Nachmittag führte ihn sein Weg in das Kunstmuseum. Dabei achtete er nicht auf die Schlusszeit. Und so kam es, dass er in dem verlassenen großen Bau eingeschlossen wurde. Lange suchte er vergeblich nach einem Ausgang. Die Nacht brach herein. Seufzend setzte er sich in einem der dunklen Sale auf eine Bank und duselte ein.

Inzwischen wurde er vermisst. Man suchte ihn. Man kam darauf, er könne im Museum sein. Der Aufseher wurde geholt, schloss auf, und drehte den Hauptlichtschalter an.

In dem Saal fuhr der Mann aus dem Schlaf auf und sah sich einem herrlichen Gemälde gegenüber, das in seiner Schönheit überwältigend auf ihn eindrang . . .

Genau so ist es richtigen Christen mit dem Kreuz Jesu ergangen. Für den natürlichen Sinn ist das Kreuz Jesu im Dunkel. Man sieht und versteht es nicht und kann nichts damit anfangen. Aber wenn das Licht des Heiligen Geistes aufleuchtet, dann sehen wir uns dem Kreuz gegenüber – dann sehen wir nichts anderes und verstehen: Hier ist mein Heil!

Es ist nun so wichtig, dass dieser Lichtmoment für uns kommt. Denn Gottes Wort sagt: Das Wort vom Kreuz ist dunkel für die, die verloren gehen.

Gott selber legt großen Wert darauf, dass wir den Gekreuzigten erkennen. Darum macht Er es wie ein guter Lehrer: Er gibt uns Anschauungsunterricht.

### **Gottes Anschauungs-Unterricht über das Kreuz**

#### **1. Wir lernen zuerst, wer Gott ist.**

Jede Schule hat eine Menge Anschauungsmaterial: Filme und Bilder und Modelle. Gottes Anschauungsmaterial für den Kreuzunterricht ist der riesige Vorhang, der im Tempel zu Jerusalem das Allerheiligste verschloss. Der Tempel hatte einen Vorhof. In den hinein durfte jeder gehen. Er umschloss das Heiligtum, zu dem nur den Priestern der

Zutritt erlaubt war. Wie oft mag so ein Priester schauernd vor dem gewaltigen Vorhang gestanden haben, der das Allerheiligste verbarg! Dort wollte Gott wohnen.

➤ Hier lernen wir zuerst einmal, dass Gott Person ist. Vor ein paar Tagen hielt ich den Brief eines 16-jährigen Schülers in der Hand. Der schrieb: „Sicher gibt es eine höhere Macht. Ein Christ wird sie Gott nennen. Man mag auch Schicksal, Natur oder Vorsehung zu ihr sagen. Das ist das moderne Heidentum, das Gott zu einer unpersönlichen Naturmacht degradiert. Wer so denkt, versteht gar nichts vom Kreuz.“

Wir müssen wissen: Gott ist Person, ein „Er,“ der wirkt und will. „Ich will unter euch wohnen,“ sagt Er zu Seinem Volk. So wohnte Er hinter dem Vorhang.

➤ Hier lernen wir weiter: Gott ist nicht in einem fernen, hohen Himmel, sondern Er ist mitten unter uns. Jeder Man in Israel wusste: Gott ist natürlich nicht an einen einzigen Ort gebunden. Dies wohnen hinter dem Vorhang war eine Demonstration: Ich bin nicht ferne, sondern mitten unter euch. Alles, was in der Welt, in unserer Stadt und in unserem Leben gesündigt wird, ist ein Sündigen in Gottes Augen hinein. Die Bibel sagt: „Von allen Seiten umgibst du mich.“

➤ Und noch etwas zeigt uns Gott durch Sein Anschauungsmaterial, den großen Vorhang: Gott hat Sein Angesicht vor uns verhüllt. Er hat zwischen uns und sich einen trennenden Vorhang gezogen – um unserer Schuld willen. Gott ist nicht ein alter, rührender Großpapa, der sagt: „Kinderchen, ich kenne eure Schwachheit. Trotzdem bin ich euch gut.“ Nein! Er ist gerecht. „Deine Sünden scheiden dich von deinem Gott,“ sagt die Bibel. Wenn wir selber unsere Schuld wegschaffen könnten, dann wäre der Vorhang für uns offen, und wir wären Gottes Kinder. Aber – wer kann seine Schuld wegtun?!

Das muss man wissen, wenn man Jesu Kreuz verstehen will. Denke dir das Kreuz Jesu weg – und du bist ausgeschlossen von Gott für Zeit und Ewigkeit. Das ist die Hölle!

## **2. Jetzt lernen wir das Kreuz verstehen.**

Ich sagte: Gott macht es wie ein guter Lehrer und gibt uns Anschauungsunterricht über das Kreuz. Sein Anschauungsmaterial ist der große Vorhang im Tempel. Möchten wir doch Gottes gelehrige Schüler sein! Eine Welt – ausgeschlossen vom lebendigen Gott durch den Vorhang der Schuld – das ist unsere Lage nach dem Sündenfall.

Soll es denn ewig so bleiben? Wir sehnen uns doch so sehr nach Frieden mit Gott, auch wenn wir es selber nicht wissen! Ich ging vor einiger Zeit in Oslo über den Fischmarkt. Es war schrecklich, wie die noch lebenden Fische in den Körben zuckten und zappelten und sich nach ihrem Element, dem Wasser, sehnten. Und ich dachte: So unruhig und friedelos ist der moderne Mensch, weil er seinem Element, dem lebendigen Gott, so fern ist. Die Menschenseele sehnt sich nach Gott. Und Gott – seltsam – sehnt sich nach den Menschen. Er möchte den Vorhang zurückschlagen und uns lieben. Aber Er kann nicht. Denn Er ist gerecht. Er kann nicht so tun, als seien unsere Sünden nicht vorhanden.

Und da tritt der Bürge vor, der Sohn Gottes. Er umfasst uns alle mit Seinen Armen und sagt: Vater, ich will für sie alle der Gerechtigkeit Genüge tun. Ich will für alle die Schuld bezahlen.

Und so trägt Er am Kreuz für uns alle das Gericht des gerechten Gottes. „Die Strafe liegt auf ihm.“ Und als Er ausgelitten hat und den letzten Todesschrei tut – da geschieht

es: Da zerreißt der Vorhang vor Gottes Angesicht. Da ist der Weg frei zum Allerheiligsten, zum Herzen des Vaters Jesu Christi.

Wundervoller Anschauungsunterricht Gottes! „Jesus schrie laut und verschied.“ Du fragst: Was bedeutet das? – und Er zeigt es dir an dem zerrissenen Vorhang: Der Vorhang der Schuld ist zerrissen. Für Sünder ist der Weg frei zum Frieden mit dem herrlichen, großen und schrecklichen Gott.

Wir meinen immer wieder, wir selbst müssten mit unsern Werken den Vorhang „von unten nach oben“ aufreißen. Das geht nicht. Durch Jesu Sterben wurde der Vorhang von oben – versteht! – von oben her zerrissen. Von oben nach unten! Die Tür ist offen zu Gott. Wer Frieden mit Gott sucht, gehe nach Golgatha.

Ich las vor kurzem ein „Eingesandt“ in einem Kirchenblatt. Da schrieb ein Mann: „Die Pfarrer reden immer vom Frieden mit Gott. Aber sie sagen uns nicht, wie wir ihn bekommen können.“ Nun, so will ich es noch einmal klar sagen: Gehe in die Stille. Erkenne die Anklageschrift Gottes an. Sage zu Ihm: „Ich habe gesündigt.“ Nenne deine Sünden mit Namen. Sage Ihm: „Ich habe verdient, dass ich von dir ausgeschlossen bin.“ Und dann schaue auf zum Kreuz und sprich: „Herr Jesus, ich glaube es, dass du für mich bezahlt und gebt hast. Ja, ich glaube an deinen stellvertretenden Tod.“ Und dann – ja, dann weißt du, wie das ist: „Da zerriss der Vorhang von obenan bis untenaus.“ Und du darfst als vershntes Gotteskind mit Lobliedern im Herzen in Gottes Armen ruhen – im Allerheiligsten.

### **3. Wir lernen, dass ein Entschluss nötig ist.**

Gott gibt Anschauungsunterricht. Als Jesus, der Sohn stirbt, zerreißt der Vorhang, der uns von Gott trennte. Was aber hilft das, wenn wir nicht durch den zerrissenen Vorhang hindurchgehen?

Ich fuhr einmal auf einer eiligen Vortragsreise durch Schleswig-Holstein und kam dabei auch durch eine kleine Stadt mit einem wunderlichen Namen. Während der Fahrt überlegte ich immer: „Du hast doch diesen Namen schon mal gehört?“ Und dann – viel zu spät – entsann ich mich: Da wohnt jetzt ein Mann, mit dem ich früher einmal viel erlebte. Ich hätte ihn besuchen sollen. Aber so ist das mit der Eile – ich war vorbeigefahren.

O ihr eiligen modernen Menschen! Ihr fahrt ja in eurer unmenschlichen Hast an einer viel wichtigeren Stelle vorbei: an dem zerrissenen Vorhang, am Kreuz Jesu.

Tut es nicht! Die Passionszeit will eurem Leben ein Stoppzeichen geben. Jesus, der Gekreuzigte, sagt: „Ich bin die Tür. Wer durch mich eingeht, wird selig werden.“

Lasst uns stille werden und Halt machen und durch die Tür gehen und selig werden!

Aber wer kann vom Kreuz Jesu so reden, dass die Herzen gewonnen werden? So will ich schließen mit dem Zeugnis des Grafen Zinzendorf: „Ich bin durch manche Zeiten / Ja, auch durch Ewigkeiten / In meinem Geist gereist. / Nichts hat mir's Herz genommen / Als da ich angekommen / Auf Golgatha. Gott sei gepreist!“

Amen

## XVI.

### Erregende Osternachrichten.

#### Markus 16,9

*Jesus aber, da er auferstanden war früh am ersten Tage der Woche, erschien er am ersten der Maria Magdalena, von welcher er sieben Teufel ausgetrieben hatte.*

**W**as ist das doch für eine großartige und mächtige Botschaft: „Jesus aber, da er auferstanden war . . .!“

Manche von uns haben sicher schon eine dicke Pauke gesehen, wie sie früher bei der Militärmusik nicht fehlen durfte. Das dröhnt, wenn man auf solch eine Pauke haut! Unser Textsatz kommt mir vor wie so ein Paukenschlag Gottes: Jesus aber, da er auferstanden war . . .!“

Ich stand vor ein paar Tagen am Ruhrschnellweg in der Nähe des Essener Wasserturms. Lärmend brauste der Verkehr an mir vorbei. Wenn ich mich umdrehte, sah ich das Schaufenster eines Fernsehladens. Und an den Plakaten hingen Einladungen zu Osterreisen nach Italien, in die Schweiz und an die Riviera. Da hatte ich den ganzen Wirbel beieinander, in dem der moderne Mensch steht. In meinem Herzen aber bewegte ich immer den Satz: „Jesus aber, da er auferstanden war . . .!“ Und ich dachte: Jetzt müsste ich eigentlich Minderwertigkeitskomplexe kriegen. Denn diese hektisch bewegte Welt will ja von meiner Osterbotschaft gar nichts wissen. Aber ich bekam keine Minderwertigkeitsgefühle. Im Gegenteil! Ich musste denken: „Leute! Leute! Wenn Ihr wüsstet, was ich weiß! Wenn Ihr Ohren hättet, Ihr Tauben, den Paukenschlag Gottes zu hören!“

Nun sehe ich doch eine große Schar dieser berühmten modernen Menschen vor mir, die heute morgen einmal ihren rasenden Lauf gestoppt haben, um die erregende Nachricht zu hören. Der Geist Gottes wolle unsere Herzen erleuchten!

### Erregende Nachrichten

#### 1. „Jesus aber, da er auferstanden war . . .!“

Dieser Botschaft kann ich nur mit ein paar Worten aus einem Weihnachtslied begegnen: „O dass mein Sinn ein Abgrund wär / Und meine Seel ein weites Meer / Dass ich es möchte fassen!“

Welch eine Geschichte! Da sind verstörte Soldaten, da ist ein leeres Grab, da ist ein weggewalzter Stein, da sind Engel Gottes. Und da ist vor allem Er, Er, der vor drei Tagen ausgeblutet und jammervoll am Kreuz hing: Jesus, der Lebendige, der Auferstandene.

Wer kann das fassen? Aber lasst uns doch versuchen, diese erregende Nachricht zu verstehen!

„Jesus aber, da er auferstanden war . . .!“ Das heißt: Gott hat sich unüberhörbar gemeldet. O ihr armen Verächter und Leugner Gottes! Seht, da hat Er etwas getan, was keiner vom Tisch wischen kann. Das ganze Alte Testament ist voll mit stürmischen Bitten: Herr! Erhebe dich! Zeige deinen starken Arm! Erhebe dich, dass die Welt dich erkenne!

Seht! Nun sind diese Bitten erhört! Gott hat Seinen Arm ausgereckt und Jesum von den Toten gerufen.

„Jesus aber, da er auferstanden war . . .!“ Das heißt: Nun hat dieser Gottessohn Sein großes Unternehmen zu Ende geführt. Nun ist ein Opfer dargebracht, das unser unruhiges Gewissen wirklich mit Gott versöhnt. Ja, das die ganze Welt mit Gott versöhnt hat. „Siehe, da ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde wegträgt!“ Das stand gewissermaßen über dem Kreuz von Golgatha. Nun zeigt Gott durch die Auferweckung Jesu, dass dies Versöhnungsoffer gilt. Ja, nun hat Jesus Sein Werk zu Ende gebracht: Es ist eine Quelle der Gnade geöffnet, in der Sünder sich reinigen können. Nun ist eine Friedensstätte geschaffen, wo wir Frieden mit Gott finden können. Das Kreuz von Golgatha bekommt seine Bestätigung durch die Auferstehung Jesu.

„Jesus aber, da er auferstanden war . . .!“ Das heißt: Nun gibt es in dieser verfluchten Welt einen lebendigen Heiland. Nun ist es kein Unsinn, wenn Kinder singen: „Weil ich Jesu Schäflein bin / Freu ich mich . . .“ Nun können starke Herzen einen Herrn finden, dem zu dienen sich lohnt. Und die Elenden haben einen Helfer und Tröster. Jesus lebt!

„Jesus aber, da er auferstanden war . . .!“ Das heißt: Der Tod hat nicht mehr das letzte Wort. Während des letzten Krieges hatte sich eine große Schar Menschen bei einem Fliegerangriff in den Keller eines öffentlichen Gebäudes geflüchtet. Und dann wurde dies Haus getroffen und der Kellereingang verschüttet. Das gab eine Verzweiflung! Aber auf einmal lief die Nachricht durch die dunklen Kellerräume: „Es ist ein Ausstieg gefunden! Der erste ist schon hinaus!“ Da schrien die Eingeschlossenen vor Freude.

Das ist ein Bild für die Osterbotschaft. Wir leben in einer verschütteten Welt. Der Tod wartet auf uns alle. Aber hört! Der erste, Jesus, ist durch den Tod hindurch zum Leben gedrungen. Es gibt einen Weg zum ewigen Leben: hinter Jesus her.

„Jesus aber, da er auferstanden war . . .!“ Ich kann nur andeuten, was das alles bedeutet. O das meine Seele ein weites Meer wäre, damit ich es fassen könnte!

## **2. „ . . . erschien er am ersten der Maria Magdalena . . . “**

„Jesus aber, da er auferstanden war . . .!“ Jetzt wehrt sich die Vernunft. Da schütteln die klugen Leute ihre Häupter und sagen: „Das kann ja gar nicht wahr sein! Das gibt es nicht!“ Und die gemäßigeren Gemüter erklären: „Ihr dürft diese Geschichte von dem leeren Grab nicht allzu wörtlich nehmen. Wer solch einen biblischen Realismus heute verkündigen wollte, wäre doch recht rückständig.“

Ja, was sollen wir da sagen, die wir uns doch eben gerade an dieser Botschaft freuen wollen, dass Jesus auferstanden ist? Ich kann nur entgegen: Achte einmal darauf, wie

großartig die Bibel von solch einem unfassbaren Ereignis spricht! Sie berichtet es in einem Nebensatz: „Jesus aber, da er auferstanden war . . .“ Wirklich, sie spricht davon in einem Nebensatz, als wolle sie sagen: Nun lass es schon gut sein mit deinen Bedenken! Für Gott ist es eine geringe Sache, Tote lebendig zu machen. Achte lieber darauf, wie der Text weitergeht. Das ist für dein persönliches Leben wichtig. Da wird nämlich erzählt, was der Auferstandene als erstes tat: „Er erschien am ersten der Maria Magdalena.“

Darauf wäre bestimmt kein Mensch gekommen, dass dies Jesu erste Tat nach der Auferstehung war: zu diesem armen, bedeutungslosen Mädchen hinzugehen.

Verstehen wir, was das bedeutet? Das heißt: Nun ergeht Gottes Gericht über die Weisen dieser Welt. Weil sie in ihrem Hochmut die Offenbarung Gottes in Jesus nicht erkannten, geht Er jetzt an ihnen vorbei und sucht die Magdalena. Und das ist auch ein Gericht über die Mächtigen der Welt. Sie haben – so sagt die Bibel – Gottes Baustein verworfen. Sie wollen die Welt ohne Ihn aufbauen. (Es ist auch danach!) Nun werden sie verworfen.

„. . . erschien er am ersten der Maria Magdalena.“ Jesus ist der König des Reiches Gottes. Hier tut Er Sein Regierungsprogramm kund. Eine Welt, die ohne Ihn wursteln will, darf sich ins Unheil wursteln. Und die Weisen der Welt, die ohne Ihn denken wollen, dürfen sich ins Dunkel hinein denken. Aber die Armen und Betrübten, die elenden Herzen, die unruhigen Gewissen, die verlorenen Söhne und heilsverlangenden Seelen – denen erscheint Er und erweist sich als Helfer, Heiland, Retter, Tröster und Seligmacher. Damals und heute!

### **3. „. . . von welcher er sieben Teufel ausgetrieben hatte.“**

Welch eine Weltschau eröffnet dieser eine einzige Satz der Bibel: Auferstehung vom Tode! Durchbruch des Lebens! Teufel und Dämonen! Da geht dem flachdenkenden Menschen von heute bei jedem Wort die Luft aus.

Aber lasst es uns nur ernst nehmen, was die Bibel sagt! Das ist der Hintergrund der Ostergeschichte: dass es Teufel gibt; und dass sie Macht haben über uns, weil wir alle gesündigt haben; dass es Sünde und Schuld gibt; und Sterben und Tod. Dass wir in einer gefallenen Welt leben, – das ist der dunkle Hintergrund der Ostergeschichte.

In diese schreckliche Welt hinein klingt die erregende Nachricht: Jesus lebt, der für Sünder am Kreuz starb! Jesus lebt, der Sünden vollmächtig vergeben und wegtun kann und der damit aus der Macht des Teufels errettet! Jesus lebt, der heute noch Menschen aus der Macht der Finsternis löst!

Unser Text erwähnt es wie beiläufig, dass Jesus vor Seinem Sterben bei der Maria Sein Heilswerk begonnen hat. Und als Auferstandener führt Er es in diesem Herzen weiter. Das ist Seine Art. Paulus sagt: „Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollenden bis an den Tag Jesu Christi.“

Er wolle Sein Werk auch bei uns anfangen und weiterführen – bis wir Ihn einmal sehen dürfen im ewigen Licht der Neuen Welt – der Neuen Welt, die mit der Auferstehung Jesu gewaltig angefangen hat.

Amen

## XVII.

### Aus dem Leben des Philippus. (1)

#### Der richtige Anfang.

#### **Johannes 1,43 – 46**

*Jesus findet Philippus und spricht zu Ihm: Folge mir nach" Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von welchem Mose und die Propheten geschrieben haben, Jesum, Josephs Sohn von Nazareth. Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann von Nazareth Gutes kommen? Philippus sprach zu ihm: Komm und sieh es!*

ft erfüllt die Sorge mein Herz, ob wir – meine Predigthörer und ich – im rechten, rettenden Glauben stehen.

Gewiss! Es geschieht hier manches Schöne: Ihr habt es euch etwas kosten lassen, so früh am Morgen hier zu sein. Und der Raum will nicht ausreichen, alle Besucher des Gottesdienstes zu fassen; darum müssen manche stehen. Auswärtige Gäste sind oft erstaunt, wie gewaltig hier gesungen wird. Und mit euren Opfern und Kollekten tragt ihr unsere große Jugendarbeit. Das alles ist sehr schön.

Und doch! Es sind so viele hier, die mitbeten, mitsingen, mitopfern – und die doch nicht in einem frohen, freimachenden Christenstand stehen.

Woran mag das liegen? Vielleicht daran, dass es nie zu einem richtigen Anfang gekommen ist. Wenn man ein Haus bauen will, muss es mit dem Fundament stimmen. So ist es auch mit dem Glaubensleben.

Lasst uns daher aufmerksam die Anfänge im Christenstand des Apostels Philippus ansehen. Wie war es damals bei diesem Mann? Und dabei wollen wir alle uns prüfen, ob es bei uns zu solchem richtigen Anfang gekommen ist.

### **Der Anfang eines rechten Christenstandes**

#### **1. Das Wörtlein „finden“ spielt eine große Rolle.**

Es fällt auf, dass in unserem kurzen Bibelabschnitt dreimal das Wort „finden“ vorkommt. „Jesus findet Philippus . . .“ „Philippus findet Nathanael . . .“ Philippus sagt: „Wir haben Jesus gefunden.“

Jesus also „findet“ den Philippus. (Von Nathanael wollen wir zunächst absehen.) Und Philippus sagt: „Ich fand Jesus.“ Ja, wer hat denn wen gefunden? Es klingt fast, als sei

etwas nicht in Ordnung. Aber es ist schon richtig. So geht es beim Anfang des Christenstandes zu.

Hören wir zuerst auf das, was von dem Herrn gesagt ist: „Jesus findet Philippus.“ Seltsamer Ausdruck! Wir würden sagen: „Jesus begegnete dem Philippus.“ Oder: „Jesus traf zufällig den Philippus.“ Aber hier steht: „Er findet Philippus.“ Wir spüren alle: Darin klingt etwas Anderes mit: Jesus hat den Philippus gesucht.

Unser Heiland hat einmal das geheimnisvolle Wort gesagt, dass alle, die an Ihn glauben, Ihm „vom Vater geschenkt worden“ seien. Der Vater hat dem Sohne den Philippus geschenkt. Und nun zieht Jesus aus und sucht diesen Mann.

Jeder, der hier sitzt – er sei noch so ferne vom Reiche Gottes – darf jetzt einmal getrost glauben: Der Vater hat mich dem Sohne geschenkt. Und jetzt ist Jesus ausgegangen, Sein Eigentum zu suchen. Das fing schon an, als Er am Kreuz sterbend an uns dachte.

„Jesus findet Philippus“ Das ist das Ende einer langen Geschichte. Und doch erst ein Anfang. Möge es bald von jedem unter uns heißen: „Jesus fand.“

Und nun hören wir den Philippus. Freudig erzählt er dem Nathanael: „Wir haben den gefunden, von dem das ganze Alte Testament spricht, den Messias, den Christus, den Heiland, Jesum!“

Auch in seinen Worten schwingt etwas Ungesagtes mit. Der Heiland hat einmal ein Gleichnis erzählt von einem Arbeiter, der bei einem Bauern pflügte. Auf einmal hakte sein Pflug fest. Er grub nach und fand einen vergrabenen Schatz. Als der Arbeiter heimkam, rief er seiner Frau jubelnd zu: „Ich habe einen Schatz gefunden!“

Diesen Klang hören wir in den Worten des Philippus: „Ich habe Jesus gefunden!“

Seht! Genau so schlicht haben unsere Väter in der Erweckungszeit des vorigen Jahrhunderts gesagt, wenn einer aus der Finsternis zum Licht gekommen war: „Ich habe Jesus gefunden.“

Und genau so höre ich es hier und da aus dem Munde eines jungen Mannes, der in einer Freizeit etwas Entscheidendes erlebt hat: „Ich habe Jesus gefunden.“

Und so finden wir es in den Liedern der Erweckung: „Juble, mein Herze, ich habe den Heiland gefunden . . .!“

Leider muss nun auch gesagt werden: Diese schlichte Formel regt die Welt auf. Sie hat nichts dagegen, wenn wir kirchlich oder religiös sind. Aber die frohe Gewissheit in dem Satz: „Ich habe Jesus gefunden“ – die bringt Welt und Hölle in Aufregung.

## **2. „Folge mir nach!“**

Die Bibel deutet uns hier eine unerhörte Szene an. Der Herr Jesus sagt nur: „Folge mir nach.“ Und dann steht da kein Wort weiter. In anderen ähnlichen Geschichten heißt es doch: „Und er folgte ihm nach.“ Hier nichts dergleichen! Man hat den Eindruck: Jesus hat den Philippus gerufen und ist dann einfach weitergegangen.

In diesem Augenblick war dem Philippus die Entscheidung über sein Leben in die eigenen Hände gelegt. Da war kein Pfarrer, der ihn beraten, kein Freund, der ihm helfen

konnte. Da war nur der Ruf des Erlösers. Vor dem konnte er sein Ohr verstopfen – oder er konnte ihm folgen.

Das sind die Sternstunden unseres Lebens, wo es auf des Messers Schneide steht, wie unser Leben weitergeht. In solchen Stunden sind wir ganz einsam, ganz auf uns allein gestellt. „Folge mir nach!“ sagt Jesus. Und Philippus folgt Ihm nach. Drei kleine Worte sind es nur, die Jesus sagte. Und doch: Sie gaben dem Philippus eine neue Lebensrichtung. Von dieser neuen Lebensrichtung müssen wir jetzt reden.

„Folge mir nach!“ sagt der auferstandene, lebendige Herr heute morgen auch uns. Der Herr Jesus will Nachfolger. Es hat gar keine Bedeutung, wenn wir uns für Jesus „interessieren.“ Das hat der Landpfleger Pilatus auch getan, aber er dachte nicht daran, Jesus nachzufolgen.

„Folge mir nach!“ sagt Jesus. Da ist ein ganz großer Entschluss notwendig. Ob wir Ihn wohl fassen? Ohne diesen Entschluss wird es nie etwas mit unserem Christenstand.

„Folge mir nach!“ sagt der Herr Jesus. Wer Ihm folgen will, muss allerlei zurücklassen. „Fühlst du dich noch gebunden / Entreiß dich nur beherzt. / Das Lamm hat überwunden / Was deine Seele schmerzt . . .“ Ich muss jetzt hier ein sehr nüchternes, fast ärgerlich-nüchternes Wort der Bibel anführen. Als ich mich bekehrte zu Gott, da dachte ich: „Jetzt habe ich eine große Liebe zu Jesus, dass es mir leicht fällt, zurück zu lassen, was nicht in Gottes Reich hineinpasst.“ Aber die Bibel sagt es anders: „Die Sünde klebt uns immerdar an. Lasst sie uns immer neu ablegen!“

Das ist eine schreckliche Wahrheit, die jeder Nachfolger Jesu erfährt. Ich komme gerade von einer Freizeit mit einer Schar junger Burschen. Als wir einmal durch den Wald strichen, sah ich einen, der in ein Brombeergebüsch geraten war. Es war großartig, wie er sich da herausarbeitete. So geht es uns oft in der Nachfolge Jesu. Die Welt und das alte Wesen wollen uns mit tausend Armen umstricken und zurückziehen.

Da darf man immer neu hören, wie Jesus ruft: „Folge mir nach!“ Und dann folgt man dem Ruf und bricht durchs Gehege. Entscheidend ist, ob der Ruf Jesu uns in die neue Lebensrichtung gebracht hat.

Nun folgt das Herz nicht mehr Menschen, Freunden, Moden, Fleisch und Blut – sondern dem Herrn Jesus.

### **3. Das schöne Zeugnis.**

Es gibt auch in der christlichen Gemeinde Schlagworte. Diese Schlagworte enthalten 10% Wahrheit und 90% Lüge. Eins dieser modernen christlichen Schlagworte heißt: „Wir wollen die Menschen nicht anpredigen. Wir wollen ihnen mit unserem Leben beweisen, dass das Christentum eine Kraft ist.“

Ich rede jetzt nicht von den 10% Wahrheit, die in diesem Schlagwort stecken. Ich möchte euch aber darauf hinweisen: Die Bibel sagt es anders.

Seht unseren Philippus an! Kaum hat er Jesum gefunden, da muss er das auch bezeugen und davon reden. Er trifft Nathanael – und er wird zum Zeugen. Damit macht er deutlich: Wer richtigen Grund legen will im Glaubensleben, der soll das ruhig seine Umgebung wissen lassen.

Wir können vom Philippus lernen, was ein rechtes Zeugnis ist. Er hielt dem Nathanael nicht eine große Predigt. Er sagte nur, was er wusste: „Wir haben Jesus gefunden. Er ist tatsächlich Gottes Sohn und der Erlöser.“

Nathanael wischt das Zeugnis vom Tisch: „Das ist Unsinn. Wie kann von Nazareth Gutes kommen?“ – Da lässt sich Philippus nicht in eine große Diskussion ein, wie wir es wahrscheinlich gemacht hätten. Er sagt nur: „Komm und sieh es!“ Fertig! Nicht mehr! Gott schenke uns den Mut zu solch einem klaren Zeugnis!

Zum Schluss möchte ich noch auf etwas Seltsames aufmerksam machen. Hier steht: „Philippus findet Nathanael und bezeugt ihm Jesus.“ Warum steht da nicht: „Er trifft Nathanael?“ Er „findet“ ihn! Was will das sagen?

Der Philippus hat nicht wahllos die Leute angepredigt. Er hat nicht die „Perle vor die Säue geworfen.“ Vielmehr hat er sich den Mann zeigen lassen, der ein Zeugnis brauchte. Er „fand“ ihn.

So sieht ein guter Anfang des Glaubens aus. Der Herr verwandle uns aus Namenschristen in Nachfolger!

Amen

## XVIII.

### Aus dem Leben des Philippus. (2)

#### Göttliches Rechnen.

#### **Johannes 6,5 – 7; Lukas 9,17a**

*Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volks zu Ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, das diese essen? (Das sagte er aber, ihn zu versuchen; denn er wusste wohl, was er tun wollte.) Philippus antwortete Ihm: Für zweihundert Groschen Brot ist nicht genug unter sie, dass ein jeglicher unter ihnen ein wenig nehme. – Und sie aßen und wurden alle satt.*

**A**ls meine Kinder noch klein waren, hatte eins von ihnen eben die ersten Zahlen gelernt. Da fragte es seine Mutter: „Mama, wie viel ist 1 und 1?“ – „Zwei!“ – „Und wie viel ist 1 und 2?“ – „Drei!“ Das Kind staunte: „Dass du das weißt! Aber . . .“ – es überlegte – „drei und vier? – das weiß kein Mensch!“ Nun, heute weiß es, dass 3 und 4 = 7 ist. Es hat rechnen gelernt.

Ihr lacht? Ihr habt auch rechnen gelernt! Jedes Kind muss rechnen lernen, sonst kann es im Leben nicht bestehen.

Genau so geht es auch im Glaubensleben. Wir hörten am letzten Sonntag, dass Philippus bekannte: „Ich habe den Heiland gefunden!“ Das ist eine große Sache. Aber nun war Philippus im Geistlichen wie ein kleines Kind. Er musste jetzt lernen, – ja! er musste geistlich, göttlich rechnen lernen. Wer im Glauben an den Herrn Jesus leben will, muss das göttliche Einmaleins lernen. Das galt für den Apostel Philippus, wie es auch ebenso für alle Jesus-Jünger heute noch gilt.

Im Text wird uns gezeigt

### **Wie Philippus das göttliche Einmaleins lernte**

#### **1. Das natürliche Rechnen versteht er sehr gut.**

Wir wollen uns die Textgeschichte ansehen. Sie beginnt mit den seltsamen Worten: „Da hob Jesus seine Augen auf und sieht viel Volks kommen.“ Merkwürdig, dieser Ausdruck: „Er hob die Augen auf.“ Ich denke mir: Damit will der Schreiber andeuten, dass Jesu Augen dies Volk anders und durchdringender sahen als natürliche Augen. Die Jünger sahen nur die imponierende Volksmenge, Jesus aber sieht jeden Einzelnen in seiner Not, in seinem Elend und mit seinen ungelösten Problemen. Wir können und brauchen unserem

Heiland nichts vorzumachen. „Angeben“ hat bei Ihm keinen Sinn. Er sieht immer nur unser Elend.

In unserer Geschichte sah Er, dass es armes und hungriges Volk war, das da in großen Scharen herangezogen kam.

Wie schön ist das, wenn die Menschen sich in großen Scharen aufmachen zu dem, der uns von Gott zum Erlöser gegeben ist! Solche Zeiten ersehne ich mir für unsere Stadt. „Wenn Gottes Winde wehen / Vom Thron der Herrlichkeit / Und durch die Lande gehen / Dann ist es selge Zeit . . .“

Nun ergab sich daraus allerdings eine Verlegenheit. Der Herr Jesus sah den Hunger dieser Menschen und wusste: „Die hat der Vater mir jetzt als Tischgäste hergeführt.“ Jetzt muss ich mal ein Beispiel brauchen: Ich verstehe sehr wenig vom Haushalt und bin außerdem sehr vergesslich. So ist es bei uns je und dann geschehen, dass ich junge Leute zum Mittagessen einlud und vergaß, es meiner Frau zu sagen. Da musste sie dann improvisieren können, um schnell noch ein Essen für ein Trüpplein Studenten herzuzaubern.

Aber beim Herrn Jesus war keine geschickte Hausfrau vorhanden. Und außerdem – es kamen über 5000 Tischgäste! Das war eine tolle Lage! Da wendet sich der Herr Jesus an den Philippus und fragt ihn leise: „Wo kaufen wir Brot, dass diese essen?“ Der Herr tut, als sei Er ratlos, obwohl Er genau weiß, was Er vorhat. Warum fragt Er so? Und warum gerade den Philippus? Weil dieser Mann jetzt das göttliche Rechnen lernen soll.

Philippus ist auf das natürliche Rechnen eingeübt. Darum handelt er ganz vernünftig. Er sagt: „Für 200 Groschen Brot ist nicht genug, dass jeder nur einen Bissen bekommt.“ Wie kommt er gerade auf 200 Groschen? Ich denke mir: Er wandte sich einfach an den Kassierer des Jüngerkreises, an den Judas, und fragte: „Wie viel Geld ist in der Kasse?“ Judas antwortet: „200 Groschen.“ Im Griechischen steht hier „200 Denare.“ Das sind nach unserem Geld etwa 140 DM. Das war für den Jüngerkreis und für die damalige Zeit sehr viel. Ein Tagelöhner bekam einen einzigen Denar im Tag. Gewiss war also der erste Gedanke des Philippus: „Wie gut, dass wir diesmal so viel Geld haben.“ Aber als er die ganze Sache nun überschlägt, kommt er zu dem Ergebnis: „Es reicht nicht für so viele.“

Er beherrscht also gut das natürliche Einmaleins und die natürliche Rechnerei. Doch damit ist er nun festgefahren. Genau so, wie wir mit unserer Rechnerei meist festfahren.

## **2. Jetzt lernt er geistlich rechnen.**

Am Schluss der Geschichte heißt es: „Sie aßen und wurden alle satt.“ Ich denke, ihr kennt die Geschichte, wie der Herr 5 vorhandene kleine Brote und 2 Fische in die Hand nahm, darüber dankte und sie austeilte ließ. Und dies reichte wunderbarerweise für alle.

Hier lernte der Philippus das göttliche Einmaleins. Das geht so, dass man zu dem Vorhandenen den von Gott gesandten Erlöser hinzurechnet. Da gibt es wunderbare Ergebnisse. 5 Brötchen und 2 Fische in der Hand Jesu gibt Essen für 5000 Menschen. Das ist die geistliche Rechnerei. Das ist in der Hungerzeit von Christen erprobt worden. Da sangen wir gern: „Wenn wir von Tag zu Tagen / Was da ist, überschlagen / Und rechnen dann die Menge / So sind wir im Gedränge. / Doch wenn wir voll Vertrauen / Auf Seine Hände schauen / So nährt uns allerwegen / Doch ein geheimer Segen.“

Dies geistliche Rechnen, bei dem man zum Vorhandenen den Herrn hinzurechnet, gilt nicht nur für das Brot, sondern für alle Gebiete unseres Lebens. Ein paar Beispiele: Da steht ein gläubiger Christ vor schweren Aufgaben. Er rechnet sich aus, dass seine Kräfte eigentlich nicht ausreichen. Aber nun hört er das Wort: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft . . .“ Und schon rechnet er die Kraft Gottes zu seiner geringen hinzu – und alles geht gut.

Da ist ein Mensch verstrickt in böse Dinge, wie der Zachäus, von dem uns in der Bibel berichtet wird. Er hat sich abgemüht und kann doch nicht heraus. Nun rechnet er geistlich: „Die auf den Herrn gespannt schauen, kriegen neue Kraft.“ Man sieht auf Sein Kreuz, glaubt die Erlösung – und die Ketten reißen.

Da hängt der Schächer am Kreuz. Die natürliche Rechnung ist klar: „Viel, viel Sünde und Schuld – und dort der gerechte Gott, der mich verurteilen muss. Ich bin verloren!“ Aber nun rechnet der Mann das göttliche Einmaleins. Zu all seinen Sünden rechnet er den gekreuzigten Herrn dazu. Und siehe – es ist nur noch Gerechtigkeit da. Im Heidelberger Katechismus heißt es so großartig: „. . . als hätte ich nie keine Sünde begangen noch gehabt . . . wenn im allein solche Wohltat mit gläubigem Herzen annehme.“

Da ist ein Christ müde geworden im Glauben. Er hat keine Kraft zum Beten und Bibellesen. Es ist wie tot in ihm. Nun darf er geistlich rechnen lernen: „Welche auf ihn sehen – auf den Mann am Kreuz – die werden erquickt.“

Seht, das heißt geistlich rechnen, das ist das göttliche Einmaleins: dass man zum Vorhandenen den herrlichen Heiland hinzurechnet. Das gibt seltsame Resultate, von denen die Welt keine Ahnung hat.

### **3. *Gesegnetes Leben.***

Es ist üblich geworden, dass Christen bei besonderen Anlässen, bei Hochzeiten, Jubiläen und Geburtstagen „Gottes Segen“ wünschen.

Im denke oft, dass dies nur eine tote Formel geworden ist. Aber es ist doch ein Wunsch, hinter dem viel steckt. Und wir sollten uns dabei etwas denken. Was heißt denn das: gesegnet leben?

Das können wir am Philippus lernen, mit dem wir es ja heute zu tun haben. Ich sehe ihn, wie er mit eilfertigen Schnitten durch die Menge läuft und Brot und Fisch austeilte. Vielleicht ruft ihm ein schmausender Mann zu: „Kinder! Seid ihr aber reich!“ Und der Philippus lacht und sagt: „Ich bin so arm wie du! Aber ich habe einen reichen Herrn.“

Ich meine, das sei ein gesegnetes Leben: sich selber von Jesus beschenken lassen und anderen damit dienen. Wenn ihr den Philippus in dieser Stunde gefragt hättet: „Philippus, was ist ein gesegnetes Leben?“ – er hätte sicher geantwortet: „So leben wie ich jetzt: Andere beschenken von dem Reichtum, mit dem Jesus mich beschenkt hat.“

Wer geistlich rechnen lernt, der hat so ein gesegnetes Leben. Er sieht nicht an seine Verhältnisse, seine Schwachheit, seine Sünde, seine Nöte. Er rechnet mit dem Heiland der Welt und ist reich in Ihm – so reich, dass er andere beglücken kann.

Göttliche Rechnerei macht reich. Der Herr lehre sie uns!

Amen

## XIX.

### Aus dem Leben des Philippus. (3)

#### Aus der Enge in die Weite.

#### **Johannes 12,20 – 24**

*Es waren etliche Griechen. Die traten zu Philippus und sprachen: Herr, wir wollten Jesum gerne sehen. Philippus sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagen's weiter Jesus. Jesus antwortete ihnen: Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibts allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.*

Die meisten Menschen haben ein recht langweiliges Leben. Sie sind durch Geburt, Erziehung, Begabung und Familie auf einen bestimmten Weg gestellt. Und dann spult sich das Leben in den vorgesehenen Bahnen ab. Wenn aber Gott uns gnädig ist, dann greift Er in unser Leben ein und schenkt uns Erlebnisse, die uns umdenken lassen, die unserem Leben eine neue Richtung geben und die uns verändern.

Philippus war solch ein Mann, dem Gott so gnädig war. Sein Leben bekam eine neue Richtung, als Jesus ihn rief: „Folge mir nach!“ Diese Berufung wünsche ich uns allen. Aber auch in seinem neuen Christenstande erlebte Philippus immer wieder solche aufregenden und sein Denken umstürzende Tage. In unserem Text wird von solch einem Tag berichtet:

### **Ereignisreicher Tag**

#### **1. Aus der Enge in die Weite.**

Fast drei Jahre lang war Philippus nun mit dem Herrn Jesus durch das Land gezogen. Dabei spielte sich das ganze Leben im Rahmen des Volkes Israel ab. Philippus hätte sich gewundert, wenn es anders gewesen wäre. Er verstand etwas von der Bedeutung Israels. Er wusste, was wir heute noch allen Antisemiten zum Trotz sagen müssen: Gott hat dies kleine Volk erwählt. Er hat es zum Träger einer ganz besonderen Gottesgeschichte gemacht. Das ist eine große Sache! Sie erfüllte das Herz des Philippus.

Aber nun hat er eines Tages ein seltsames Erlebnis. Er ging in den Tempel. Da führte ihn sein Weg zuerst durch eine weite Vorhalle. In der durften sich die Heide aufhalten, die zur Anbetung nach Jerusalem gekommen waren.

Auf einmal sieht Philippus sich von einem Häuflein dieser Heiden umringt. Höflich tragen sie ihm eine Bitte vor: „Herr, wir wollten Jesum gerne sehen.“ Ich kann mir die Griechen so gut vorstellen. Ihr Herz dürstete nach dem Wasser des Lebens. Und darum waren sie ihre Götter leid, an die ja doch kein Mensch mehr glaubte. So waren sie nach

Jerusalem gekommen. Hier sollte man – wie sie gehört hatten – den einen wahren Gott kennen. Aber sie wurden enttäuscht. Sie fanden leere Zeremonien und Liturgien. Doch überall hören sie von Jesus sprechen. Sie horchen auf: Sollte in Ihm sich Gott offenbaren?

Sie wagen es nicht, Jesum direkt anzugehen. Sie wenden sich an einen Seiner Jünger, an den Philippus: „Herr, wir wollten Jesum gerne sehen!“

Wie wird dem Philippus da zumute? Es geht ihm etwas auf davon, dass die Grenzen des Reiches Gottes weit über Israel hinausgehen. Er ahnt, dass er viele Vorurteile wird hergeben müssen. Vielleicht versteht er schon etwas davon, was in dem herrlichen Missionslied gesagt ist: „Und siehe, tausend Fürsten / Mit Völkern ohne Licht / Stehn in der Nacht und dürsten / Nach deinem Angesicht; / Auch sie hast du gegraben / In deinen Priesterschild / Am Brunnenquell sie zu laben / Der dir vom Herzen quillt.“

Es ist eine herrliche Stunde, wenn unserm Herzen die Größe der Wirkung Jesu und die Weite Seines Reiches aufgehen.

„Herr, wir wollten Jesum gerne sehen!“ Ich denke, der Jünger Philippus hörte den geistlichen Klang in diesem einfachen Satz.

„Ich möchte Jesus sehen!“ So sagt ein junger Mensch, der mit den vielen Problemen seines Lebens nicht fertig wird und der gehört hat, dass Jesus der beste Freund ist.

„Ich möchte Jesus sehen!“ So sagt ein Mensch, der, vom modernen Leben gehetzt, die Sinnlosigkeit des Daseins quälend empfindet.

„Ich möchte Jesus sehen!“ So sagt ein unruhiges Gewissen, das in Sündennot kommt und weiß, dass der Mann von Golgatha Sünden vergeben kann.

„Ich möchte Jesus sehen!“ sagt ein Sterbender, der im Leben an Ihn geglaubt hat und den seine Sehnsucht nun durch die Schrecken des Todes trägt. „Lasst mich gehen / Dass ich Jesum möge sehen . . .!“

Es war ein herrlicher Wunsch, den diese Griechen äußerten: „Wir wollten Jesum gerne sehen!“

## **2. Von der Kirchenpolitik zur Einfalt.**

Da stand nun der Jesusjünger Philippus im Tempel. Sein Herz war bewegt von dem Wunsch, den er gehört hatte.

Aber nun regte sich in ihm – wie soll ich es ausdrücken? – es regte sich in ihm der Kirchenpolitiker. Es ist in den christlichen Kirchen viel Kirchenpolitik getrieben worden. Hier sehen wir, dass schon die Apostel damit den Anfang machten.

Warum ist der Philippus nicht gleich zu Jesus gelaufen und hat gesagt: „Herr, da sind Heiden, die haben Verlangen nach dir.“ Warum ging er zu Andreas und besprach die Geschichte zuerst mit dem?

Die Sache war gewiss so: Einerseits konnte man sich natürlich nur freuen, wenn der Name Jesu in der Völkerwelt bekannt wurde. Aber andererseits kannte der Philippus die Abneigung der Juden gegen die Heiden. Gerade vorher war der feierliche Einzug Jesu in Jerusalem gewesen. Das Volk hing an Jesus. Aber die Obersten waren gereizt. Gab man ihnen nicht Wasser auf die Mühle, wenn Jesus jetzt sich mit Heiden einließ? Das war eine bedenkliche Sache. Mit wem sollte Philippus dies besprechen? Natürlich mit Andreas.

Philippus und Andreas waren nämlich die einzigen Jünger, die einen griechischen Namen hatten, aus Bethsaida an der Grenze des Landes stammten und wohl am ersten die Sache auch in ihrer weltweiten Bedeutung würdigen konnten.

So kam es also zu einer kirchenpolitischen Beratung, zu einem kleinen aufregenden Konzil.

Im Gegensatz zu aller späteren Kirchenpolitik aber sahen die beiden Apostel es schnell ein, dass sie mit ihrer Vernunft nicht weiterkamen. So brachten sie die Sache einfältig vor den Heiland.

Das ist nicht nur für die Kirche wichtig, sondern für uns alle. Wenn wir diese Einfalt doch lernten! Alle unlösbaren Probleme unseres Lebens vor Jesus bringen! Lasst uns da von Philippus lernen! Er glaubte: Jesus wird mit den Fragen fertig, die ich nicht lösen kann. Wir haben doch alle so viele Fragen, Probleme und Nöte. Hört nur, wie auffällig Gottes Wort davon spricht, dass wir die auf unseren Herrn „werfen“ dürfen. „Wirf dein Anliegen auf den Herrn!“ Oder: „Alle eure Sorgen werfet auf ihn.“

Philippus warf! Und ich will mit ihm auf Jesus werfen, was mir zu schwer ist. Er wird uns recht beraten und uns nicht im Stich lassen.

### **3. Von der Vernunft zum geistlichen Denken.**

Ich kann mir vorstellen, wie der Philippus mit großer Spannung wartete, welche Entscheidung Jesus treffen würde. Was war jetzt vernünftiger: die Beziehungen zur Heidenwelt aufnehmen – oder lieber erst in Israel Fuß fassen?

Und nun erlebt Philippus, was jeder mit Jesus erlebt: Seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und Seine Wege sind nicht unsere Wege.

„O Philippus!“ sagt der Herr. „Jetzt geht es nicht um Einfluss – weder bei Heiden noch bei Juden. Jetzt geht es darum, dass ich am Kreuz sterbe. Weder Heiden noch Juden haben etwas von einem einflussreichen Heiland. Sie brauchen einen Erlöser, der für sie stirbt – am Kreuz.“

Jesus braucht ein wundervolles Bild dafür: Ein Weizenkorn kann nur dann Frucht bringen, wenn es zuvor im Acker gleichsam begraben wird und erstirbt. Dann bringt es Frucht.

So wurde dem Philippus alles Einfluss-Denken weggenommen. Und in die Mitte seines Lebens wurde das Kreuz gestellt.

Dass wir das doch begriffen! Was wir brauchen, was die Griechen damals und wir heute im Grunde ersehen, ist ein Heiland, der nicht herrschen, sondern erretten will. Dort am Kreuz tat Er es: Da bezahlte Er für unsere unermessliche Schuld. Glaub doch, dass hier Vergebung der Sünden zu finden ist!

Hier am Kreuz schafft Er Frieden mit Gott durch das vollkommene Opfer Seines Lebens. Hier am Kreuz finden wir Leben und Frieden und Heil und Hoffnung – und Vorbild für unser Leben.

So erfuhr Philippus, was wir lernen müssen: Wer mit Jesus zu tun hat, wird am Ende zu Seinem Kreuz geführt.

Amen

## XX.

### Aus dem Leben des Philippus. (4)

#### Der Zwischenruf.

#### **Johannes 14,8.9**

*Philippus spricht zu Jesus: Herr, zeige uns den Vater, so genügt uns. Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater; wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater?*

**K**ürzlich las ich einen Bericht über eine Verhandlung im Bundestag. Da musste ich denken: Die Redner dort haben es schwer, weil sie beständig durch Zwischenrufe unterbrochen werden.

So etwas sind wir Prediger des Evangeliums nicht gewohnt. Vielleicht wäre es ganz gut, wenn auch bei einer Predigt ab und zu ein Zwischenruf hörbar würde; doch es ist nicht üblich.

Beim Herrn Jesus war das anders. Seine herrlichste Predigt hat Er vor Seinen Jüngern gehalten nach dem Abendmahl, ehe Er mit ihnen hinausging nach Gethsemane. Das war sicherlich eine sehr ernste und feierliche Stunde. Darum hat uns der Apostel Johannes diese sogenannte „Abschiedsrede“ Jesu genau überliefert, wobei ihn der Heilige Geist an alles erinnerte, was Jesus gesagt hatte. Und Johannes hat uns auch das große Gebet aufgeschrieben, mit dem der Herr diese Predigt abgeschlossen hat.

Ihr seht, es hat sich da um eine Veranstaltung gehandelt, die sicher so feierlich war wie unsere Gottesdienste es sind.

Und trotzdem wurde Jesus zweimal durch Zwischenrufe unterbrochen. Der eine Zwischenruf kam von dem sehr kritischen Jünger Thomas, der andere von Philippus. Und mit diesem haben wir es heute zu tun.

### Der Zwischenruf

#### **1. Der Mann, der den Zwischenruf machte.**

Dieser Philippus war wirklich ein seltener Mann. Er fragt mit großem Ernst nach dem lebendigen Gott. Wer sonst tut das schon?! Im Buch Hiob gibt es ein großartiges Wort, in dem der Mensch vom Jahre 1960 wahrheitsgetreu geschildert wird. Es heißt da, dass der Mensch eigentlich nur ein einziges Gesprächsthema kennt: die Ungerechtigkeit und die Schlechtigkeit der Welt, der Nachbarn, der Vorgesetzten, der Chefs und der Regierungen.

Aber . . . nun, wir wollen das Wort hören: „Man schreit, dass viel Gewalt geschieht und ruft über den Arm des Großen. Aber man fragt nicht: Wo ist Gott, mein Schöpfer, der Lobgesänge gibt in der Nacht.“

Nun, der Philippus macht eine Ausnahme. Er fragt: „Wo ist Gott, mein Schöpfer? Zeige uns den Vater, so genügt uns!“ Er ist offenbar ein Ausnahme-Mann.

Ich stelle mir vor, der Philippus wäre durch eine kleine Verschiebung in den Kulissen des Welttheaters dem Adam und der Eva begegnet, die nach der bösen Geschichte dort mit dem verbotenen Baum sich „vor Gott versteckten hinter den Büschen des Gartens.“ Ich stelle mir vor, wie der Philippus den Adam dringend fragt: „Zeige mir den Vater!“ und der Adam fährt auf: „Du willst zu Gott hin? Du bist ja verrückt! Ich möchte, ich könnte einen Kontinent zwischen Ihn und uns legen!“

Und seht – die Menschen haben alle die Richtung des Adam eingeschlagen: Weg von Gott! Und weil ihnen das räumlich nicht gelang, haben sie versucht, Ihn zu vergessen. Der Begründer der Tiefenpsychologie, Freud, hat gezeigt, dass wir das, was uns unangenehm ist, vergessen. Ein Schüler sagte mir kürzlich: „Seit 8 Wochen haben wir für kommenden Montag einen Hausaufsatz auf. Ich habe ganz vergessen, ihn zu schreiben. Jetzt muss ich den Sonntag dranrücken.“ Ja, wir können vergessen, was uns unangenehm ist. Und so ist Gott zum „vergessenen Faktor“ geworden.

Welch ein seltener Mann ist doch der Philippus, der aus Herzensgrund aufschreit: „Zeige uns den Vater!“ Wie kommt der Mann dazu? In seinem Herzen muss doch etwas geschehen sein.

Ja, da ist etwas geschehen, was ich euch klar machen möchte an der Geschichte vom „verlorenen Sohn.“ Der war zu sich gekommen und hatte auf einmal entdeckt, wie schrecklich weit er vom Vater weg war. So entschloss er sich: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ Und er machte sich auf.

Ich stelle mir vor: Unterwegs traf er einen seiner alten Freunde. Der fragt: „Wo willst du denn hin?“ „Ich will meinen Vater sehen.“ „Was willst du denn von ihm? Ah, wahrscheinlich neues Geld holen.“ – Der verlorene Sohn schüttelt den Kopf: „O nein! Ich will nur meinen Vater sehen.“ „Ja, was willst du denn von ihm?“ „Nichts! Ich will i h n!“

So steht es mit Philippus. Er unterbricht Jesu Predigt: „Deine Unterweisung geht nicht in mein Herz. Zeige uns den Vater, so genügt es uns. Ich will auch nicht „etwas“ von Ihm. Ich will I h n!“

Sind wir schon so weit? Sind wir „zu uns gekommen?“ Haben wir uns dem Zug der verlorenen Kinder angeschlossen, die nach Hause wollen?

## **2. Die Antwort, die er bekam.**

Welche Antwort gab ihm Jesus? „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Jesus ist also Gottes der Welt zugewandtes Angesicht. Das ist eine befreiende Antwort. Lasst mich erzählen, wie dies Wort mir zum ersten mal hell aufging. Da las ich als junger Student in einem schmalen philosophischen Band. Es war Lotzes „Aesthetik.“ Der Verfasser philosophiert auch über Gott. Und während ich über den schweren Sätzen grübelte, befahl mich auf einmal ein Schrecken: Der spricht da von Gott und rätselt über Gott. Ja, wie ist denn Gott? Wie, wenn Er ein schreckerregender Dämon, eine tyrannische Macht wäre?

Und da war's, als hörte ich Jesus sagen: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Nun wurde es hell. Wenn ich meinen lieben und herrlichen Heiland ansehe, wie Er für mich am Kreuz hängt, dann sehe ich in Gottes Herz hinein.

Zu dem Wort Jesu gibt es eine schöne Auslegung durch den Maler Albrecht Dürer in einem Kupferstich aus dem Jahre 1511 „Die Dreieinigkeit.“ Da sitzt der Vater auf dem himmlischen Thron, umgeben von Engelschören. Und in starken Armen hält Er der Welt den gekreuzigten Herrn Jesus entgegen, als wolle Er sagen: „Wer ihn sieht, der sieht mich.“

„Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Ein andermal hat Jesus es noch drastischer ausgedrückt: „Ich bin die Tür zum Vater.“ Die Tür! Das muss man wissen! Es gibt keinen Zugang zum ewigen Gott außer durch Jesus.

Es gibt eine aufregende Geschichte in der Bibel. Da wollten die bösen Leute in Sodom den Lot töten. Aber Gott schlug sie mit Blindheit, dass sie die Tür nicht fanden.

Ich fürchte, unsere Zeit ist auch mit Blindheit geschlagen. Da tappen sie vor der Tür Gottes, soweit sie Ihn nicht vergessen konnten, und finden sie nicht. Der eine sagt: „Ich finde Gott in der Natur.“ Der andere erklärt: „Ich finde Ihn in der Musik.“ Der dritte meint: „Maria ist die Tür zum Vater.“ Blinde Sodom-Leute!

Jesus sagt: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Und: „Ich bin die Tür zum Vater.“ Jesus allein!!

### **3. Der leise Vorwurf.**

Wir hörten: Der Herr Jesus hat dem Philippus freundlich auf seinen Zwischenruf geantwortet. Aber nun dürfen wir doch nicht übersehen, dass in dieser Antwort auch ein leiser Vorwurf liegt: „So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus?“

Dies „so lange“ sollte uns durchs Herz gehen. Als ich studierte, war an der Universität auch ein junger Mann, der schon lange vor mir mit dem Studium angefangen hatte. Man nannte ihn nur den „ewigen Studenten.“ Er kam und kam zu keinem Ziel. Und ich vergesse nicht, wie ihn ein Freund einmal verzweifelt fragte: „So lange studierst du nun schon und hast immer noch kein Examen gemacht!“

Es gibt auch im Geistlichen solche „ewigen Studenten.“ Da sitzen sie schon lange unter Gottes Wort, aber es kam noch zu keiner klaren Erkenntnis Jesu Christi, zu keiner Hingabe an Ihn, zu keinem geordneten Gebetsleben, zu keinem Bibelstudium. „So lange bin ich bei euch,“ sagt Jesus. Er warnt hier ernst den Philippus vor dem geistlichen Steckenbleiben.

Wir finden dies vorwurfsvolle „So lange“ oft in der Bibel. Da sagt der lebendige Gott der tauben, toten Welt: „Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu dem Volk, das sich nichts sagen lässt.“

Und auch der Schreiber des Hebräerbriefes spricht von den „ewigen Studenten“ im Geistlichen: „Die ihr längst solltet Meister sein, bedürft wiederum, dass man euch die ersten Buchstaben des göttlichen Wortes lehre und dass man euch Milch gebe und nicht starke Speise.“ Wir wollen recht ins Herz nehmen, was Jesus hier dem Philippus und uns sagt: „Wachset in der Gnade und der Erkenntnis Jesu Christi.“ Lasst uns aus Glaubens-Studenten Glaubens-Assessoren und schließlich Meister werden! Amen

## XXI.

### Aus dem Leben des Philippus. (5)

„ . . . deines Gartens schöne Blum . . . “

#### **Apostelgeschichte 1,13.14**

*Und als sie hineinkamen, stiegen sie auf den Söller, da denn sich aufhielten Petrus und Jakobus, Johannes und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, des Alphäus Sohn, und Simon Zelotes und Judas, des Jakobus Sohn. Diese alle waren stets beieinander einmütig mit Beten und Flehen samt den Weibern und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.*

**K**ürzlich traf ich auf der Straße einen Bekannten. Der fuhr auf dem Fahrrad. Und auf dem Gepäckträger hatte er einen langen, schmalen Korb befestigt mit herrlichen Stiefmütterchen.

Als er mich sah, hielt er an. Ich begrüßte ihn lachend: „Sie haben Ihr Fahrrad wirklich schön geschmückt.“ „Unsinn!“ entgegnete er, „die Blumen habe ich eben in einer Gärtnerei gekriegt. Und jetzt will ich sie in meinen Garten pflanzen.“ „Genau das habe ich mir gedacht,“ sagte ich. „In dem Korb gingen die Pflänzlein kaputt. Sie müssen in den Garten gepflanzt werden.“

Ihr werdet mit Recht denken, das sei kein sehr geistreiches Gespräch gewesen. Und doch fiel es mir wieder ein, als ich unseren Text las. Da ist von dem Philippus die Rede, mit dem wir uns nun schon einige Sonntage beschäftigt haben. Es wird uns hier nämlich erzählt, dass Gott den Philippus wie ein guter Gärtner behandelte. Philippus war zu einem schönen Glaubensleben erblüht. Und nun pflanzt ihn der große Gärtner in Seinen Garten, in die „Gemeinde.“ Das ist die richtige Entwicklung. In dem Sommerlied von Paul Gerhardt heißt es: „Verleihe, dass zu deinem Ruhm / Ich deines Gartens schöne Blum / Und Pflanze möge bleiben.“

„ . . . deines Gartens schöne Blum . . . “

#### **1. Der Garten Gottes.**

Der Garten Gottes ist Seine Gemeinde.

Bisher sahen wir den Philippus als Einzelnen. Es war ein ganz persönliches Erlebnis, als der Herr Jesus zu ihm sagte: „Folge mir nach.“ Und es war eine Entscheidung, die er ganz allein ausfechten musste, ob er diesem Ruf Jesu folgen wollte. So sind die Anfänge

unseres Christenstandes persönliche Erfahrungen mit Jesus und persönliche Gewissens-Entscheidungen. Da sind wir ganz allein.

Aber diesmal zeigt uns unser Text, wie der Philippus hineingestellt ist in einen Kreis von Menschen, von denen jeder eine ähnliche Berufung und Entscheidung erlebt hat. Sie gehören nun zusammen in einer schönen Einheit. „Sie waren stets beieinander einmütig.“ Philippus ist eingepflanzt in Gottes Garten, in die Gemeinde Jesu.

Der Herr Jesus will also nicht nur da und dort in der Wüste der abgöttischen Welt Blumen erblühen lassen. Er hat vielmehr auf einen Garten abgesehen, in dem Seine Jünger, zusammengefasst, blühen. Dieser Garten ist Seine Gemeinde. Diesen Garten liebt Er. Er schenkt ihm den erfrischenden Morgentau Seiner Gnade. Er reißt darin das Unkraut aus, indem Er Seine Kinder läutert und reinigt. Er schenkt ihm Regen und Sonnenschein, damit er zu seiner Ehre blühe.

Es ist ein Zeichen für die Verrottung des christlichen Lebens, dass die meisten Leute gar nicht mehr wissen, was denn eigentlich „Gemeinde“ ist.

Da muss ich nun von dem verwirrenden volkskirchlichen Irrtum sprechen, dass man einen Haufen Kirchensteuerzahler „Gemeinde“ nennt. Ein Pfarrer zeigt auf ein Dorf oder auf einen Stadtteil, in dem 5000 Menschen wohnen, und erklärt: „Das ist meine Gemeinde.“ Ach nein! Das ist sein Pfarrbezirk, sein Missionsfeld, aber nicht „Gemeinde.“ Wie unglaublich die Verwirrung ist, wurde mir deutlich, als ein Mann mir erklärte: „In unserer Gemeinde ist alles geistlich tot.“ Ich habe ihm erwidert: „Dann sprechen Sie doch nicht von „Gemeinde!“ Tote Gemeinden gibt es gar nicht. Denn „Gemeinde“ ist die Schar derer, die durch den Geist Gottes zum Leben erweckt wurden.“

Die Gemeinde sammelt sich auch nicht um einen Pastor, sondern um den Herrn Jesus und um das Wort Gottes. Gemeinde ist auch nicht eine Organisation, sondern eine Schar von Menschen, unter denen der Herr mancherlei Aufgaben und Geistesgaben gibt.

Wie soll ich erklären, was Gemeinde ist? Hier bei Philippus ist alles so klar: In einer Welt, die heidnisch war oder in jüdischer Selbstgerechtigkeit das Kreuz verachtete, sammelten sich die Menschen, welche Jesum angenommen hatten.

Ist die Welt eigentlich heute anders als damals, ist sie nicht auch abgöttisch oder selbstgerecht? Sie ist im Grunde genau wie damals. Und darum geht es auch heute darum, dass die Leute, die der Herr Jesus erkauft hat, „einmütig zum Beten und Flehen zusammenkommen.“

## **2. Eine zweite Bekehrung.**

Sind wir schon eingepflanzt in Gottes Garten, in Seine Gemeinde? Es ist hier oft genug gesagt worden: Ein Mensch muss eines Tages sich klar werden darüber, ob er seinem Erlöser gehören will mit Leib und Seele. Wir nennen das eine Bekehrung.

Aber nun ist eine zweite Bekehrung nötig: die Einpflanzung in den Garten Gottes, in die Gemeinde. So lange das nicht geschehen ist, gleichen wir jenen Stiefmütterchen in dem Korb, die in großer Gefahr sind, zu verwelken.

Als im während der Industriemesse Evangeliumsvorträge in Hannover hatte, kam nach einem Vortrag ein älterer Herr auf mich zu: „Kennst du mich nicht mehr?“ Und nun tauchten herrliche Erinnerungen auf an eine Jungmänner-Freizeit, die ich vor 35 Jahren in

Holland für junge Kaufleute dort geleitet hatte. Wir haben damals in diesem Kreis eine Erweckung gehabt, und auch er war zum Glauben gekommen.

Nun gingen wir zusammen durch die nächtlichen Straßen Hannovers. Zuerst erzählte er froh von Erfahrungen mit seinem Herrn. Aber dann folgte ein Seufzen: „Jetzt ist alles so tot in mir. Seit etwa 3 Jahren – seitdem im in X. wohne – habe ich keine Kraft mehr zum Beten, keine Freude mehr an Gottes Wort.“ Ich fragte: „Hast du Gemeinschaft mit richtigen Jesus-Leuten?“ Darauf schwieg er zunächst und erklärte nach einer Weile: „Ach, die Leute liegen mir nicht. Und dann habe ich keine Zeit. Das mörderische Tempo im Geschäftsleben . . .“ Nun erzählte ich ihm vom Garten Gottes und dass er einer Pflanze gleiche, die verdorrt, weil sie nicht eingepflanzt ist. Ich erzählte ihm vom Philippus, dem der Petrus vielleicht auch auf die Nerven fiel. Aber Philippus hatte sich zur „Gemeinde“ bekehrt. Er gehörte dazu. Und darum stand er im blühenden Leben aus Gott.

Ja, es ist wohl eine Bekehrung zur Gemeinde notwendig. Wir stehen alle in vielen soziologischen Bindungen: in Familie, in Gesellschaft, in Kreisen von Freunden, von Berufskollegen. Kommt man im Gottesdienst zusammen, dann bleibt im Grunde jeder in seinen Bindungen. Und die Schar der Gottesdienstbesucher ist wie ein zufälliger Sandhaufe, den im Grunde nichts zusammenbindet. Aber wenn nun Gemeinde entsteht, dann werden wir in eine neue Sozietät eingepflanzt. Und dabei sterben manche der alten Bindungen ab, die für unser geistliches Leben schädlich sind. Ich sehe den Philippus hier nur im Kreis der Gemeinde. Von seinen allen Freunden ist nicht mehr die Rede.

Vor einiger Zeit beklagte sich ein Mann bei mir: „Seitdem Herr X. Ihre Stunden besucht, weigert er sich, mit uns „einen zu heben“.“ Ich musste lächeln. Denn dieser Herr X. ist jetzt eingepflanzt in den Garten Gottes. Er hat Aufgaben im Reiche Gottes. Er hat sich nicht nur zu Jesus, sondern auch zu Seiner Gemeinde bekehrt.

### **3. *Es blühen viele Blumen im Garten Gottes.***

In einer Lebensbeschreibung des großen Zinzendorf († 1760) las ich den Satz: „Der junge Graf durchzog Europa, um Gemeinde zu finden. Als er sie nirgendwo fand, gründete er die Brüdergemeine.“ Er hat gleichsam ein Musterbeispiel für Gemeinde geschaffen.

Wenn wir die Berichte aus den Anfangszeiten dieser Brüdergemeine lesen, fällt uns auf, wie seltsam vielseitig das Bild ist: Es gehören dazu höchster schlesischer Adel neben einfachen Flüchtlingen aus Böhmen-Mähren, Junge und Alte, Männer und Frauen.

Auch die Gemeinde, in die Philippus kam, zeigt dies seltsame und bunte Bild: Da ist Maria, die „reine Magd,“ die Mutter Jesu, neben Magdalena, die ein dunkles Vorleben hatte, bis Jesus ihr Leben umwandelte.

Der Apostel Paulus hat mit einem Satz diesen Reichtum der Gemeinde geschildert: „Hier ist kein Jude noch Heide, hier ist kein Sklave noch Freier, hier ist kein Mann und Frau; denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu.“ Wer also immer nur seinesgleichen sucht, wird nie den Weg in die Gemeinde Jesu finden.

Nun will ich zum Schluss einen Rat weitergeben: Als mein Vater im Sterben lag, sagte er in einer stillen Nachtstunde zu mir, der ich damals Student war: „Halte dich immer zu der Gemeinde derer, die ernst machen mit Jesus. Es sind oft seltsame Leute. Sie wurden so, weil sie viel gedrückt wurden. Aber hier findest du Brüder.“ Ich habe den Rat befolgt und wurde reich gesegnet durch die Brüder.

Amen

## XXII.

### Seine große Freude.

#### **Psalm 21,2.3**

*Herr, der König freut sich in deiner Kraft, und wie sehr fröhlich ist er über deine Hilfe!  
Du gibst ihm seines Herzens Wunsch und weigerst nicht, was sein Mund bittet.*

**W**ährend der Hitlerzeit war der Himmelfahrtstag abgeschafft worden. Und ich erinnere mich, welch eine Freude über dem Tag im Jahre 1945 lag, als wir ihn zum ersten mal wieder offen feiern durften.

Darum habe ich Stunden, wo ich weinen könnte über mein Volk, das heute mit diesem Tage nichts mehr anzufangen weiß und ihn in ein trübes Sauf- und Narrenfest verwandelt hat.

Aber dann mache ich mir klar, dass es nur ganz wenige waren, die den auferstandenen Herrn Jesus damals an Seinem Siegestag begleitet haben. Diese paar Jünger durften es miterleben, wie sich die Tore der unsichtbaren Welt auftaten und der Sohn Gottes zum Vater heimkehrte. Es ist, als wenn die Jünger etwas gehört hätten von den himmlischen Posaunen und dem Jubelgeschrei der Engel. Davon sollte etwas an diesem Tag auch in unseren Herzen klingen.

Vor allem aber erlebten diese Jünger die Freude Jesu. Von der redet auch unser Textwort. Ich gebe zu: Dies ist kein Thema, das die Welt interessiert. Aber es bewegt mächtig die, welche dem Herrn Jesus angehören. Es geht die kleine Himmelfahrtsgemeinde an.

### **Die Freude des Herrn Jesus**

#### **1. Er freut sich in der Kraft des Vaters.**

Was war das für eine wunderbare Stunde, als der auferstandene Herr auf dem Ölberg inmitten Seiner Jünger stand! „Er hob seine Hände auf und segnete sie.“ Das Letzte, was die Augen der Jünger sahen, waren die Hände, in denen die Nägelmale als Zeichen ihrer Erlösung leuchteten. Dann – so sagt die Bibel – nahm eine Wolke Ihn vor ihren Augen weg.

Die Jünger sind überzeugt, dass sich für sie nicht viel geändert hat. Sie wissen: Er ist im Geist gegenwärtig. Darum beten sie Ihn an in großer Freude.

Geändert aber hat sich viel für den Herrn Jesus selbst. Wenn wir das Geheimnis um die Person Jesu richtig verstehen wollen, müssen wir wissen: Vor Seiner Menschwerdung

hatte Er teil an der Herrlichkeit beim Vater. Die Bibel schildert Seine Menschwerdung so: „Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an.“ Als Jesus an der Schwelle Seiner „tiefsten Entäußerung“ war, am Beginn Seines Leidens, betete Er ein aufschlussreiches Gebet: „Nun verkläre mich du, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich hatte, ehe die Welt war.“ Dies Gebet wurde am Himmelfahrtstag erhört. Ja, es wird übermäßig erhört. Denn der Vater gibt Jesus nicht nur die frühere Herrlichkeit zurück. Weil Er gehorsam wurde bis zum Tode am Kreuz, weil Er der Versöhner der verlorenen Welt wurde, gab der Vater Ihm Macht über alles. So sagt Jesus nun: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“

Welch eine Freude erfüllt Jesu Herz an diesem Sieges- und Ehrentag!

„Der König freut sich in deiner Kraft!“ sagt unser Text.

Wenn wir das ganz verstehen wollen, müssen wir Jesu Entäußerung recht ansehen: Völlig kraftlos liegt Er in Gethsemane auf den Knien. Mit Blut und Tränen zwingt Er Sein Herz zum Gehorsam gegen den Vater. Und dann hängt Er am Kreuz. Da ist Ihm alle Kraft entzogen: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?!“ Da ist Er an unserer Statt in der Hölle. Denn das ist Hölle, dass man kein bisschen mehr merken darf von Gottes Kraft.

Dies stellvertretende Elend Jesu müssen wir ansehen. Dann verstehen wir die Freude Jesu am Himmelfahrtstag: „Der König freut sich in der Kraft des Vaters.“ Nun ist Jesus erfüllt mit Kraft und Herrlichkeit des Vaters.

Vielleicht denkt jemand: Nun gut! Aber was geht das mich an? Nun, das geht uns sehr viel an. Vor einiger Zeit besuchte ich die Industrie-Messe in Hannover. Ich war überwältigt von diesen starken und sinnreichen Maschinen, Robotern, Baggern und Kränen. Welche Kräfte sind da am Werke! Aber dann sah ich die Menschen an. Und es ging mir durch das Herz: Alle diese Kräfte sind nicht imstande, ein einziges Herz zu verändern, einen Traurigen zu trösten, einen Gebundenen frei zu machen, vom Tode zu erretten. Kurz, all diese Kräfte ändern die Welt nicht wirklich.

Jesus aber ist von Gott der Welt zum Heiland gegeben. „Er freut sich in der Kraft Gottes.“ In Ihm ist all die Kraft da, uns und die Welt wirklich zu erneuern. So wird Jesu Freude unsere Freude.

## **2. Er freut sich Seiner Braut.**

Wir wollten von der Freude des Herrn Jesus sprechen. Und da sagt unser Text: „Du gibst ihm seines Herzens Wunsch.“ Was ist denn der „Herzenswunsch des Sohnes Gottes?“ Das führt uns tief hinein in die göttlichen Geheimnisse. Im allgemeinen sind die Menschen ja sehr neugierig. Sie lieben es, Geheimnisse zu enthüllen. Was Adenauer geflüstert hat – was Eisenhower mit seinen engsten Beratern besprochen hat – ja, was die beiden Nachbarinnen miteinander getuschelt haben – das möchte man schrecklich gern wissen.

Lasst uns auch neugierig sein auf die göttlichen Geheimnisse! So fragen wir: Was ist der Herzenswunsch des Gottessohnes, den der Vater weiß? Was ist das für ein Herzenswunsch, der erhört wird und der den Herrn Jesus am Himmelfahrtstag mit Freude erfüllt?

Schon im Alten Testament wird er angedeutet: „Meine Lust ist bei den Menschenkindern.“ Sein Herzenswunsch hat also mit uns Menschen zu tun. Das Neue

Testament sagt es uns ganz deutlich: Jesu Wille und Wunsch gehen auf die glaubende Gemeinde. Sein Wunsch ist, eine Gemeinde zu haben, die Ihm völlig vertraut und der Er all Seine Liebe schenken kann. Um dieser Gemeinde willen ist Er am Kreuz gestorben. Mit Seinem Blut hat Er sie erkauft vom Tode, vom Teufel, von Schuld und Welt. Er hat es sich etwas kosten lassen, diese Gemeinde zu erkaufen. Und nun liebt Er sie unendlich. Darum wird sie in der Bibel die „Braut“ Jesu genannt.

Als die Wolke am Himmelfahrtstag den Herrn wegnahm, war Sein letzter Blick gerichtet auf die Jünger. Er sah in ihnen den Anfang der Gemeinde. Er sah in ihnen die Millionenschar, die an Ihn glauben wird und die von Ihm errettet wird. Er sah die Gemeinde und freute sich, dass der Vater „seines Herzens Wunsch“ erfüllt hat. Er freute sich über die Gemeinde, Seine Braut.

Kürzlich sagte mir jemand höhnisch: „Das Christentum hat 2000 Jahre Zeit gehabt, die Welt zu verändern. Es hat versagt.“ Ich lachte: „Wer hat Ihnen denn gesagt, dass Jesus die Welt verändern will? Diese Welt hat keine Verheißung und vergeht. Dem Herrn Jesus geht es um die Gemeinde, die Ihm gehört. Die ist allerdings das Salz der Erde.“

Gehören wir schon zu diesen Glaubenden? Gehören wir zu Jesu Freude? Zur Gemeinde? Zur Braut?

### **3. Er freut sich über das, was nun kommt.**

Man könnte sagen: Mit dem Himmelfahrtstag ist Jesu Heilswerk abgeschlossen. Und doch – wer mit Ihm im Glauben umgeht, der weiß: Das ist nicht ganz richtig. Als Jesus in die andere Welt, in die Welt Gottes zurückging, wartete auf Ihn ein Dienst, den Er bis heute verrichtet. Die Bibel schildert uns diesen gesegneten Dienst Jesu so: „Er ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Und an einer anderen Stelle: „Wir haben einen Fürsprecher beim Vater.“ Davon spricht der Text: „Du, Gott, hörst, was sein Mund bittet.“

Ich müsste mich vor dem schrecklichen und heiligen Gott verloren geben mit all meiner Sünde und all meiner Schwachheit im Guten, wenn ich nicht einen Fürsprecher wüsste, der durch Sein Blut ganz nahe bei Gott ist: Jesus, mein Heiland.

Wenn der Hohepriester im Alten Bund in den Tempel ging, trug er auf der Brust ein Schildlein aus Gold und Edelsteinen. Darauf standen die Namen der Stämme Israels. Es wird in der Bibel ausführlich geschildert, wie fest dies Schild mit goldenen Ketten auf der Brust des Priesters befestigt war. Das weist hin auf das Neue Testament. In einem Lied heißt es: „Deines Volkes wert Namen / trägest du auf deiner Brust.“

Und nun sagt unser Text: Jesu Fürsprache ist mächtig. Er freut sich, denn „du weigerst nicht, was sein Mund bittet.“ Der Vater hört die Fürsprache des Sohnes, der für die Seinen bittet.

Seht zu, dass euer Name beim Volk Gottes auf dem Schild Jesu verzeichnet steht.

Amen

## XXIII.

### „Der Geist der Gnaden . . .“

#### **1. Korinther 2,10a**

*Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist.*

**P**fingsten muss ja ein herrliches Fest sein. Lest nur aufmerksam den biblischen Bericht von jenem großen Tag, an dem Gott Seinen Heiligen Geist in die Welt hineingegeben hat! Und lest die Pfingstlieder in unserem Gesangbuch! Da spüren wir etwas von einem ungeheuren Jubel, von gewaltiger Freude: „Schmückt das Fest mit Maien / Lasset Blumen streuen / Zündet Opfer an. / Denn der Geist der Gnaden / Hat sich eingeladen . . .“

Ja, Freude liegt über dem Pfingstbericht.

Und Kraft sehen wir da am Werk. Kraft Gottes! Was ist das doch für eine große Sache, dass am ersten Pfingsttag in Jerusalem 3000 Menschen Schluss machten mit ihren schmutzigen Sünden und mit ihrer trostlosen Selbstgerechtigkeit und sich bekehrten zum Herrn Jesus, ihrem Erlöser und Heiland.

Freude und Kraft sind die Kennzeichen des Pfingsttages. Wir wollen es uns nicht anfechten lassen, dass unsere Zeit kein Organ mehr dafür hat, diese Freude und diese Kraft zu sehen und zu erfahren. Es ist wichtig, dass wir, die wir jetzt versammelt sind, viel erfahren

### **Vom Wirken des Heiligen Geistes**

#### **1. Das Geisteswirken geschieht im Inwendigen.**

„Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist,“ sagt der Apostel Paulus. Was denn hat uns Gott offenbart durch Seinen Geist? Das Evangelium! Da müssen wir fragen: Kann man denn das Evangelium nicht verstehen, wenn man vernünftig und verständig ist? Antwort: Nein!

Die Kirche gibt sich heute sehr viel Mühe, mit neuen Worten und auf neuen Wegen den Menschen das Evangelium nahe zu bringen. Aber dabei stößt man immer wieder wie auf eine Mauer. Die besteht darin, dass die Kernstücke des Evangeliums der Vernunft einfach nicht zugänglich sind. Der Vernunft erscheinen die großen Wahrheiten des Evangeliums – so sagt die Bibel – als Ärgernis und als Torheit.

Ich will das aufzeigen. Die Bibel spricht etwa von der Gegenwart Gottes. Die Vernunft kann das nie fassen, dass Gott eine Handbreit neben uns ist. Man müsste ja zu Tode

erschrecken, wenn man das ernst nehmen könnte. Die Bibel spricht vom Zorn Gottes. Die Vernunft antwortet: „Das heißt doch: Gott vermenschlichen!“ Und wenn die Bibel von der Liebe Gottes spricht, dann zeigt die Vernunft auf alle Ungerechtigkeit und allen Jammer der Welt und sagt: „Wir sehen nichts von Gottes Liebe.“

Es ist ein Kernstück des Evangeliums, dass es uns die Wahrheit über uns selbst zeigt und sagt: „Du bist vor Gott ein elender, verlorener Sünder.“ Die Vernunft lächelt und erwidert: „Im Gegenteil! Ich bin schon recht! Wenn nur alle so gut wären wie ich!“ Und nun weist das Evangelium auf das Kreuz Christi und sagt „Hier, dieses Lamm Gottes, für euch geschlachtet, ist eure einzige Chance. Hier ist Heil und Frieden.“ Da wird die Vernunft wild und erklärt: „Wie kann ein anderer für meine Schuld büßen? Und wieso soll Blut, das vor 2000 Jahren floss, mich heute retten?! Das ist doch Unsinn!“

So steht es. Aber nun erklärt der Apostel Paulus – und alle rechten Christen stimmen ihm zu: – „Uns hat es Gott offenbart durch seinen Geist.“ Der Heilige Geist hat in unserm Inwendigen ein helles Licht angezündet, viel heller als die Vernunft. Und darum wissen wir: Gott ist ganz nahe, erschreckend nahe. Sein Zorn ist schrecklich. Unser Zustand ist böse und verloren. Aber Seine Liebe will, dass uns geholfen werde. So sehr hat Er uns geliebt, dass Er den Sohn an das Kreuz gab. Er hat unsere Schuld weggenommen. Er hat uns versöhnt. Nun sagen wir mit Freuden zu Gott: „Lieber Vater!“

Lasst mich noch einmal ein oft gebrauchtes Bild nehmen: Von alten Domen liest man je und dann in einem Prospekt, dass die Glasfenster berühmt sind. Man sieht sie von außen an und wundert sich, denn man sieht nur dunkle, trübe Flächen. Aber geht nur in den Dom hinein! Da leuchten diese Fenster in herrlicher Schönheit.

Der Heilige Geist führt uns in das Inwendige des Heiligtums, dass wir alles erkennen, was die Vernunft nicht sah, weil sie das Evangelium nur von außen ansieht. „Uns hat es Gott offenbart durch seinen Geist.“

Gott schenke uns dies herrliche Geschenk: innere Erleuchtung durch den Geist!

## **2. *Das Geisteswirken ist ein Gnadenwerk.***

„Uns hat es Gott offenbart durch seinen Geist.“ Das heißt doch: Es ist etwas geschehen. Und so können alle, die erleuchtet werden und zum Glauben kommen, bekennen: „Es ist etwas an mir geschehen. Gott hat sich über mich erbarmt und ein helles Glaubenslicht in mir angesteckt.“ Die Erleuchtung und der rechte Glaube sind also ein Gnadenwerk Gottes in Menschenherzen.

Das kann der natürliche Mensch einfach nicht fassen. Er bildet sich immer ein, es könnten nur unsere eigenen Werke Wert haben. Von den Werken Gottes weiß er nichts. Im vorigen Jahr sprach ich in einer großen Versammlung in der Dortmunder Westfalenhalle. Das Thema war: „Wer nicht glaubt, kommt um.“ Da bekam ich nachher von einem klugen Mann einen bösen Brief. Er schrieb, es sei Unsinn, was ich gesagt hätte. Auf den Glauben käme es gar nicht an. Es käme darauf an, dass wir gute Menschen wären und Liebe übten.

Das ist typisch für den unerleuchteten Menschen. Er will mit seinem eigenen Werk bestehen. Auch vor Gott bestehen! Vor Gott aber gilt nur der Glaube, den Er selbst gewirkt hat: dass ich verlorener Mensch durch Jesu Versöhnung ein Kind des lebendigen Gottes sein kann.

„Uns hat es Gott offenbart durch seinen Geist.“ O herrliches Gnadenwerk der Erleuchtung, das Gott durch den Heiligen Geist in unserm Herzen wirken will! Die Bibel sagt einen Satz, der für die Vernunft schrecklich ist: „Es liegt nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.“ Und wie heißt es in unserem Pfingstlied? „Denn der Geist der Gnaden / Hat sich eingeladen . . .“ Das ist ja eigentlich ein unerhörter Satz: Er hat sich eingeladen. Er kommt – ohne dass wir es wollten – in unser Herz und fängt an, uns unruhig zu machen, uns unseren verlorenen Zustand zu zeigen. Und dann zieht Er unsre Blicke hin zu dem „Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt.“ Ja, Er ruht nicht, bis wir uns diesem Heiland ergeben mit Leib und Seele.

Das ist Gottes Gnadenwerk an uns.

Wenn ich davon rede, bekomme ich immer den Einwand zu hören: „Dann kann ich ja gar nichts dafür, wenn ich nicht glauben kann. Er hat eben in mir nicht Sein Gnadenwerk. „Darauf muss ich nur antworten: „O Menschenkind, du willst ja nicht! Der Geist lockt und zieht auch an deinem Herzen. Aber du selbst widerstrebst.“ Lasst uns allen Widerstand aufgeben, damit Er in uns Sein Werk tun kann!

### **3. *Das Geistes wirken schafft Gemeinschaft.***

Nicht wahr, es gibt gar nichts Individuelleres und Persönlicheres als dies, stille Wirken des Heiligen Geistes in unsern Herzen, durch das wir zum Glauben an den Herrn Jesus Christus kommen.

Und doch – Paulus sagt hier in unserm Text nicht „Ich.“ Er sagt nicht: „Mir hat es Gott offenbart durch seinen Geist“ – obwohl das sicher sehr richtig wäre. Er sagt: „Uns hat es Gott offenbart.“ Uns! Da verbindet er sich im Geist mit all denen, denen Gott auch diese inwendige Erleuchtung gegeben hat. Er nennt sie seine Brüder und Schwestern. Denn diese Gemeinschaft im Glauben ist sicher so stark wie Blutsbande.

Das ist nun sehr wichtig für uns: Der Heilige Geist schafft eine wundervolle Gemeinschaft. Kürzlich besuchte uns in unserm Jugendhaus ein junger Inder. Es war schön, wie er den Jungen erzählte und Zeugnis ablegte von dem Gnadenwirken des Heiligen Geistes in seinem Leben. Ich nahm ihn dann mit zum Mittagessen in meine Wohnung. Da traf ich einen Herrn, der sich einen neuen Mercedes gekauft hatte. Der junge Inder bewunderte den Wagen. Und der Herr lud ihn ein, mitzufahren. Als die beiden wieder zu mir zurückkamen, sagte der Herr bewegt: „Ihr Christen seid seltsame Leute. Ihr gehört offenbar wie Pech und Schwefel zusammen über die ganze Welt hin. Ihr habt Gemeinschaft miteinander, die wir andern gar nicht verstehen.“

So ist es. Möge der Heilige Geist auch darin mächtig unter uns wirken, dass Er verbindet in Liebe, was Er erleuchtet hat.

Amen

## XXIV.

### Philippus aus Bethsaida.

#### *Johannes 1,44*

*Philippus aber war von Bethsaida, aus der Stadt des Andreas und Petrus.*

**W**or ein paar Tagen bekam ich einen Brief, in dem sich eine Frau darüber beklagte, dass ich in dem von mir herausgegebenen Blatt „Licht und Leben“ so viel von den Vätern des Glaubens spräche. Es hieß da: „Wir leben doch in der Gegenwart und müssen unsere Gegenwarts-Probleme lösen. Da ist es doch lächerlich, immer in die Vergangenheit zu stieren und auf die Leute zu schauen, die längst dahingegangen sind.“

Ich zeigte den Brief einem Bekannten und fragte ihn: „Was würden Sie darauf antworten?“ Er sagte: „Ich würde darauf hinweisen, dass der Schreiber des Hebräerbriefes in der Bibel anderer Ansicht war. Er hat den Lesern seines Briefes in einem großen Kapitel die Vorbilder des Glaubens vor die Augen gemalt. Und dann sagt er: Ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.“

Auf vielen Konferenzen von Pädagogen kann man die immer wie derkehrende Klage hören: „Es fehlt dem Menschen von heute an Leitbildern, nach denen er sein Leben orientieren kann.“ Nun, ich meine, es gibt keine besseren Leitbilder als die Glaubensmenschen der Bibel. Darum lasst mich heute noch einmal sprechen über

### **Philippus aus Bethsaida**

#### **1. Vom Philippus zum Theophil.**

Der Mann Philippus stammte aus dem nördlichen Teil Israels, aus Galiläa. Dort mischten sich sehr stark die heidnischen Elemente mit den Leuten aus Israel. Wir merken diese hellenistischen Einflüsse an dem griechischen Namen des Mannes. Er hieß Philippus, zu deutsch: Pferdefreund.

Ich möchte gern wissen, warum der Mann diesen Namen bekommen hat. Vielleicht erhielt er ihn erst als junger Mann, weil er besonders Freude an Pferden hatte. Das ist ja ein schönes Hobby. Vielleicht aber hat ihn sein Vater so genannt in Erinnerung an den großen Mazedonierkönig Philippus, der aus kleinen Anfängen zu großer Macht kam. Und dabei hat der Vater gedacht, sein Sohn solle auch mal ein großer Mann werden. Vielleicht aber war der Name damals einfach ein Modename.

Wie es auch sei – wenn ich mir das Leben des Philippus ansehe, dann passt der Name in keiner Weise. Er wurde weder im Reitsport berühmt, noch wurde er ein Machtmensch, noch wurde er ein Mann, der mit dem großen Haufen lief. Nein! Der Name passte nicht.

Ich habe mich unter den griechischen Namen der Bibel umgesehen und habe mich gefragt: Welcher Name würde denn für den Philippus passen? Und da fand ich: Passend wäre der Name Theophilus. Das heißt auf deutsch „Freund Gottes.“

Jetzt muss ich zwischendurch sagen: Unsere Namen passen ja meist auch nicht. Es geht uns oft wie dem Strolch, den man fragte, wie er heiße. Er sagte: „Eugen.“ Das bedeutet „Hochwohlgeboren.“ Darum ist es mir so groß, dass in der Bibel steht: „Wer überwindet, dem will ich einen neuen Namen geben.“ Ich möchte auch zu denen gehören, denen unser Erlöser in der neuen Welt einen neuen Namen gibt. In der Hölle behält man seinen alten Namen, seinen befleckten Namen in alle Ewigkeit – zum Zeichen, dass sich nie etwas entscheidend geändert hat.

Beim Philippus hat sich seit seiner Begegnung mit Jesus alles geändert. Jetzt war er ein Theophilus, ein Freund Gottes, geworden. Darum ist der Sohn Gottes in die Welt gekommen und darum ist Er für uns gestorben und auferstanden, damit unser Leben solch eine ganz neue Richtung bekommt.

Wenn im Alten Bund der Hohepriester in den Tempel ging, dann trug er einen Hut, auf dem ein Goldstreifen befestigt war. Auf dem Diadem stand: Geheiligt dem Herrn. Nun sagt das Neue Testament: „Jesus hat uns vor Gott zu Priestern gemacht.“ Das ist die neue Lebensrichtung, dass über unserem Leben stehen sollte: „Geheiligt dem Herrn.“ Diese neue Generalrichtung hat der Philippus durch die Begegnung mit Jesus bekommen. Und dasselbe kann heute noch auch mit uns geschehen.

## **2. Ein Brand, aus dem Feuer gerettet.**

Wir hören: Philippus stammte aus Bethsaida. Zu deutsch: „Stadt der Fischer“ oder auch „Stadt der Jäger.“ Dieser Name erzählt uns eine Menge. Herrlich lag damals die Stadt zwischen den Bergen und dem großen See Genesareth. Damals waren die Berge noch bewaldet und wildreich. Und der See gab den Fischern reiche Nahrung.

Aber über dieser lieblichen Stadt lag eine dunkle Wolke, die doch keiner sehen wollte: die Wolke des Zornes Gottes. Der Herr Jesus, der es doch wissen muss, hat einmal von Bethsaida ein schreckliches Wort gesagt: „Weh dir, Bethsaida! Wären solche Taten zu Tyrus geschehen, wie bei euch geschehen sind, sie hätten vorzeiten in Sack und Asche Buße getan . . . Du wirst in die Hölle hinuntergestoßen werden . . . Es wird Tyrus erträglicher gehen am Jüngsten Gericht als euch!“

Ja, es waren „große Dinge“ geschehen in und bei Bethsaida. Hier hatte der Herr Jesus einem Blinden die Augen aufgetan. Hier hatte Er gewaltig gepredigt. Hier waren Tausende zusammengeströmt und hatten Seine Barmherzigkeit erlebt. In der Nähe hatte Er die Tausende gespeist mit wenig Brot. Aber die Menschen in dieser Stadt waren nicht geändert worden. Sie hatten ihre Herzen verstockt. Sie blieben in ihren heidnischen Sünden und in ihrer harten Selbstgerechtigkeit. Gott hatte durch Jesus angeklopft. Aber sie hatten nicht aufgetan. Die Stimme des guten Hirten war bei ihnen erklingen. Aber sie blieben auf ihren eigenen Wegen.

Könnte man nicht meinen, wir sprächen von unserer Stadt? Hat Gott nicht auch bei uns Großes getan? Ist nicht auch bei uns das Kreuz Jesu deutlich als Heilszeichen aufgerichtet worden? Aber – wo kehrt jemand wirklich um?

Nun stand über Bethsaida – und vielleicht steht es auch über uns – das furchtbare Wort: „Du wirst in die Hölle hinuntergestoßen werden.“ Lasst uns nur Jesu Wort ernst nehmen! Es gibt eine Hölle. Da wird uns keine Vergebung der Sünden mehr angeboten. Da hört man nichts mehr vom „Frieden, der höher ist als alle Vernunft.“

Aber nun waren da drei Männer aus Bethsaida. Die waren diesem Untergang entrissen: Petrus, Andreas und unser Philippus. Im Propheten Sacharja wird von dem Hohenpriester Josua gesagt: „Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist?“ Ein großartiges Bild: Plünderer haben im Krieg ein Feuer angezündet. Da sieht auf einmal einer, wie man ein kostbares Gemälde ins Feuer wirft. Er springt herzu und reißt es aus den Flammen. So wurde Philippus errettet – durch den Sohn Gottes. Darum geht es bei Jesus – um eine wirkliche Errettung aus dem Feuer des Gerichts Gottes. Jetzt ist mir, als höre ich die Stimme meiner Mutter, die uns Kinder oft ermahnte: „Seht zu, dass ihr nicht mit der Welt verloren geht!“ Und unsere Väter beteten im Blick auf das Reich Gottes: „Kommen viele nicht hinein / Lass mich unter wenig sein!“

### **3. Unberühmt – und doch Gottes Werkzeug.**

Der Name des Philippus steht nicht in den Büchern der Welt geschrieben. Er wurde auch in der Kirche nicht berühmt wie sein Apostelkollege Petrus. Wir wissen leider so jämmerlich wenig von ihm. Der Philippus, der in der Apostelgeschichte genannt wird, ist ein anderer. Es gibt nur ein Gerücht, unser Philippus habe in Kleinasien das Kreuz Jesu gepredigt und sei dort den Märtyrertod gestorben. Wie gesagt: ein Gerücht!

Und doch – der Philippus war ein gesegnetes Werkzeug in der Hand Gottes. Woher ich das weiß? Nun, es wird im Neuen Testament eine seltsame Szene berichtet. Es beginnt damit, dass von Jesu Feinden gesagt wird: „Sie wurden ganz unsinnig.“ Und sie beschlossen Seinen Tod. Und Jesu Antwort? Er geht eine Nacht lang in die Stille der Berge und redet mit dem Vater. Und dann folgt eine feierliche Szene am nächsten Morgen: Er beruft aus der großen Zahl seiner Nachfolger die Zwölf und nennt sie Apostel, d. h. „Gesandte.“ Solch ein feierlich berufener und eingesetzter Botschafter Jesu war der Philippus. Wie sollte er nicht ein Mann des Segens gewesen sein!

Und das ist mehr, als wenn man in der Welt groß und berühmt wird: von Jesus berufen zum Segen für andere. Wir haben nur ein einziges Leben. Lasst uns überlegen, was aus diesem einen Leben werden soll.

Amen

## XXV.

### Sind wir Christen?

#### 1. Petrus 2,1.2

*So leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alles Afterreden, und seid begierig nach der vernünftigen, lautern Milch als die jetzt geborenen Kindlein.*

**W**or einiger Zeit hatte ich ein Erlebnis, bei dem ich nicht wusste, ob ich darüber lachen oder weinen sollte. Ich kam mit einem Mann ins Gespräch, der einen großen Zorn auf die Pfarrer hatte. Da war er nun glücklich, dass er diesen Zorn bei mir abreagieren konnte. Aber als er damit fertig war, fand die Sache doch noch keinen Abschluss. Denn nun wurde auf einmal deutlich, dass er nicht nur auf die Pfarrer, sondern auf das Christentum zornig war. Da kamen all die Sätze: „Wie kann Gott all das zulassen, was in der Welt geschieht?“ und: „Das Christentum hat 2000 Jahre Zeit gehabt, die Welt zu verändern – und hat versagt.“

Schließlich fragte ich ihn, ob er ein überzeugter Atheist sei. Da schaute er mich groß an: „Was denken Sie von mir? Ich bin auch Christ! Ich glaube auch an den Herrgott!“

Mir blieb vor Erstaunen beinahe der Atem weg, und ich konnte nur sagen: „Was Sie sich wohl unter Christentum vorstellen . . .!“

Es geht so vieles heute unter dem Namen „Christentum.“ Da will solch ein Gottesdienst zur Besinnung rufen und uns die ernste Frage stellen:

### Sind wir wirklich Christen

#### 1. Sind wir wiedergeboren?

„Als die jetzt geborenen Kindlein . . .“ Vielleicht ist unter meinen Hörern und Lesern ein „Pulverdampf-ergrauter-Krieger,“ der in Afrika und am Kuban kämpfte, der durch alle Schrecken und Tiefen gegangen ist. Ich kann mir denken, dass der sich nun etwas seltsam berührt fühlt durch dies Wort von den „jetzt geborenen Kindlein.“

Um 1920 gab es eine verrückte Kunstrichtung, „Dadaismus“ genannt. Man sagte: „Nur die unverbildeten Kinder wissen, was schön und gut ist.“ Und so dichtete und stammelte und kleckste man wie kleine Kinder.

Ich könnte mir denken, dass dieses Bibelwort manchen recht dadaistisch anmutet.

Aber so hat man es total falsch verstanden. Die Apostel reden keine „Eia-popeia-Sprache.“ Sie sagen vielmehr gewaltige, göttliche Wahrheit.

Und so sagt der Apostel Petrus hier: „Wenn ich mit Christen rede, dann muss ich es zu tun haben mit Leuten, die von neuem geboren sind, die eine Wiedergeburt erfahren haben.“

Das sagt der Herr selbst: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Joh. 3,5).

Es kann sein, dass jemand christliche Anschauungen hat, dass er sich zur Kirche hält, dass er christliche Gewohnheiten hat (das ist schön und ein guter Anfang) – aber er gehört doch nicht als Geretteter in das Reich Gottes. Es fehlt das Entscheidende: die Wiedergeburt.

Der Erweckungsprediger Volkening sagte einmal: „Am Zaun meines Gartens steht ein Apfelbaum. Der streckt fast alle seine Äste in meinen Garten. Man könnte fast meinen, er gehöre zu meinem Garten. Aber er steht draußen. Er ist draußen gepflanzt. Und so gibt es Leute, die machen den Eindruck, als stünden sie im Reich Gottes. Ja, sie selbst bilden es sich ein. Aber ihre Wurzeln sind draußen. Sie sind noch nicht umgepflanzt in Gottes Garten.“

Sind wir Christen? Sind wir umgepflanzt? Können wir sagen, dass wir „errettet sind von der Obrigkeit der Finsternis und versetzt in das Reich des lieben Sohnes Gottes?“ Hier ist jeder Selbstbetrug sehr gefährlich. Er kann uns die ewige Seligkeit kosten.

## **2. Worauf sind wir begierig?**

Wir wissen alle, was Gier ist. Ich erinnere mich, wie in der Zeit nach dem Kriege in manchen Familien Streit ausbrach über die Brotportion. Wie war man damals gierig nach einem Stück frischen warmen Brotes! Oder habt ihr mal einen Raucher gesehen, der 8 Tage nichts zu rauchen hatte und der sich nun die erste Zigarette ansteckt? Die Gier macht oft würdelos.

Nun sagt der Apostel: Ein wiedergeborener Christ kennt auch eine Gier: Er kann nicht genug kriegen von der Milch, die ihn nährt: vom Worte Gottes. Das ist eine gute Gier.

Sind wir Christen? Kennen wir diese Gier? Ich fürchte, es fehlt da recht.

Nun weiß ich wohl, dass die meisten Menschen allerlei Bedenken gegen die Bibel haben. Und da zerbrechen sie sich den Kopf, inwieweit die Bibel Gottes Wort sei, und was man von ihr annehmen könne und was nicht.

Wo es so steht, weiß man noch nichts von Wiedergeburt. Habt ihr mal gesehen, dass ein Kindlein Theorien aufstellt über die Milch? O nein! Es trinkt einfach gierig und weiß: „Das schmeckt mir köstlich.“ So geht es einem wiedergeborenen Christen mit der Bibel. Er lässt die Klugen reden und sättigt seine Seele am Wort des Lebens.

Es gibt sogar Pfarrer, welche meinen: „Ein schlichter Christ kann die Bibel doch gar nicht recht verstehen.“ Nun, es hängt alles an der Wiedergeburt. „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes“, und wenn er Theologieprofessor wäre. Wer aber wiedergeboren ist, der hat ein neues Leben von Gott bekommen. Und dies Leben nimmt die Bibel als Nahrung. Ich habe noch nie gesehen, dass man einem neugeborenen Kind

das Trinken lehrhaft beibringen musste. Es kann's von selber. So kann ein wiedergeborener Mensch mit der Bibel umgehen.

Petrus sagt hier, die Bibel sei eine „vernünftige“ Milch. Damit will er sagen: Diese Nahrung macht aus törichten, selbstberauschten und weltberauschten Leuten Menschen, die zu sich kommen und den einzig möglichen Weg gehen, nämlich diesen: vor Gott zu wandeln.

Ich kenne Leute, welche meinen, manches in der Bibel könne doch namentlich Jugendlichen schädlich werden. „Nein!“ sagt hier Petrus, „es ist kein Gift in dieser Milch. Sie ist lauter.“ Das will ich aber nicht bestreiten, dass man oft versucht hat, Wasser in diese Milch zu gießen. Wiedergeborene Christen schmecken das jedoch gleich.

Und nun: Sind wir Christen? Sind wir begierig nach dieser vernünftigen lautern Geistesnahrung?

### **3. Stehen wir in der Heiligung?**

Es gibt einen Vers von Woltersdorf, in dem es heißt: „Wenn ich mich selbst betrachte / So wird mir angst und weh. / Wenn ich auf Jesum achte / So steig ich in die Höh.“ Das heißt: Ein rechter Christ weiß, dass er ein Sünder ist und bleibt. Und er weiß, dass er nur durch die Gnade Jesu Christi und durch Sein teures Blut selig werden kann.

Aber nun wäre es falsch, zu meinen, daraufhin könne man ruhig im alten Wesen bleiben. Nein! Ein wiedergeborener Christ kommt unter die Zucht des Heiligen Geistes. Es gibt keinen Christenstand ohne Heiligung des Lebens, ohne Bruch und täglichen Kampf mit der Sünde. Wenn die Offenbarung die neue Welt beschreibt, sagt sie sehr nachdrücklich: „Draußen aber sind die Hurer und Zauberer und Lügner und Verzagten.“

Sünde! Wenn man das Wort nennt, dann werfen sich die meisten in die Brust: „Gott sei Dank! Ich bin kein Sünder!“

Nun, hier nennt der Apostel Petrus ein paar Dinge, die gerade uns heute sehr unruhig machen können.

„Leget ab allen Betrug!“ Wir stehen vor Gott. Wer ist heute ganz ehrlich? Dies Wort leuchtet wie eine Fackel in unser ganz privates Leben und in unser Geschäftsleben. Wie leben wir alle immer ein wenig gegen unser Gewissen und gegen alle Mahnungen des Geistes Gottes!

„Leget ab allen Neid!“ In den Sprüchen Salomonis steht: „Der Neid ist Eiter in den Gebeinen.“ Wie muss das wehtun, Eiter in den Gebeinen! So tut Neid weh. Er zehrt an der Lebenskraft. Und dabei haben wir so viel Grund, neidisch zu sein. Es sind immer andere da, die weiter kommen und besser dran sind als wir. Ich kann mir nicht denken, dass es einen Menschen gibt, der nicht vom Neid angefochten wäre. Da ist es eigentlich ein befreiender Satz: „Leget ab allen Neid!“ Christen haben Neid nicht nötig. Sie dürfen Ja sagen zu allem, was Gott ihnen gibt oder verweigert.

„Leget ab alles Afterreden!“ Wer ist da nicht schuldig geworden, indem er über seinen Nächsten lieblos redete?

O wie brauchen wir Jesu Blut zur Vergebung und die Kraft des Heiligen Geistes zur Heiligung unseres Lebens!

Sagt – sind wir Christen?

Amen

## XXVI.

### Seltame Psalmstellen. (1)

**Eine ganz persönliche Geschichte.**

#### ***Psalm 129,3.4***

*Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert und ihre Furchen lang gezogen. Der Herr, der gerecht ist, hat der Gottlosen Seile abgehauen.*

**A**ls ich unseren Text las, fiel mir eine Begebenheit aus der Kriegszeit ein: Da war eine Baukompanie im ersten Stock unseres Jugendhauses einquartiert worden. Das Erdgeschoss sollte der Jugendarbeit erhalten bleiben. Aber kurz nachher vertrieb uns der Hauptmann brutal. Er stellte Posten an die Tür und ließ keinen Jungen mehr in das Haus. Ich sagte zu ihm: „Herr Hauptmann, das ist Unrecht! Darauf liegt kein Segen!“ Daraufhin lachte er mich nur aus.

Wenige Wochen später wurde das Haus bei einem Bombenangriff schwer getroffen. Die Kompanie nahm Reißaus. Ich sagte zum Hauptmann: „Sehen Sie, nun hat Gott Sie vertrieben.“ Da wurde er ärgerlich und erwiderte: „Reden Sie doch nicht so dumm! Ihr Pfarrhaus ist ja auch durch Bomben zerstört worden.“

Da entfuhr mir ein Satz, den ich merkwürdigerweise selber damals in seiner Bedeutung nicht ganz begriffen habe: „Das liegt auf einer anderen Ebene. Wir Christen haben unsere eigene, besondere Geschichte mit Gott.“

Davon ist in unserem Text die Rede. Hier spricht „Israel,“ das ist Gottes Volk, Sein Eigentumsvolk. Neutestamentlich gesprochen: Seine Gemeinde.

### **Gotteskinder haben ihre besondere Geschichte mit Gott**

#### ***1. Sie sind preisgegeben.***

Es ist ein unerhörtes, phantastisches Bild, das der Psalmsänger braucht: „Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert und lange Furchen gezogen.“ Wenn eine scharfe Pflugschar den Acker aufreißt, ist dieser hilflos preisgegeben. Er kann sich nicht wehren. Und so – sagt der Psalmdichter – so sind die Gotteskinder preisgegeben. „Sie haben die Furchen lang gezogen.“ Dazu erklärt Luther: „Also werden die Gottesfürchtigen durch Verzug und langes Warten angefochten, dass sie meinen, Gott achte ihrer nicht mehr.“

Wehrlos preisgegeben, wie ein Acker dem Pflug! Da steht ja vor allem das Bild unseres Heilandes vor unserer Seele. Es gibt eine Holzschnitzreihe, genannt die „Kleine

Passion,“ von dem mittelalterlichen Künstler A. Dürer. Besonders eindrücklich ist mir immer das Bild „Der Schmerzensmann.“ Ich muss es schildern: Jesus sitzt auf einem Stein, den Kopf in die Hand gestützt. Auf dem Haupt die Dornenkrone, die Füße und Hände durchbohrt. Sonst nichts. Nichts von brüllenden Volksmassen, nichts von Pilatus und Kaiphas, nichts von Henkern und Soldaten. Ganz allein sitzt Jesus da. Erschütternd ist hier die Verlassenheit des Heilandes gezeigt. Preisgegeben!

Und so, sagt der Psalmsänger, geht es allen, die es mit Ihm halten, allen Kindern des lebendigen Gottes. Die Pflüger pflügen auf ihren Rücken. Was das bedeutet, will ich klarmachen am Apostel Paulus. In der Apostelgeschichte wird uns ein Schiff im Sturm gezeigt. Ein Teilnehmer der furchtbaren Fahrt berichtet: „Da aber in vielen Tagen weder Sonne noch Gestirn erschien und ein großes Ungewitter uns drängte, war alle Hoffnung unsres Lebens dahin.“ Menschen im Sturm preisgegeben! Unter den Passagieren war auch Paulus, der Jünger Jesu. Auch Kinder Gottes sind den Nöten der Welt preisgegeben. Wir sind noch nicht im Himmel. Um uns toben die Stürme.

Aber Kinder Gottes sind noch anderen „Pflügern“ preisgegeben. In Philippi stand im Hof des Gerichtsgebäudes eine Martersäule. Daran war Paulus gebunden. Und höhnend schlugen rohe Henker auf ihn ein. Kinder Gottes sind preisgegeben dem Hass und Spott der Welt. In Jesaja 51 ist davon die Rede in einem Bild, das unserem Text ähnlich ist: „Deine Schinder sprechen zu deiner Seele: Bücke dich, dass wir darüber hingehen und machen deinen Rücken zur Erde und wie eine Gasse, dass man darüber hinlaufe!“ Spott und Feindschaft der Welt sind normal für Gotteskinder. So heißt es in einem alten Lied: „Wie der Held, so seine Schar / Hier auf Erden / Denn sie soll ihm ganz und gar! Ähnlich werden. / Als ein Rätsel jedermann / Folgen still auf seiner Bahn / Seine Herden . . .“

Und nun habe ich den ärgsten „Pflüger“ noch gar nicht genannt. Paulus spricht einmal von „Satanas Engel, der mich mit Fäusten schlug.“ Was versteht davon die Welt! Aber die sich mit Jesus einlassen, wissen, wie Satan sich mit ihrem Fleisch und Blut verbündet und sie quält. In einem alten Gebetbuch von Stark heißt es: „Ich klage dir von Grund meines Herzens, wie ich an deinem Lobe oft verhindert werde durch abscheuliche und lästerliche Gedanken, welche aus meinem Herzen aufsteigen. Du weißt wohl , wie sie mich wie feurige Pfeile überfallen . . .“

Ja, Kinder Gottes sind sehr preisgegeben!

Allem sind sie preisgegeben – nur einem nicht!

Als ich einmal um meines Glaubens willen im Gefängnis lag, war ich den Menschen und unheimlichen, dunklen Anfechtungen in der Zelle preisgegeben. Da wurde ich eines Tages vor meine Peiniger gerufen. Und sie schlugen mir vor, ich könne in den Staatsdienst treten, wenn ich mein Pfarramt aufgäbe. Mir war klar: Das bedeutet Verleugnung Jesu. So sagte ich „Nein!“ „Sie sind ein Narr!“ „Nein!“ erwiderte ich. „Mehr als die Zelle und die dunklen Stunden dort fürchte ich ein anderes Preisgegeben-Sein – nämlich den Zorn und das Gericht Gottes.“

Ja, Gotteskinder nehmen alle Not ihres Lebens gern in Kauf. Sie fürchten nur noch Gottes Zorn und Gericht. Und darum halten sie sich an Jesu Kreuz. Da ist Vergebung der Sünden. Da ist der Zorn gestillt. Da ist Versöhnung mit Gott. Allem sind Kinder Gottes preisgegeben.

Nur dem Gericht Gottes nicht mehr! Und dies ist ihnen über alles wichtig.

## **2. Sie sind Gottes Ackerland.**

Nun sagt unser Psalmsänger etwas Herrliches: „Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert.“ Da ist nicht nur von der Not des Christenstandes die Rede. Damit ist gesagt: „Wir dürfen Gottes Ackerland sein. Alle Not, Kümmernisse und Anfechtungen unseres Lebens dürfen Frucht bringen für Gott. Weltmenschen erleben ihre wenigen Nöte ohne Sinn und Verstand. Christen aber haben ihre eigene Geschichte mit Gott. Bei ihnen darf alles Frucht bringen.“

Tun wir einen Fall – so lernen wir unser eigenes böses Herz kennen und kommen in die Demut. Haben wir einen Sieg im Kampf – so lernen wir die Kraft Jesu kennen und Seine Erlösung und wachsen im Glauben. Werden wir gehasst – dann können wir uns in der Liebe üben. Ficht der Teufel uns an – dann treibt es uns näher zum Heiland. Quält uns ein langes. Leiden – da dürfen wir Geduld lernen. Ist alles um uns her grau – da dürfen wir glauben, dass die Frucht des Heiligen Geistes Freude ist. Ist um uns her alles voll Hass und Streit – da dürfen wir als Kinder des Friedens uns beweisen. Zinzendorf hat davon etwas verstanden, als er sang: „O wie sind die Seelen glücklich / Die sich ihrem Heiland gänzlich zugewandt! / Wären wir doch ein recht geschicklich / Und dem Meister ganz bequemes Gartenland.“

## **3. Sie haben einen guten Herrn.**

„Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert . . . Der Herr aber hat der Gottlosen Seile abgehauen.“ Es ist wirklich ein unerhörtes, großartiges Bild – ein Bild, über das man geradezu lachen muss. Stellt euch vor: Da ackert ein Bauer mit zwei Pferden. Auf einmal kommt ein ganz Starker und zerschneidet die Zugstricke. Aus ist es mit dem Pflügen!

Heute würden wir sagen: Er pflügt mit dem Trecker. Auf einmal bringt einer den Pflug zum Stehen und reißt die Glühkerzen heraus.

So macht es der Herr, sagt der Psalmsänger. Oh, wie das hier steht: Der Herr! Da stellt es sich heraus: Kinder Gottes waren und sind nie und nimmer völlig preisgegeben. Auch wenn es so aussieht – die Augen ihres Erlösers waren immer auf sie gerichtet. Und wenn die Welt und der Teufel und Fleisch und Blut genug Not gemacht haben und genug den Acker unseres Lebens aufgerissen haben – dann reißt Er die Glühkerzen aus dem Trecker. Kennt ihr die Geschichte von Hiob? Wie haben die Pflüger auf seinem Rücken geackert ! Aber eines Tages musste er von dem Teufel in Ruhe gelassen werden, und Gott schenkte ihm Frieden.

Kennt ihr die Geschichte von Stephanus? Wie hat die Welt ihn gehasst! Mit Steinen wurde er totgeworfen. Aber dann kam der Augenblick, wo er rief: „Ich sehe den Himmel offen . . .“ Da war er zu Hause. Da waren Anfechtung und Not zu Ende. Da hatte der Herr die Seile zerhauen. „Bald wird unser Lied erklingen / Neu am Strand der Ewigkeit. / Jubelnd werden wir dann singen / Ihm, dem Herrn der Herrlichkeit: / Preis dem Lamm, das uns erkoren / Aus des Todes finstren Nacht / Uns zum Licht hat neu geboren. / Ihm sei ewig Dank gebracht.“

Amen

## XXVII.

### Seltsame Psalmstellen. (2)

#### Die gewaltige Stimme.

#### **Psalm 29,3.5.8**

*Die Stimme des Herrn geht über den Wassern; der Gott der Ehren donnert, der Herr über großen Wassern . . . Die Stimme des Herrn zerbricht die Zedern; der Herr zerbricht die Zedern im Libanon . . . Die Stimme des Herrn erregt die Wüste; der Herr erregt die Wüste Kades.*

**I**m letzten Sommer bin ich einmal tief in die Berge hinein gewandert südlich vom Piz Palü. In der großen Einsamkeit überfiel mich ein fürchterliches Gewitter. Ich stand unter einem Felsen und dachte an diesen Psalm: „Die Stimme des Herrn erschallt mit Macht. Die Stimme des Herrn erdröhnt in Pracht.“

Dieser Psalm ist in unseren Bibeln überschrieben: Herrlichkeit Gottes im Gewitter. Wenn man im hebräischen Urtext liest, dann hört man förmlich den krachenden Donner. Man sieht die Blitze sprühen. Man sieht, wie der Orkan die Bäume zersplittert.

Und doch bin ich überzeugt: In diesem Psalm ist gar nicht die Rede vom Gewitter. Wir haben es hier mit der biblischen Bildersprache zu tun. Siebenmal steht da: „Die Stimme des Herrn . . .“ Die Stimme des Herrn ist nicht der Donner, sondern Sein deutliches Wort – Sein Wort, das in der Bibel steht und das ich euch predigen möchte.

Damit keiner meint, ich lege gewaltsam etwas in den Text hinein, berufe ich mich auf Luther. Der sagt: „Der 29. Psalm ist eine Weissagung von dem Evangelium, wie das soll in aller Welt mit Gewalt erschallen.“ Und ein alter englischer Ausleger, Caryl, sagt sehr gut: „Es ist mehr von königlicher, göttlicher Macht in dem Donner des Wortes als in dem Wort des Donners.“

### Die Macht des Wortes Gottes

#### **1. Es geht über den Wassern.**

Das ewig unruhige Meer, die großen Wasser, sind in der biblischen Bildersprache ein Bild für die Völkerwelt. Und nun kann ich es mir nicht versagen, euch vorzulesen, was Luther mit seiner drastischen Sprache zu diesem Bibelwort sagt: „Die Stimme des Herrn – das ist die Stimme des Evangeliums – geht auf den Wassern. Die Wasser sind die Völker und Königreiche. Da pranget das Evangelium herrlich. Der Gott der Ehre donnert – das ist: Gottes Zorn wird offenbar vom Himmel. Siehe, also tut Gottes Wort, dass es die ganze

Welt antastet, greift Herren und jedermann ins Maul; schilt und verflucht all ihr Wesen. Alle sollen sich demütigen und zu Fuß fallen der Lehre von Christus oder sollen kurzum verdammt zum Teufel gestoßen werden. Das dürfte ich nicht tun. Aber Gottes Wort geht also, donnert und blitzt, und stürmt wider große und mächtige Berge und schlägt drein, dass es raucht, zerschmettert alles, was stolz und ungehorsam ist. Und wiederum als ein fruchtbarer Regen begießt und stärkt es, was matt und krank ist.“

„Die Stimme des Herrn geht über den Wassern.“ Das Evangelium will und muss zu den Völkern dringen. Das Wort Gottes will über alle Weiten des Völkermeeres gehen.

Die Menschen können es nur schwer fassen, dass das Evangelium für alle Völker da ist. Im Hitlerreich wurde laut verkündet: „Die Bibel enthält eine asiatische Religion. Die passt nicht für uns Arier.“ Umgekehrt schreien heute die asiatischen Völker: „Das Christentum ist abendländisch und passt nicht für uns Asiaten.“

Sie irren alle! „Die Stimme des Herrn geht über den Wassern.“ „Es kann nicht Friede werden / Bis Jesu Liebe siegt / Bis dieser Kreis der Erden / Zu seinen Füßen liegt . . .“

Und nun müssen wir an eine merkwürdige Verheißung des Herrn Jesu denken. Er hat gesagt: Das Evangelium muss erst allen Völkern gepredigt werden, dann kommt Er wieder. So ist es eine beachtenswerte Sache, dass bei den letzten Missionskonferenzen Landkarten ausgebreitet wurden; es wurden die Völker ins Auge gefasst, zu denen noch keine Evangeliumsboten bisher gekommen sind. Und es wurde beschlossen, nunmehr diesen Völkern das Evangelium zu sagen.

„Die Stimme des Herrn geht über den Wassern.“ Gottes mächtiges Wort geht über alle Wogen und Wellen des Völkermeers. Und dann kommt der Jesus in Herrlichkeit wieder.

## **2. *Es erregt die Wüste.***

Ich erinnere daran, dass wir hier biblische Bildersprache haben. Mit der Wüste sind die toten, unbekehrten Herzen gemeint. Missionsdirektor de Kleine erzählte auf einer Tersteegensruh-Konferenz eine kleine Begebenheit aus Bonn: Ein mohammedanischer Student fragte seinen Hauswirt: „Was haben Sie für eine Religion?“ – „Ich bin Christ.“ – „Nun, ich sehe aber von diesem Christentum gar nichts bei Ihnen.“ – „Doch, doch!“ erklärte der Bonner Bürger, „an Weihnachten gehe ich mit meiner ganzen Familie in die Kirche.“ Da sagte der Asiate: „Das muss eine billige Religion sein! Ich breite fünfmal am Tag meinen Gebetsteppich aus und bete zu Allah. Und Sie kümmern sich einmal im Jahr um Gott. Billig!“

Da habt ihr die „Wüste“ der Herzen! Der Mohammedaner, der sich seiner Frömmigkeit rühmt, und der Bonner, über den man nichts weiter zu sagen braucht.

Ist das nicht ein hoffnungsloser Fall? Nein! Denn es gibt ein Wort Gottes, das so gewaltig ist, dass es die Wüste bewegt. „Die Stimme des Herrn erregt die Wüste.“ Ich stünde nicht hier auf dieser Kanzel, wenn nicht das Wort Gottes die dürre, unfruchtbare Wüste meines Herzens verwandelt hätte.

O dies gewaltige Wort Gottes! Da steht im Propheten Jeremia das Wort: „Du musst erfahren und inne werden, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn deinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten. „Wie furchtbar ist die Stimme des Herrn! Und wie lieblich ruft sie erschrockenen Gewissen zu: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen

eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die sich dem anvertrauen, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Dies Wort Gottes erregt die Wüste der Herzen.

Einer der bedeutendsten Prediger Frankreichs war Jean B. Massillon, der die Leichenrede für Ludwig XIV. hielt und den Mut hatte, öffentlich die „Bartholomäusnacht“ die größte Ungerechtigkeit zu nennen. Dieser Mann schrieb: „Großer Gott, wie habe ich mich bemüht; dir zu entrinnen! Weit hinweg von allen Kanälen, die mir die Wasser der Gnade zuführen konnten, getrennt von allen, deren überführendes Zeugnis mich von der Sünde hätte zurückhalten können – eben dort, großer Gott, wohin, wie ich dachte, deine Gnade nicht reichte, wo ich straflos sündigen könnte – eben dort in jener Wüste ergriff mich deine Stimme und warf mich dir zu Füßen.“ „Die Stimme des Herrn erregt die Wüste.“ In einem Liedvers ist es ausgesprochen, was der Psalmsänger sagen will: „. . . deines Wortes stille Kraft / Ist's, die neue Menschen schafft . . .“

So mächtig ist Gottes Wort. Und wenn in einem Volke nur noch eine einzige Bibel wäre, und diese Bibel wäre verschlossen und verwahrt, dann würde es doch geschehen, dass diese Bibel der Anfang einer Lebensbewegung würde. Das ist ganz gewiss.

### **3. *Es zerbricht die Zedern des Libanon.***

Wieder haben wir hier biblische Bildersprache. Die hohen Zedern des Libanon sind in der Bibel ein Bild für die hochmütigen Herzen. So heißt es im Jesaja: „Der Tag des Herrn wird gehen über alles Hoffärtige und Hohe . . . über alle hohen und erhabenen Zedern des Libanon.“

Unsrem Gott ist unser lächerlicher Hochmut solch ein Gräuel, dass in der Bibel steht: „Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“

Gottes Wort ist mächtig genug, unsern Hochmut zu zerbrechen. „Die Stimme des Herrn zerbricht die Zedern.“

Da steht vor unserer Seele der junge Pharisäer Saulus. O wie stolz war er! Und er hatte Grund dazu: In jungen Jahren Ratsherr, klug und sehr gebildet, dazu fromm und untadelig. Aber ihm tritt bei Damaskus der erhöhte Herr Jesus entgegen. Sein Wort zerschmettert ihn: „Saul, was verfolgst du mich?“ Dies eine Wort Gottes, diese Stimme des Herrn, wirft ihn zu Boden, zeigt ihm die Verlorenheit seines Lebens und wandelt ihn völlig um. Nun wird er ein begnadigter Sünder. Da zerbrach die Stimme des Herrn eine hohe Zeder.

Oder ich denke an David. Stolz sitzt der mächtige König auf seinem Thronsessel, als der Prophet Nathan erscheint. Und mit Nathan kommt die „Stimme des Herrn“ zu dieser stolzen Zeder. „Du Ehebrecher!“ sagt ihm der Prophet im Namen Gottes. „Gott steht wider dich!“ Da zerbrach der Stolz. Und ein zerbrochener Mann suchte Gnade – und fand sie.

So gewaltig also ist Gottes Wort. Und nun möchte ich schließen mit einem Satz, den der Schreiber des Hebräerbriefes uns heute zuruft: „Sehet zu, dass ihr den nicht abweist, der da redet. Wie wollen wir entfliehen, wenn wir den abweisen, der vom Himmel redet?!“

Amen

## XXVIII.

### Seltsame Psalmstellen. (3)

Gott verwandelt.

#### *Psalm 114,8*

*Er verwandelte den Fels in einen Wassersee und die Steine in Wasserbrunnen.*

Hier erfahren wir etwas sehr Wichtiges über Gott. Wir wissen: Er ist der Schöpfer des Weltalls. Aber nun haben viele Menschen eine falsche Vorstellung davon, wie Gott es mit Seiner Schöpfung hält. Sie meinen, Gott mache es mit der Welt wie ein Mann mit seiner Armbanduhr: Man zieht sie abends auf, legt sie auf den Nachttisch und kümmert sich schlafend nicht mehr darum. Und so denkt man oft, Gott habe die Welt nur angestoßen, und darauf laufe sie allein weiter. Nun sagt uns aber Gottes Wort: Es ist anders. Jede Sekunde hält Gott alles am Leben. Er hält den Grashalm am Leben und die Mächtigen der Erde. Und uns! Und wenn du heute sündigst, dann gibt dir Gott den Atem und das Leben dazu. Daran geht mir Seine Geduld auf.

Er ist also nicht nur der Schöpfer, sondern der Erhalter der Welt.

Nun, das ist jedem Christen geläufig. Aber jetzt sagt unser heutiger Text noch etwas Neues über Gott: Er erhält die Welt nicht nur, sondern Er greift seltsam ein und verwandelt da und dort die Welt. Das Wort „verwandeln“ steht im Mittelpunkt unseres Bibelwortes.

### Gott – der große Verwandler

#### **1. Er verwandelte den Felsen in sprudelnden Brunnen.**

Der Psalmsänger erinnert an eine aufregende Begebenheit. Sie wird uns im 2. Mosebuch berichtet. Israel war durch eine gewaltige Tat Gottes aus Ägypten befreit. Nun zieht das Volk dem verheißenen Land entgegen. Sie haben ihr Lager aufgeschlagen in Raphidim. Raphidim heißt „Ruhelager.“ Ja, nun hätte Israel ruhen können in der Liebe und Fürsorge seines Herrn. Der ganze Wanderweg bis hierher war ein einziger Beweis Seiner Liebe, Fürsorge und Macht. Ihm galt es: „Volk Gottes, du darfst ruh'n . . .“

Israel aber ruhte nicht. Eine riesige, erbitterte Volksmenge drängte sich um Mose und brüllte: „Wir haben kein Wasser! Gib uns Wasser, dass wir trinken! Warum hast du uns aus Ägypten geführt?!“ Mose flüchtet vor Gottes Angesicht und klagt: „Herr, sie wollen mich steinigen.“

Und der Herr antwortet ihm: „Gehe hin vor dem Volk und nimm deinen Stab in die Hand. Siehe, ich will daselbst stehen vor dir auf auf einem Fels . . . Da sollst du den Fels schlagen, und es wird Wasser herauslaufen, dass das Volk trinke.“ Und so geschah es.

Hierzu ist nun viel zu sagen. Vor allem: Wir haben einen Gott, der helfen kann, der Wunder tut. Und Er ist heute derselbe wie zu Moses Zeiten. Es wäre ferner zu bemerken, dass im Neuen Testament ganz deutlich gesagt wird: Wir haben auch einen geschlagenen Fels, der lebendiges Wasser gibt. Dieser Fels ist der Sohn Gottes, Jesus. Er wurde am Kreuz zerschlagen. Und nun fließen von diesem Kreuz die gnädigen Wasser des ewigen Lebens. Ja, das Neue Testament stellt die unfassbare Behauptung auf: Der Fels, den Moses schlug, war Jesus.

Aber auf das alles will ich nun nicht eingehen. Es geht uns jetzt darum, dass wir Gott als den großen Verwandler kennenlernen.

Ich habe einmal einen Artikel gelesen, in dem gesagt wurde: Der Stab des Mose war wahrscheinlich so eine Art Wünschelrute, mit der man Quellen entdecken kann. Und da hat er dann einfach eine Wasserader angeschlagen.

Solche Erklärungen schlägt uns unser Text aus der Hand. Ich muss euch jetzt auf das Seltsame aufmerksam machen, das da steht. Hier wird gesagt: Die Verzweiflung Israels war verständlich, denn es war wirklich keine Wasserader weit und breit zu finden. Es war steinige Wüste. Und als Mose den Fels schlug, ließ Gott nicht etwa schon vorher vorhandene Wasser herausquellen. Nein! Hier steht – und wir wollen Gottes Wort ganz ernst nehmen: – „Er verwandelte den Fels in sprudelnden Quell.“ Er verwandelt Stein in Wasser. Darauf legt der Text Wert. Und wir müssten ja blind sein, wenn wir nicht merkten: Hier ist nicht nur eine große Tat Gottes, die wert ist, immer neu erzählt zu werden. Hier ist mehr: Gott wird uns als Verwandler gezeigt, der nicht nur damals, sondern noch heute Felsen in Wasser verwandelt. Das Wort zeigt über die damalige Geschichte hinaus. Das Wort will mehr sagen, als nur eine Geschichte von vor 3000 Jahren berichten.

## **2. *Er verwandelt Steinmensen in Segensmensen.***

Wir alle haben schon von der Steinzeit gehört. Die Gelehrten bezeichnen mit „Steinzeit“ jene Zeit vor Jahrtausenden, wo der primitive Mensch Steinbeile und Steinsägen benutzte.

Nun, ich glaube, wir leben heute noch in der Steinzeit. Wohl haben wir keine steinernen Werkzeuge mehr. Aber die Bibel sagt, dass wir steinerne Herzen haben. Das ist ein Ausdruck, der ans dem Munde Gottes selber stammt: steinerne Herzen.

In dem letzten Buch der Bibel steht der wundervolle Satz: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“ Dazu sagte schon im 18. Jhdt. der große Bibelausleger Albrecht Bengel ein Wort, das die Steinherzen schildert: „Man hält bei gegenwärtiger liebeloser und glaubensloser Welt die Tränen für kindisch, sonderlich die Tränen der Kinder Gottes. Und das scheint ein Heldenherz zu sein, das kein Tröpflein Wassers mehr hat. Aber Steine sind's! Was kann ihnen Gott einst abwischen?“

Das Steinherz geht über Gottes heilige Gebote zur Tagesordnung über, ohne auch nur zu zittern vor dem Zorn dessen, der „Leib und Seele verderben kann in die Hölle.“ Das Steinherz wird von Gott mit Gaben überschüttet. Aber es denkt nicht daran, Gott zu

danken. Und wenn Gottes Gerichte hereinbrechen, sagt ein moderner Steinmensch nur grollend: „Wie kann Gott so etwas zulassen?!“ Er ist unempfindlich gegen alle Mahnungen des Heiligen Geistes. Und dass der Sohn Gottes für ihn am Kreuz gestorben ist, hält er für restlos überflüssig. So ein Steinherz sieht die Not des Nächsten ungerührt an und meint, es sei ihm „das Hemd näher als der Rock.“

Der Felsen in der Wüste war weich gegen das Herz des modernen Menschen.

Gegen das Bild vom Steinherzen stellt die Bibel ein anderes Bild. Jesus rief einmal Seinen Hörern zu: „Wer an mich glaubt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Da wird der Mensch gezeigt, der einem sprudelnden Quell in der Wüste gleicht. Sein Steinherz ist zerbrochen und zermalmt worden vor dem Kreuze Jesu. Er kann weinen über sich selbst und sein böses Wesen. Und sein Herz ist froh geworden am Kreuze Jesu, wo man Gnade, Leben, Frieden findet. Er liebt Gott von Herzen. Sein größtes Glück ist Jesus, der Heiland. Und er sieht den Nächsten. Er wird wie der Barnabas der Bibel. Barnabas heißt nämlich „ein Sohn des Trostes.“

Und nun sagt uns heute das Wort Gottes: Gott kann so öde Steinmensen verwandeln in Brunnenmenschen, in Segensmenschen. Bei Mose geschah die Verwandlung durch den Stab. Heute geschieht die Verwandlung durch Jesus. Jesus ist jetzt da, um die harten Felsenherzen unter uns zu verwandeln, dass wir Wasserbrunnen werden für unsere Umgebung. Er möge es tun!

### **3. Er verwandelt Felsenschicksale in Segensquellen.**

Israel stand erbittert und verzweifelt vor den Felswänden der Wüste. Und dann verwandelte Gott diese Felswände in sprudelnde Wasser. Das habe auch ich erlebt. Hier kann ich nur ein persönliches Zeugnis ablegen. Es war ein strahlender Tag. Ich hatte an einem Sonntag liebe Gäste am Tisch. Da wurde ich verhaftet und in ein Gefängnis gebracht. Das war in der Zeit des Kirchenkampfes im Hitlerreich. Da saß ich nun vor den Kerkerwänden wie Israel vor den Felswänden, erbittert, verzweifelt, trostlos.

Und dann kam Jesus zu mir und machte mir klar: Ich habe dich hierher geführt. Nun sage Ja dazu. – Und nun begann eine unbeschreibliche Segenszeit. Nie mehr ist mir mein Herz so gezeigt worden wie damals. Wie lernte ich mich freuen an dem Kreuze Jesu, meinem Heil. Wie nahe kam mir mein Heiland. Die Quellen sprudelten. Ich bekam Trost die Fülle. Meine Zelle wurde zum Tempel Gottes. Gott verwandelte mir die Felsen in Lebensquellen.

Es sind sicher Menschen hier, die vor felsenharten Schicksalswänden stehen. Da ist Krankheit. Oder man ist beiseite gestellt. Oder man hat geschäftliche Nöte. Ich sage dir: Jesus verwandelt Felsen in Wasser, verzweifelte Lagen in herrliche Segenszeiten.

Er verwandelt den Felsen nicht nur in Wasser, sondern auch das Wasser in Wein – wir kennen die Geschichte – in den Freudenwein der erlösten Kinder Gottes. Da erfährt man mitten in der Wüste seines Lebens, was ein Psalmsänger sagte: „Du tränkest sie mit Wonne als mit einem Strom.“

Amen

## XXIX.

### Seltsame Psalmstellen. (4)

**Nur nicht so kümmerlich!**

#### ***Psalm 105,43***

*Also führte er sein Volk aus in Freuden und seine Auserwählten in Wonne.*

**I**m Morgengrauen eines nebligen Tages fuhr ich einmal mit einem kleinen Schiff über den Dollart nach Emden. In der Emsmündung tauchten geheimnisvoll ab und zu Schilfinseln auf, sonst sah man nichts als grauen Nebel. Das Nebelhorn tutete unablässig. Auf einmal gab es einen schrecklichen Stoß. Dann standen die Maschinen still. Wir saßen fest.

So geht es mir oft beim Bibellesen. Es gibt Kapitel, die sind so hell und klar wie lauter Sonnenschein. Aber manchmal gerate ich in Bibellandschaften, wo ich gar nichts mehr erkenne. Und dann geschieht es auch, dass ich auf einmal an einer Bibelstelle festsitze.

Unser Text ist so eine Stelle, bei der ich beim Lesen aufgefahren bin. Hier ist so großartig vorn Christenstand die Rede, als sei da alles herrlich, Freude und Wonne. Wenn ich aber meinen eigenen Christenstand ansehe, wenn ich mich umsehe unter den sogenannten Christen, wenn ich den Betrieb in den Kirchen ansehe – ach, da ist alles so menschlich, klein, kümmerlich und mickrig. An diesem Gegensatz war ich festgefahren. Und ich kriege mein Schiff nur flott, wenn ich jetzt einfach vor der versammelten Gemeinde versuche, dies unerhörte Bibelwort auszulegen.

### **Großartiger Christenstand**

- 1. ... dass man den Mut hat, sich zum Volk der Auserwählten Gottes zu rechnen.***

„Also führte er sein Volk aus in Freuden und seine Auserwählten in Wonne.“  
Wie ist das großartig gesprochen! Wer wagt denn heute so zu sagen: „Wir sind Gottes Auserwählte?“

Ich will kurz schildern, wie es mit dem heutigen Christentum aussieht: Vor Jahrtausenden lebte ein herrlicher König in Ägypten. Als er starb, wurde er einbalsamiert und mit reichen Schätzen begraben. In unserer Zeit kamen Grabräuber über seine Ruhestatt und plünderten Grab und Mumie. Jetzt kann es einem Reisenden passieren, dass ihm in Gizeh ein einbalsamierter Finger dieses Königs angeboten wird. Er kann ihn als

Souvenir mitnehmen. Bald hat ein Engländer einen Finger, ein Amerikaner einen Schädelknochen und so weiter.

So ging es mit dem Evangelium. Da sagt einer: „Ich bin ein Christ. Ich glaube an den Herrgott.“ Ja, ja, das ist wohl ein Knöchelchen vom Christentum! Der andere erklärt: „Christus hat eine Kirche gegründet. Ich gehöre zur Kirche.“ Ja, das ist auch ein Knöchelchen Evangelium. Der dritte sagt: „Das Christentum ist die Religion der Liebe. Das ist die Hauptsache, nicht Dogmen.“ Sieh, der hat auch einen Knochen vom Evangelium gefunden.

Wie armselig das alles! Da lobe ich mir die, welche das ganz Große begriffen haben, dass der Sohn Gottes am Kreuz eine Erlösung geschaffen hat. Aber wie steht es denn im übrigen mit denen, die ein bisschen richtigen Glauben haben und geistliche Erkenntnis?

Als ich ein Junge war, erlebte ich manchmal, wie im Winter in meiner Heimatstadt Frankfurt der Main zufror. Da wagte man sich dann auf das Eis. Aber vorsichtig, Schrittchen für Schrittchen! Man traute dem Eis nicht recht, dass es tragen könnte.

So ist unser Christenstand: Wir haben Glauben. Aber wir wagen nicht, im Alltag damit zu leben.

Nun hört unseren Psalmisten! „Sein Volk!“ „Seine Auserwählten!“ „Die führt er aus in die Freiheit!“ Da ist frohe Gewissheit. Da ist ein Ganzes. Da sind feste Schritte!

Ist das nicht ein unverschämter Hochmut? Nein! In demselben Psalmbuch steht das demütige Wort: „Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk.“ Nun dürfen wir ganz getrost auf das Kreuz des Sohnes Gottes sehen und es uns vorsagen: „Da hat Er mich erkauft zum Eigentum Gottes. Jetzt will ich es fassen und fest glauben, der Vernunft und allem zum Trotz: Er hat mich erkauft! Und darum bin ich jetzt und ewig ein Glied Seines auserwählten Volkes.“ Gott schenke uns diesen großartigen Glauben an die Gnade!

## **2. . . . dass man den Mut hat, mit Freuden auszuziehen.**

Ja, zum großartigen Christenstand gehört ein Auszug. Unser Text spricht von einer Geschichte des Alten Testaments: Israel war in Ägypten zum elenden Sklavenvolk geworden. O diese Schinderei! O diese klatschenden Peitschen der Fronvögte! O diese Erniedrigung!

Da tat Gott ein große Tat: Er schlug die Ägypter fürchterlich. Und Gottes Volk zog aus. „Er führte sein Volk aus in Freuden.“

Das sollte nun auch die Geschichte der Christen von heute sein. Gott hat eine große Tat getan. Er gab Seinen Sohn Jesus an das Kreuz.

Wir können gar nicht groß genug denken von dem Augenblick, wo der Gekreuzigte rief: „Es ist vollbracht.“ Da wurde unsere elende, schmutzige Vergangenheit weggetragen, dass wir nun Vergebung der Sünden haben können und ganz neu anfangen dürfen. Da wurde der gerechte Zorn Gottes gestillt, der uns heimlich immer folgte und friedelos machte. Und – das Geheimnisvollste – da wurden die Mächte der Finsternis überwunden, die uns so schrecklich banden.

Freunde! Wir dürfen ausziehen aus unserm alten Leben, weil Jesus uns befreit hat. Wir dürfen ausziehen in ein Leben, wo Gottes Geist uns regiert mit Liebe, Freude, Keuschheit. „Also führte er sein Volk aus in Freuden und seine Auserwählten in Wonne.“

Aber – wie sieht es nun aus bei uns? Ja, wir glauben an Jesus und – bleiben doch in Ägypten, in der Erniedrigung. Es gibt ein fürchterliches Wort im Jesaja, das für viele von uns passt: „Du zerarbeitest dich in der Menge deiner Wege und bist erniedrigt bis zur Hölle.“

Ja, und wenn wir uns schließlich entschließen, auszuziehen, – wie sieht das aus? Ziehen die Auserwählten Gottes heute mit Freuden und Wonne aus? O nein! Da sagt mir jemand: „Ich will mich ja zum Herrn bekehren, aber erst wenn ich alt bin.“ Nicht wahr, das ist kein Auszug mit Wonne.

Oder wir ziehen aus wie Lot's Frau. Die wurde durch die Engel des Herrn fast gewaltsam aus dem untergehenden Sodom herausgeführt. Aber sie konnte sich nicht trennen. Sie schaute zurück und ging zugrunde. Kennen wir diesen trägen Auszug? O die alten Gewohnheiten! Die alten Freunde! Die alten Sünden!

„Er aber führte sein Volk aus in Freuden und seine Auserwählten in Wonne.“ Das ist großartiger Christenstand. Tersteegen wusste davon, als er sang: „Drauf wollen wir's denn wagen / Es ist wohl wagenswert / Und gründlich dem absagen / Was aufhält und beschwert. / Welt, du bist uns zu klein. / Wir gehn durch Jesu Leiten / Hin in die Ewigkeiten. / Es soll nur Jesus sein!“

### **3. . . . dass man den Mut hat, an Gottes Freude teilzunehmen.**

Unser Text ist seltsam: „Er führte sein Volk aus in Freuden.“ Da ist gar nicht ganz klar: Wer hat sich gefreut – Gott oder Sein Volk?

Nun, Gott hat sich gefreut, dass Er Sein Volk so herrlich erlöste und sie aus der Erniedrigung herausführte. Und Israel?

Als ich unsern Text las, stellte im mir den Auszug Israels vor Augen. Und da bekam ich meinen größten Schock. Denn was wir da in den Mosebüchern lesen über die Wanderung Israels nach Kanaan – das sieht gar nicht nach Freude und Wonne aus. Im Gegenteil! Bald murrten sie, weil sie kein Wasser hatten. Bald klagten sie über ihre Ernährung. Dann verzweifelten sie an irgend einer anderen Not. Und nur ein einziges Mal freuten sie sich: als sie von Gott abfielen und das Goldene Kalb machten. „Er führte sein Volk aus mit Freuden und seine Auserwählten mit Wonne?“ Ich musste denken! Merkte Israel das nicht? Warum machten sie zu einem Elend, was eine große Freudengeschichte werden sollte?

So wie die meisten Christen trotz ihres Glaubens nur eine Jammergeschichte erleben ihr Leben lang. Warum? Man hat nicht den Mut, sich in Gottes Freude an der Erlösung hineinzustellen. Bald sind wir ungläubig und fürchten die Erlösung durch Jesus sei gar keine richtige Erlösung. Bald sind wir verzweifelt und meinen, Gott könne es mit uns nicht hinausführen. Bald sind wir unzufrieden mit Seiner Führung und finden sie zu hart.

Wir wollen es machen wie der verlorene Sohn. Als der heimkam, freute sich der Vater. Und der Sohn glaubte diese Freude, glaubte die Vergebung und die Liebe und freute sich ein Leben lang, dass er nun ein geborgenes Kind im Vaterhaus war. Großartiger Christenstand ist ein gewaltiger Freudenweg im Glauben an die Erlösung durch Jesus. Und nun wollen wir Schluss machen mit dem elenden Christenstand und ein Neues mit Gott beginnen.

Amen

## XXX.

### Seltsame Psalmstellen. (5)

Ein ergreifendes, gefährliches, notwendiges Gebet.

#### *Psalm 43,3*

*Sende dein Licht und deine Wahrheit.*

Der Platz vor unserem Jugendhaus ist gegen die Straße abgeschlossen durch kleine Steinpfosten, die durch waagerechte Eisenstangen verbunden sind. Da beobachtete ich kürzlich ein paar kleine Jungen, die versuchten, auf diesen Stangen zu laufen. Das war ein Geschrei und eine gewaltige Angeberei! „Seht mal, was ich kann!“ – brüllte ein ganz Kleiner – und schon purzelte er herunter. „Ich kann's aber besser!“ schrie ein anderer. Doch der wurde heruntergezerrt.

Ich musste lachen: Genau wie die Großen! „Seht, ich kann mir einen Volkswagen leisten!“ – „Ätsch! Ich aber kann einen Mercedes fahren!“ – „Ja, wir aber können eine Ferienreise nach Italien machen!“ – „Wir aber - ätsch – können Postkarten aus Ägypten schicken!“

So ist die Welt mit Lärm erfüllt: „Ich kann . . .!“ „Ich kann . . .!“ Keiner hört auf den anderen, und jeder gibt schließlich nur vor sich selber an.

Aber da ist nun die Bibel! Die schiebt alles das auf die Seite. Und dann fängt sie an zu fragen. Zum Beispiel: „Kannst du glauben? Kannst du Buße tun? Kannst du denn beten?“ Ja, gerade diese Frage stellt unser Text. Ich lese so gern die Gebete der Bibel und muss jedes mal bekennen: „So kann ich nicht beten.“

Bei meiner persönlichen Bibellektüre bin ich an unserm heutigen Text hängengeblieben. Denn er ist

### Ein beachtenswertes Gebet

#### **1. Wie ergreifend ist dies Gebet!**

„Ich weiß nicht mehr weiter!“ Wie oft habe ich dieses verzweifelte Wort gehört von Menschen, die in Ehenöten waren; von jungen Menschen, die mit sich nicht fertig wurden; von Leuten, die in unseligen Verhältnissen lebten; von Herzen, die innerlich friedelos waren.

Auch unser Psalmdichter ist so ein Mann, der festgefahren ist und sagt: „Ich kann nicht mehr weiter. Ich sehe keinen Weg für mich.“

Als ich den Text las, fiel mir ein Erlebnis ein: Es war während des Bombenkriegs. In einer Nacht heulten die Sirenen. Wir rannten alle los zu dem Bunker an der Moltkestraße. Nun bin ich sehr nachtblind. Darum kam ich nicht so schnell mit. Und auf einmal stand ich allein und verlassen irgendwo. Um mich nur Dunkelheit. Ich hatte jede Richtung verloren. Und von ferne brummt die amerikanischen Bomber.

So verloren kann unser Leben sein in der Nacht dieser Welt. Da heißt es: „Ich kann nicht mehr weiter. Ich weiß keinen Weg mehr!“

So also geht es dem Psalmsänger. Und da betet er ganz schlicht: „Herr! Sende dein Licht und deine Wahrheit.“ In der Not und Verwirrung seines Herzens streckt er seine Hände aus nach seinem Erlöser und Heiland.

Ich bekam in diesen Tagen eine wundervolle Auslegung unseres Textes. Solch ein Bibelwort beschäftigt mich Tag und Nacht. Nun wachte ich eines Morgens auf – und mein Blick fiel auf ein Bild, das meinem Bett gegenüber hängt. Es ist von Wilhelm Steinhausen und zeigt, wie Jesus einen Blinden heilt. O dies arme, zerquälte Gesicht! Und die Hände hat er aufgehoben, als wolle er die Finsternis von sich wegschieben. Oder richtiger: Er hat sie aufgehoben wie ein Kriegsgefangener, der alles weggeworfen hat und sich aufgibt. Und er hat allen Grund zu solcher Aufgabe; denn neben ihm steht Jesus und legt ihm die Hand auf die Augen.

Es ist, als rufe der Blinde: „Ich kann nicht mehr weiter. Sende dein Licht und deine Wahrheit!“ Und da steht schon Jesus, der Sohn Gottes, neben ihm. Er ist „das Licht“ der Welt. Und Er ist „die Wahrheit und das Leben.“ Und nun gehen dem Blinden die Augen auf, und er sieht niemand als Jesus all ein.

Genau so wird bei uns dies Gebet erhört. Da darf man in aller Verzweiflung erkennen: Es ist alles gut, „weil ich einen Heiland habe / Der vom Kripplein bis zum Grabe / Bis zum Thron, da man ihn ehret / Mir, dem Sünder, zugehört.“

## **2. *Wie gefährlich ist dies Gebet!***

„Sende dein Licht und deine Wahrheit!“ Wie gefährlich, so zu beten! Denn wenn Gott Sein Licht sendet, dann – ja dann sehen wir uns selbst. Ich denke an den späteren Apostel Paulus. Als junger, eifriger Israelit hat er sicher oft in der Synagoge diesen Psalm mitgebetet: „Sende dein Licht und deine Wahrheit.“ Und dann erlebte er die Erhörung auf der Straße nach Damaskus. Es erschien ihm der erhöhte Herr Jesus, der das „Licht“ und die „Wahrheit“ ist. In diesem Licht sah er sein Leben: Es war alles böse! Es war alles falsch! Es war alles gottlos!

Ich bin überzeugt: Die Männer, die unsere Katechismen geschrieben haben, wussten aus eigenem Erleben, wie es ist, wenn Gott Sein Licht und Seine Wahrheit sendet. So heißt es dann bei Luther: „. . . ich verlorener und verdammter Mensch . . .“ Das ist natürlich lächerlich und übertrieben für einen Menschen, der von Gottes Licht nichts weiß. Im Heidelberger Katechismus steht: „Meine Natur ist vergiftet.“ Und: „Ich bin von Natur geneigt Gott und meinen Nächsten zu hassen.“ – „Wie übertrieben!“ denkt der Mensch, der nie in Gottes Licht stand.

Ich vergesse nicht, wie mir ein Freund einmal nach einer geisterfüllten Versammlung auf der Heimfahrt in der lärmenden Berliner S-Bahn erschüttert erklärte: „Ich bin mir selber begegnet.“ Paul Gerhardt sagt in einem Lied: „An mir und meinem Leben / Ist

nichts auf dieser Erd.“ Ich weiß es: Dies ist nicht ein dummer Pessimismus, dies ist nicht ein moralischer Katzenjammer. Dies sagt ein Mann, dem Gott Sein Licht und Seine Wahrheit gesendet hat.

Aber – nun muss ich das Wunderbare sagen: In dem Maß, in dem Gott uns in Seinem Licht unser eigenes Leben und Herz zeigt – in demselben Maß lässt Er Licht fallen auf das Kreuz Jesu Christi. Und weil man sich selber nun nicht mehr sehen mag, sieht man auf dies Kreuz und erkennt: Hier ist Gottes Licht und Wahrheit, ja mehr: hier ist Gottes Heil und Leben für mich verlorenen und verdammten Menschen. – Je mehr wir an uns selber verzweifeln, desto herrlicher wird uns Gottes Gnade im Kreuze Jesu Christi. „. . . der du dich für mich gegeben / In die tiefste Seelennot / In das äußerste Verderben / Nur dass ich nicht möchte sterben: / Tausend- tausendmal sei dir / Liebster Jesu, Dank dafür!“

Ich bekam in diesen Tagen einen empörten Brief von einem intelligenten jungen Mann, der eine Rede von mir gehört hatte. Nun schrieb er ärgerlich: „Wie können Sie diesen allen, unmöglichen Mythos predigen! Jesus, für uns gestorben – das ist eine unterchristliche, mythologische Vorstellung aus der heidnischen Begriffswelt.“ Ich habe ihm geantwortet: „Ich mag nicht mit Ihnen zanken. Doch es kann sein, dass Gott Ihnen eines Tages Ihr eigenes Herz zeigt, dass Sie ein erschrockenes Gewissen bekommen. Dann, ja dann, wenn Sie in Seinem Licht und Seiner Wahrheit stehen, dann wird Ihnen das Kreuz herrlich werden, weil Sie nur hier und sonst nirgend in der Welt Gnade und Frieden finden.“

### **3. *Ein notwendiges Gebet.***

„Sende dein Licht und deine Wahrheit!“ Hinter diesem Gebet steht die erschütternde Erkenntnis: Diese Welt ist eine Welt der Finsternis und der Lüge. Als Judas vom Abendmahl floh, heißt es: „Und es war Nacht.“ In dieser Nacht leben wir alle.

In der Nacht ist jedes Ding verzerrt. Die meisten von uns haben es schon erlebt, wie man in der Nacht einen Baumstumpf für einen unheimlichen Mann ansah. Ja, in der Nacht ist alles verzerrt. Und in der Nacht herrscht die Furcht. Die Nacht ist unheimlich. Darum ist die Welt voll Furcht, weil sie in der Nacht lebt.

Wie notwendig ist nun unser Textgebet! „Herr, sende dein Licht und deine 'Wahrheit!'“ Das heißt doch: Herr, ich möchte im Licht leben, am Tage. Ich möchte in der Welt der Wirklichkeit leben. Ich möchte gern leben in der Welt ohne Furcht, weil man da dich kennt, der du das Licht und die Wahrheit bist.

Man möchte den Psalmisten warnen: „Dann trennst du dich aber von allen anderen Leuten, die wie die Fledermäuse im Grunde die Nacht und die Finsternis lieben!“

„Ja!“ sagt der Psalmsänger: „Das will ich auf mich nehmen. Aber ich halte es nicht mehr aus in dieser verzerrten, unheimlichen Nachtwelt!“

Halten wir es noch aus? Wollen wir nicht mit dem alten Liede bitten: „Lehre mich, im Licht zu wandeln / Wie du selbst im Lichte bist!“

Amen

## XXXI.

### Seltsame Psalmstellen. (6)

#### Zum Frieden der Seele.

#### **Psalm 131,1b – 3a**

*Ich wandle nicht in großen Dingen, die mir zu hoch sind. Ja, ich habe meine Seele gesetzt und gestillt; so ist meine Seele in mir wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter. Israel, hoffe auf den Herrn!*

**W**or kurzem erschien die deutsche Ausgabe eines amerikanischen Pfarrerromans unter dem Titel „Die Karriere.“ Ich fand darin ein Gespräch, das mich bewegt hat. Zwei völlig ungläubige Herren unterhalten sich. Der eine schimpft über die Pfarrer. Da wendet der andere ein: „Sei nicht zu streng mit ihnen. Es ist ja schließlich nicht so einfach, wenn jemand einen überholten Glauben hat und dennoch ein modernes Publikum zufriedenstellen soll.“

Genau so denkt man doch auch bei uns. Aber wer so denkt, der hat keine Ahnung von der Bibel. Lasst mich aus demselben Gespräch noch einen Satz erwähnen: „In der letzten Zeit habe ich einige Teile der Bibel durchgelesen, und ich bin erstaunt, wie wesentlich sie ist. Wären ihre Aussagen glaubhaft, so böte sie die Lösung für das ganze hoffnungslose Durcheinander, in dem die Welt sich jetzt befindet.“

Nun – Gott sei Dank! – die Bibel ist glaubhaft. In ihr redet Gott. Und ihr Inhalt ist gar nicht überholt, sondern sehr aktuell. Sie bespricht Fragen, die den Menschen von heute umtreiben. Da ist unser heutiger Text. Der zeigt dem friedelosen Menschen, wie er zum Frieden der Seele kommt.

Wir wollen so vorgehen, dass wir 3 Worte im Text unterstreichen.

#### **Zum Frieden der Seele**

##### **1. „Der Herr.“**

Zunächst muss ich darauf aufmerksam machen: Wie sehr rühmt David, der diesen Psalm gesungen hat, den Frieden der Seele, den er gefunden hat! Er sagt: „Ich habe meine Seele gesetzt und gestillt.“ Wo Luther „gesetzt“ sagt, steht im hebräischen Text ein Wort, das gebraucht wird, wenn ein Bauer die Egge über den Acker führt und ihn glättet. Wenn man Wogen der wilden See glätten könnte – dann stünde dieses Wort hier. „Ich habe die Wogen meiner Seele zur Ruhe gebracht.“ Ja, kann man das denn? Das gerade können wir doch nicht.

Nun gibt der Psalmsänger die entscheidende Antwort: „Israel, hoffe auf den Herrn.“ Ohne Ihn gibt es keinen Frieden der Seele. Kein Urlaub und kein Nervenstärkungsmittel kann unsere Nervosität heilen – nur der Herr.

Das eben ist das Unglück unserer Zeit, dass wir ohne Ihn auskommen wollen. Es ist vor einiger Zeit eine sehr interessante Diskussion geführt worden in großer Öffentlichkeit. Sie fing damit an, dass die Vertriebenen-Verbände laut das „Recht auf Heimat“ forderten. Darauf schrieb Professor Iwand in der „Welt“: Wir Deutschen sollten eigentlich zuerst einmal daran denken, dass wir im Kriege viele Völker überfallen und Millionen ihrer Heimat beraubt haben. Wir sollten zuerst einmal lernen: „Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten.“

Daraufhin bekam Prof. Iwand eine Flut von Zuschriften. Er veröffentlichte den Brief einer Studentin. Die schreibt: „Man sollte doch den lieben Gott aus dem Spiel lassen. Seine Gerechtigkeit erscheint mir zweifelhaft. Lassen wir den Alten Herrn aus dem Spiel!“ Es ist schade, dass ich nicht die ganze Antwort von Prof. Iwand mitteilen kann. Er sagt etwa so: „Wir tun, als müssten wir das östliche Gebiet von der Herrschaft der Gottlosen befreien. Und wir sind genau so gottlos. Sie wollen Gott aus dem Spiel lassen. Kann man das denn? Das ist ja gerade das Unheimliche, dass Er sich nicht draußen halten lässt . . .“

Es gilt für die Welt wie für dein Herz: Ohne diesen Herrn gibt es keinen Frieden.

Vielleicht wendet einer ein: „Ja, aber gerade der Gedanke an Gott macht mich doch unruhig und friedelos.“ Richtig! So muss es sein! Denn in Seinem Licht stehen alle unsere Sünden auf. Aber nun geh mit all deinen Sünden dorthin, wo uns dieser Herr am wunderbarsten erscheint: unter das Kreuz. Da darf man abladen. Da findet man Vergebung. Da ist Befreiung von aller schuldvollen Vergangenheit.

„Israel, hoffe auf den Herrn!“ Auf den Herrn, der am Kreuze für uns gelitten und bezahlt hat. „Es ist eine Ruhe gefunden / Für alle fern und nah / In des Gotteslammes Wunden / Am Kreuze auf Golgatha.“

## **2. „Entwöhnt.“**

David soll uns sagen, wie wir zum Frieden der Seele gelangen. Und nun finde ich es wundervoll, dass er uns nicht große Theorien darlegt, sondern ein Bild aus der Kinderstube zeigt. Da ist ein Baby lange von der Mutter genährt und an der Brust der Mutter gestillt worden. Nun soll es entwöhnt werden. Das gibt einen Kampf. Das Kind erlebt den ersten Schock seines Lebens. Instinktiv meint es, es sei nun von allen Lebensquellen abgeschnitten. Es verlangt nach der Speise, die es nicht mehr bekommen soll. Das ist nicht einfach!

➤ David sagt nun: Auch meine Seele musste „entwöhnt“ werden, ehe ich Frieden fand. Wollen wir Frieden der Seele? Dann geht es nicht ohne solche „Entwöhnung.“ Ich will einiges nennen, wovon wir entwöhnt werden müssen. David nennt zuerst „das Wandeln in großen Dingen, die uns zu hoch sind.“ Das heißt nicht, dass man jeden gesunden Ehrgeiz fahren lassen soll. Weh dem Pennäler, der in der Mathematikstunde so sprechen wollte: „Ich wandle nicht in großen Dingen, die mir zu hoch sind.“ Vielmehr verstehe ich darunter dies, dass man mit seiner Vernunft Gott erfassen und verstehen will. Dass man über Ihn philosophiert. Und dass man Ihn kritisiert, „Wie kann Er dies und jenes zulassen?“ Die Dinge sind uns zu hoch. Davon müssen wir entwöhnt werden, wenn wir

wirklich Frieden finden wollen. Den finden wir nur, wenn wir Kinder des lebendigen Gottes werden, die Ihm gehorchen und vertrauen.

➤ Weiter müssen wir entwöhnt werden von aller eigenen Gerechtigkeit. Das ist eine schwere Entwöhnung. Von Natur sind wir sehr verliebt in uns selbst. Und wir können es nicht fassen, was die Bibel sagt: Wenn an dir ein einziges Gutes wäre, mit dem du vor Gott bestehen kannst, dann hätte der Sohn Gottes nicht für dich sterben müssen. Unser Herz wehrt sich: „Gewiss, Sünder sind wir alle, und auch ich habe manches zu bereuen. Aber . . .“ Und dies „Aber“ leitet den Lobgesang auf unsere eigene Gerechtigkeit ein. So findet man nie Frieden der Seele. Davon müssen wir entwöhnt werden. Wir müssen es lernen, Gott so ernst zu nehmen, dass wir sagen können: „An mir und meinem Leben / Ist nichts auf dieser Erd . . .“ Völlig verloren müssen wir uns geben, damit wir endlich begnadigt werden können. Das ist der Weg zum Frieden. Jede Spur eigener Gerechtigkeit macht uns friedelos.

➤ Und entwöhnt müssen wir werden von der elenden Liebe zu unserer Sünde. Wir wissen ganz genau, welche Sünde wir nicht lassen wollen einfach deshalb, weil sie uns zu lieb ist. Hier muss die gründliche Heilung unseres Lebens einsetzen. Bitte doch den Heiland, dass Er uns entwöhnen wolle von dem, was uns den Frieden raubt! Wenn wir nicht die Schlüssel zu den letzten Kammern unseres Herzens Gott ausliefern, werden wir nie Frieden finden – in Ewigkeit nicht, sondern in unsern Sünden dahinfahren.

Dass wir „entwöhnte Kinder“ würden!

### **3. „ . . . bei seiner Mutter.“**

Wir wollen uns den Weg zum Frieden der Seele zeigen lassen. Da sagt uns David: „Ich bin voll Frieden, weil meine Seele ist wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter.“

Das ist ein gutes Bild: Gott als Mutter! Aber ich fürchte: Viele verstehen das gar nicht mehr, weil es so wenig richtige Mütter gibt. Was sind das für schreckliche Mütter, die ihre Kinder auf der Straße sich selbst überlassen, um Geld zu verdienen für die Fernsehtruhe!

Nun, Gott ist mehr als die beste Mutter. David schildert uns hier, wie das entwöhnte Kind befriedigt im Schoß der Mutter sitzt. Eigentlich ist das seltsam. Man sollte denken: Das Kind ist der Mutter böse, weil sie ihm die Brust entzogen hat. Aber ihr müsst verstehen: Hier ist eine große Änderung eingetreten: früher wollte das Kind „etwas“ von der Mutter; nun will es die Mutter selbst.

Und seht: Das ist der Friede der Seele, wenn wir nicht mehr „etwas“ von Gott wollen, sondern wenn es uns nur noch darum geht, Ihn selbst zu haben. Man liest manchmal auf Gräbern: „Hier ruht in Gott . . .“ Nun, ich möchte hier im Leben schon „ruhen in Gott.“ Das ist der Friede, wie ihn mein Herz ersehnt.

Nun denkt mancher: Wie kann man in Gott ruhen? Er ist so unbekannt und fern! Richtig! Darum aber eben ist Gott in Jesus zu uns gekommen. In Ihm dürfen wir völligen Frieden finden. Dass wir doch mit allen Heiligen singen und bekennen könnten: „Sicher in Jesu Armen / Sicher an seiner Brust / Ruhend in seiner Liebe / Da find ich Himmelslust . . .“

Amen

## XXXII.

### Seltsame Psalmstellen. (7)

#### Zeitgemäßes Evangelium?

#### *Psalm 106,12b – 14a*

*Sie sangen sein Lob. Aber sie vergaßen bald seinen Rat. Und sie wurden lüstern in der Wüste.*

**Z**u den Behauptungen, die wir bis zur Ermüdung immer wieder hören müssen, gehört der Satz: „Das Evangelium passt nicht mehr in unsere Zeit.“ Man sagt: „Die Bibel zeigt uns den Vater Abraham, wie er in der völligen Stille der Steppe aus seinem Zelt unter den leuchtenden Sternenhimmel tritt. Sie zeigt uns den Apostel Paulus, der zu Fuß durch die kleinasiatischen Länder reist. Das alles ist uns ja eine so fremde und ferne Welt! Wir haben andere Probleme, wir haben andere Interessen, wir haben ein anderes Lebensgefühl. Was für jene Leute recht und gut war, passt wirklich nicht mehr in unsere Zeit.“

Wenn das wahr wäre, dann würden wir Prediger des alten Evangeliums gut tun, einen anderen Beruf zu ergreifen oder unseren Predigten einen Text aus dem „Stern“ oder dem „Spiegel“ zu Grunde zu legen. Damit wären wir dann wieder zeitgemäß.

Aber – ist das Evangelium wirklich nicht mehr geeignet für unsere Zeit?

Es klingt seltsam – aber es ist wahr: Unser Text gibt uns die Antwort auf diese Frage.

### **Passt das Evangelium in unsere Zeit?**

#### **1. Eine verblüffende Entdeckung.**

Wir wollen versuchen, den Menschen von heute zu schildern. Da ist zuerst zu sagen: Wir sind sehr begierig nach den materiellen Gütern: eine komfortable Wohnung, ein Auto, gutes Essen, Befriedigung aller biologischen Triebe. Luther hat ganz richtig gesagt: „Die irdischen Begierden haben es immer eilig.“ Darum sind wir sehr eilige Leute. Das Wort, das ich am meisten höre, ist: „Ich habe keine Zeit.“ Ja, wir sind geradezu gehetzt. Und da ist es kein Wunder, dass wir fürchterlich vergesslich sind. Wir haben vergessen, wie es 1945 um uns stand. Und die Kinder können mit dem besten Willen kein Gedicht mehr auswendig lernen. So vergesslich sind wir. Bei all dem ist der Mensch von heute religiösen Stimmungen zugänglich. Eine kleine Kirche an der Autobahn findet man durchaus in Ordnung.

Habe ich den Menschen von heute richtig gezeichnet?

Nun habe ich eine verblüffende Entdeckung gemacht. In unserm Text wird der Mensch geschildert, wie er vor fast 3000 Jahren war. Und denkt nur: Genau die Kennzeichen sind aufgezählt, mit denen ich eben den modernen Menschen gezeichnet habe. Ist das nicht seltsam? Der moderne Mensch ist also gar nicht modern. Er ist genau so, wie er immer war. Wir wollen uns das näher ansehen.

Der Psalmdichter beschreibt das Volk Israel, das durch eine Wundertat Gottes aus der ägyptischen Sklaverei befreit wurde und auszog nach dem Lande Kanaan. Wieder einmal wird der wunderbare Durchzug durch das Rote Meer berichtet: „Die Wasser ersäuften ihre Widersacher.“ Und nun heißt es: „Da sangen sie sein Lob.“ Es war eine schöne religiöse Erhebung. Aber sie verfiel sofort, als sie nun durch die Wüste zogen. „Da vergaßen sie schnell seine Werke.“ Seht, hier haben wir dieselbe Vergesslichkeit wie bei uns. Und dann – dieselbe Hast und Eile: „Und sie warteten nicht auf seinen Rat.“ Man hatte wirklich keine Zeit, auf Gott zu warten. Man musste doch vorwärts eilen. Und überhaupt – was sollte man mit Gott?! Die materiellen Dinge waren wichtiger: „Sie wurden lüstern in der Wüste.“ Man könnte übersetzen „gierig.“ Sie schrien den Mose an, sie wollten Fleisch haben und zu trinken und all das, was zu einem komfortablen Leben gehört.

Seht, so war der Mensch vor fast 3000 Jahren: ebenso materiell gesinnt wie wir, ebenso vergesslich, ebenso eilig und gehetzt, ebenso zugänglich für kurze religiöse Stimmungen.

Der Mensch ist immer der gleiche geblieben. Und Gott ist auch derselbe geblieben. Und Sein Wille ist auch derselbe geblieben: „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ Das heißt: Das Evangelium passt für den Menschen von heute genau so wie für die Menschen der Bibel.

## **2. Das umgekehrte Bibelwort.**

Wir sahen: Gottes Wort gibt eine Schilderung des Menschen aller Zeiten. Aber es wird auch in dem Text ganz deutlich, dass damit der verlorene Mensch gezeigt wird, der unter Gottes schrecklichem Zorn steht. Das ist der gnadenlose, der heillose Mensch.

Nun müssen wir dasselbe Bibelwort einmal in Spiegelschrift lesen. Wir müssen es umkehren. Dann sehen wir den begnadeten Menschen, den Menschen, der Frieden mit Gott hat.

So wollen wir unseren Text jetzt von rückwärts betrachten und außerdem jedes Wort umkehren. Dann haben wir den herrlichen Heilsweg vor uns.

„Sie wurden gierig.“ Lasst uns doch unsere Gier, unseren irdischen Sinn, unsre Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen als Sünde erkennen. Wir wollen diesem bösen Wesen den Krieg ansagen. – Und dann: „Sie warteten nicht auf Gottes Rat.“ Umgekehrt ist es richtig: Lasst uns stille werden und warten auf Seinen Rat. Wie geschieht das? Wir müssen uns jeden Tag die Zeit nehmen, stille zu werden und ganz für uns verlangend die Bibel zu lesen und darüber zu beten. Wenn wir betend unsere Angelegenheiten vor Gott ausbreiten, wird Er uns mit Seinen Augen leiten.

Und nun kommt das Wichtigste. Von Israel heißt es: „Sie vergaßen schnell seine Werke.“ Umgekehrt ist es richtig: dass das größte Werk Gottes im Mittelpunkt unseres Lebens steht. Das größte Werk Gottes ist das Kreuz Jesu Christi. Ich möchte, das Kreuz

unsres Heilandes würde so klar vor uns gestellt, dass wir es hören und fassen können: Hier bin ich für Gott erkaufte! Hier bin ich mit Gott versöhnt! Hier wird alle Schuld meines Lebens abgetan.

Wenn wir erst einmal Jesu Kreuz so recht von Herzen glauben können, wenn wir erkennen, wie sehr uns hier Gott geliebt hat – ja, dann heißt es gewiss auch von uns: „Sie sangen sein Lob.“ Bei Israel war das eine flüchtige religiöse Regung. Aber werde nur durch Jesus ein Kind Gottes! Dann wird dein Herz so froh, dass du immer Sein Lob singen musst.

In einem geistlichen Volkslied heißt es so seltsam: „Ich sing von Jesu Kreuze / Und singe mich nicht satt.“

Der Apostel Paulus war einmal in Philippi grausam geschlagen worden. Und dann warf man ihn mit seinem Freund Silas in ein schreckliches Kerkerloch. Aber um die Mitternacht sangen die beiden Lieder zum Lobe des gekreuzigten Gottessohnes. Das war etwas anderes als eine religiöse Stimmung! Das war die Gewissheit: Ich habe Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus. Was können mir nun Menschen tun?

Das ist der Heils- und Evangeliumsweg für die Menschen aller Zeiten.

### **3. Eine tiefgreifende Umwandlung.**

Wir hatten die Frage aufgeworfen: „Passt das Evangelium noch in unsere Zeit?“ Und jetzt soll unser Text uns die endgültige Antwort geben.

Wir sagen: Der natürliche Mensch ist gierig nach dem Irdischen und Materiellen. Er gestaltet sein Leben ohne Gott. Er ist vergesslich und ab und zu religiös bewegt. Das ist das natürliche Gefälle des Herzens – zu allen Zeiten. So war es bei Israel, und so ist es bei uns. Und zugleich ist das der Geist der Zeit – vor 3000 Jahren und heute.

Der geistliche Mensch aber ist genau entgegengesetzt geartet. Er ist himmlisch gesinnt, wartet auf Gottes Rat, lebt von dem großen Tun Gottes, dem Kreuz, und ist erfüllt von der Freude am Herrn.

Das heißt aber nun: Das Evangelium passt nie in den Zeitgeist und in das natürliche Herz. Das Evangelium ist immer unzeitgemäß.

Das heißt weiter: Wer ein Kind Gottes werden will – wer völligen Frieden mit Gott und ein neues Leben aus Gott haben will – der muss eine so völlige Umkehr erleben, dass er sich selbst und dem Zeitgeist entgegengesetzt ist.

Um die Jahrhundertwende wurden schlechte Häuser gebaut. Man verzierte sie mit Gipsfiguren. So meinen wir oft, wir könnten das Christentum zu unserm schlechten, unbekehrten Leben als nette Verzierung hinzufügen. Und wie die moderne Architektur solche Verzierungen nicht mehr liebt, meint man, auch das Christentum als nicht mehr zeitgemäße Verzierung abtun zu können.

Das Ganze ist Unsinn. Christentum ist nicht Gipsverzierung. Jesus sagt: „Ihr müsst von neuem geboren werden!“ Und Tersteegen betet: „Gib, dass mein Herz sich im Grund bekehre.“ Gott schenke uns solch eine Umkehr!

Amen

## XXXIII.

### Seltsame Psalmstellen. (8)

**Kommt her und sehet!**

#### ***Psalm 66,3a.5.6***

*Wie wunderbar sind deine Werke! Kommet her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbar ist mit seinem Tun unter den Menschenkindern. Er verwandelte das Meer ins Trockene, dass man zu Fuß über das Wasser ging; dort freuten wir uns sein.*

**W**on dem russischen Dichter Maxim Gorki gibt es eine packende Skizze „Der Jahrmarkt in Goltwa.“ Es ist köstlich, wie er da mit ein paar Sätzen das pralle Leben schildert: die verschiedenen Menschentypen, handelnde Viehhändler, trinkende Bauern, die roten Kopftücher der Mädels. Und dann – welch ein erschütternder Gegensatz! – wird ein blinder Mann gezeigt, der verloren auf seinem kleinen Harmonium spielt.

Dieser Maxim Gorki muss begriffen haben, wie schrecklich Blindheit ist.

Viel schlimmer noch aber ist die geistliche Blindheit. Die wird in der Bibel geschildert. In seltsamen Worten: „Der Gott dieser Welt hat der Ungläubigen Sinn verblendet, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums.“

Welch große Sache, wenn uns die inwendigen Augen aufgetan werden! Was sieht man dann? Unser Text sagt es uns: Man sieht die Werke des lebendigen, herrlichen Gottes.

### **Wenn die Augen aufgehen**

#### **1. Man sieht, wie wunderbar Gottes Werke sind.**

„Wie wunderbar sind deine Werke!“ Wenn man dies Wort hört, nimmt man ohne weiteres an: Jetzt folgt ein Lobpreis auf Gottes Schöpferwerke. „Wie wunderbar sind deine Werke!“ – das ruft unser Herz aus, wenn wir, an einsamer Küste stehend, das weite Meer erblicken – oder wenn wir von einem Gipfel in die herrliche Alpenwelt sehen – oder wenn wir in stiller Nacht die Wunderwelt der Gestirne anschauen.

Aber das ist nun merkwürdig: An all das denkt unser Psalm nicht. Ja, es ist seltsam, dass an so vielen Stellen im Alten Testament gar nicht an die Schöpfung gedacht ist, wenn von Gottes „Werken“ die Rede ist. Da ist vielmehr immer wieder an ein ganz bestimmtes Ereignis gedacht: an den Zug des Volkes Gottes durch das Meer. „Er verwandelte das Meer ins Trockene.“ Das ist ja aber auch eine unerhörte Geschichte: Wie das Gottesvolk in

höchster Not an dem Meeresarm steht. Hinter ihnen rasen die Ägypter heran. Und dann geschieht es: Gott selbst reißt die Wasser auseinander. Und Er selbst hält die Wassermauern fest, während Sein Volk hindurchzieht. Als aber die Ägypter denselben unheimlichen Weg wagen, lässt Gott los. Und die Wogen stürzen über den Unseligen zusammen.

Immer wieder ist in der Bibel von dieser Geschichte die Rede. „Wie wunderbar sind deine Werke!“ Diese Geschichte ist ja so wunderbar, dass die Vernunft erklärt: „Das kann nicht wirklich geschehen sein. Das ist eine Legende. Eine fromme Sage!“

Wenn aber die inneren Augen aufgetan werden, dann erkennt man: „Diese Geschichte ist wahr.“ Und sie steht darum im Mittelpunkt des Alten Testaments, weil sie den Herrn als Erlöser zeigt. Es geht den Männern der Bibel wie mir: Es liegt uns nichts an theoretischen Religionserkenntnissen. Unser Herz schreit nach dem Erlöser. Und wenn die Augen aufgehen, erkennt man Ihn: „Wie wunderbar sind deine Werke!“ – Deine Erlösungswerke!

Da gehen die Blicke weiter zum Kreuz von Golgatha. Wenn uns die Augen aufgetan sind von diesem Werk Gottes, heißt es: „Alle Tage wird dies Bild / schöner meinem Blick enthüllt.“

Dass uns doch die Augen aufgetan würden für Jesu Kreuz! „Wie wunderbar sind deine Werke!“ Ehe ich eine Sünde tat, – ja, ehe ich geboren war, starb schon mein Heiland für mich und bezahlte für mich. Ehe ich meinen verlorenen Zustand erkannte, war der Versöhner schon da.

„Wie wunderbar sind deine Werke!“ Muss ich da nicht auch von der Auferstehung sprechen? Der als Lamm auf dem Altar geschlachtet wurde, lebt in Ewigkeit als Heiland der Seinen.

Das begreift die Vernunft nie. Aber wenn die Augen aufgehen, dann sind uns diese Heilstaten wie herrliches Land, das Schiffbrüchige betreten.

## **2. Man sieht, wie furchtbar Gottes Taten sind.**

Seltsam, dieser Psalm! Erst heißt es: „Wie wunderbar sind deine Werke.“ Dann: „Kommet her und sehet die Werke des Herrn, der so wunderbar ist in seinem Tun unter den Menschenkindern.“

Aber das zweite „wunderbar“ ist im hebräischen Text nicht dasselbe Wort wie das erste. Dies zweite Wort, das Luther ebenfalls mit „wunderbar“ übersetzt, heißt richtig „furchtbar.“

So lange man innerlich blind ist, braucht man nicht unbedingt Atheist zu sein. Man glaubt auch an Gott. Aber man hat keine Ahnung, dass Gott „furchtbar ist in seinem Tun unter den Menschenkindern.“

Und nun muss ich den Gedankengang der Predigt einen Augenblick unterbrechen und ein persönliches Wort sagen. Mir macht meine Predigt oft Not. Denn ein Prediger des Evangeliums muss ja selber geöffnete Augen haben. Wie aber soll man das, was die geöffneten Geistesaugen erkennen, einem Menschen klar machen, der geistlich blind ist?

Das wird so deutlich an unserem Text. Der ist ja für jeden logischen Denker empörend. Da steht also: „Sehet die Werke Gottes, der so furchtbar ist in seinem Tun

unter den Menschenkindern. Er verwandelte das Meer ins Trockene . . . daselbst freuten wir uns sein.“ Ja, Gott war furchtbar am Roten Meer, als Pharao und seine Leute in den Fluten versanken. Daran erkennen die geöffneten Glaubensaugen, wie grauenvoll Gott handeln kann. „Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten!“ Folgerichtig müsste es dann weiter heißen: „Dort entsetzten wir uns über ihn.“ Doch der Mann mit den geöffneten Glaubensaugen sagt: „Ich sah das Entsetzliche und – freute mich Gottes.“ Es steht überhaupt nichts da vom Untergang der Ägypter, etwa so: „Ich freute mich über den Untergang der Feinde.“ Nein! Es heißt: „Ich freute mich, dass Gott furchtbar ist.“ Seltsam!

Nun will ich euch eine moderne Geschichte erzählen. Im letzten Krieg saßen ein paar Soldaten zusammen. Sie berichteten von schauerlichen Dingen, die sie erlebt hatten. Entsetzt warf einer ein: „Und wie kann Gott all das zulassen?“ Da antwortete ein junger Jesus-Jünger: „Oh, Gott hat noch Anderes, Furchtbareres, zugelassen! Er hat Seinen eigenen Sohn verblutend und verschmachtet in der Sonnenglut am Kreuz hängen lassen. Ja, Er hat so die Hand abgezogen, dass der entsetzt schrie: Warum hast du mich verlassen?“ So sagte der junge Soldat. Dann war lange Schweigen. Schließlich fragte ihn einer: „Und solchem Gott schenkst du noch Vertrauen?“ Darauf antwortete der Junge: „Ich freue mich sogar über das Schauerliche von Golgatha. Denn es ist meine Rettung.“ Die geöffneten Glaubensaugen begreifen, wie sehr das Bibelwort ernst gemeint ist: „Ihr seid teuer erkauft.“ Furchtbar teuer!!

### **3. Zu den geöffneten Augen kommt immer ein geöffneter Mund.**

Der Psalmsänger hat Augen, die vom Geiste Gottes geöffnet sind. Er hat gesehen, wie herrlich und wie furchtbar die Heilstaten Gottes sind. Und obwohl nun ein Mensch mit geöffneten Augen eine andere Sprache spricht als ein Blinder – obwohl ein geistlich Sehender und ein geistlich Blinder sich nicht verständigen können – trotzdem kann der Mann mit den geöffneten Augen nicht schweigen. Er muss reden und rufen: „Kommet her und seht an die Werke Gottes, der so wunderbar und so furchtbar ist in seinem Tun!“ Er kann nicht schweigen von dem „furchtbaren Heil“ auf Golgatha. Er kann nicht schweigen von dem herrlichen Tun Gottes, als Er Jesum aus dem Grabe rief.

„Kommet her und sehet!“ So ruft die Gemeinde Jesu in die Welt.

„Kommet her und sehet Jesu Kreuz und Auferstehung! Es helfen der Welt weder Ideologien noch Wohlstand. Kommet her und sehet die Werke Gottes!“

Ich gebe zu: Das klingt für einen Weltmenschen weltfremd und wunderbar. Das liegt eben an den blinden Augen. Aber Jesus ist ja gekommen, blinde Augen aufzutun! Darum wollen wir weiter rufen: „Kommet und sehet die Werke Gottes an!“

Amen

## XXXIV.

### Seltsame Psalmstellen. (9)

#### Bibelwort mit Kurve.

#### *Psalm 73,23*

*Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.*

**I**n diesem Sommer fuhr ich mit meinem Wagen durch den Schwarzwald. Kilometer lang führte die Straße nur durch dunkle Tannenwälder. Sie war auf die Dauer anstrengend und ermüdend, diese Fahrt durch schwarze Wälder.

Jetzt kam eine Kurve! In demselben Augenblick hörte der Wald auf, und ein völlig neues Bild bot sich meinem Auge: Herrliches weites Land lag im Sonnenglanz vor mir.

Daran musste ich denken, als ich wieder einmal unseren Text las. Mitten in diesem kurzen Bibelwort ist eine überraschende Kurve, die einen ganz neuen Ausblick gibt. Nehmt es freundlich auf, wenn ich die etwas seltsame Überschrift wähle:

#### Bibelwort mit Kurve

Um das zu sehen, müssen wir an dem Wort „entlangfahren.“

#### **1. Ein großartiger Entschluss.**

„Dennoch bleibe ich stets an dir . . .“ An wem will der Psalmist bleiben? An dem Gott, der sich in Jesus offenbart hat, der in Jesus zu uns kommt. An dem will er bleiben.

Wir möchten das vielleicht auch ganz gern. Aber da muss ich deutlich sagen: Ehe man an Ihm bleiben kann, muss man zunächst zu Ihm kommen. Da gilt es eine gründliche Einsicht in die Verkehrtheit unseres bisherigen Lebens, da gilt es eine ganze Umkehr zu Jesus. So wie der verlorene Sohn umkehrte: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir.“ Wir sollten diesen Schritt nicht aufschieben. Es hängt so viel davon ab!

Nun, unser Psalmsänger hat diesen Schritt längst getan. Aber nun sind allerlei Umstände eingetreten, die einen neuen Entschluss nötig machten: „Jetzt will ich an dir bleiben.“

Solch ein Entschluss ist heute ganz unmodern. Das ist ja die eigentümliche geistige Lage heute, dass man sagt: „Auf keinen Fall will ich mich irgendwo endgültig festlegen.“

Man ist für alles offen und interessiert. Aber „nur nicht festlegen!“ So erklärt die alte Generation. Und die Jungen sagen uns ganz offen: „Wir können doch heute nichts mehr ernst nehmen.“ Völlig anders der Psalmist. Er nimmt den geoffenbarten Gott ganz ernst. Und er legt sich fest auf den Herrn Jesus. „Dennoch bleibe ich stets an dir.“

Solch ein Wort sollte uns heute aufhorchen lassen. Man möchte den Psalmisten fragen: „Sage doch – du hast also etwas gefunden, das wert ist, dass man es ganz ernst nimmt und dass man sich endgültig darauf festlegt?“ Darauf antwortet er uns: Gott sei Dank! Ja! Allerdings – nicht „etwas“ nehme ich ernst und nicht auf „etwas“ lege ich mich fest, sondern auf „jemand“ – auf den Herrn.

Damit weist er uns auf den Herrn Jesus. Ja, das ist eine gute Botschaft: Gott hat uns so geliebt, dass Er Seinen Sohn in die Welt gab. Wenn wir von Jesus sprechen, kommen wir unter Sein Kreuz. Hier kann man sein Leben in Ordnung bringen. Ich darf diesem Heiland alle meine Schuld bringen, und Er gibt mir dafür Seine Gerechtigkeit und die Gotteskindschaft. Welch ein wunderbarer Tausch! Und Kraft geht von dem Kreuz aus: Gottes Kraft für mich.

Dieser Herr ist auferstanden von den Toten und lebt. Ich wäre ja ein Narr, sagt der Psalmist, wenn ich nicht bei diesem Herrn bleiben wollte, der mir Frieden, Kraft, ewiges Leben und alles schenkt. Auf Ihn lege ich mich fest. Bei Ihm will ich bleiben.

In einem Lied heißt es: „Sollt ich dem nicht angehören / der sein Leben für mich gab? / Sollt ich ihm nicht Treue schwören / Treue bis in Tod und Grab.“

„Dennoch bleibe ich stets an dir!“ Ja, das ist ein herrlicher Entschluss. Und ich möchte, wir alle kämen auch dazu.

Nun sind wir ein Stück auf der Straße dieses Bibelwortes gefahren. Aber jetzt kommt die Kurve, wenn wir es weiter betrachten. Und da tut sich eine ganz neue Landschaft auf. Wir entdecken: Es handelt sich ja im Grunde hier gar nicht um einen Entschluss, sondern

## **2. Ein Tatbestand wird festgestellt.**

„Du hältst mich fest bei meiner rechten Hand, darum bleibe ich an dir, darum kann ich gar nicht weg von dir.“

Ja, das ist ein neuer Ausblick! Wir hatten nur den ersten Teil besprochen: „Dennoch bleibe ich stets an dir.“ Wir konnten das nur als einen Entschluss ansehen. Aber so ein menschlicher Entschluss hat immer etwas an sich von zusammengebissenen Zähnen, von Krampf. Nun sind wir um die Kurve gekommen. Und auf einmal umgibt uns großer Friede, tiefe Ruhe: „Ich bleibe bei dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.“

Da muss ich ja einfach an eine Mutter denken, die ihr Kind, das gerade laufen gelernt hat, spazieren führt. Da ist nichts von Krampf beim Kind, es stapft nicht mit zusammengebissenen Zähnen vorwärts. Es weiß: Die Mutter hält mich fest, damit ich nicht hinpurzele. So ähnlich ist's im Christenstand. Beides gehört zusammen: kindliches Geführtwerden vom Heiland und kämpferischer Entschluss: „Bei dir, Jesu, will ich bleiben!“

Jetzt also lasst uns diese neue Landschaft betrachten! „Du hältst mich bei meiner rechten Hand, darum bleibe ich an dir.“

Es ist in der Kirche die seltsame Mode aufgekommen, dass man immer warnt vor Sicherheit. Nun, unser Psalmsänger ist seiner Sache sehr sicher: „Ich werde bei meinem

Herrn bleiben, weil er mich festhält.“ Kann man das denn so sicher wissen? Ja! Der Herr Jesus selbst hat einmal das wundervolle Wort gesagt: „Niemand kann die Meinen aus meiner Hand reißen.“ Das ist das Gegenstück zu unserem Text. Gib dich nur recht in die Hand Jesu! Dann wirst du es erfahren, wie Er dich führt und festhält.

Wir sind damit an das tiefste Geheimnis eines Christenlebens gekommen. Davon ahnt die blinde Welt wirklich nichts, dass die Jesusleute immer von der verborgenen Hand gehalten und geführt werden.

Jetzt würde ich euch gern all die biblischen Beispiele erzählen. Da ist der junge Mann Josef, der – fern vom Vaterhaus – in Ägypten in das schauerliche Sklavengefängnis geworfen wird. Aber von ihm heißt es dann: „Der Herr war mit Josef, dass er ein glückseliger Mann war.“ Da war die Hand, die ihn hielt über dem Abgrund. Schon vorher erlebte er eine schwüle Versuchungsstunde. Aber er ging unberührt hindurch. Die Hand hielt ihn.

Und da ist der Petrus ! Als er auf dem Meer versinken will, ist plötzlich die Hand Jesu da und hält ihn.

Das ist ein Tatbestand, den wir der ungläubigen Welt bezeugen: „Wir werden nicht untergehen, weil Jesus uns hält.“

### **3. Der Hintergrund des Ganzen.**

Der Hintergrund für mein Kurvenerlebnis, von dem ich anfangs sprach, war der Schwarzwald. Nun möchte ich euch die geistige Landschaft zeigen, in der dies „Bibelwort mit der Kurve“ gesprochen wurde. Dazu erzähle ich am besten ein Erlebnis aus der Zeit des Hitlerreichs und Kirchenkampfs. Wir hatten eine große Bekenntnisversammlung in der Wuppertaler Stadthalle, wo der alte Pfarrer Niemöller, der Vater von Martin Niemöller, und ich sprechen sollten. Kurz vor Beginn erschien die Staatspolizei und verbot dem alten Niemöller zu reden. Es wurde ihm nur erlaubt, ein Bibelwort zu verlesen. Da las er unseren Psalm. Die Staatspolizei wurde unruhig, als es da hieß: „. . . ihr Frevel muss wohlgetan heißen . . . Was sie reden, soll gelten auf Erden . . . Darum fällt ihnen ihr Pöbel zu . . .“ Wir erschauerten: Es war also schon immer so, dass das Unrecht siegt. Aber der Alte las weiter: „Ich aber merkte auf ihr Ende. Sie nehmen ein Ende mit Schrecken . . . Du machst ihr Bild in der Stadt verschmäh.“ Damals war Hitler auf der Höhe der Macht. Aber uns wehte unheimlich eine Ahnung an von dem fürchterlichen Ende.

Seht, das ist der Hintergrund unseres Bibelworts: Wir leben in einer Welt, in der es Abgründe gibt, wo das Unrecht siegen kann, wo man verzweifelt fragt: „Wie kann Gott das zulassen?“ In einer Welt, wo das Festeste vergänglich ist und stürzt.

Und auf diesem Hintergrund sagt der Psalmist: „Ich stehe fest. Ich bin geborgen. Du hältst mich an meiner rechten Hand, und darum bleibe ich bei dir in Zeit und Ewigkeit.“

Dahin müssen auch wir kommen! Gott helfe uns dazu!

Amen

## XXXV.

### Seltsame Psalmstellen. (10)

**Mut machende Erfahrung.**

#### ***Psalm 116,1.2a***

*Das ist mir lieb, dass der Herr meine Stimme und mein Flehen hört. Denn er neigte sein Ohr zu mir.*

Nach einem Evangelisationsvortrag hielt mich kürzlich ein junges Paar an: Sie seien so in Not. Eine Schwester von der jungen Frau sei auf dem besten Wege, völlig zu verkommen. Leider sei sie auch für jedes Zureden unzugänglich.“ Was sollen wir nun tun?“ fragte die verzweifelte junge Frau.

Ich antwortete: „Es gibt eine Menge Fälle, wo Menschen herausgebetet worden sind aus dem Verderben. Reden Sie mit Gott über das junge Mädchen.“ Und dann fragte ich die junge Frau: „Sagen Sie, können Sie eigentlich beten?“ Da gab es ein kurzes banges Schweigen, und dann antwortete sie zögernd: „Vielleicht – “

Es hat mich erschüttert, dieses „Vielleicht.“ Es ging mir daran wieder auf, wo die eigentliche Not des heutigen Menschen liegt: Er kann nicht mehr beten. Und viele Hörer und Leser dieser Predigt werden in derselben Lage sein.

Das ist das Kennzeichen der Erweckungszeiten, nach denen rechte Christen sich sehnen, dass mächtig zum Herrn geschrien wird im „Kämmerlein“ und in Gebetsgemeinschaften. Dadurch kommt Bewegung in die unsichtbare Welt, und es geschehen große Dinge.

So ist unser Text für uns alle wichtig. Ein Mann, dessen Namen wir gar nicht kennen, erzählt von seiner Gebetserfahrung, um uns Mut zu machen zum Beten.

### **Eine Mut machende Gebetserfahrung**

#### **1. Gott war ganz Ohr.**

„Er neigte sein Ohr zu mir.“ Das ist ja eine unerhörte Ausdrucksweise! Hat Gott denn Ohren? Und wie ist Gott hier eigentlich dargestellt?

Die Bibel zeigt uns Gott als den gewaltigen Schöpfer. Er spricht ein Wort, und es rollen die Planeten. Und als gewaltiger Richter der Welt wird uns Gott gezeigt: Er ist der, der die Welt zur Verantwortung zieht. Ein paarmal heißt es in der Bibel: „Er wird brüllen!“

Und wie gewaltig wird uns die Majestät Gottes geschildert durch Jesaja! Ja, das alles ist einleuchtend.

Aber „Er neigte sein Ohr zu mir?“ Da ist der gewaltige Gott gezeichnet wie – lasst mich ein Beispiel brauchen: In meinem Elternhaus verkehrte viel unser aller Hausarzt. Ich sehe ihn im Geiste vor mir, den gütigen alten Mann mit den freundlich zwinkernden Augen und dem Vollbart. Wie oft saß er da und hörte gütig meiner Mutter zu, wenn sie die Krankheiten ihrer Kinder schilderte. So wird Gott hier dargestellt, wie ein netter alter Hausarzt.

Ja, mehr! Als meine Kinder noch klein waren, da geschah es oft, dass eines zu mir kam und sagte: „Ich will dir ein Geheimnis sagen.“ Und dann musste ich mich ganz tief herunterbeugen, um das Geheimnis zu hören. So wird der große Gott hier dargestellt. Er wird gewissermaßen uns ganz nah und vertraulich gemacht durch diese Ausdrucksweise: „Er neigte sein Ohr zu mir.“

Man spürt dem Psalmsänger an, dass er sich selber darüber verwundert. Aber er kann nur sagen: So war es!

Wenn wir das hören, packt uns doch ganz gewiss der Wunsch: Ach, wollte Gottes Ohr sich doch auch einmal so zu mir neigen, dass ich alles, was mein Herz bedrückt und mein Gewissen bekümmert, alle meine Nöte da hineinsagen könnte! Wie kam nur der Psalmist zu solch einem vertraulichen Umgang mit Gott?

Das Geheimnis verrät er uns in einem anderen Vers desselben Psalms: „Ich rief an den Namen des Herrn!“ Er kannte den Namen des Herrn, Jehova. Und als er diesen Namen rief, hörte der Herr. Das ist der Name, den Gott offenbart hat. Wir kennen die Geschichte, wie Mose in der Wüste in dem brennenden Strauch Gott begegnete und Ihn fragte: „Wie heißt du?“ „Jehova = Ich werde sein, der ich sein werde,“ antwortete der Herr und fuhr fort: „Bei diesem Namen soll man mein gedenken.“ – Nun, uns hat Gott einen noch mächtigeren Namen offenbart: den Namen Jesus. Und die Bibel sagt: „Wer den Namen ‚Jesus‘ anrufen wird, soll errettet werden.“ Wenn wir diesen Namen anrufen, ist Gott ganz Ohr.

## **2. Gott nahm mich ganz persönlich.**

Es ist doch eigentlich sehr höflich gesprochen von einem völlig unbekanntem, namenlosen Mann: „Er neigte sein Ohr zu mir.“ Die unerleuchtete Vernunft wird hier einwenden: „Mann, wie redest du? Man weiß überhaupt nicht bestimmt, ob es einen Gott gibt. Aber wenn es einen gibt, hat er wahrscheinlich Wichtigeres zu tun, als ausgerechnet auf deine Klagen zu hören!“

Was versteht die natürliche Vernunft schon vom Evangelium! Das ist das Seltsame im Evangelium, dass es uns ganz persönlich angeht.

Vor kurzem hörte ich ein Gespräch zwischen zwei Christenleuten. Der eine fragte: „Kannst du mir den Inhalt der Bibel in einem Satz sagen?“ Der andere antwortete: „Es geht in der Bibel um Gott und deine Seele.“ „Falsch!“ entgegnete der erste. „Es geht in der Bibel um Gott und die Welt!“ Wer hat recht von den beiden? Antwort: „Beide!“

Ganz gewiss geht es Gott um die Welt. Die Bibel denkt global. Aber es ist mir gar nicht möglich, dieses Handeln Gottes mit der Welt als unbeteiligter Zuschauer wie aus

einer Loge heraus zu betrachten. Sondern das ist das Eigentümliche: Gottes Handeln mit der Welt zielt immer auf mich persönlich.

In der Bibel steht: „Jesus ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde wegträgt.“ Wenn uns die Augen durch den Heiligen Geist aufgehen, verstehen wir: Jesus ist für meine Sünde gestorben.

In der Bibel steht: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeboren Sohn gab.“ Wenn uns die Augen durch den Heiligen Geist aufgehen, verstehen wir: Mich hat Gott geliebt.

In der Bibel ist die Rede vom Zorn Gottes über alle Sünde der Menschen. Wenn uns die Augen durch den Heiligen Geist aufgehen, verstehen wir: Ich muss erzittern, denn meine Sünde steht im Licht vor Seinem Angesicht.

In der Bibel sagt der Herr: „Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu dem Volk, das sich nicht sagen lässt.“ Wenn uns die Augen durch den Heiligen Geist aufgehen, verstehen wir, dass sich mir die durchgrabenen, rettenden Hände entgegenstrecken.

Möchten wir es recht fassen: Gott nimmt mich ganz persönlich.

### **3. Er hörte sogar den Ruf aus der Tiefe.**

Der Psalmsänger war in furchtbare Tiefen gekommen. Er sagt im 3. Vers des Psalms: „Stricke des Todes hatten mich umfassen, und Ängste der Hölle hatten mich getroffen; ich kam in Jammer und Not.“

Der Psalmsänger hat sicher oft im Tempel mitgebetet bei den herrlichen Gottesfesten. Und dabei war es ihm gar keine Frage, dass Gott ihn hören werde. Aber nun war er in der Tiefe. Wir kennen das. Hier im Gottesdienst oder bei großen christlichen Treffen wird es uns so leicht zu glauben, dass der Herr uns nahe ist und uns hört. Aber wird Er uns auch in den Nöten unseres Alltags hören? Wird Er uns hören in den dunklen Anfechtungsstunden des Lebens? Wird Er uns hören, wenn das Gewissen uns verklagt?

Ja, ja! sagt der Psalmsänger. Gerade als ich in der Tiefe war, da hörte Er. Und nun jubelt er: „Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.“

Wenn wir diese Sätze hören, dann ist es, als sei das Kreuz Jesu Christi vor uns gestellt, die herrliche Antwort Gottes auf all unsre Verzweiflungen, diese herrliche, gewaltige Gotteserrettung! Wie viel Millionen Menschen haben unter dem Kreuz Jesu dankbar bekannt: „Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten!“ All die großen Männer der Bibel werden uns gezeigt in schrecklichen Tiefen. Wir sehen den Petrus, der bitterlich weint, weil sein Gewissen ihn so sehr verklagt; aber der Herr hört das Weinen dieser Seele. Wir sehen den Paulus in den Tiefen römischer Kerker. Und er sagt: „Ich beuge meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesu Christi . . .“ Er weiß, dass er gehört wird. Was ist das Evangelium für eine herrliche Sache!

Möchte uns die Erfahrung dieses unbekanntes Psalmsängers Mut machen, recht anzufangen mit dem Beten!

Amen

## XXXVI.

### Seltsame Psalmstellen. (11)

Erreichbar?

#### *Psalm 113,5.6*

*Wer ist wie der Herr, unser Gott? der sich so hoch gesetzt hat und auf das Niedrige sieht im Himmel und auf Erden.*

Wor kurzem schrieben mir ausländische Jugendliche, ich möge ihnen doch helfen: Sie kämen am Sonntagabend mit dem Omnibus an, wollten am nächsten Morgen das Ruhrgebiet besichtigen und am Nachmittag nach Rotterdam weiterfahren.

Ich musste lachen, als ich diesen Brief las. So hetzt also der moderne Mensch durch die Lande! In 5 Tagen kann er sieben Länder besuchen. Und wenn er sich beeilt, kommt er schließlich zu seiner eigenen Beerdigung noch zurecht.

Hinter diesem Gehetze steht doch das friedelose Herz. In einem geistlichen Volkslied heißt es: „Sie suchen, was sie nicht finden . . .“ Und immer wieder klingt mir im Ohr die Zeile aus einem der schönen Schubert-Lieder: „Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück.“

So! Und nun möchte ich euch einen ganz anderen Liedvers zitieren, der Frieden und Ruhe atmet: „Gott lebet! Sein Name gibt Leben und Stärke / Er heißet der Seinigen Sonne und Schild . . .“ In diesem Lied, das von dem bedeutenden Gottesmann Albrecht Bengel stammt, heißt es: „Versuchet's, erkennet und lobet den Herrn!“

Das wollen wir jetzt tun: Wir wollen versuchen, Ihn zu erkennen. Unser Text sagt uns

### **Was man von Gott unbedingt wissen muss**

#### **1. Gott ist für uns unerreichbar.**

„Wer ist wie der Herr, der sich so hoch gesetzt hat?!“ Ich muss hier vor allem erklären: Dies „hoch“ ist nicht räumlich gemeint, als sei Gott einige hundert Kilometer über uns. Die Bibel sagt: „Fürwahr, er ist nicht fern von einem jeglichen unter uns.“ Die Bibel denkt – wie die moderne Naturwissenschaft – in Dimensionen. Gott ist in einer anderen Dimension.

„Der Herr hat sich hoch gesetzt.“ Das ist also nicht räumlich gemeint, sondern rangmäßig. Ich will ein Beispiel brauchen: Da ist ein kleiner Mann wütend über irgend eine Behörde und sagt: „So! Jetzt gehe ich zum Minister und beschwere mich!“ Glauben Sie,

dass der zum Minister kommt? O nein! Er kommt im allerbesten Fall zu einem Staatssekretär. Der Minister ist „zu hoch“ für ihn.

So ist das gemeint: „Gott hat sich hoch gesetzt.“ Hier ist die Rede von Gottes unendlicher Herrlichkeit, Majestät und Größe. Er steht über allem.

➤ Er steht über unserer Kritik. Millionen von Menschen haben in den vergangenen Jahren gemeutert: „Wie kann Gott all das Elend zulassen?“ Mit dieser Frage haben sie höchstens Pastoren in Verlegenheit gebracht. Aber nicht Gott. Er steht über unserer Kritik.

➤ Und Er steht über jeder weltanschaulichen Revolution. Mag der Mensch in Ost und West tun, als habe er Gott abgesetzt er macht sich nur lächerlich. „Der im Himmel sitzt, lacht ihrer.“

➤ Und Gott steht über jeder Spekulation. Du kannst dir über Gott ausdenken, was du willst, du erreichst Ihn nicht. Er steht über unseren Gedanken. Er sagt: „So hoch der Himmel über der Erde ist, sind meine Gedanken höher denn eure Gedanken.“

➤ Und Gott steht hoch über aller Natur. Mit wundervollen Worten hat Goethe im „Faust“ dargestellt, wie Gott im All ist. Und der brave Bürger glaubt es, dass er Gott im grünen Wald finden könne. Ach, er findet nur Bäume und sich selbst. Gott hat sich zu „hoch gesetzt.“

Nun möchte ich es doch aussprechen: Wie schön ist es, dass unser Gott groß, majestätisch und erhaben ist! Ihn umgibt das Lob der himmlischen Heerscharen. Und in dies Lob mischt sich die Anbetung der Kinder Gottes auf Erden: „Heilig, heilig, heilig / Singen ihm zur Ehre / Aller Engel hohe Chöre. / Herr, vernimm / Unsre Stimm / Da auch wir Geringen / Unsre Opfer bringen.“

Ja , Gott ist für uns unerreichbar in majestätischer Ferne.

## **2. Aber wir sind für Gott erreichbar.**

Seht, das will der Psalmdichter sagen: „Er sieht auf das Niedrige im Himmel und auf Erden.“ Unser Auge erreicht Ihn nicht. Unsere Hand kann nicht nach Ihm greifen. Aber Sein Auge sieht uns und Seine Hand greift nach unserem Leben. Wir sind für Gott immer und überall erreichbar.

Wenn heute die Nachricht durch die Zeitung gehen würde, dass ein Raumschiff den Mond erreicht hat, wenn wir genau erfahren würden, wie es da aussieht, wäre das sicher sehr aufregend für uns. Aber viel aufregender ist es, wenn wir entdecken, dass wir für Gott jederzeit erreichbar sind. Im 139. Psalm spricht ein Mann, der diese erregende Entdeckung gemacht hat. Er wollte Gott los sein. Und nun erzählt er, wie es ihm erging: „Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mich in der Hölle, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst fassen. Spräche ich: Finsternis soll um mich sein! – so wäre doch vor dir die Finsternis wie helles Licht.“

Die Bibel ist voll von Geschichten von Leuten, die es begriffen haben: Ich bin für Gott überall erreichbar. In unserm Jugendkreis besprechen wir gerade die Geschichten von Josef. Da hat es uns beeindruckt, wie die Söhne des Jakob meinten, sie könnten heimlich nach ihres Herzens Willen handeln. Und es sah lange Zeit aus, als könnten sie das. Aber dann kommt ein Augenblick, wo sie auf einmal keinen Weg mehr sehen. Und da spricht es

einer für sie alle aus: „Gott hat unsere Missetat gefunden.“ Jetzt griff Seine Hand nach ihnen. Ich bin überzeugt, dass viele von uns solche Augenblicke kennen, wo ihnen deutlich wurde: Ich kann Gott nicht entgehen.

Oder da ist die Geschichte von der Hagar. Mit ihrem Kind irrt diese arme Frau durch die Wüste. Längst ist der Wasserschlauch leer. Ringsum nur flimmernde Hitze. Da wirft sie ihr verdurstendes Kind unter einen dünnen Strauch und sagt: „Ich kann nicht ansehen des Knaben Sterben.“ Auf einmal ertönt eine Stimme: „Hagar!“ Erschrocken schaut sie sich um. Es ist doch niemand in der Nähe! „Hagar!“ ruft es wieder. Und da merkt sie: Der Herr ist gegenwärtig. Er tröstet sie und zeigt ihr einen Brunnen.“ . . . der auf das Niedrige sieht im Himmel und auf Erden.“

Das muss man wissen: Es gibt keine Lage, in der nicht Gottes Augen auf uns schauen. Seine starke Hand ist über uns ausgereckt. Und einmal werden wir alle das begreifen – nämlich dann, wenn wir am Jüngsten Tag im Gericht vor Ihm stehen. Dann wird auch der Blindeste merken: Wir sind jederzeit für Gott erreichbar. Tersteegen hat recht: „Du durchdringst alles . . .“

### **3. Und doch will Gott auch für uns erreichbar sein.**

Wir hörten die zwei Sätze: „Gott hat sich so hoch gesetzt, dass Er für uns unerreichbar ist.“ Und: „Wir sind jederzeit für Gott erreichbar.“

Wenn wir aber unseren Text genau ansehen, dann entdecken wir: Er will noch eine dritte Aussage machen: Der ferne Gott will für uns erreichbar sein. Seht, es steht da etwas sehr Seltsames in unserm Text: „Wer ist so hoch wie der Herr . . .“ – da ist davon die Rede, dass Er unerreichbar ist. Und dann heißt es doch – geradezu unlogisch: „. . . der Herr, unser Gott.“ In dem Wörtlein „unser“ steckt es! „Unser Auto“ – das ist der Wagen, den wir fahren, dessen Steuer wir ergreifen dürfen. „Unsere Wohnung“ – das ist die Wohnung, die uns keiner streitig machen kann. „Unser Gott“ – das ist der Gott, der nicht unerreichbar ist – der Gott, dessen Hand ich ergreife und festhalte.

So ist Er also doch erreichbar? Ja! Wie denn? In Jesus, Seinem lieben Sohn! Wenn wir Jesus anrufen, dann greifen wir nach dem Herzen Gottes. Und wenn wir Jesus hören, dann haben wir Heimat bei Gott. Als der Herr Jesus am Kreuze starb, hat Er eine gewaltige Versöhnung zwischen uns Sündern und Gott geschaffen. In diese Versöhnung dürfen wir im Glauben hineingehen. Und dann ist man dem ganz fernen, majestätischen Gott ganz nah. So nah wie – ich möchte ein Beispiel brauchen: Kürzlich besuchte mich eine meiner Töchter mit ihrem Baby. Das Kleine erschrak wohl vor den vielen Leuten und fing an, erbärmlich zu brüllen. Da kam die Mutter und nahm es in die Arme. Nur eine kleine Geste. Aber sie hat mich erschüttert. Mutterarme! Wie Mutterarme sind Gottes Arme für uns, wenn wir in Jesu Heil stehen.

Der ferne, große, gewaltige Gott breitet in Jesus Arme nach uns aus. Das ist das größte aller Wunder. Ich wünsche uns Geborgenheit in diesen Armen.

Amen

## XXXVII.

### Seltene Psalmstellen. (12)

#### Drei Interview-Fragen.

#### *Psalm 113,5.6*

*Wer ist wie der Herr, unser Gott? der sich so hoch gesetzt hat und auf das Niedrige sieht im Himmel und auf Erden.*

Wenn ich in einer auswärtigen Stadt Vorträge halte, geschieht es oft, dass die Redaktion einer Zeitung in meinem Hotel anruft: „Können wir Sie besuchen?“ Und dann kommt es zu einem sogenannten Interview. Der Reporter legt mir eine Reihe von Fragen vor. Etwa: „Was halten Sie von der heutigen Jugend?“ Oder: „Wie sind nach Ihrer Meinung die Aussichten der evangelischen Kirche?“ Die Antworten finde ich dann – etwas sensationell aufgeputzt – am nächsten Morgen in der Zeitung.

Als ich unseren Text aufmerksam studierte, kam es mir vor, als wenn der Psalmist auch zu einem Interview eingeladen worden wäre. Nun, das gab es damals noch nicht. Aber so etwas Ähnliches war doch vorhanden. Die Herzen der Menschen stellten Fragen. Und der Psalmist gibt Antwort darauf. Ich habe nun meiner Phantasie erlaubt, mir die Sache modern vorzustellen. Ein Reporter besucht den unbekanntes Psalmsänger und stellt ihm einige Fragen, die genau so heute noch gestellt werden könnten. Und der Psalmsänger gibt die Antwort. Dabei wollen wir darauf achten, dass er sich die Antworten nicht ausdenkt. Nein! Der Heilige Geist, der die Schreiber der Bibel erfüllt hat, gibt ihm die Antworten ein.

#### Drei Interview-Fragen

##### **1. „Darf ein Christ mit seinem Christentum angeben?“**

Es war bei einem Richtfest. Die Schnapsflasche kreiste. Und dabei wurden dann ziemlich zweideutige Witze erzählt. Nur einer machte nicht mit. Als er gefragt wurde, warum er sich nicht beteilige, bezeugte er, dass er ein Kind Gottes sei. Und darum stünde ihm so ein Treiben nicht gut an.

Da ging's nun los: „Du willst wohl etwas Besseres sein als wir!“ Er wurde beschimpft: „Du Pharisäer!“ Andere warfen ihm vor: „Du willst wohl angeben mit Deinem Christentum?!“

So oder ähnlich geschieht es tausendfältig. Wenn ein Jesus-Jünger bei dem unordentlichen Wesen der Welt nicht mitmachen will, dann wirft man ihm Hochmut vor.

Und so fragt nun unser Reporter den Psalmisten: „Sagen Sie: Darf ein Christ ein Angeber sein?“

Der Psalmsänger antwortet klar: „Jawohl! Ein richtiger Christ ist ein gewaltiger Angeber. Allerdings – er gibt nicht an mit dem, was er ist und was er hat. Da gilt bei einem Christen immer: ‚Wenn ich mich selbst betrachte, so wird mir angst und weh . . .‘ Aber er gibt an mit seinem großen Herrn und Heiland.“ Das tut auch der Psalmist in dem Text. Großartig rühmt er: „Wer ist wie der Herr, unser Gott?“ Diese Art von Angeberei finden wir auch beim Apostel Paulus. Er sagt: „Es sei ferne von mir, mich zu rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi.“

Von diesem Rühmen und „Angeben“ ist die ganze Bibel voll. Ich nenne nur ein paar Stellen: Der König David betete einmal bei einem Fest vor dem ganzen Volk: „Wir rühmen den Namen deiner Herrlichkeit.“ Ein Priesterstamm, die Kinder Korah, sang: „Wir wollen täglich rühmen von Gott.“ In Psalm 34 heißt es: „Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, dass es die Elenden hören und sich freuen.“ Und die neutestamentliche Gemeinde stellt die Regel auf: „Wer sich aber rühmt, der rühme sich des Herrn.“

Die Frage lautete: „Darf ein Christ mit seinem Christentum angeben?“ Die Antwort heißt: „Nicht mit seinem Christentum, aber mit seinem Herrn und Heiland. Wer ist wie der Herr, unser Gott?“

In meiner Jugend lebte in Wuppertal eine schlichte Frau, die als Helferin und Seelsorgerin stadtbekannt war. Man nannte sie nur „Tante Hanna.“ Die erzählte einmal meinem Vater: „Ich möchte mit keinem Menschen tauschen. Kürzlich begegnete mir ein reicher Fabrikant. Der sagte zu mir: Tante Hanna, wie glücklich sehen Sie aus! Dem habe ich erwidert: So glücklich können Sie auch werden! Und dann habe ich ihm erklärt, wie allein Jesus unser Herz mit Glück und Frieden erfüllt.“

Seht, das war „christlich angeben!“

## **2. „Kann Gott etwas übersehen?“**

Als ich noch ein Schuljunge war, kam ich einmal stolzgeschwellt nach Hause: „Ich habe eine 1 in der Mathematik-Arbeit.“ Meine ältere Schwester nahm das Heft in die Hand. Und dann stellte sie trocken fest: „Da hat Dein Lehrer aber einen Fehler übersehen.“ So war es tatsächlich. Nun: Irren ist menschlich. Und sogar ein Studienrat kann im Gedränge der Geschäfte etwas übersehen.

Kann Gott auch etwas übersehen? Die Frage ist sehr aktuell. Denn wenn es einem richtig schlecht geht, wird die Frage oft sehr quälend: „Hat Gott mich vielleicht übersehen?“

Also: „Kann Gott etwas übersehen?“ fragt der Reporter unseren Psalmsänger. Und der antwortet: „Jawohl, Gott übersieht sogar prinzipiell eine bestimmte Sorte von Menschen: die Hochmütigen. Im Text heißt es sehr nachdrücklich: „Wer ist wie der Herr, unser Gott, der auf das Niedrige sieht.“ Ob das nun ein Mädel ist, das sich auf seine Stöckelschuhe und seine moderne Frisur etwas einbildet – ob es ein hochmütiger Kanzelredner ist oder eine eingebildete Prominenz – ob es eine Bürgersfrau ist, die „etwas Besseres“ ist, oder ein junger Mann, der nur auf seine zweifelhaften Erfolge stolz ist – Gott sieht einfach über sie hinweg. Und das ist schrecklich! Denn wenn Er uns nicht ansieht,

sind wir so gut wie in der Hölle. Das ist nämlich der Ort, wo Gott nicht mehr hinschaut. Die Bibel sagt: „Ein stolzes Herz ist dem Herrn ein Gräuel.“

Gottes Wort stellt zwei phantastische Dinge nebeneinander: Da war der Weltenkönig Nebukadnezar. Er stand auf der Zinne Babels und rühmte sich: „Das ist die große Babel, die ich erbaut habe.“ Da schaute Gott weg und – er wurde wahnsinnig. Von demselben Gott aber, der den Nebukadnezar übersieht, heißt es: „Er hört das Schreien der jungen Raben.“ Er sieht auf das Niedrige.

Als der Sohn Gottes am Kreuz hing, hatte Er keinen Blick für den stolzen Hohenpriester. Aber den verzweifelten Schächer nahm Er in Sein Reich mit. „Er sieht auf das Niedrige.“ Das „Niedrige“ sind in der Bibel vornehmlich die Menschen, die in ihren eigenen Augen verlorene Sünder sind, – das sind die Leute, die aus Herzensgrund sagen: „Ich hatte nichts als Zorn verdient . . .“ Die sieht Gott in Jesus an. Die nimmt Er an, begnadigt sie und macht sie zu Seinen Kindern.

So etwas regt die Welt auf. Sie wirft uns vor: „Da will Gott also niedrige Sklavengesinnung?“ Wir antworten: „Nein! Gott will Leute, die aus der Wahrheit sind und die die Wirklichkeit sehen.“ Sind wir vor Ihm denn nicht verlorene, gnadenbedürftige Sünder? Lasst uns nur recht klein werden, damit wir den Heiland am Kreuz finden, der für Sünder gestorben ist. Tersteegen sagt einmal: „Als ich noch etwas wollte sein / Da hatte ich nichts als Angst und Pein. / Seitdem ich nur ein Würmlein bin / Bin ich vergnügt in meinem Sinn.“

### **3. „Was ist die wichtigste Sorge?“**

Mir ist, als höre ich den Reporter am Schluss diese Frage stellen. Und der Psalmsänger gibt ihm die Antwort: „Dass du von dem großen Gott sagen kannst: Er ist der Herr, unser Gott.“

Wenn unter den Menschen unserer Tage die Rede von Gott ist, dann sprechen sie nur davon, ob Gott wirklich existiert. Oder sie erklären umständlich, wie sie sich Gott vorstellen. Das ist sehr lächerlich. Diese ganze Fragestellung kommt in der Bibel gar nicht vor. Es geht nicht um die Frage, ob Gott existiert, sondern ob ich mit Gott versöhnt bin, ob ich Sein Eigentum bin, ob ich Ihm gehöre und Er mir. Was hilft alles Wissen über Gott, wenn ich nicht ein Kind Gottes bin?

Wir hatten vor kurzem in unserem Jugendhaus Besuch von einem jungen Mann aus Libanon. Der hielt eine eindruckliche Rede. Er sagte: „Unsere natürlichen Eltern haben wir uns nicht aussuchen können. Aber Jesus erklärt, dass wir eine neue Geburt nötig haben. Und dabei können wir unseren Vater uns aussuchen, nämlich den lebendigen Gott, der in Jesus sich uns allen anbietet als Vater.“

Welch eine strahlende Gewissheit klingt aus einem Vers Paul Gerhardt's, mit dem ich schließen möchte: „Nun weiß und glaub ich's feste / Ich rühm's auch ohne Scheu / Dass Gott, der Höchst und Beste / Me in Freund und Vater sei . . .“

Amen

## XXXVIII.

### Seltsame Psalmstellen. (13)

Ein harter Brocken.

#### *Psalm 110,7*

*Er wird trinken vom Bach auf dem Wege; darum wird er das Haupt emporheben.*

**K**ürzlich fragte mich jemand: „Nach welchen Gesichtspunkten gestalten Sie Ihren Gottesdienst?“ Ich habe ihm geantwortet: „Gottes Wort ist notwendige Speise für Menschen, die Gott gehören wollen. Darum wollen wir hier nichts anderes, als Gottes Wort darreichen. Und dabei werden nicht nur leichte Milchfläschchen verabreicht, sondern auch harte Brocken.“

Unser heutiger Text ist so ein harter Brocken. Kurz vor dem Ausbruch des letzten Krieges war ich in Lettland. In Riga lernte ich einen der besten Kenner des Hebräischen kennen, Rudolf Abramowski. Das letzte, was ich von diesem bedeutenden Mann gehört habe, ist, dass jemand sah, wie seine Leiche aus einem Transportzug geworfen wurde, der nach dem Krieg nach Osten fuhr. Aber in meinem Studierzimmer findet sich ein Denkmal dieses Mannes – seine herrliche Psalmenauslegung. Und denkt nur: Er sagt zu unserem Text, diese Bibelstelle könne man überhaupt nicht verstehen. Sie muss also ein harter Brocken sein!

Wir wollen trotzdem versuchen, auf diese Bibelstelle zu hören.

### **„Er wird trinken vom Bach am Wege . . .“**

#### **1. Was Luther dazu sagt.**

Der Reformator Luther war ein ganz großer Bibelausleger. Und neben ihm standen bedeutende Männer, die ihm halfen. Wir tun also gut, darauf zu hören, was diese Reformatoren zu solch einem Bibelwort sagen. Ich will es in meinen Worten wiedergeben:

Der ganze Psalm spricht vom herrlichen Sieg des Sohnes Gottes. Der Vater sagt zu Ihm: „Setze dich zu meiner Rechten . . .“ Das geschah bei der Himmelfahrt Jesu. Weiter ist im Psalm die Rede von Jesu Siegen in der weiten Welt. Was ist das doch für eine große Sache, dass Jesu Name in allen Kontinenten der Erde ausgerufen wird! Und schließlich weist uns unser Psalm hin auf den letzten großen Sieg Jesu über alle Weltmächte, wenn Er in Herrlichkeit wiederkommen wird. Die Herren dieser Welt gehen und vergehen – unser Herr kommt. Davon spricht unser Psalm.

Und nun wird in dem letzten Vers noch einmal gesagt, warum Jesus alle Gewalt gegeben ist: Weil Er für die Menschen gelitten hat und gestorben ist.

„Er wird sein Haupt emporheben, weil er vom Bach am Wege getrunken hat.“ Luther sagt: Dies „Trinken vom Bach am Wege“ ist eine geheime Bezeichnung für Sein Leiden und Sterben.

Das will ich nun kurz erklären. Das Bild zeigt uns einen Wanderer, der müde und durstig die staubige Straße dahinzieht. So ist Jesus nicht in königlichem Pomp durch die Welt gezogen, sondern als Pilger, als Wanderer, als Niedriger. Und „getrunken“ hat Er. Jesus hat ja auch anderwärts Sein Leiden verglichen mit dem Trinken eines bitteren Kelches. Er hat den Schmerz, die Schmach, den Tod, die Gottverlassenheit gleichsam getrunken.

Und was bedeutet der „Bach am Weg?“ Man trinkt nicht gern vom Bach am Weg, lieber aus einem klaren Brunnen. So war Jesu Leiden nicht einmal ein großartiges Leiden, sondern ein ganz gemeines, unedles. Er wurde als Verbrecher und zwischen Verbrechern gehenkt. Es war ein Trank, den man im allgemeinen verschmählt.

Luther weist darauf hin, dass in der lateinischen Übersetzung der Bibel für „Bach“ das Wort „torrens“ steht. Das heißt nach Luther „ein Wasser, das stark läuft, als in vollem Strom daherfährt und reißt.“ Jesus hat ein Leiden trinken müssen, in dem die schreckliche Macht der ganzen Welt und der Hölle daherbrauste.

Das ist die herrliche Auslegung Luthers. Sie zeigt, dass Jesu Kreuz der Grund Seiner Macht ist. Paulus sagt: „Er ward gehorsam bis zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn Gott erhöht.“ Darum wird Er das Haupt emporheben, weil Er vom Leidensbach getrunken hat.

Ja, das Kreuz Jesu ist das Wichtigste im Christentum. Wenn wir uns bekehren, ist es unser Trost, dass wir hier unsere Vergangenheit ablegen dürfen. Und wenn wir im Fortgang des Christenstandes unsere verdorbene Natur immer besser kennenlernen, – was sollte uns da helfen als das Kreuz Jesu, der unser Versöhner mit Gott ist? Ja, auch im Sterben kann uns wirklich nichts anderes helfen als der Blick auf den Mann von Golgatha.

## **2. Was Hengstenberg, Spurgeon und andere sagen.**

Es gab einen gewaltigen lutherischen Bibelausleger namens Hengstenberg. Seine Auslegung unserer Stelle stimmt überein mit dem, was der Erweckungsprediger Spurgeon zu unserem Text sagt. Sie ist anders als Luthers Auslegung. Ich muss gestehen, dass auch sie mich sehr erquickt hat. Und ich bin gewiss, dass alle diese Auslegungen richtig sind. Die Bibel ist so reich, dass wir alle sie nicht ausschöpfen. Ich will diese Auslegung euch mitteilen:

Unser Psalm zeigt uns den Herrn Jesus als großen Kämpfer und Feldherrn, der in der Kraft des Vaters von Sieg zu Sieg eilt.

Hier sehen wir ein Stück der biblischen Weltanschauung. Die Welt ist Gottes Schöpfung. Aber sie ist abgefallen von ihrem rechtmäßigen Herrn und darum sehr elend geworden. Denn nun kann Satan in der Bibel „der Gott dieser Welt“ genannt werden. Vielleicht denkt jemand, das sei doch eine pessimistische Weltanschauung. Dem kann man nur sagen: Sieh doch mit offenen Augen in die Welt hinein!

In diese satanische Welt ist der Sohn Gottes eingebrochen. Nun ist ein gewaltiger Kampf entbrannt zwischen Licht und Finsternis. Als Jesus am Kreuz rief: „Es ist vollbracht!“

war der Kampf entschieden. Trotzdem tobt er noch bis zur Wiederkunft Jesu. Darum spricht unser Psalm in kriegerischen Worten: „Feinde,“ „Sieg,“ „zerschmettern.“

Wie kämpft doch Jesus auch unter uns, um Seelen zu erretten aus der Gewalt der Sünde und der Welt des Satans! Das spürt ihr doch! Also: Jesus steht hier vor uns als Gottes Streiter.

Und nun müssen wir uns erinnern an eine schöne Geschichte aus der Bibel. Der Gottesstreiter Gideon hatte ein Heer gesammelt gegen die Feinde Gottes. Um dies Heer zu sichten, zog er mit der durstigen Schar an einen Bach. Da ließen sich nun die einen gemütlich nieder. Die hat Gideon nach Hause geschickt. Die andern aber, die wirklichen Streiter, schöpften nur eben mit der Hand Wasser, tranken und zogen weiter in den Streit. Mit denen hat Gideon den Krieg gewonnen.

Nun sagt unser Text: Jesus ist so ein wirklicher und guter Streiter. Er „trinkt vom Bach am Wege.“ Er macht nicht Halt. Es gibt keine Pausen in Seinem Kampf.

Das erfährt gerade heute wieder die Welt. Es gibt keine Pausen im Streit Jesu. Die Welt muss und muss sich mit Ihm beschäftigen. Es gibt auch keine Pause im Kampf um dein Herz. „Es kann nicht Friede werden / Bis Jesu Liebe siegt . . .“ Fällt ein Streiter Jesu, erweckt Er neue. Jesus ist die große Unruhe der Welt.

### **3. *Noch eine mögliche Auslegung.***

Ich kann mich nicht vergleichen mit Luther und Spurgeon. Und doch habe auch ich mir viele Gedanken gemacht über unser Bibelwort. Lasst mich sagen, was ich gefunden habe.

Die Bibel spricht einmal vom „Tränken mit einem Becher kalten Wassers.“ Unser Text aber zeigt einen Wanderer, den niemand trinkt, dem niemand einen Becher reicht, der ganz einsam „vom Bach am Wege“ trinkt. Da ist also die Rede von Jesu schrecklicher Einsamkeit und Verlassenheit. Wie einsam war Jesus selbst unter Seinen Jüngern, die Ihn so oft nicht verstanden!

Und doch hatte Er immer den Trunk, der Ihn Sein Haupt emporheben ließ: das stille Gespräch mit dem Vater.

Es gibt eine unerhörte Szene in der Bibel, die das illustriert: Die Feinde Jesu rasen vor Zorn und beraten Seinen Tod. Da geht Jesus eine Nacht auf einen Berg und betet. Dort trinkt Er von den stillen Wassern Gottes. Und dann, am Morgen, hebt Er das Haupt empor. Er beruft feierlich die 12 Apostel, die Seinen Namen in alle Welt tragen sollten.

Und seht, das ist nun auch der Weg der Nachfolger Jesu. Wir müssen viel einsame und staubige Straßen wandern. Wie einsam ist oft ein junger Christ in seiner Familie, in seiner Schule oder im Betrieb!

Ich wünsche uns, dass wir immer sehen, wie an unserm Wege der Bach mit frischem Wasser fließt. Wir dürfen trinken im Gebet aus Gottes reinen Wassern. Dann können wir wieder froh das Haupt emporheben.

Amen

## XXXIX.

### Seltsame Psalmstellen. (14)

#### Anspruchsvoller Christenstand.

#### *Psalm 80,20*

*Herr, Gott Zebaoth, tröste uns, lass dein Antlitz leuchten; so genesen wir.*

**I**n diesem Sommer erzählte mir ein Ausländer: „In unser Land kommen auch sehr viele Menschen aus Westdeutschland.“ Ich fragte: „Was haben Sie denn für einen Eindruck von diesen Deutschen?“ Er überlegte und sagte dann: „Nun, sie sind sehr anspruchsvoll!“

Der Mann hat sicher recht. Wir sind anspruchsvoll! Aber gerade darum ist es so verwunderlich, dass wir im Geistlichen so merkwürdig bescheiden sind. Und gerade da sollten wir anspruchsvoll sein. Ich will das kurz andeuten.

Die ersten Christen waren „voll des Heiligen Geistes.“ Wir begnügen uns damit, „christlich“ zu sein, ohne recht zu wissen, was das ist.

Die ersten Christen wollten mit ihrem Leben „etwas sein zu Lobe seiner Herrlichkeit.“ Wir begnügen uns damit, Albert Schweitzer zu feiern, „der für uns alle christlich gehandelt hat.“

Die ersten Christen waren auch im Gefängnis erfüllt mit Freude am Herrn. Wir begnügen uns damit, auf die Kirchensteuer zu schimpfen.

Meint ihr nicht, dass Gott uns sehr reich, sehr glücklich machen könnte? Warum sind wir so anspruchslos? Hier im Text nun wird etwas Wichtiges gezeigt:

### **Anspruchsvoller Christenstand**

#### **1. Da verlangt das Herz nach himmlischem Trost.**

Ein Mann namens Asaph hat den Psalm in schrecklicher Notzeit gedichtet, in der es so ähnlich zuging wie bei uns 1945, als Flüchtlingszüge über die Straßen zogen, Kinder erfroren und die Städte im Bombenhagel in Trümmer sanken. Wie oft habe ich damals gehört: „Jetzt habe ich allen Glauben verloren.“ Es war eben so ein ganz kleines Gläublein, das man leicht verliert.

Bei Asaph war's anders. Gerade in dieser Dunkelheit, wo es aussieht, als habe Gott versagt, rühmt er die große Macht Gottes. „Gott Zebaoth,“ sagt er. Das ist der Name

Gottes, der Seine große Macht und Herrlichkeit ausdrückt. „Herr der himmlischen Heerscharen!“ Die Welt mag untergehen: Gott bleibt Gott der Allmächtige.

Nun begreift das Unerhörte: Von diesem herrlichen, gewaltigen Gott möchte Asaph ganz persönlich getröstet werden: „Gott Zebaoth, tröste uns!“ Nicht wahr, das ist anspruchsvoller Christenstand! Wenn wir unglücklich sind, stellen sich immer allerlei menschliche Tröster ein. Wie oft werden wir Pfarrer gebeten, uns an dieser Trösterei zu beteiligen. Asaph schiebt alle weg: Ihr seid mir zu kümmerlich. Ich will, dass der Herr der Heerscharen mich tröstet! Und denkt nur – der tut es!

Diese Sache geht uns sehr viel an. Der dänische Philosoph Kierkegaard erzählt einmal, wie sein Vater auf Spaziergängen oft stehengeblieben sei. Nachdenklich habe er ihn angesehen und gesagt: „Armes Kind, du gehst in einer stillen Verzweiflung.“ Diese Geschichte erzählte ich einmal in einer Evangelisationsversammlung und bemerkte dazu: „So kann man heute wohl zu allen Menschen sagen.“ Nachher erklärte mir ein Mann: „Mit der Verzweiflung – da haben Sie recht.“ „Und was tun Sie nun?“ fragte ich ihn. Darauf meinte er achselzuckend: „Man tröstet sich, so gut man kann.“

Der anspruchsvolle Christenstand greift höher: „Gott Zebaoth, tröste uns!“ Da weiß man, dass niemand und nichts in der Welt das Herz trösten kann – nur Er selbst, der Herr.

Es gibt dazu eine gute Auslegung von Tersteegen. In zwei Zeilen eines Liedes erklärt er uns, warum unser Herz unglücklich ist: weil es voll „Sünde und Gräuel“ ist. Und dann sagt er, wie das mit dem himmlischen Trost ist. Der Gebetsvers lautet: „. . . und da, wo Sünd und Gräuel stand / Lass Glaube, Lieb und Ehrfurcht grünen / Im Geist und Wahrheit Gott zu dienen.“

## **2. Da ersehnt man sich eine Privat – Offenbarung.**

Vor einiger Zeit war eine Sonnenfinsternis, und viele Gelehrte sind nach den Azoren gereist, wo man die Finsternis am besten beobachten konnte.

Asaph tut das Gegenteil. Er sagt: „Die Sonne von Gottes Angesicht ist so entsetzlich verdunkelt. Ich aber mit meinem anspruchsvollen Christenstand möchte sie hell und klar sehen.“ Ja, Gottes Angesicht ist uns verdunkelt. Wolken von Schuld und Sünde stehen zwischen Ihm und uns. Und wie könnten wir Ihn sehen? Wir sind ja gebunden an die dreidimensionale Welt. Gott jedoch ist in einer anderen Dimension.

Der anspruchsvolle Christenstand aber ruft: „Lass leuchten dein Angesicht!“ Den Ruf hat Gott gehört. Er hat alle Wolken beiseite geschoben und ist hervorgebrochen „wie die schöne Morgenröte.“ Das geschah, als Gott sich in Jesus, Seinem Sohn, offenbarte. In Jesus ist Gott klar! Die Bibel sagt einmal: „Die Klarheit Gottes ist zu sehen im Angesicht Jesu Christi.“ In Jesus ist Gott für die ganze Welt gekommen und sichtbar geworden.

„Lass leuchten dein Angesicht!“ In Jesus ist alle Gottesfinsternis zu Ende. Seht doch den Heiland an! Seht Ihn an, wie Er am Kreuze hängt! Seht das edle Angesicht mit der Dornenkrone! Seht das „Lamm Gottes, das der Welt Sünde wegträgt!“ Seht den, der glorreich aus dem Grabe kommt, den auferstandenen Jesus! In Ihm leuchtet Gottes Angesicht.

Nun, das wird auf allen Kanzeln gepredigt. Und man ist im allgemeinen damit zufrieden. Nicht aber der anspruchsvolle Glaube. Er sagt: „O Herr Jesus! Auch dein Angesicht ist mir oft verdunkelt in Anfechtungszeiten. Da sehe ich dich nicht mehr. Ich

sehe nur, wie mein Herz so böse ist. Ich habe keine Hoffnung für mich. All meine Sünden stehen gegen mich auf. Ich kann nicht mehr beten, und ich fürchte, ich bin von dir verstoßen. Lass mir ganz persönlich und privat dein Angesicht leuchten, so genese ich!" So anspruchsvoll darf der Glaube bitten.

Diese Bitte der angefochtenen Herzen hört unser Herr und Heiland. Selige Stunde, wo in der Finsternis das Kreuz vor uns aufgestellt wird. Wo wir es hören: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.“

Und dabei geht es merkwürdig zu. Seht, unsere Gesichter leuchten vielleicht einmal, wenn sie von außen, von der Sonne oder einer hellen Lampe angestrahlt werden. Bei Jesus ist es anders. Sein Gesicht leuchtet in sich. Es muss nicht angestrahlt werden. Es kommen oft angefochtene Leute zu mir und klagen: „Ich sehe Jesus nicht mehr. Ich bin innerlich so tot! Ich kann nicht mehr glauben!“ Dann versuche ich, mit meinen Worten den Herrn Jesus anzustrahlen, damit die Leute Ihn sehen können. Aber das hat noch nie geholfen, wenn nicht Er ihnen persönlich Sein Antlitz leuchten lässt. Lasst es darum unser Gebet werden: „Lass leuchten dein Antlitz!“ Dann erfahren wir: „. . . dein Gnadenanblick / Macht uns so selig / Dass Leib und Seele darüber fröhlich / Und dankbar wird.“

### **3. Da rechnet man mit herrlichen Gnadenwirkungen.**

Ich sagte: Asaph hat diesen Psalm gedichtet, als es in Israel jämmerlich aussah. Er vergleicht Gottes Volk mit einem wunderbaren Weinstock. Und dann – nun braucht er drastische Ausdrücke – „haben ihn zerwühlt die wilden Säue.“ Weil wir bisher unsern Text ganz persönlich verstanden haben, will ich auch hierin fortfahren. Ich denke an manchen jungen Mann aus meiner Jugendarbeit. Er war ein schöner Weinstock Gottes geworden. Aber nun haben ihn die „wilden Eber“ verwüstet. Sicher ist unter uns manches Herz, in dem der Teufel sein zerstörendes Werk hat.

„Lass leuchten dein Antlitz, so genesen wir.“ Ich freue mich, dass ich die Bibel im hebräischen Urtext lesen kann. Da wird alles viel deutlicher. Wo Luther „genesen“ übersetzt, steht das Wort „Jascha.“ Das heißt „retten,“ „befreien,“ „heilen.“ Es heißt alles, was herrlich und gut ist. Und nun ist es mir merkwürdig, dass jeder Übersetzer eine andere Wortbedeutung bevorzugt. Der jüdische Prof. Buber übersetzt: „Lichte dein Antlitz und wir sind befreit.“ Luther sagt: „. . . so genesen wir.“ Die englische Bibel sagt: „. . . so ist uns geholfen.“ Und alles ist richtig.

Davon versteht der anspruchsvolle Glaube etwas. Ihm ist es zu tun um Rettung von Tod und Hölle, ihm ist es zu tun um Befreiung von der „Sünde, die uns immer anklebt.“ Ihm ist es zu tun um eine starke Hilfe auf dem Lebensweg. Und er weiß und er rechnet damit, dass dies alles in Jesus geschenkt wird. Lasst uns im Glauben greifen nach den reichen Gütern aus Gottes Hause!

Amen

## XL.

### Seltsame Psalmstellen. (15)

Opfere Gott Dank.

#### **Psalm 50,12 – 14**

*Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon sagen; denn der Erdboden ist mein und alles, was darinnen ist. Meinst du, dass ich Ochsenfleisch essen wolle oder Bocksblut trinken? Opfere Gott Dank!*

**I**ch muss bekennen, dass die Predigt am Erntedankfest für mich zuerst immer eine kleine Verlegenheit bedeutet. Denn dieser Tag hat es ja mit der Landwirtschaft zu tun. Und was verstehen wir Großstadtmenschen schon von der Landwirtschaft? Gewiss, wir finden es schön, wenn wir ein wenig davon in den Ferien erleben. Wie schön ist der Sonnenglanz über goldenen Kornfeldern! Wie wundervoll ist es, wenn volle Erntewagen schwankend einfahren und das heimelige Geräusch der Dreschmaschine die Stille des Abends erfüllt. Aber was wissen wir von Not, Arbeit und Mühe der Ernte?!

So befällt mich jedesmal zuerst ein Bangen, wenn ich die Predigt für diesen Tag vorbereiten soll. Aber dann erlebe ich immer dasselbe: Es kommt eine große Freude in mein Herz. Ist es nicht zum Freuen, wenn die Jugend die Früchte des Feldes auf dem Altar darbringt? Und wie herrlich klingt unser Lied für diesen Tag: „. . . alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn. / Drum dankt ihm . . .“ Das Schönste aber an diesem Tag ist, dass er uns auf ein paar ganz einfache geistliche Wahrheiten führt. Wir sind so komplizierte Leute. Und wir leben in einer anstrengenden Welt, in welcher Technik, Wirtschaft und Politik das Leben und Denken verwirren.

Dahinein kommt dieser Tag und bringt uns ein paar helle, einfache, tröstliche Wahrheiten.

Wir wollen nun so vorgehen, dass wir drei Fragen hören, die unser Text aufgreift und zugleich beantwortet.

### **Drei schlichte Fragen**

#### **1. Wer ist der größte Landwirt?**

Kürzlich las ich einen Artikel über eine kalifornische Musterfarm, in dem es hieß, der Besitzer sei einer der „größten Produzenten landwirtschaftlicher Erzeugnisse.“ Da dachte ich an meine Freunde, die Bauern auf der schwäbischen Alb. Die sind ganz kleine „Produzenten.“ Sie müssen sich recht quälen. Und darum werden sie heute mit bewegtem

Herzen Erntedankfest feiern. Aber wenn ihr Betrieb ausfiele, dann würden wir noch nicht verhungern in den Großstädten. Sie beackern höchstens 20 Morgen Land.

Und von da aus tauchte ganz von selber die Frage auf: Wer ist denn wohl der allergrößte Produzent landwirtschaftlicher Erzeugnisse? Gibt es einen, der so groß ist, dass es für uns alle Hungersnot bedeuten würde, wenn er ausfiele?

Darauf gibt uns unser Text die Antwort. Er sagt: Der allergrößte Landwirt ist der lebendige Gott. Er hat den umfassendsten Landbesitz. Und von Ihm ist die Ernährung der ganzen Erde abhängig. Im Text sagt Gott selbst: „Der Erdboden ist mein und alles, was darinnen ist.“

An dieser Stelle wird so deutlich, wie das Erntedankfest uns ganz einfache, tröstliche Wahrheiten schenkt. Wie haben die Philosophen und Theologen über Gott diskutiert und nachgedacht! Vor kurzem war ich in der DDR. Da sagt man den Kindern in der Schule, dieser Gott existiere überhaupt nicht. Und nun kommt unser Text so großartig und doch so einfach wie ein Bauer daher und sagt lächelnd: Wie dumm seid ihr doch alle! Während ihr mit euren verwinkelten Gehirnen an Gott herumgedacht habt, hat er euch derweilen euer Frühstück und euer Mittagessen gegeben. Und während ihr euch den Kopf zerbrochen habt, wie die Ernährung der Welt gesichert werden könnte, hat dieser größte „Produzent landwirtschaftlicher Erzeugnisse“ die Saat wachsen lassen. Er hat – wie Paulus es in Lystra so schön erklärt – „sich nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes getan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllt mit Speise und Freude.“

Es gibt einen Liedvers, in dem unser himmlischer Vater so recht als der große Landwirt und Hausvater geschildert wird: „Wer kann die Menschen alle zählen / Die heut bei dir zu Tische gehn. / Doch darf das Nötige keinem fehlen / Denn du weißt allem vorzustehn / Und schaffest, dass ein jedes Land / Sein Brot empfängt aus deiner Hand.“

Vielleicht findet sich jetzt ein kritischer Geist, der sagt: „Ja, aber so einfach ist es doch nicht. Weißt du nicht, dass über die Hälfte aller Menschen nicht satt werden? Und was sagst du zu den Hungersnöten da und dort in der Welt?“

Darauf kann ich nur antworten: „Das geht auf unser menschliches Schuldkonto. Unser Gott lässt genug wachsen. Es ist unsere Schuld, dass trotzdem Menschen hungern.“

Wir kommen nun zu der zweiten Frage:

## **2. Kann Gott auch hungern?**

Ihr meint, das sei eine verrückte Frage? Nun, sie wird tatsächlich in unserem Text aufgeworfen, wenn auch nur in einem Nebensatz. Gott selbst sagt hier: „Wo mich hungerte, wollte ich nicht davon sagen.“ Seht, da steht die Frage: „Kann Gott hungern?“ Und indem Gott die Frage spöttisch stellt, wird uns auch gleich die Antwort gegeben: „Nein! Gott ist Geist. Hungern gehört zum Fleisch und Blut und zum Menschenwesen.“

„Ja,“ sagen wir dann sofort, „dann kann Gott doch auch gar nichts verstehen von unsrem Kampf um das tägliche Brot.“ Darauf muss ich antworten: „Darum ist Gott in Jesus Mensch geworden. Gottes Sohn ist uns in allem gleich geworden. Auch darin, dass Er den Hunger kennenlernte.“ Es heißt von Jesus in der Bibel: „Ihn hungerte.“ So gilt von unserm Heiland auch in diesem Stück der Satz aus dem Hebräerbrief: „Er musste in allen Dingen seinen Brüdern gleich werden, auf dass er barmherzig würde . . .“

Aber nun wollen wir wieder zu unserm Textpsalm zurück. Wie kam es denn dort zu der seltsamen Frage: „Kann Gott hungern?“ Hier spricht Gott zu dem Volk Israel. Dort wurden ja täglich mancherlei Tiere geopfert auf Gottes Altar. Und da hatte sich allmählich die Vorstellung gebildet, dass Gott mit diesen Opfern ernährt würde. Dies nun schiebt der Herr beiseite und sagt: „Ja, wenn ich Hunger hätte – meinst du, dass ich Ochsenfleisch gern wollte? Doch so steht es nicht. Ich brauche euch und eure Opfer nicht. Ihr aber braucht mich.“

Und seht! So geht uns diese Sache sehr nah an: Gott braucht uns nicht. Und wenn alle Welt Ihn lästerte, ginge nicht ein Stäublein von Seiner Macht und Herrlichkeit dahin. Aber wir brauchen Ihn.

Nun sind wir am wichtigsten Punkt. Gott sagt: Ich brauche euch und eure Opfer nicht. Aber ihr braucht mich und mein Opfer. Diese blutigen Opfer auf dem Altar habe ich euch befohlen – nicht um meinetwillen, sondern um euretwillen – dass ihr mit mir versöhnt werdet, dass eure Sünde und Schuld weggenommen werde.

Alle alttestamentlichen Opfer waren nicht ein Geschenk an Gott, sondern ein Geschenk Gottes. Sie waren eine stete Erinnerung daran, dass unsere Sünde Sünde ist, dass nur Blut uns reinigen kann, dass wir Versöhnung mit Gott bitter nötig haben. Alle diese Opfer wiesen auf Jesu Kreuz auf Golgatha hin. Dies ist das herrlichste Geschenk Gottes.

Und damit stehen wir nun bei dem letzten, größten blutigen Opfer, das allen anderen Opferdienst beseitigt hat. Dies größte Opfer hat unser Hoherpriester Jesus dargebracht, als Er auf Golgatha sich selbst geopfert hat. „Siehe, da ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde wegträgt.“

Dahin sind wir nun auch am Erntedankfest geführt worden, denn der Mensch lebt nicht vom irdischen Brot allein. Wir brauchen Seelen- und Lebensbrot. Und Jesus sagt: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit.“

### **3. *Wie wird unser Leben recht und gesegnet?***

Ich sagte vorhin: Das Erntedankfest schenkt uns ganz einfache Wahrheiten. Und davon ist nun auch im dritten Teil des Textes die Rede.

Wir haben nur ein einziges Leben. Und wenn wir nicht ganz dumme und oberflächliche Leute sind, dann muss uns die Frage bewegen: Wie wird dieses eine Leben gut und gesegnet? Darauf antwortet unser Text: „Opfere Gott Dank!“

Das klingt so einfach. Und doch möchte ich fast verzweifeln, weil ich fürchte, dass von jetzt ab alles, was ich sage, in den Wind geredet ist. Wer von uns kann denn wirklich beten? Und wenn wir beten – ein großes Wunder in unserer Zeit! – können wir meist nur bitten. Wer kann denn danken? Danken für das tägliche Brot und alle guten Gaben. Und wenn wir Leute sind, die danken können – können wir danken für das Brot des Lebens? Für den Sohn Gottes? Für das Kreuz von Golgatha? Dafür können wir nur danken, wenn wir den Zorn Gottes im Gewissen empfunden haben – wenn uns unsere Sünden schrecklich geworden sind – wenn unser Herz schreien gelernt hat nach Gottes Heil.

Ja, wenn wir so zu Jesu Kreuz gekommen sind, dann lernen wir danken. Wo der Lobpreis für Gottes Heil und Erlösung aus einem Herzen aufsteigt, da ist das Leben recht und gesegnet.

Ich weiß, dass Gottes Geist unter uns solche Dankopfer schaffen kann.

Amen

## XLI.

### Seltene Psalmstellen. (16)

#### Eine unglaubliche Behauptung.

#### **Psalm 136,15**

*. . . der Pharao und sein Heer ins Schilfmeer stieß – denn seine Güte währet ewiglich.*

**E**s gibt Worte in der Bibel, die einem geradezu einen Schock versetzen können. Dies ist eins davon.

In diesem Psalm erinnert der Dichter an alle großen Taten Gottes. Sie veranlassen ihn, in jedem Vers festzustellen: „– denn seine Güte währet ewiglich.“ „Er hat den Himmel weislich gemacht – denn seine Güte währet ewiglich. Er gibt allem Fleisch Speise – denn seine Güte währet ewiglich.“

Und nun kommt der Psalmdichter auf das zu sprechen, was Gott an Seinem Volk getan hat: „Er führte Israel aus der Knechtschaft – denn seine Güte währet ewiglich.“

Das ist alles einleuchtend. Aber – was sollen wir zu unserm Textwort sagen? Da denkt der Dichter an die unheimliche Geschichte, wie die Kinder Israel aus Ägypten zogen. Am Schilfmeer hatten sie ihr Lager aufgeschlagen. Plötzlich erteilte sie die Schreckensbotschaft: „Die Ägypter kommen mit einem großen Heer, um uns in die Knechtschaft zurückzuholen.“

Da geschah das Wunder: Gott riss die Wasser auseinander und bereitete Seinem Volk einen wundersamen Weg. Gott selber hielt die Wasserwände auseinander. Die Ägypter sahen das – sie erstaunten – und jagten Israel nach auf diesem schaurigen Weg. Aber da zog Gott die Hand ab – die Wogen stürzten zusammen – und die Ägypter kamen um. Eine furchtbare Geschichtskatastrophe! Und diese Begebenheit erwähnt unser Psalmdichter: „. . . der Pharao und sein Heer ins Schilfmeer stieß . . . „ und dann fährt er im Rhythmus des Liedes fort: „. . . denn seine Güte währet ewiglich.“

Das ist unfassbar! Das Grauen wird geschildert, und trotzdem jubelt der Psalmist: „– denn seine Güte währet ewiglich!“ Wo bleibt Gottes Güte, wenn die junge Mannschaft eines Volkes untergeht?

Zuerst habe ich gedacht: Nun, der Dichter hat begonnen, jeden Vers mit dieser Zeile ausklingen zu lassen, und damit hat er etwas gedankenlos weitergemacht auch da, wo es gar nicht passt. Aber diese Erklärung ist verkehrt. Die Schreiber der Bibel waren erfüllt mit dem Geist Gottes. Und der ist nie gedankenlos. Es lohnt sich, dem nachzudenken, was die Bibel mit diesem Vers sagen will.

#### **Eine unglaubliche Behauptung**

## **1. Der Fels im Sturm.**

Wir müssen begreifen, dass die Bibel uns nicht eine religiöse Weltanschauung bringt mit logischer Beweisführung. Sie lehrt uns Tatsachen, die wir ohne die Bibel gar nicht wüssten.

So sagt sie uns: Gott lebt! Das ist eine Tatsache! Und weiter: Gott ist gut! Das ist wieder eine Tatsache!

„Ja, aber . . .“ so wenden wir ein, „wo bleibt denn Gottes Güte, wenn dort tausend Ägypter grauenvoll im Meer versinken? Wo bleibt Gottes Güte in all dem Unheil und Jammer der Welt?“ Darauf gibt die Bibel nur eine einzige Antwort: „Seine Güte währet ewiglich.“ Das ist eine feststehende Tatsache! Wenn unsere Augen nichts sehen von Gott und von Seiner Güte, so bleibt es doch dabei: „. . . denn seine Güte währet ewiglich.“ Ich finde es großartig, wie unser Text in einer Zeile eine furchtbare Katastrophe schildert und dann einfach über dies Grauen hinruft: „denn seine Güte währet ewiglich.“

Dass Gottes Güte unwandelbar ist, dafür haben wir einen unübersehbaren Beweis: das Kreuz Jesu Christi. Er hat Seinen Sohn für uns dahingegeben. Und wenn die Welt untergeht, dann steht das Kreuz Jesu da als Zeichen dafür: Gott hat uns geliebt.

In den Ferien sind wir einmal hineingewandert in die Berge im Bernina-Gebiet. Da zog ein Gewitter auf. Es war ein unheimlicher Anblick, wie über den Bergamasker Alpen die fürchterlichen Wolken heranrollten. Aber die Berge standen fest. Dann kamen die Wasserstürze. Donner rollten. Blitze zuckten. Die Bergamasker Alpen waren nicht mehr zu sehen. Aber sie standen doch noch – fest und unbeweglich.

So sagt der Psalmist, so ist es mit der Güte Gottes, die in Jesu Kreuz offenbart ist: Es können Stürme über die Welt gehen, wir sehen kaum mehr den Pfad vor unseren Füßen – aber die Güte Gottes währet ewiglich. Sie steht wie die Berge Gottes.

## **2. Man kann auf diese Güte verzichten.**

„. . . der Pharao und sein Heer ins Schilfmeer stieß . . .“ Das ist kurz und bündig ausgedrückt. Wir verstehen alles besser, wenn wir uns die Geschichte vergegenwärtigen, wie sie uns an anderer Stelle erzählt wird. Da zieht Gottes Volk durch das Meer. Und – so heißt es – „das Wasser war ihnen für Mauern zur Rechten und zur Linken.“ Gottes Hände hielten diese seltsamen Mauern fest. Nun kamen die Ägypter. Da ließ Gott los.

Warum auch nicht? Pharao hatte ja ganz feierlich auf diese gnädigen Hände verzichtet: „Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müsse? Ich weiß nichts von ihm und will auch seiner Stimme nicht folgen.“

So kann man es machen. So können auch wir es machen. Gott ruft uns in Jesus: „Kommet her zu mir alle . . .!“ Die Welt will dieser Stimme nicht folgen. Nun, dann muss sie sehen, wie sie ohne Seine Güte fertig wird.

Das heißt: Es gibt ein Reich der Güte Gottes, in das man durch einen Entschluss hineinkommt. Bleiben wir draußen, sind wir allen Mächten, den sichtbaren und den unsichtbaren, preisgegeben.

Im letzten Sommer besuchte ich ein kleines Schweizer Dorf in der unmittelbaren Nähe der italienischen Grenze, Viano. Es liegt hoch und einsam im Gebirge in der Nähe des Veltlin. Es wurde mir erzählt, dass während des Krieges viele Juden, die in Italien verfolgt

wurden, nach Viano geflüchtet sind. Ja, man kann da und dort noch die Einschläge der Gewehrschüsse sehen, die den Flüchtigen nachgesandt worden sind. Waren sie aber über die Schweizer Grenze, in Viano, dann waren sie gerettet.

Das wurde mir zum Gleichnis für das Reich der Güte Gottes, das in Jesus Christus unter uns aufgerichtet ist. Lebt man wie Pharao außerhalb dieses Reiches, dann ist man preisgegeben. Dann zieht Gott die Hände ab. Dann stürzen die Wasserfluten über uns. Bei Jesus aber sind wir gerettet. Da heißt es: „Unter seinen Schirmen / Bin ich vor den Stürmen / Aller Feinde frei. / Lass von Ungewittern / Rings die Welt erzittern: / Mir steht Jesus bei . . .“

Weil es so steht, darum hat der Petrus in der großen Predigt, die er am ersten Pfingsttag hielt, ernst gemahnt: „Lasst euch erretten!“ Darum breitet der Herr Jesus durchgrabene Hände nach uns aus und ruft so dringend: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!“

### **3. *Es ist das Lied der Gemeinde Jesu.***

Wir hörten: Der Psalmist schildert eine grausige Szene vom Untergang eines ganzen Heeres und fährt dann seltsam fort: „– denn seine Güte währet ewiglich.“ In solchem Zusammenhang muss ja diese Behauptung Widerspruch hervorrufen! Gut! Mag die Welt widersprechen und Gottes ewige Güte in Zweifel ziehen. Sie wird es immer tun. Die Gemeinde Jesu aber wird erklären: „Seine Güte währet ewiglich – das ist nicht eine unmögliche Behauptung. Es ist dies vielmehr unser Wanderlied auf der Wanderung durch dies Erdenleben.“

Wo Luther „Güte“ übersetzt, steht im Hebräischen das Wort „chäsäd.“ Das heißt eindeutig „Gnade.“ „Seine Gnade währet ewiglich.“ Gnade ist in der Bibel etwas ganz Bestimmtes. Wer Gnade erfahren hat, der weiß: Ich bin vor Gott schuldig. Ich habe nichts als Zorn verdient . . . Aber – ich sage es mit Worten der Bibel – „Jesus hat uns geliebt und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut.“

Wie oft hat meine Mutter mit uns gebetet: „In Deine Gnade hülle uns ein!“ Wer Jesus angehört, der ist „eingehüllt“ in die Gnade. Und kein Sturmwind kann diese Hülle von uns reißen. Ich möchte im Sturm des Gerichtes Gottes nicht bloß dastehen. Aber – diese „Gnade währet ewiglich.“ Das ist das Lied der gläubigen Jesus-Gemeinde.

Und nun sagt unser Text noch etwas sehr Wichtiges, worauf ich euch zum Schluss aufmerksam machen möchte. Er zeigt uns eine schreckliche Geschichtskatastrophe: Ägyptens Macht geht im Schilfmeer unter, damit der Herr Seinem Volk Seine Güte beweisen kann. Die Gemeinde weiß: Auch dies ist ein Zeichen, dass Seine Gnade ewig währt. Damit wird gesagt: Das Ziel und der Sinn der Weltgeschichte ist die Gemeinde Jesu Christi. Es geht Gott in allen Stürmen der Weltgeschichte, in allen Katastrophen und Ereignissen einzig und allein um Seine Gemeinde. Die will Er retten, durchbringen, sammeln, läutern.

Mag die Welt die Gemeinde Jesu für gering und unwichtig halten – Gott hält die Weltmächte für belanglos. Wichtig ist Ihm Sein Volk, das Er erlöst, durch Wasser und Wüsten zum Ziel führt.

Amen

## XLII.

### Seltsame Psalmstellen. (17)

#### Wie groß ist Gottes Güte!

#### *Psalm 31,20*

*Wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast für die, so dich fürchten, und erzeigst vor den Leuten denen, die auf dich trauen!*

**A**n der afrikanischen Küste gibt es Hafenstädte, wo die See bis weit ins Meer hinein flach ist. Da können nun die Hochseeschiffer nicht bis an das Ufer heranfahren, weil sie zu großen Tiefgang haben. Man muss darum Menschen und Güter, die an Land gebracht werden sollen, in flache Boote umladen. Es ist ein großer Unterschied zwischen einem Schiff mit Tiefgang und einem solchen Leichter.

Der gleiche Unterschied besteht auch bei uns Menschen. Die meisten sogenannten Christen gleichen den flachen Booten ohne Tiefgang. Sie kennen weder ein richtiges Zerbrochen-Sein vor Gott, noch kennen sie die wunderbaren Tröstungen Gottes, die Leib und Seele mit neuem Leben erfüllen.

Wie ganz anders ist es bei den Menschen, die uns in der Bibel begegnen. Sie gleichen den Hochsee-Schiffen mit Tiefgang. Seht nur den König David an, von dem unser Psalmwort stammt! Wie hat ihn Gott zerbrochen. Es heißt ein paar Verse vor unserem Text: „Meine Kraft ist verfallen vor meiner Missetat . . . Ich bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß.“ Aber – wie herrlich wird er getröstet! Mitten in diesem Psalm, der das Lied eines zerbrochenen Herzens ist, klingt wunderbar das Lob der Güte Gottes auf: „Wie groß ist deine Güte . . .!“ Lasst uns betrachten das

### Lob der Güte Gottes

#### **1. Die heimliche Güte.**

„Wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast für die, so dich fürchten.“ Die meisten Männer haben in ihrer Jugend die Bücher von Karl May gelesen. In denen kommt ein Indianerhäuptling Intschu Tschuna vor. Der kennt eine heimliche Goldader im Felsengebirge. Wenn er nun Geld braucht, geht er heimlich dorthin und holt sich Gold.

So gibt es eine verborgene Goldader der Güte Gottes, die jeden, der sie kennt, unendlich reich macht. David kannte diesen verborgenen Schatz. In einem andern Psalm spricht er davon: Wie teuer ist deine Güte, Gott! Wir werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses. Und du tränkest uns mit Wonne wie mit einem Strom. Wenn man

das einem Weltmenschen sagt, dann erklärt er, das sei überspannt. Damit beweist er, dass er diese heimliche Goldader der Güte Gottes nicht kennt.

Der Intschu Tschuna hielt den Zugang zu seiner verborgenen Goldader geheim. Das tut David nicht. Er zeigt uns den Zugang zu der heimlichen Güte Gottes: „. . . die du verborgen hast für die, so dich fürchten.“ Der Zugang also zu der verborgenen Güte Gottes heißt: Furcht vor Gott. Ich habe viele Gespräche über Gott geführt mit Menschen, die Ihn nicht kennen. Dann fragte ich oft: „Haben Sie schon einmal Angst gehabt vor Gott?“ Und meist lautete die Antwort: „Angst vor Gott? Aber nein!“ Wie töricht ist das! Die Bibel sagt: „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit.“ Umgekehrt heißt das: Wer keine Angst vor Gott kennt, ist dumm. Sollten wir den nicht fürchten, dem unser böses Wesen ein Gräuel ist? Sollten wir den nicht fürchten, der „Leib und Seele verderben kann in die Hölle?“ In der Berliner Zeitschrift „Junge Welt“ erschien ein Gedicht aus Anlass der Mondrakete. Da wird der „liebe Gott“ ermahnt, er möge doch nicht unruhig werden über die Erfolge der Menschen, die den Himmel erstürmen: „Ich bitt dich, Herr mit deinen Scharen / Auch jetzt die Ruhe zu bewahren . . .“ Wie sinnlos! Wir sind keine Beunruhigung für Gott. Aber wohl dem, den Er beunruhigen kann!

David kennt die Angst vor Gott: „Meine Kraft ist verfallen vor meiner Missetat.“

Aber – seht das Wunderbare! – damit hat er auch schon den Zugang gefunden zu der verborgenen Schatzkammer der Güte Gottes. Wenn unser Herz so recht zerbrochen ist, wenn unser Gewissen uns verklagt – dann wird das Kreuz Jesu vor uns gestellt. Da sehen wir den Sohn Gottes ganz neu, wie Er für uns leidet. Da ist Gottes Lamm, das meine Schuld wegträgt. Da ist Versöhnung mit Gott. Unter dem Kreuz Jesu werden wir Kinder Gottes. Nun ist das Kreuz Jesu die heimliche Goldader und Schatzkammer der Kinder Gottes. Hier holen sie sich jeden Tag göttlichen Reichtum, wenn das Leben ihr Herz arm gemacht hat.

## **2. Die offenbare Güte.**

„Wie groß ist deine Güte, die du erzeigt vor den Leuten denen, die auf dich trauen.“

Wir müssen uns das Wörtlein „trauen“ näher ansehen. Lasst mich ein Beispiel brauchen: Ich habe ein großes Vertrauen zu dem großen Inder Pandit Nehru. Ich glaube, dass er ein sehr edler Mensch und ein bedeutender Friedensstifter in der Welt ist. Ja, das Vertrauen habe ich. Aber sonst habe ich mit diesem Manne nichts zu tun. Er greift nicht in mein Leben ein. So stellen sich die meisten Leute das Vertrauen zu Gott vor. „Ja, Gott ist sicher ganz recht. Aber er geht mich nicht viel an.“

David versteht es ganz anders. Das hebräische Wörtlein, das Luther mit „trauen“ übersetzt, heißt auch „sich bergen“ oder „Zuflucht suchen.“ Wer die heimliche Güte Gottes im Kreuz Jesu gefunden hat, der hat sich bei Ihm geborgen. Da wirft man alle anderen Sicherungen weg und wagt es mit Ihm, diesem Heiland. Der große Erweckungsprediger Wesley saß einst am offenen Fenster, als plötzlich ein kleiner Vogel gegen seine Brust prallte. Er nahm das zitternde Tierchen an sein Herz. Im nächsten Augenblick flog ein Raubvogel kreischend an dem Fenster vorbei. Da dichtete Wesley das Lied: „Jesu, Heiland meiner Seelen / Lass an deine Brust mich fliehn / O wie gut ist's, dir vertrauen / Jesus, dir ergeb ich mich . . .“

Das meint David, wenn er sagt: „. . . die auf ihn trauen.“

Und nun sagt er uns: An solchen Leuten erzeigt Gott Seine Güte vor allen Menschen, ganz öffentlich. So ist es! Ich denke an den Paulus, wie er in Philippi im Kerker sitzt. Aber der Herr erschüttert die Erde durch ein Erdbeben und holt Seinen Knecht heraus. Das merkte ganz Philippi.

Ich las in diesen Tagen wieder einmal in der Lebensbeschreibung des rheinischen Reformators Adolf Klarenbach, der in dem unheiligen Köln verbrannt wurde. Es muss gewaltig gewesen sein, als dieser Mann vor einer riesigen Volksmenge den Henker anredete: „Lieber Herr Greve! Ihr vermeint, mich mit diesem Feuer zu schrecken. Ich aber werde das ewige Leben haben. Denn ich weiß, dass Jesus Christus den Tod, Teufel und Hölle überwunden hat.“ Wie hat der Herr öffentlich an diesem Herzen Seine starke Güte bezeigt, dass es so getrost und fröhlich für Jesus sterben konnte!

Ja, ich weiß selbst davon zu reden, wie der Herr an den Seinigen Seine Güte öffentlich zeigt. Beim letzten großen Fliegerangriff auf Essen stieß ich im Bunker auf den Chef der Essener Staatspolizei. „Leben Sie denn noch?“ rief er fast erschrocken. Worauf ich entgegnete: „Wir überleben noch viele.“ Dass unsere Arbeit hier trotz aller Stürme heute lebt, ist eine Bestätigung des Wortes: „Du erzeigst deine Güte vor den Leuten denen, die auf dich trauen.“

### **3. Die unermessliche Güte.**

David singt das Lob der Güte Gottes, die in Jesus da ist. Nun müssen wir darauf achten, dass mitten in dem Lob David Zäune aufrichtet: „Nur wer sich vor Gott fürchtet, hat Zugang zu der heimlichen Schatzkammer.“ Und nur wer sich bei Ihm birgt, wird zum lebendigen Denkmal Seiner Güte. Und wer sich nicht fürchten und sich nicht Ihm anvertrauen will? Der hat sich selber ausgeschlossen. Das ist schade. Denn es ist so viel Güte Gottes da, um die ganze Welt reich zu machen. Zweimal steht in der Bibel das Wort: „Die Erde ist voll deiner Güte.“ Die Menschen sitzen mitten im Vollen und – hungern!

Und wie machen wir Jesus-Jünger es? Kürzlich habe ich einem Menschen ein wenig geholfen. Da verabschiedete er sich mit den Worten: „Nun will ich Ihre Güte aber nicht weiter in Anspruch nehmen.“ „Da hast du recht!“ dachte ich. „Man soll es nicht übertreiben!“

So ist es mit unserer Güte. Sie ist schnell erschöpft. Gottes Güte aber in Jesus ist unerschöpflich. David sagt: „Wie groß ist deine Güte!“ Er kann es gar nicht fassen, wie unerschöpflich sie ist. Und wir können es auch schwer fassen. Darum sagen wir oft im Unglauben zu Gott: „Ich kann doch Deine Güte nicht dauernd in Anspruch nehmen.“ Doch! Wir können es!

Und nun zum Schluss ein kleines Erlebnis: Vor einiger Zeit fragte ich einen jungen Mann, ohne mir viel dabei zu denken: „Was gibt es Neues?“ Fröhlich antwortete er: „Sie wollen das Neueste wissen? Ich habe es in der Bibel gelesen: Seine Güte ist alle Morgen neu. Seine Güte ist immer das Allerneueste.“ Vor 3000 Jahren lobte David Gottes Güte, Sie ist so unermesslich, dass sie jeden Morgen quellfrisch ist.

David sang das Lob dieser Güte Gottes. Ich möchte sehr gern, dass wir in dies Lob einstimmen könnten: „Ich will von deiner Güte singen / So lange sich die Zunge regt; / Ich will dir Freudenopfer bringen / So lange sich mein Herz bewegt . . .“

Amen

## XLIII.

### Seltsame Psalmstellen. (18)

#### Zusammenkommen – wozu!

#### *Psalm 122,3*

*Jerusalem ist gebaut, dass es eine Stadt sei, da man zusammenkommen soll.*

**W**enn ein Kindlein zur Welt geboren wird, so bezeugt es sofort durch heftige Lebensäußerungen sein Dasein. Solch ein Kind schreit nervenzermürend. Und das muss sein. Denn dies Schreien ist Atemgymnastik. Und es giert nach Nahrung. Das muss auch sein.

Genau so ist es im Geistlichen. Wenn jemand zum Glauben an Jesus kommt, dann ist hier „neues Leben aus Gott“ erwacht. Und dies Leben äußert sich. Es muss schreien – zu Gott. So kommt man zum Beten. Es verlangt Nahrung. Darum hört man gern Gottes Wort und liest die Bibel.

Eine besonders auffallende Äußerung dieses neuen Lebens ist das Verlangen, mit Gleichgesinnten zusammenzukommen. Es sagte einmal ein Mann ganz ärgerlich zu mir: „Mein Kollege geht jeden Sonntag in die Kirche. Und in der Woche kommt er noch in Ihre Bibelstunde. Das ist doch übertrieben. Einmal im Jahr langt mir.“ Ich musste denken: „Ein Lebendiger hat halt andere Bedürfnisse als ein Toter.“

Also: Das „Zusammenkommen“ ist eine notwendige Äußerung geistlichen Lebens. Davon spricht unser Text: „Jerusalem ist eine Stadt, gebaut, dass man zusammenkomme.“ Nun fragen wir: „zusammenkommen – wozu?“ Die Antwort soll uns ein kleines Buch des Alten Testaments geben, in dem das Zusammenkommen eine besonders große Rolle spielt, das Buch Nehemia.

### **Zusammenkommen? – Wozu?**

#### **1. Zum Bauen Jerusalems.**

Das Buch Nehemia zeigt ein ergreifendes Bild: Eine helle Mondnacht! Man hört Hufe klappern und Stimmen. Dann taucht ein Trüpplein Männer auf. Ein vornehmer Mann zu Pferde an der Spitze. Das ist der persische Hofbeamte Nehemia. Er reitet um die Mauern der großen Stadt. Und immer wieder schreibt er später in seinem Bericht: „Es tat mir wehe . . .“ Ja, die Mauern waren zerstört. Nichts als Trümmerberge.

Und während er diese klägliche Besichtigung hält, gehen seine Gedanken in die Vergangenheit: wie sein Volk Israel seinem Gott ungehorsam war – wie der Herr sie dahingab in die Hand der Babylonier. Noch einmal sieht er im Geist das brennende Jerusalem. Er sieht die endlosen Züge, ein ganzes Volk, das an den Euphrat deportiert wird.

70 Jahre waren sie in Gefangenschaft. Jerusalem lag in Trümmern. Dann durften die Gefangenen zurück. Es war schon die nächste und übernächste Generation.

Nehemia zog nicht mit ihnen. Er hatte ein großes Amt bei dem neuen Weltherrscher Cyrus. Aber eines Tages bekam er Nachricht, wie jämmerlich die Zurückgekehrten in Jerusalem hausten. Da machte er sich auf und reiste nach der Stadt seiner Väter. So kam es zu diesem Ritt. Ja, da war Jerusalem. Es existierte. Und doch – es musste gebaut werden. So rief er am nächsten Morgen alle Zurückgekehrten zusammen und ermutigte sie: „Auf, lasset uns Zion bauen / Mit fröhlichem Vertrauen / Die schöne Gottesstadt . . .“ Und das geschah nun – allen Feinden zum Trotz.

Jerusalem oder Zion ist in der biblischen Bildersprache ein Ausdruck für „Gemeinde des Herrn.“ Mit dieser wahren Gemeinde steht es wie mit Jerusalem zu Nehemias Zeit. Sie ist da! Ja, es gibt eine Schar wiedergeborener Gotteskinder. Und doch – diese Gemeinde muss gebaut werden.

„Jerusalem – eine Stadt, da man zusammenkommt“ – um Jerusalem zu bauen. Jedes Zusammenkommen der Christen dient dem Bau der Gemeinde.

Das neutestamentliche Jerusalem, die lebendige Gemeinde Jesu, wird nicht aus bloßen Steinen erbaut, sondern aus lebendigen – aus Menschen. So sagt Petrus: „Ihr, als die lebendigen Steine, erbaut euch zum geistlichen Hause.“

Ich habe im Geist den Nehemia in jener Nacht gesehen. Er hielt lange an vor einem schön behauenen Felsblock. Der sollte eigentlich in die Mauer eingebaut sein. Nun lag er nutzlos im freien Feld. So ist mancher hier: Der sollte eingebaut sein in das geistliche Jerusalem, er sollte Jesus gehören. Aber – er liegt nun tot vor den Mauern herum. Und mancher hier gleicht einem Stein, der jeden Augenblick herausbrechen kann aus dem Mauerlein, das ihn nur knapp hält. Dieser muss befestigt werden. Seht, darum kommt man unter Christen zusammen, dass lebendige Steine aufgebaut und gelockerte befestigt werden, dass Jerusalem gebaut wird.

## **2. Um Klarheit zu schaffen zwischen Gott und uns.**

Nehemia berichtet eine eigenartige Begebenheit: Ein frommer Mann, Esra, hatte einem großen Volkshaufen aus dem Gesetz Gottes vorgelesen. Auf einmal fingen die Leute an zu weinen. Ja wirklich – zu weinen! Sie weinten, weil sie im Licht des Gesetzes Gottes erkannten: Wir sind ja böse, schuldig.

Nehemia und Esra waren erschüttert und trösteten die Leute, so gut sie konnten. Aber sie begriffen: Nun muss etwas Besonderes geschehen. So riefen sie alles Volk aus dem ganzen Land zusammen auf einen bestimmten Tag.

Nehemia berichtet uns das Programm dieser denkwürdigen Zusammenkunft: Ein Viertel des Tages las man laut das Gesetz Gottes vor. Ein weiteres Viertel bekannten sie ihre Sünden. Es war schon gewaltig: Ein Volk, das weinend und mit Ernst Gottes Angesicht

sucht – und auf dem Podium die Leviten, die ein unerhört gewaltiges Bußgebet zu Gott – so heißt es – „schrien.“

Darum kommt Gottes Volk heute noch zusammen, dass alles in unserem Leben an das Licht kommt und wir es vor den hinlegen, der Sünde vergeben kann.

Solange diese Leute in Jerusalem so dahinlebten, wussten sie gar nicht, wie böse ihr Herz und wie groß der Zorn Gottes über ihr Leben war. Aber dann kam man zusammen. Gottes Wort wurde verkündigt. Und dabei geschah es: Ihr Herz wurde aufgedeckt. Und dies Wunder geschieht auch heute noch, wo Christen zusammenkommen: Harte, selbstgerechte Herzen werden aufgedeckt. Und man sieht sich als verlorener Sünder.

Darum kommen wir zusammen, damit unser Leben in das Licht gestellt und all unsere Unreinigkeit, Selbstsucht, Lieblosigkeit und Lüge vor Gott offenbar wird.

Wer sich von der Versammlung der Christen fernhält, wird sich immer einbilden können, er sei schon recht. Aber unter Gottes Wort wird es anders.

Darum auch gehört zu jedem christlichen Gottesdienst das Bekenntnis der Sünde. Dass es bei uns so aufrichtig wäre, wie dort in Jerusalem, wo die Leute weinten über sich!

Aber nun muss ich noch einmal auf jenen Bußtag in Jerusalem kommen. Wir haben erst die Hälfte jenes Tages geschildert. Was geschah in der zweiten Hälfte? Nehemia berichtet: „Wir machten neu einen festen Bund mit dem Herrn.“ Da steht vor meiner Seele der junge König Hiskia, der erklärte: „Nun habe ich im Sinn, einen Bund zu machen mit dem Herrn.“ Ja, dazu kommen wir Sünder zusammen in der Sündergemeinde, um immer neu uns zu entscheiden für unseren Herrn. Über jedem Gottesdienst sollte dieser Entschluss stehen: „Nun habe ich im Sinn, einen Bund zu machen mit dem Herrn.“

### **3. Zum Freuen.**

Von einem dritten zusammenkommen berichtet uns Nehemia. Er rief das Volk aus dem ganzen Land zusammen, um nach so langer Zeit wieder das vergessene Laubhüttenfest zu feiern. Im 3. Mosebuch können wir Gottes Anordnungen für dieses Fest lesen. Einmal im Jahr sollte alles Volk zusammenkommen und Opfer auf dem Altar darbringen. Und dann sollten sie sich lustige Hütten aus schönen Zweigen bauen. Dort sollten sie eine Woche lang essen, trinken und – ja, so steht da in der Bibel – „sich freuen.“ Einfach sich freuen!

Opfer und Freuen bildeten das Fest.

Und diese Feier wurde unter Nehemia nun wieder nach all den Jahren der Traurigkeit erlebt.

Jedes Zusammenkommen der Christen hat etwas von diesem Laubhüttenfest an sich. Man sammelt sich um den Altar. Unser ewiger Altar ist Jesu Kreuz auf Golgatha. Dieser Altar steht immer in der Mitte, wo Christen zusammenkommen. Und wo man im Kreuz sein Heil sehen kann, da muss man sich ja freuen.

Ja, das Freuen gehört dazu! Ich kann mir keinen Gottesdienst und keine Versammlung vorstellen, wo man nicht einfach froh wird an dem Heil Gottes und am Heiland.

Aus all unserm Alltagskram, aus all unseren Nöten heraus kommen wir zusammen. Und da soll das Herz erhoben werden: „Wie bin ich doch so herzlich froh! / Dass mein

Schatz ist das A und O / Der Anfang und das Ende . . ." Zusammenkünfte der Christen, Gottesdienste und Bibelstunden, über denen nicht Freudenglanz liegt, haben ihren Zweck verfehlt.

Unser Herr schenke uns all das, was Er bei unserm zusammenkommen für uns bereit hat.

Amen

## XLIV.

### Seltsame Psalmstellen. (19)

Unverdient!

#### *Psalm 108,10*

*Moab ist mein Waschbecken, ich will meinen Schuh über Edom strecken, über die Philister will ich jauchzen.*

**K**ürzlich sangen wir in unserm Jugendkreis das Lied von Zinzendorf: „Der Glaube bricht durch Stahl und Stein / Und kann die Allmacht fassen . . . / Wenn einer nichts als glauben kann / Dann kann er alles machen. / Der Erde Kräfte sieht er an / als ganz geringe Sachen . . .“

Während die Jungen so fröhlich sangen, ging es mir durch den Sinn: „Na, in diesem Vers hat der Zinzendorf aber den Mund reichlich vollgenommen!“ Und die Frage ließ mich nicht mehr los: „Darf denn der Glaube so großartig sprechen und so hoch daherfahren?“

Und dann gab mir ein kleines Erlebnis die Antwort: Auf einer Ferienreise hatte ich mir in einem Gasthaus Johannisbeersaft bestellt. Weil der so konzentriert war, verdünnte ich ihn mit Sprudel. Aber nun hatte ich ihn so verdünnt, dass ich kaum mehr die guten Trauben schmeckte. Da musste ich denken: So verdünnen wir den Glauben mit Verstandeszweifeln, mit Weltliebe, mit Kompromissen, dass er seine Kraft verliert. So ein verdünnter Glaube ist kraftlos.

Wirklich biblischer Christenglaube kann hochgemut reden. Davon zeugt unser Text, der aus einem Psalm des Königs David stammt.

### **Der hochgemute Glaube**

#### **1. Wie er entsteht.**

In dem Psalm heißt es kurz vorher seufzend (ich zitiere nach der Übersetzung des jüdischen Professors Martin Buber): „Damit deine Freunde losgeschnürt werden, befreie mit deiner Rechten, antworte mir, Herr!“

Seht, damit fängt der hochgemute Glaube an, dass uns die Augen aufgehen für unsre wirkliche Lage: Gebundene sind wir! Gebunden in unser Ich, in Selbstsucht, in Lüge, in Hochmut, in Lieblosigkeit, in Unreinigkeit. Ich erinnere mich, wie ich als junger Bursche einmal den Luthervers las: „Dem Teufel ich gefangen lag . . .“ Ich dachte damals kritisch: „So etwas könnten wir doch heute unter gebildeten Menschen einfach nicht mehr sagen.“

Heute weiß ich es besser. Der hochgemute Glaube fängt damit an, dass man erkennt: Genau das trifft für mich zu: „Dem Teufel ich gefangen lieg.“ Wie recht hat David mit seinem Seufzen: „Damit deine Freunde losgeschnürt werden, befreie mit deiner Rechten!“

Und nun erzählt David in dem Psalm, wie er von Gott Antwort bekommt. Eine seltsame Antwort „Gott redete in seinem Heiligtum. Des bin ich froh!“

Es ist so wichtig, dass wir das verstehen. Gott gab ein Wort. Die Bibel sagt: „Dieses Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes, voller Gnade und Wahrheit.“ Gottes Antwort auf das Seufzen der Sünder, denen die Augen aufgegangen sind, ist Jesus, der Sohn Gottes, für uns am Kreuz gestorben und für uns von den Toten auferweckt.

Wie sagt David? „Des bin ich froh.“ So sage ich auch. Und so sagen tausende heute – dreitausend Jahre nach David: „Wie bin ich doch so herzlich froh / Dass mein Schatz ist das A und O / Der Anfang und das Ende . . .“ – „. . . dass ich einen Heiland habe / Der vom Krippelein bis zum Grabe / Bis zum Thron, da man ihn ehret / Mir, dem Sünder, zugehört.“

Das, was der Psalm sagt, ist wundervoll ausgedrückt in der ersten Frage des Heidelberger Katechismus: „Was ist dein einiger Trost im Leben und im Sterben?“ Antwort: „Dass ich mit Leib und Seele, beides, im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bin, der mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkÖmmlich bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst hat . . .“

Das ist die Voraussetzung für den hochgemuten Glauben. Vor kurzem sagte ein Besuch aus der DDR: „Bei euch glauben alle mit Selbstverständlichkeit an das Christentum. Aber steckt wirklich etwas dahinter?“ Hat er nicht mit seinem Zweifel recht? Es ist mir erschütternd zu sehen, wie bei vielen westdeutschen Christen auf einmal ein Widerstand aufbricht, wenn ein Mensch wirklich ernst macht mit dem „Jesu Christi eigen.“ Aber ohne das gibt es keinen hochgemuten Glauben.

## **2. *Wie er sich auswirkt.***

In diesem hochgemuten Glauben, der Vergebung der Sünden hat, der sich versöhnt weiß mit Gott – in diesem Glauben sieht sich David nun um.

Es steht nicht gut um ihn: Feinde ringsum! Drohende Weltmächte von allen Seiten! Da sind die Moabiter und die Edomiter und die Philister.

Jeder Kenner der Bibel weiß: Diese Völker sind nicht nur mächtige Feinde Israels, sie haben eine tiefere, geistliche Bedeutung: Durch Moab wurde Israel verführt zum Götzendienst und zu all dem, was damit zusammenhängt, zur Unzucht, zum Rausch, zur ganz massiven Sünde. Moab ist die Macht der Verführung. Edom stammt auch von Abraham ab. Die Edomiter sind die Nachkommen Esaus. „Wir gehören auch zu Gott,“ sagten sie. Und sie waren doch nicht „Kinder der Verheißung,“ Die Edomiter sind die Repräsentanten eines Christentums, das nichts weiß von Erwählung, von Bekehrung und von geistlicher Wiedergeburt. Und die Philister sind einfach die primitiven Hasser des Volkes Gottes. Für die Philister aller Zeiten gibt's nur eine einzige Parole: „Schluss mit der Gemeinde Jesu Christi.“

So sieht David diese drohenden Mächte rings um sich her, die Moabiter, Edomiter und Philister. Er sieht die geistigen Mächte hinter ihnen – ja, den Fürsten der Finsternis selbst. Da kann man wohl Angst bekommen. Gerade vor ein paar Tagen sagte mir ein junger Mann: „Ich glaube, ich gebe es lieber auf mit dem Christentum.“

Und was tut David? Er stimmt ein hochgemutes Siegeslied an: „Moab ist mein Waschbecken; ich will“ – so heißt es wörtlich – „meinen Schuh werfen über Edom, über die Philister will ich jauchzen.“

Das ist biblische Bildersprache. Im Morgenland trägt man nur Sandalen. Wenn man in ein Haus kam, streifte man die Sandalen ab und warf sie einem Sklaven zu. Ein anderer Sklave schüttete Wasser über die staubig gewordenen Füße. Und nun sagt David: „Moab ist mein Waschbecken!“ Wer beachtet das schon groß! „Ich verachte die verführenden Mächte.“ – Und Edom werfe ich meinen Schuh zu. Es ist ein Sklave, den ich nicht ernst nehme. Über die Namenschristen, die sich über mich aufregen, gehe ich einfach zur Tagesordnung über. Und die Philister, die Gottes Volk vernichten wollen – über die lache ich einfach und singe ihnen meine Gotteslieder ins Gesicht.

Seht, das ist hochgemuter Glaube, der sich in Jesus freut, dem Teufel trotzt, seines Heils gewiss ist und sich durch keine Furcht und durch keine Not, ja sogar durch keine Niederlage aus der Freude über die Gotteskindschaft bringen lässt.

Ich weiß von einem jungen Mann, der dadurch zum Glauben kam, dass ein alter Christ zu ihm sagte: „Was könnte aus dir werden, wenn du ganz Jesus gehörtest!“ So kann man uns auch sagen.

### **3. Zu welchem Ende er führt.**

Dieser siegesbewusste, hochgemute Glaube wird uns überall im Neuen Testament gezeigt. Da sehen wir in der Offenbarung die vollendete Schar. Von ihr heißt es: „Sie haben überwunden durch des Lammes Blut.“ Und Paulus trotzt allen verderblichen Mächten ins Gesicht: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ Und nun müssten wir das ganze 8. Kapitel des Römerbriefes lesen: „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist . . . Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Moab noch Edom mich scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“

Das Jauchzen Davids über die Philister höre ich wieder, wenn Paulus sagt: „Wir rühmen uns auch der Trübsale.“

Was ist das für ein hochgemuter Glaube!

Und zum Schluss noch eine wichtige Bemerkung für solche, die im hochgemuten Glauben sich üben wollen. David sagte: „Moab ist mein Waschbecken, Edom mein Sklave, dem ich den Schuh zuwerfe.“ Das heißt: „Die Mächte, die mich verderben wollen, müssen mir dienen.“ Das ist ein beachtenswerter Hinweis. Die Bibel sagt: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen.“ In einem Christenleben gibt es viele Verderbensmächte: Anfechtungen, Trübsale, Niederlagen, Feindschaft, Moabiter, Edomiter und Philister. Wenn du richtig Jesus hörst und Ihm ganz vertraust, dann müssen diese Mächte nicht nur unschädlich sein – nein! sie müssen zum besten dienen! So fördern Sie bringen weiter.

Amen

## XLV.

### Seltene Psalmstellen. (20)

„Warum schläfst Du?“

#### **Psalm 44,24**

*Erwecke dich, Herr! Warum schläfst du? Wache auf und verstoße uns nicht so gar!*

Vor einiger Zeit wollte ich an einem Abend als letzter unser Jugendhaus verlassen. Da sah ich durch einen Spalt, dass im Lesezimmer noch Licht brannte. Weil ich immer auf Stromersparnis aus bin, wollte ich das Licht ausdrehen. Aber als ich die Tür öffnete, fuhr ich schnell wieder zurück und schloss leise die Tür. Was ich da gesehen hatte, war ergreifend. Ein junger Mann, der wohl zu Hause keine stille Ecke und in der Unruhe des Tages keine Stille gefunden hatte, lag auf den Knien und betete.

Ich hatte in ein Heiligtum hineingesehen. Und mir war, als hörte ich es gewaltig dröhnen: „Gott ist gegenwärtig . . .!“

In solch ein Heiligtum dürfen wir auch jetzt hineinschauen. In unserem Text sehen wir einen Mann beten. Ja, wir dürfen sogar die Worte seines Betens vernehmen. Und da allerdings kann man erschrecken. Als ich kürzlich bei meinem Bibellesen an diese Stelle kam, da habe ich mir die Augen gerieben: Steht das wirklich da?! Was wir hier hören, ist

Ein erschreckendes Gebet

#### **1. Es ist unfassbar, wie der Mann mit Gott redet.**

„Warum schläfst du?“ fährt er den großen Gott an. So hat mein Lehrer mich früher geweckt, wenn es mir in der Schule gar zu langweilig wurde. So redet der Mann mit Gott?!

Man muss einmal den ganzen Psalm lesen, dann erfährt man: Er spricht aus großem Elend. „Du machst uns zur Schmach unsern Nachbarn.“ Da ist viel die Rede von Elend, Drangsal, Schmach und Hohn – und Gott schweigt zu allem!

Nun fängt der Mann an zu beten. Aber wie! „Erwecke dich, Herr!“ Da könnte man noch der Meinung sein, dass der Beter sich Gott nicht gerade schlafend vorstellt, denn das Wort, das hier im Hebräischen steht, kann auch heißen: „Sei nicht so geistesabwesend!“ Aber dann geht's richtig unverschämt weiter: „Herr, warum schläfst du?“

Als der Prophet auf dem Berge Karmel den heidnischen Priestern zusah, wie sie ihren Götzen Baal anriefen, hat er sie verspottet: „Euer Gott schläft vielleicht.“ Und im Herzen des Elia jubelte die Wahrheit, die im 121. Psalm steht: „Der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht!“

Aber der Beter in unserem Text sagt zum lebendigen Gott: „Warum schläfst du?“ Und dann schreit er Gott an: „Wache auf! Du kannst deine Leute doch nicht ewig verstoßen!“

Es gibt eine Psalmenübersetzung von dem jüdischen Professor Buber. Da heißt unsere Stelle so: „Rege dich, Gott!“ Und dann ist es, als wenn ihn ein Grauen packt: Gott schläft! Es kommt kein Echo mehr von Ihm! Was soll da aus der Welt werden, wenn Er nichts mehr tut? Und so entringt sich ihm der entsetzte Schrei: „Erwache!“ Und: „Lass uns doch dir nicht ewig widerwärtig sein!“

Es ist uns doch klar: Kein Mann der Bibel, auch unser Beter nicht, ist der Meinung, Gott könne schlafen. Luther sagt: „Hier wird Gott nicht gezeigt, wie Er ist, sondern wie wir Ihn empfinden.“ Es wird hier deutlich, was Anfechtung der Kinder Gottes ist: Da will man beten – und kein Gebet geht durch die Zimmerdecke. Man will die Bibel lesen – und Er redet nicht. Man wartet auf Hilfe – und das Gewissen sagt: Du bist Gott so widerwärtig, dass Er dich abgeschrieben hat.

Was den Kindern Gottes die größte Anfechtung bedeutet, ist der Welt die größte Beruhigung: „Gott schläft ja. Da können wir machen, was wir wollen. Wer wird sich denn noch fürchten vor dem schlafenden Opa!“ So denkt die Welt.

Aber – Gottes Kinder und die Welt sollen es wissen: Gott schläft nicht.

## **2. Und doch hat dies Gebet eine heimliche Schönheit.**

Wie ist das denn bei uns? Wenn man von Gott nichts mehr hört und sieht, dann meckert man: „Wie kann Gott das alles zulassen?“ Oder man erklärt frech: „Es gibt keinen Gott.“ Man bricht die Beziehungen zu Gott ab.

Der Mann unseres Textes macht es anders. Er betet nun erst recht. Er betet gewaltig. Jetzt aber werfen wir uns hochnäsig zum Richter auf und stellen fest: „Der Mann kann aber doch Gott nicht wie einen faulen Kerl anreden, welcher schläft, wo er wachen sollte.“ – „Der Mann müsste doch wissen: Der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.“ Darauf antwortet uns der große Prediger Spurgeon in einem feinen Satz zu unserer Textstelle: „Es ist ein Unterschied zwischen dem, was die leidende Gemeinde Gottes in der Hitze ihrer Anfechtung ausruft, und dem, was der Geist der Wahrheit zum Trost der Gläubigen bezeugt.“

Der Mann redet unheimlich mit Gott. Aber – er betet doch! Tun wir das auch? Es gibt eine wunderschöne Auslegung Luthers zu diesem Psalm. Darin weist er darauf hin, dass die Braut im biblischen Hohenlied sagt: „Mein Freund – siehe, er steht hinter unsrer Wand und sieht durchs Fenster.“ Die „Braut“ ist ja die glaubende Gemeinde. Und so betet unser Beter auch: „Siehe, mein Freund steht hinter unserer Wand.“ So muss man beten! „Sieh, dein Herr und Gott ist nah. / Halleluja, er ist da!“

Seht, das ist die heimliche Schönheit dieses Gebetes: Der Mann freut sich, dass der Erhörer seines Gebets ganz nahe ist. Und damit wird auch eine andere Schönheit deutlich. Die will ich klarmachen an einem Gespräch, das ich kürzlich führte. Da waren alle, die wir beim Münchener Kirchentag die Bibelarbeit zu halten hatten, zur Vorbereitung in der Akademie Tutzing zusammen. Eines Morgens ging ich mit Prof. Rendtorff an dem schönen Starnberger See entlang. Und da sagte er auf einmal wie in Herzensnot: „Die Christen wissen eine Menge vom Christentum. Sie wissen viel über Gott. Aber – sie haben keine Ahnung, dass Er wirklich da ist, dass Er ein „Du“ ist. Dass sie vor Ihm stehen.“

Der Beter in unserem Text hat nicht „Religion.“ Er hat nicht Theorien. Er hat nicht Theologie. Er hat Gott als Person, als Wirklichkeit. Hier hat nicht ein religiöser Mensch religiöse Empfindungen. Hier spricht ein Freund mit dem Freund, ein Verzweifelnder mit dem Retter, eine geringe Person mit der größten aller Personen.

Und das macht dies unheimliche Gebet so schön.

### **3. *Wir müssen die herrliche Antwort Gottes hören.***

„Rege dich, Herr! Warum schläfst du? Verstoße uns nicht so gar!“ betet der Psalmist. Da lernen wir den verborgenen Gott kennen, der ein geheimnisvoller, schrecklicher und heiliger Gott ist. Aber – Er hat sich „geregt!“ Es ist ein gewaltiges Erwachen Gottes geschehen, Sein Herz ist mächtig entbrannt gegen uns – und Er gab Seinen Sohn. Jesus, der Sohn Gottes, der am Kreuz für unsere Schuld bezahlt hat – Jesus, der glorreich von den Toten erstand – Jesus, unser Heiland, Retter, Sündentilger, Versöhner, Seligmacher, ist die Antwort Gottes auf das verzweifelte Gebet: „Rege dich, Herr!“

Wir haben in der letzten Woche das Reformationsfest gefeiert. Da stand die Gestalt Luthers vor uns. Wir wissen, wie er sich im Kloster gequält hat. Da hat er auch gebetet wie unser Psalmist – und Gott hat ihm geantwortet. Die große Stunde seines Lebens war, als er im Römerbrief las und als dabei das Bild des für uns gekreuzigten Gottessohnes vor ihn gestellt wurde. Da gab ihm Gott die Antwort.

Erstaunlich genau ist Jesus die Antwort. Der jüdische Professor Buber übersetzte ja den letzten Teil unseres Gebetes so: „Nimmer widre es dich unser in die Dauer.“ Da steht die große Erkenntnis: Wir sind von Natur Gott widerlich, unangenehm, unerträglich. Unser ganzes Wesen ist dem Seinen genau entgegengesetzt.

Und das erträgt der Psalmist nicht. Darum betet er: „Nimmer widre es dich unser in die Dauer.“ Und was lesen wir nun im Epheserbrief? „Gott hat uns in seinem geliebten Sohn sich angenehm gemacht.“ In Jesus bin ich Gott angenehm. Nicht mehr widerlich! In Jesus sind wir Gott so lieb, dass Er uns als Kinder adoptiert. Und nun dürfen wir zu dem verborgenen Gott sagen: „Abba, lieber Vater.“

Lasst mich die beiden Worte noch einmal gegeneinander stellen: „Nimmer widre es dich unser in die Dauer.“ Und: „Er hat uns angenehm gemacht in dem geliebten Sohn.“

Merkst du, wie nötig es ist, dass du Jesus hast und Jesus gehörst?

Amen

## XLVI.

### Seltsame Psalmstellen. (21)

„Rette meine Seele!“

#### *Psalm 6,5*

*Wende dich, Herr, und errette meine Seele; hilf mir um deiner Güte willen!*

**D**er Heilige Geist Gottes hat die Macht, Menschenherzen aufzuwecken. Wenn so ein Herz erweckt wird aus seiner Selbstgerechtigkeit und aus seinem Leben in Sünde, dann ist es gewöhnlich das erste, dass solch ein Mensch nach der Bibel greift und anfängt, sie zu lesen.

Aber dabei entsteht nun oft eine Not: Man weiß nicht recht, wie man mit der Bibel umgehen soll. Wo soll man anfangen? Und vieles ist einem unverständlich.

Als ich ein junger Anfänger im Glauben war, hat ein alter Christ mir einen guten Rat gegeben. Er sagte: „Wenn ich die Bibel lese, lasse ich gewissermaßen den Anker meiner Seele auf dem Grund schleifen. Dann lese ich manchen Vers – und es will nichts haften. Aber auf einmal – bei einem bestimmten Wort – bleibt der Anker hängen. Da gehe ich dann vor Anker.“

So ging es mir mit diesem Textwort. Ich las den 6. Psalm, ein Bußgebet Davids. Auf einmal blieb ich an diesem Wort hängen: „Wende dich, Herr, und errette meine Seele.“ Das sind nur 7 Wörter. Aber welch eine Welt von Not liegt darin! Es ist die Stimme der inneren Not.

Doch beim Nachdenken darüber war es mir, als ob eine unsichtbare Hand diese 7 Wörter ein wenig verstelle, gleichsam mit ihnen jongliere. Und siehe, nun wurde es die Stimme Gottes. Und wieder eine kleine Veränderung – und nun war es die Stimme des Glaubens.

So will ich heute zeigen

### **Die drei Stimmen am Bußtag**

#### **1. Die Stimme der inneren Not.**

„Wende dich, Herr, und errette meine Seele!“ Das ist das Gebet eines erschrockenen, erweckten Gewissens. Der Herr Jesus hat einmal gesagt: „Fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle.“ Lasst uns das ganz ernst nehmen. Dann fangen auch wir an zu beten. „Wende dich und errette meine Seele.“

In der Bibel wird von einem Manne erzählt, der Zachäus hieß. Er war auf einen Baum gestiegen, um über all die Menschen hin den Heiland, den Herrn Jesus zu sehen. Sein Mund war geschlossen. Aber sein Herz schrie in großer Not unablässig: „Wende dich, Herr, und errette meine Seele!“

Und von einem leichtsinnigen, schlechten Mädchen berichtet uns die Bibel. Die warf sich vor die Füße des Herrn Jesus und weinte. Und jede Träne flehte: „Wende dich zu mir und errette meine Seele!“

Und von einem Verbrecher berichtet uns die Bibel. Der war zum Tode verurteilt und hing schon am Kreuz. In seiner schrecklichen Todesnot fiel sein Blick auf Jesus, der neben ihm gekreuzigt war. Da tat er seinen Mund auf und sagte etwas, was im Grunde bedeutete: „Wende dich zu mir und errette meine Seele.“

Und von einem ganz bedeutenden Mann weiß die Bibel zu sagen. Der verfolgte die Christen, bis ihm der erhöhte Herr erschien. Da saß er nun in Damaskus, dieser Saulus, und betete. Was erflehte er? „Wende dich, Herr, und errette meine Seele!“

Ich freue mich, weil ich weiß: Unter uns sind Menschen, deren Herz auch so betet. Denen möchte ich sagen: Dies Gebet ist noch immer erhört worden. Um den Zachäus nahm sich Jesus an, der Sünderin vergab Er alle Schuld, dem Schächer versprach Er das Paradies, und den Saulus machte Er zum Zeugen Seiner Gnade.

„Wende dich und errette meine Seele!“ Es ist seltsam: Wer so rufen muss aus Herzensgrund, dem werden auf einmal alle bisherigen Sorgen höchst unwichtig. Man hat nur noch Angst vor Gott und denkt: „Ich möchte gerne selig sein / Und weiß nicht, wie ich's mach.“

Dies Gebet macht uns erst zu wirklichen Menschen. Wir sind alle heute nur Stäublein in der Masse. Welcher Wind gerade die Massen treibt, der treibt auch uns. Wenn wir aber beten müssen: „Rette meine Seele!“ dann sind wir aus der Masse herausgetreten und stehen allein vor Gott.

Und unser Textwort ist der Anfang der großen Lebenswende, wenn wir aus verlorenen Menschen unter Gottes Zorn zu Kindern Gottes werden. „Wende dich und errette meine Seele!“ Mit diesem Rufen beginnt jede große Wendung.

Und nun werden die Wörter unseres Textes nur ein wenig verändert. Dann hören wir

## **2. Die Stimme Gottes.**

Er sagt: „Wende du dich, Mensch, und errette deine Seele!“ Ja, das ruft uns der lebendige Gott am Bußtag zu.

Es gibt in der Bibel eine Geschichte, in der es fast wörtlich so gesagt wird: Die Stadt Sodom war reif für Gottes fürchterliches Gericht. In dieser Stadt lebte der Mann Lot, den Gott erwählt hatte und den Er erretten wollte. Zwei Boten Gottes forderten Lot auf: „Verlass Sodom!“ Aber Lot konnte sich nicht trennen. Da nahmen sie ihn an der Hand und zerrten ihn aus der Stadt mit den Worten: „Weg von Sodom! Errette deine Seele und sieh nicht zurück!“

Auch wir stehen in einer gerichtsreifen Welt. Da ruft der Herr uns heute zu: „Wende dich und errette deine Seele.“ Dass wir diesem Ruf gehorsam werden, das nennen wir eine Bekehrung. Ich weiß wohl, solche Predigt wird heute nicht gern gehört. Wir

versuchen lieber, ein Christentum zu gestalten, wo Welt und Gott, Sodom und sein Richter friedlich miteinander leben; wo die Kirche sich abfindet mit den bösen Werken der Welt; wo der Geist der Welt in der Kirche regiert; wo man sich „Christ“ nennt und den Geist der Welt in sich regieren lässt.

Als wenn der Sohn Gottes nicht furchtbar am Kreuz für uns Sünder gestorben wäre – als wenn nicht in der Bibel stünde: „Ich bin der Welt gekreuzigt und mir die Welt!“

Ich vergesse nie eine Predigt meines heimgegangenen Freundes Fritz Gräber, der ein gewaltiger Prediger war. Er sagte etwa so: „Wenn du in einer Kutsche fährst, wo der Teufel auf dem Bock sitzt, dann hilft es dir nicht, wenn du eine christliche Fahne heraussteckst. Ja, und wenn du eine Ladung Bibeln einlädst und sogar einen Bischof in die Kutsche nimmst – die Fahrt geht doch in die Hölle. Du musst heraus!“

Das sagt uns der heilige Gott am Bußtag: „Wende dich und errette deine Seele!“

Wer nur ein wenig in das Neue Testament hineinschaut, der wird sehr bald finden: Hier werden nicht religiöse Probleme erörtert – hier werden nicht Beruhigungspulverchen für unbekehrte Menschen verabreicht. Nein! In der Bibel ist ein gewaltiges Rufen und Schreien, wie es wohl auf einem untergehenden Schiff ertönt: „Rettet euch!“ So sagt Petrus am ersten Pfingsttag der Menge: „Lasst euch erretten von diesem verkehrten Geschlecht!“ Hören wir es: „Wende dich, Mensch, und errette deine Seele!“

Und noch einmal verändert die unsichtbare Hand die Worte unseres Textes ein wenig. Und siehe, es wird daraus

### **3. Die Stimme des Glaubens.**

„Du wendest dich, Herr, und errettest meine Seele.“ So spricht der Glaube. Und dabei schaut er auf das Kreuz Jesu Christi.

Damit sind wir bei dem größten Wunder, das je geschehen ist. Der verborgene Gott, der heilig ist und dem unser ganzes Wesen ein Gräuel ist, hat nicht die Tür hinter sich zugeschlagen. Im Gegenteil! Er hat sich noch einmal und gewaltig der Welt zugewendet. Er hat die Arme nach ihr ausgestreckt. Eins der ergreifendsten Gottesworte ist ein Satz im Propheten Hosea. Da spricht Er von zwei Städten Adama und Zeboim, die in Trümmern lagen wie die deutschen Städte nach dem Krieg, und sagt: „Was soll ich mit dir machen? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen und dich richten wie Zeboim? Aber mein Herz ist andern Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig.“

Und so wendet Er sich uns zu im Kreuz Jesu. Im gekreuzigten Herrn Jesus ist Gottes Herz aufgedeckt, der uns sucht und erretten will. Jetzt sollten wir unser Herz auch aufdecken unter Jesu Kreuz. Jetzt sollte hier an den Tag alles. Verwirrte und Böse. „Wende dich zum □ Kreuz und errette deine Seele!“ Unter Jesu Kreuz lernen wir mit dem Sänger des 116. Psalms sprechen: „Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.“

So spricht die Stimme des Glaubens: „Du wendest dich zu mir und errettest meine Seele.“

Amen

## XLVII.

### Seltene Psalmstellen. (22)

#### Freudenklang am Totensonntag.

#### *Psalm 116,8*

*Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.*

Mit einem kleinen Erlebnis möchte ich beginnen. In den letzten Tagen des großen Krieges machte ich mich mit dem Rad auf, um eine Tante in Wuppertal zu besuchen, die ich sehr liebte und verehrte. Es war eine abenteuerliche Fahrt. Ich geriet zwischen Artillerie-Stellungen und in Fliegerbeschuss. Aber schließlich war ich am Ziel und fand die alte Frau sterbend. Nach all dem Kriegslärm kam mir das stille Krankenzimmer wie ein Heiligtum vor. Aber dann wartete eine neue Erschütterung auf mich: Ich wollte mit der Kranken sprechen, doch sie konnte nicht mehr hören. Ich schrieb ihr etwas auf. Aber ihre Augen versagten. Es gab für sie keine Verbindung mehr mit der Außenwelt. Doch ihr Geist war ganz lebendig. So erkannte sie mich irgendwie. Und sie bemerkte auch meine Erschütterung. Und da sagte sie auf einmal – und es war wie ein Triumph in der Stimme: „Ich bin ein armer Mensch. Aber – ich habe den Heiland. Und wer den Heiland hat, der hat genug.“

Ich kann ihn nicht vergessen, diesen Freudenklang im Tode. Und denselben Klang finde ich in unserem Text. Wir geben ihm die Überschrift:

#### Freudenklang am Totensonntag

##### **1. *Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen.***

Wer ist denn der „Du,“ der hier angesprochen wird? Es ist der geoffenbarte Gott, der Erlöser Seines Volkes, der Herr Jesus Christus. Es ist „der Heiland,“ von dem die alte Frau in Wuppertal sprach. Von Ihm rühmt der Psalmsänger: „Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen.“

Das ist eine unerhörte Behauptung. Um sie zu verstehen, müssen wir eben einen Blick werfen auf das, was die Bibel uns über den Tod sagt. Sie erklärt: „Der Tod ist der Sünde Sold.“ Gott zahlt uns allen den Lohn für unsere Sündenarbeit aus. Und dieser Lohn ist der Tod. Wir unterscheiden uns nicht sehr von einem, der zum Tode verurteilt in der Hinrichtungszelle sitzt. Er weiß nicht, wann er hingerichtet wird. Nur das weiß er: Das Urteil wird vollstreckt.

Und genau das ist unsere Lage.

Nun steht in der Bibel die wundersame Botschaft: „Jesus Christus ist gekommen in die Welt, die Sünder zu erretten.“ Wie denn erretten? Er nimmt die Anklageschrift an sich und die Schuld auf sich und sagt: Das will ich aus Erbarmen in Ordnung bringen. – Und dann stirbt Er meinen Tod. Meinen Tod, der meiner Sünde Sold ist, den ist Jesus am Kreuz gestorben. In einem Lied heißt es: „Die Handschrift ist zerrissen / Die Zahlung ist vollbracht. / Er hat mich's lassen wissen / Dass er mich freigemacht . . .“ Wer von uns an Jesus glaubt und Jesus gehört, der hat nun Vergebung der Sünden. Damit aber hat der Tod sein Recht und seine Macht verloren. Wer von uns Jesus gehört, der gehört nicht dem Tod. Der hat das ewige Leben.

Es ist gewaltig, wie hier steht: „. . . aus dem Tode gerissen.“ Da spüren wir, wie wir schon in den Klauen des Todes sind. Er hat uns so fest gepackt, dass Jesus uns zwar herausreißt, aber der Leib bleibt in des Todes Klauen. Der stirbt. Doch nicht mein „Ich.“ Das hat Jesus herausgerissen. Und Er wird den Seinen einen neuen Leib geben in der Auferstehung.

Nun möchte ich das Ganze noch einmal in einem einfachen Bild sagen. Während des Krieges kam mein jüngster Bruder aus Russland auf Urlaub. Er erzählte: „Auf einem Bahnhof trafen zwei Züge zusammen. Der eine fuhr zur Front. Darin war es ganz still. Bedrückt saßen die Männer in ihren Abteilen. Der andere Zug fuhr in die Heimat. In dem war ein frohes Singen und Lärmen.“ Nun machte mein Bruder eine kleine Pause. Und dann fuhr er fort: „Wir, die wir Jesus gehören, wir sitzen immer in dem Zug, der in die Heimat fährt, in die ewige Heimat.“ Wenig später wurde er in Russland getötet. Aber – er war im Zug, der in die Heimat fuhr, in die herrliche Heimat im Himmel. So meint es der Psalmist: „Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, du Mann von Golgatha, der du all meine Sünde getragen hast.“ Wer Ihm angehört, ist immer in dem Zug, der zur Heimat fährt.

## **2. *Du hast meine Augen von den Tränen gerissen . . .***

Ja, Tränen gehören zum Totensonntag! Gewiss, es gibt sehr üble Tränen. Ich war einmal dabei, wie ein vermöglicher Handwerker starb. Seine Söhne suchten den Vater energisch aus der Agonie aufzurütteln, um etwas über das Erbe zu erfahren. Mir wurde übel, als ich später die tränentiefende Todesanzeige las. Wie oft habe ich so üble Tränen an Gräbern gesehen von Kindern oder Ehegatten, die dem Toten das Leben sauer gemacht hatten. Da verstand ich das schlichte Verslein: „O lieb, so lang du lieben kannst . . .“

Aber lasst uns von den rechten Tränen reden, die aus dem betrübten Herzen kommen. Am Totensonntag will ja auch mir das Herz schwer werden. Da sehe ich sie alle im Geist an mir vorüberziehen: die Eltern, und die jüngeren Brüder, und meine beiden Söhne; die 119 jungen Leiter meiner Jugendarbeit, die der Krieg gefressen hat; meinen lieben Studienfreund Paul Schneider, den sie im KZ totgequält haben; die Pfarrer der Altstadt-Gemeinde, die mir wirklich Brüder waren; meine geistlichen Väter, die mich glauben lehrten: Professoren und Bauern von der Schwäbischen Alb. So entsetzlich unwiederbringlich nahm der Tod sie fort. Das ganze Leben ist ein grausames Abschiednehmen.

Ich habe in meinem Leben manchen Trauerbesuch machen müssen, wo man keinen Trost hatte und auch keinen Trost annahm. Daher bewegt es mich, Welch ein

unglaublicher Freudenklang in dem Wort unseres Textes liegt: „Du hast meine Augen von den Tränen gerissen.“ Und ich würde nicht wagen, dieses unerhörte Wort am Totensonntag zu sagen, wenn ich seine Wahrheit nicht an meinem eigenen Herzen erfahren hätte. Doch so können Kinder Gottes sagen – und das ist der Freudenklang am Totensonntag –: „Du hast meine Augen von den Tränen gerissen.“ Im Württembergischen Gesangbuch gibt es einen Vers, der das so schön ausdrückt: „Manches Herz, das nicht mehr da / Geht uns freilich innig nah. / Aber, Liebe, wir sind dein / Und du willst uns alles sein.“

Unser Heiland ist ja kein Lügner. Und Er sagt denen, die an Ihn glauben, herrliche Worte: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ Und: „Meinen Frieden gebe ich euch.“ Der Friede, den Jesus gibt, ist stark und herrlich. In ihn will Er Seine weinenden Kinder einhüllen, dass sie – wie Paulus einmal sagt – überschwänglich erfüllt werden mit Trost. So überschwänglich, dass sie andere trösten können.

„Du hast meine Augen von den Tränen gerissen.“ Ja, es ist auch hier ein „Reißen.“ Die Natur will oft im Schmerz wühlen. Aber der Heiland lässt es nicht zu.

### **3. Du hast meine Füße vom Gleiten gerissen . . .**

Der Tod ist eine ernste Sache: Er ist nur ein Durchgang – wohin? Kürzlich wurde irgendwo über die Frage diskutiert: „Dürfen Pfarrer ihre Hörer mit der Hölle schrecken?“ Wie töricht! Die Bibel tut es. Sie warnt uns sehr nüchtern vor der Hölle. Jesus sagt: „Fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle.“

Wir fühlen oft erschrocken, dass unser Leben ein Abgleiten dorthin ist. Ich habe manchen Jungen gekannt, der sich verzweifelt wehrte gegen dies Abgleiten. Ohne Erfolg. Wie sollten wir auch dies Abgleiten aufhalten können?

Nun hört unseren Freudentext! „Du – Du hast meine Füße vom Gleiten gerissen.“ Da steht das Kreuz Jesu vor uns. Er, Er allein ist es, der das kann: Jesus errettet von der Hölle.

Hier muss ich noch einmal die Geschichte von meinem Urgroßvater erzählen, die ich oft meinen Jungen erzählt habe. Der Sohn frommer Eltern war als junger Mann in eine leichtsinnige Gesellschaft geraten. Bald war er einer der Schlimmsten. Das junge Volk traf sich damals im Winter abends auf einer Schlinderbahn, wo es übel zuging. Eines Nachts träumte er: Mit seinem besten Freund war er auf der Schlinderbahn. Der Freund sauste vor ihm her. Auf einmal merkte er: Es geht ja bergab. Er will anhalten, aber er kann nicht mehr. Immer rasender geht es abwärts. Und – plötzlich sieht er, wie der Freund in einem Abgrund verschwindet. Er schreit. Da hält ihn eine starke Hand. Er schaut auf und sieht in das Angesicht Jesu.

Da erwachte er. An demselben Morgen gab er sein Leben seinem Herrn und Erlöser. Und er wurde ein gesegneter Mann. Er hat verstanden, was es heißt: „Du hast meine Füße vom Gleiten gerissen.“

Möchten auch wir es erfahren! Es geht immer um unser ewiges Heil.

Amen

## XLVIII.

### Der Advents – Esel.

#### **Matthäus 21,2b.3a**

*Und alsbald werdet ihr eine Eselin finden angebunden und ein Füllen bei ihr; löset sie auf und führet sie zu mir! Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer.*

**N**un beginnt wieder die schöne Zeit!" sagte einmal einer meiner jungen Freunde, als er sah, wie im Jugendhaus der Adventskranz aufgehängt wurde.

Für mich gehören zur Adventszeit von Jugend an zwei Stücke: ein Lied und eine Geschichte. Das Lied heißt: „Macht hoch die Tür . . ." Wie schön war das: Wenn ich als Junge am 1. Advent in der wundervollen Lukaskirche in Frankfurt saß und der Organist auf der gewaltigen Orgel das Vorspiel zu diesem Lied begann. Dann stand vor mir ganz lebendig die Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem. Ich sah im Geist die jubelnden Menschenscharen. Ich sah, wie sie Palmen und Kleider auf den Weg breiteten. Und mitten im Gewühl: Jesus auf der Eselin.

Wundert es euch, dass uns im Jugendhaus der Esel immer besonders angezogen hat? Einer meiner Mitarbeiter hat einmal eine Bibelarbeit gehalten unter der Überschrift: „Ein Esel macht Karriere."

Mich hat der Esel auch beschäftigt. An ihm geht mir wieder einmal auf, wie hintergründig so vieles im Evangelium ist. Der Herr Jesus sagt nämlich drei Worte, die zwar eigentlich den Esel betreffen. Aber mir scheint, dass sie 3 Punkte aus Seinem Heils-Programm mit den Menschen enthalten. Wenn wir die Worte so hören, sind du und ich der Advents-Esel, den Jesus meint.

### **Die drei Worte vom Advents-Esel**

#### **1. „Löset ihn auf!"**

Da sagt der Herr zu den Jüngern: „Gehet in das Dorf dort! Ihr werdet eine Eselin finden, angebunden. Löset sie auf . . ."

Das Wörtlein „angebunden" hat mich getroffen. Es zeigt uns mit hellem Strahl unsere Lage. Sind nicht auch wir angebunden?

Da sind zunächst oft ganz massive Sünden. Wie fürchterlich kann man angebunden sein an Alkohol, an Lüge, an Unreinigkeit, an Selbstsucht. Der Esel hielt sein

„Angebunden-Sein“ sicher für eine ganz normale Sache. Genau so hält der natürliche Mensch seine trüben Bindungen für ganz in Ordnung.

Wie die Jünger zu dem Esel kamen und sagten: „So! Jetzt setzt etwas ganz Neues ein!“ – genau so kommt das Evangelium zu uns. Es verkündigt uns die Loslösung, die Erlösung.

Aber ich denke noch an andere Bindungen. Ich will nur ein paar nennen: Da ist ein Mann, der ein Geschäft hat. Er bildet sich ein, er sei dort der Herr. In Wirklichkeit ist das Geschäft längst zur Mauer geworden, zum Eisenring, an den er gebunden ist, dass er alle Freiheit verloren hat. – Ich denke an Leute, die sich irgendwelchen Menschen verschrieben haben. Es gibt eine furchtbare Hörigkeit unter Menschen. Eine schreckliche Bindung! Denkt nur daran, wie Männer Ehre und Gewissen verkauft haben, weil sie politischen Führern hörig waren. Und ich kenne junge Männer, die um eines Mädchens willen zu angebondenen Eseln wurden.

Und dann denke ich an die Bindung durch soziale Vorurteile. Als ich vor 35 Jahren nach Essen kam, führte mein Weg in einen Bezirk, in dem fast ausschließlich kommunistische Arbeiter wohnten. Meiner ganzen Erziehung nach konnte ich in ihnen nur ein „schreckliches Volk“ sehen. Aber als ich dann zu ihnen ging, erkannte ich: Es sind Menschen wie ich – Menschen in Not. Menschen in Unruhe. Menschen mit lebendigem Herzen.

Und wie viel Jammer haben die Vorurteile gegen andere Rassen herbeigeführt!

Vor allem: Wie sind wir gebunden an den Tod. Unlösbar!

„Löset sie auf,“ sagte der Herr Jesus im Blick auf die Eselin. Aber zugleich ist das Sein Programm im Blick auf uns. Jesus ist der große Loslöser. Die Bibel sagt: „Ihr seid zur Freiheit berufen.“ Dafür ist der Sohn Gottes am Kreuz gestorben. Als Er, der Herr der Herrlichkeit, am Kreuz angebunden war – sogar mehr: angenagelt war, da hat Er alle unsere Bindungen in Seinen Tod hineingenommen. Eine gründliche Bekehrung zu diesem Heiland führt uns in eine Welt der Freiheit. Da lebt man anders, da fühlt man anders, da denkt man anders, da atmet man anders als die übrige Welt, die sich in ihrer Torheit einbildet, ihre Bindungen seien etwas Wundervolles. „Ihr aber seid zur Freiheit berufen!“

## **2. „Führet sie zu mir!“**

O seltsam hintergründiges Bibelwort! Da steht der Herr, zeigt Seinen Jüngern das Dorf, erklärt ihnen, dass sie dort eine Eselin finden werden und gibt den einfachen Befehl: „Führet sie zu mir!“ Von der Eselin spricht Er. Aber auch dieses Wort will gewiss uns treffen. Es geht Ihm immer um Menschen.

Eines Tages wanderte Jesus über eine Straße bei Jericho. Da saß ein blinder Bettler am Weg und jammerte. Als Jesus das hört, sagt Er: „Führet ihn zu mir!“

Nach Seiner Auferstehung stand Er mit Seinen Jüngern auf dem Ölberg. Als Er Seine Hand ausstreckte, öffnete sich vor den Jüngern ein weiter Blick. Sie sahen die Reiche der Welt. Sie sahen blutige Schlachtfelder, streitende Familien, prassende Reiche und seufzende Arme. Sie sahen die innere Unruhe junger Menschen und steinerne Herzen. Sie sahen: Welt ohne Gott. Und dann befahl Jesus: „Gehet hin in alle Welt und führet sie zu mir!“

„Führet sie zu mir!“ Das ist Sein Befehl an uns und an Seine ganze Kirche. Wehe einer Kirche, die Macht sucht und in ödem Leerlauf Selbstzweck ist! „Führet sie zu mir!“ sagt der Herr. Das ist ihre Aufgabe. Es sollte eine heilige Unruhe unter uns sein, wenn wir an die vielen denken, die noch nicht bei Jesus sind. Aber – sind wir schon zu Ihm geführt?!

Es ist ja ein majestätisches Wort, das Jesus sagt im Blick auf alle Menschen: „Führet sie zu mir!“ Denn das bedeutet doch: „Nur ich allein kann Heil geben.“ Petrus hat Ihn ganz richtig verstanden, als er vor dem Hohen Rat sagte: „Es ist in keinem anderen Heil.“ Es stünde besser um die Welt, wenn nicht die Politiker, die Gewerkschaften und Arbeitgeber, die Großen und Kleinen so trostlos handelten, als sei Jesus nicht der Herr der Welt. So kommt's dann zu dem „Ein jeder sucht das Seine und nicht, was des andern ist.“ Und die Welt erlebt immer neue babylonische Verwirrung.

Aber lasst mich lieber persönlich reden. Jesus sagt majestätisch: „Führet sie zu mir!“ Er sagt es, weil Er allein uns nötig ist. Denn Er allein kann uns das geben, was wir vor allem anderen nötig haben: Vergebung der Sünden. Seht, unser Leben ist Quälerei ohne Vergebung der Sünden. Leben wir ohne Gott, so ist es Quälerei. Leben wir mit Gott, so ist das auch Quälerei, weil wir dauernd in Angst sind, ob wir Ihm wohlgefallen. Aber nun sagt Jesus: „Führet sie zu mir! Denn ich schenke Vergebung der Sünden.“ Wo man Vergebung hat, da hat man Frieden mit Gott – und alle Quälerei ist zu Ende.

Sind wir schon bei Jesus? Kürzlich hörte ich von einer christlichen Frau, die treu zur Kirche ging. Eines Tages sagte ihr Mann zu ihr: „Bete doch mit den Kindern.“ Da wurde sie verlegen und erklärte: „Beten kann ich nicht.“ Seht, sie war zum Christentum gekommen. Aber nicht zu Jesus, dem besten Freund, mit dem wir immer reden dürfen. O dass ich euch zu Ihm führen könnte, wie die Jünger die Eselin!

### **3. „Der Herr bedarf ihrer.“**

Die Jünger bekamen den Auftrag, die Eselin zu holen. Und wenn jemand sie hindern wollte, sollten sie sagen: „Der Herr bedarf ihrer.“

Und genau das sagt Er nun heute morgen auch zu uns: „Ich bedarf deiner! Ich brauche dich! Ich kann nicht ruhig werden, ehe du nicht mir mithilfst, dass ich in die Tore der Welt einziehe.“

Das ist ja nun eine unerhörte Verdrehung aller Dinge! Wir bedürfen des Heilandes. Ohne Ihn sind wir ganz arme Leute. Und nun erklärt Er: „Ich bedarf deiner.“ Denn was Er hier von einer Eselin sagte, gilt auch für uns. Wie tief lässt Er sich hier herunter, dass Er unseres Dienstes bedarf!

Und da stehen wir vor der Frage, ob wir uns Ihm für Seinen Siegeszug zur Verfügung stellen wollen. Die Eselin trug Jesus nach Jerusalem. Wollen wir Ihn nicht hineinragen in die Häuser, in die Familien, in unsere Stadt und in die Welt? Der Herr bedarf deiner!

Ich hörte kürzlich eine nette Geschichte von einem alten Lehrer. Der hatte mit den Kindern die Grammatik besprochen. Und dann erklärte er: „Es gibt aber eine göttliche Grammatik, die ist anders. In unserer ist die erste Person ‚Ich‘. Die zweite ‚Du‘, die dritte ‚Er‘. In der göttlichen Grammatik ist es umgekehrt: Da kommt zuerst Er, der Herr Jesus, dann das ‚Du‘, der Nächste. Und zuletzt kommt das ‚Ich‘.“

Dass wir sie lernen wollten, diese göttliche Grammatik!

Amen

## **XLIX.**

### **Die Kleider auf dem Weg.**

#### ***Lukas 19,36***

*Da Jesus nun hinzog, breiteten sie ihre Kleider auf den Weg.*

**F**in wundervoller Freudenglanz liegt über dieser Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem. Und ein Freudenglanz liegt über der Botschaft, die auch heute durchs Land geht: „Siehe, dein König kommt zu dir!“ Möge doch dieser Glanz der Freude auch uns alle in der Adventszeit erfüllen! Aber ich fürchte, da sieht es böse aus. Überall ist Streit, Unzufriedenheit und Nervosität. Und wo jemand keinen Grund zu all dem hat, wird er nervös vor Weihnachtsvorbereitungen.

Der alte Bodelschwingh hat einmal bei einem Missionsfest, das im Freien gefeiert wurde, eine nette Rede gehalten. Er sagte: „Heute spricht man in der Kirche immer von der Aktivierung der Laien. Ich will euch ein schönes Amt zeigen, das jeder ausüben kann. Als ich auf den Festplatz kam, sah ich einen Jungen, der ein Häuflein Steine zurechtlegte. Als ich ihn beobachtete, erklärte er: ‚Hinter dem Festplatz ist ein Tümpel mit Fröschen. Wenn die quaken, versteht niemand mehr den Redner. Da werfe ich ab und zu einen Stein hinein. Dann sind sie still.‘ Und – so fuhr Bodelschwingh fort – nun wünschte ich, in jeder Familie und in jeder Gemeinde wäre solch ein Amt der Froschbekämpfung, damit das Gequake der Unzufriedenheit, des Scheltens und der Nervosität aufhört.“

Wir wollen uns recht anstecken lassen von der Freude, die beim Einzug Jesu in Jerusalem alle erfüllte. Dazu soll uns die Betrachtung dieser Geschichte dienen. Heute richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die Kleider, die vor Jesu Esel ausgebreitet wurden.

### **Die Kleider auf dem Weg**

#### ***1. Sie sprechen von großer Liebe.***

Die Jünger haben dem Herrn Jesus den Esel geholt. Aus einigen Mänteln bereiten sie Ihm einen Sattel. Und nun reitet unser Heiland, der sonst so niedrig daherkommt, unter dem Jubel einer großen Menge auf die Stadt zu.

Der Jubel wird immer größer. Jungen steigen auf Palmbäume und holen Zweige herunter. Und dann fängt einer an und breitet sein Obergewand auf den Weg. Bald machen es andere nach. So reitet der Herr schließlich wie über einen Teppich.

Dazu muss man wissen, dass die Leute im Morgenland nicht so umständlich geschneiderte Röcke wie wir tragen. Ihr Obergewand besteht aus einem großen Tuch, das malerisch umgeschlungen wird.

Da lagen nun die Gewänder nebeneinander im Staub: herrliche Prunkkleider reicher Leute und armselige, geflickte Stoffe eines armen Bauern aus Galiläa. Buntgefärbte Kleider eines eleganten jungen Mannes neben dem grauen Gewand eines kleinen Eseltreibers.

Aber alle miteinander reden sie die gleiche Sprache: „Herr Jesus, wir haben dich lieb.“ Sie sagen: „Du Sohn Gottes, der du die Herrlichkeit Gottes drangegeben hast und uns gleich geworden bist – wir haben dich lieb! Der du uns Brot gabst, als wir hungrig waren – der du unsere Kranken geheilt hast – der du unsere Kinder an dein Herz genommen hast – wir haben dich lieb.“

Diese Leute ahnten nicht, dass einmal große Theologen sich zertrennen würden über der Abendmahlslehre – sie wussten nicht einmal etwas vom Katechismus. Aber – sie hatten Jesus lieb. Die Bibel sagt: „Christum lieb haben ist besser als alles Wissen.“ Ich glaube, das ist der Kern des Christentums.

Doch – wie steht es bei uns? Erst kürzlich sagte mir wieder ein junger Mann: „Ich glaube wohl an Gott. Warum aber reden Sie immer von Jesus?“ So hätte er mal den Leuten in unserer Geschichte kommen sollen! Die hätten ihn abgewiesen: „O geh weg mit Deinem Geschwätz! Ich muss mein Gewand auf Jesu Weg breiten!“ – Und eine Frau erzählte mir von ihrem Streit mit einer Hausgenossin. „Wissen Sie,“ erklärte sie stolz, „ich bin eben christlich erzogen, und die andere hat keine Ahnung davon.“ Oh, christlich erzogen! Aber keine Spur von brennender Liebe zum Heiland. Sonst würde sie ihre Nächste lieben.

Ich glaube, wir müssen uns schämen vor den Leuten, die ihre Kleider hinbreiteten, um Jesus ihre Liebe zu zeigen. Dabei haben wir viel mehr Grund, Ihn zu lieben; denn wir wissen, dass Er für uns gestorben ist am Kreuz.

## **2. Sie haben einen geheimen Sinn.**

Ja, sie haben einen geheimen und hintergründigen Sinn, diese Kleider, die da vor die Füße von Jesu Esel gebreitet wurden. Und die Leute haben damals von dieser hintergründigen Bedeutung selber nichts geahnt.

Ich will das erklären. Als der Herr Jesus am Kreuz für uns starb, hat Er etwas für uns erworben, was die Bibel „Gerechtigkeit vor Gott“ nennt. Diese Gerechtigkeit vor Gott wird nun oft in der Bibel mit einem Gewand verglichen. Da steht zum Beispiel: „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott. Denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet.“

Solange uns die Augen nicht aufgetan sind, meinen wir, das Kleid unserer eigenen Gerechtigkeit sei schon recht, es sei gut und schön. Wir gefallen uns selber gut wie ein Junge, der zum ersten mal lange Hosen trägt. Aber frage nur einmal ernstlich vor dem Angesicht Gottes: Was denkt wohl der heilige Gott über mich? Dann gehen dir die Augen auf. Und du sprichst mit dem Mann der Bibel: „Unsere Gerechtigkeit ist wie ein besudeltes Kleid.“

Ja, lasst uns nur die Kleider unserer eigenen Gerechtigkeit vor Jesus in den Staub werfen, wie es die Leute hier taten. Mehr ist unsere eigene Gerechtigkeit nicht wert.

Uns hilft auch kein Selbst-Reinigen. Oh, wie sind wir geschäftig, das Kleid unserer eigenen Gerechtigkeit zu reinigen. Da heißt es: „Ja, ich meine es aber gut!“ Oder: „Andere sind gottloser als ich.“ Oder: „Auf den guten Willen kommt es an!“

Lasst uns die Kleider der eigenen Gerechtigkeit dem Herrn Jesus hinwerfen! Er schenkt uns ein neues Gewand. Das ist die tiefste Glaubensweisheit: „Christi Blut und Gerechtigkeit / Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid / Damit will ich vor Gott bestehn . . .“

Es ist unbedingt nötig, dass wir das fassen. Denn der Herr Jesus hat einmal eine sehr wichtige Geschichte erzählt von einem königlichen Gastmahl, zu dem alle kommen konnten. Vor dem Eingang des Festsaals aber musste jeder sein eigenes Gewand ablegen, und er bekam vom König ein Festkleid.

Als der König nun die Gäste begrüßte, sah er einen, der hatte kein königliches Gewand an. Er meinte: „So wie ich bin, bin ich recht!“ Da wurde der König zornig und rief: „Werft ihn hinaus!“ Verstehen wir das? Im Reiche Gottes haben wir keinen Platz, so lange wir sind, wie wir sind. Wir können uns auch nicht selbst „gerecht“ machen. Aber Jesus hat uns am Kreuz das „Kleid göttlicher Gerechtigkeit“ erworben. Es ist nun eine Sache des Glaubens, dies Gewand anzuziehen.

### **3. Die bedenkliche Seite der Sache.**

Kehren wir noch einmal zurück zu den Leuten, die dort auf der Straße nach Jerusalem ihre Kleider auf den Weg Jesu breiteten. Wir sahen: Das war eine schöne Sache!

Aber diese Geschichte hat auch ihre bedenkliche Kehrseite. Ich sehe im Geist einen Mann vor mir, der hat seinen besten Sonntagsanzug auf den Weg gelegt. Nun nimmt er ihn wieder auf. Er ist böse zugerichtet von Schmutz und Eselstritten. „Was wird meine Frau sagen?“ denkt er. „Aber es ist egal! Jesus ist einen Sonntagsanzug wert!“ Und damit geht er davon. Er meint, er habe ein großes Opfer gebracht. Und er ahnt nicht, dass es viel zu wenig war. Denn Jesus will nicht „etwas“ von uns – etwa Kleider, Geld oder sonst etwas; Er will uns selbst. Darum ist Er am Kreuz gestorben und hat für unsere Schuld bezahlt, dass Er uns loskaufe – für Gott. Im Katechismus Luthers heißt es: „. . . auf dass ich sein eigen sei.“

Hier ist die haarscharfe Linie zwischen „christlich-Sein“ und „Christ-sein.“ Wir sind hier eine christliche Versammlung. Wir legen dem Herrn mehr oder weniger vor die Füße: Geld und Zeit und allerlei anderes. Aber nun fragt Er uns, wann wir denn uns selbst Ihm zum Opfer geben wollen, wann wir denn wirklich Christen sein wollen.

Dabei sollten wir uns klarmachen: Das fragt uns ja nicht ein Tyrann, der herrschen will. Das fragt uns der Sohn Gottes, der zuerst sich für uns geopfert hat. Das gäbe eine selige Adventszeit, wenn unter uns Menschen sich endlich selber ganz dem Heiland schenken wollten. In einem Weihnachtslied heißt es: „Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn / Herz, Seel und Mut, nimm alles hin / Und lass dir's wohlgefallen!“

Amen

L.

## Die Palmzweige.

### *Johannes 12,13*

*. . . da nahmen sie Palmenzweige und gingen hinaus Jesus entgegen und schrien: „Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!“*

**D**as muss man einmal gehört haben, wenn ein Essener Lehrling aus dem Alltag seines Bürolebens erzählt! Etwa so: „Der Chef ging auf die Palme . . .“

Welch ein wundervoll drastischer Ausdruck ist das! Wenn einer zornig wird, sagt man: „Er geht auf die Palme.“

In der Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem gingen auch Leute auf die Palme. Aber nicht im Zorn. Sondern in großer Freude. Sie wollten Zweige abhauen, um dem Herrn Jesus damit zu winken und Seinen Weg zu schmücken.

Die Jünger hatten dem Heiland einen Esel geholt. Sie setzten Ihn darauf. Und dann begann die Menge, Ihn zu umringen und Ihn mit dem messianischen Gruß zu ehren. Bei Matthäus heißt es: „Etliche aber hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.“ Und bei Johannes: „Sie nahmen Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrien: Hosianna!“

Nun ist in der Bibel alles bedeutungsvoll. So auch die Palmzweige. Und da sie in der Adventsgeschichte eine so große Rolle spielen, wollen wir uns an diesem Advents-Sonntag mit ihnen befassen.

## Die Palmzweige

### **1. Die geistliche Sprache der Palmen.**

Zunächst: Die Palmen haben eine geistliche Bedeutung. Das geht aus folgendem klar hervor: Als Salomo den herrlichen Tempel baute, hielt er sich streng an das Gebot: „Du sollst dir kein Bildnis machen.“ Der einzige Schmuck im Tempel waren Schnitzereien von Cherubim und Palmen.

Da wird schon deutlich: Die Palmen sind ein Symbol. Wofür? Sie sind ein Gleichnis für geisterfüllte Gottesmenschen mit einem himmlischen Sinn. Ein Bibelausleger sagt: „Israel hatte ein offenes Auge für die Schönheit, Fülle und Herrlichkeit dieses Königs der Bäume.“ Und nun heißt es in einem Psalm: „Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum.“ Da wird also ein Mensch, der die Gerechtigkeit vor Gott hat, mit einem Palmbaum verglichen. Wie die Palme gewaltig nach oben strebt, so hat der Gerechte einen himmlischen Sinn. Dieser

himmlische Sinn war gemeint, als Jesus sagte: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit,“ und als Paulus mahnt: „Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist.“ Und wie der Palmbaum nur gedeihen kann in der hellen Sonne, so kann der Gerechte nur leben im Sonnenschein der Gnade und Gegenwart seines Heilandes.

Abraham, der Freund Gottes, war so ein Palmbaum, als es von ihm hieß: „Abraham glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.“ Und wie sehr glich der herrliche König David der Palme, als er, erfüllt mit dem Heiligen Geist, sang: „Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke! Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue.“ Ja, als er weinend über seine Sünde die Gnade suchte, glich er dem Palmbaum, der nicht leben kann ohne Sonne. So dürfen wir auch die wunderbare Szene ansehen, die uns im 1. Buch Mose geschildert wird: Da steht der schlichte Hirte Jakob vor dem großmächtigen Pharao, und wider alle natürliche Ordnung heißt es: „Jakob segnete den Pharao.“

Ja, der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum.

Diese Bedeutung der Palme war den Leuten in Israel bekannt. Und als sie den Herrn Jesus mit Palmzweigen begrüßten, hieß das: „Mein Herze soll dir grünen / In stetem Lob und Preis . . .“ Lasst uns nur recht in dieser Adventszeit dem Heiland die Palmzweige unseres Herzens entgegentragen! Und dabei wollen wir Ihn bitten: „Herr, du weißt, wie mein Glaubensleben eigentlich mehr ein verborgenes Veilchen ist. Lass mich doch im Licht deiner Gnade stark werden am inwendigen Menschen, wie ein Palmbaum! Lass mich geisterfüllt im himmlischen Sinn erstarken, damit ich dich recht ehren kann!“

Von dieser allgemeinen symbolischen, hohen Bedeutung der Palmen wollen wir unsere Gedanken jetzt abwenden und uns klar machen:

## **2. Diese Palmzweige zeugen von Armseligkeit.**

Es gibt im Alten Testament zwei Verheißungen auf den kommenden Messias, die sich zu widersprechen scheinen. Die eine steht bei Daniel und spricht von großer Herrlichkeit: „Er wird kommen in den Wolken des Himmels.“ Die andere finden wir im Propheten Micha: „Sieh, dein König kommt zu dir, arm, und reitet auf einem Esel.“

Dieser Gegensatz hat den jüdischen Schriftgelehrten Kopfzerbrechen gemacht. Und ein Rabbi Alexandrai hat etwa 300 Jahre vor Jesu Einzug die Sache so erklärt: „Wenn Israel Verdienste haben wird, dann kommt er herrlich; wenn Israel keine Verdienste haben wird, arm und reitend auf einem Esel.“

Nun kam Er arm. Denn wir haben alle keine Verdienste vor Gott. Und zu dieser Armut gehören auch die Palmzweige.

Ein moderner Ausleger sagt vom Einzug Jesu in Jerusalem: „Was da vor sich geht, ist dem Zuge eines Narrenkönigs ähnlicher als einem wirklich königlichen Geschehen. Ein König auf einem Esel, der ihm noch nicht einmal selber gehört! Ein König ohne Krone, ohne Schwert, ohne Gefolge! Seine Bahn nicht geschmückt mit kunstvollen Girlanden, sondern mit schnell abgeschlagenen Zweigen und ausgerissenen Krautbüscheln . . .“

Wenn in Bonn „Großer Bahnhof“ inszeniert wird, weil ein Mächtiger dieser Erde empfangen wird, dann schmücken gelernte Gärtner vorher die Halle kunstvoll aus. Man

konnte bei Jesu Einzug schon die Nase rümpfen, wie hier schmutzige Straßenjungen direkt vor Jesu Augen die Palmzweige herunterschlugen und den Leuten zuwarfen.

Ja, die Palmen gehören zur Armseligkeit Jesu und Seiner wahren Gemeinde. Dieser Mann auf dem Esel wird aber noch viel armseliger. Am Kreuz wird Er hängen und jammervoll sterben zwischen Verbrechern. Und wie armselig ist doch Seine Gemeinde! Wie wenig überzeugend sind wir Christen! Wie mächtig sind in uns die Lüge, die Selbstsucht, die Lieblosigkeit und die Unreinheit! Wie wenig brennt Gottes Liebe in uns!

Ein armseliger König! „Er will hier seine Macht und Majestät verhüllen.“ Ein König, der zum Kreuz reitet! Und eine armselige Schar, die Ihm gehört!

Und doch – man täusche sich nicht! Dieser König wird gesucht und gefunden von Herzen, denen es nicht um Prunk zu tun ist, sondern um Gnade Gottes, um Vergebung der Schuld. Er wird gesucht und gefunden von den bekümmerten Seelen, die Trost wollen und Frieden und Kindschaft bei Gott.

Und man täusche sich auch nicht in der armseligen Gemeinde der Gläubigen! Sie werden in der Bibel genannt „Heilige und Geliebte Gottes.“ Ohne diese wahre Gemeinde wäre die Welt schon längst verfault wie ein Fisch, den man zu salzen vergessen hat. Jesus sagt von dieser Gemeinde: „Ihr seid das Salz der Erde.“

### **3. Die Palmzweige weisen über sich hinaus.**

Da zieht nun Jesus unter dem Jubel der Menge in Jerusalem ein. Ob diese Menge wohl dieselbe war, die 5 Tage später vor dem Palast des Pilatus rief: „Kreuzige ihn!?“ Viele glauben es und beweisen damit, dass man die Massen zu allem bewegen kann.

Ich weiß es nicht. Aber wenn ich diese Menschenschar im Geist betrachte, die da mit Palmzweigen in den Händen den Herrn Jesus froh umgeben, dann weiß ich: Sie ist ein Abbild, ein kümmerliches Abbild einer anderen Szene. Die wird uns in der Offenbarung Johannes geschildert.

Der Seher sieht im Geist die Schar derer, die Glauben gehalten haben, die vollendet sind. Er schildert sie uns so: „Siehe, eine große Schar aus allen Völkern, Sprachen und Zungen, vor dem Thron stehend und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, schrien mit großer Stimme: Heil sei unserm Gott und dem Lamm!“

Da sehen wir noch einmal am Ende der Bibel Palmenträger um den Herrn Jesus her. Auch sie schreien gewaltig. Auch sie jubeln ihm zu.

Als der Seher einen Engel fragt: „Wer sind diese?“ bekommt er zur Antwort: „Es sind die, die ihre Kleider gewaschen haben im Blute des Lammes.“

Ist es nicht, als seien die Palmenträger vor den Toren Jerusalems ein ausgestreckter Finger auf diese Schar von Vollendeten? Mit dem Blick auf sie wollen wir die Predigt schließen und den Herrn bitten, dass wir doch bei ihnen sein möchten. Nun, dazu muss man Jesu Blut in Anspruch nehmen zur Vergebung der Sünden. „Herr, lass deine Todespein / nicht an mir verloren sein.“

Amen

## LI.

### **Ein wundervolles Massengeschrei.**

#### **Matthäus 21,9**

*Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: „Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“*

**I**n unserem Text geschieht etwas sehr Merkwürdiges: Wir sehen eine schreiende Volksmenge, die etwas sehr Gutes und Vernünftiges aus voller Kehle brüllt.

Wenn Volksmassen schreien, ist es doch meistens so, dass sie Unsinniges schreien. Die Massen auf den Fußballplätzen haben es längst erkannt, wie unsinnig ihr Gebrüll ist. Darum verzichten viele auf Worte und blasen einfach Trompetchen. In der Bibel wird uns berichtet, wie in der Weltstadt Ephesus eine Menge einmal zwei Stunden lang brüllte: „Groß ist die Göttin Diana der Epheser!“ Und dabei ging es den Drahtziehern nicht einmal um die Diana, sondern ums Geschäft.

Oft aber ist das Geschrei der Massen nicht nur unsinnig, sondern sogar böse. Als Göbbels fragte: „Wollt ihr den totalen Krieg?“ schrie die Menge wie toll: „Ja!“ Das aber war böse. Und böse war es, als die Massen im Anblick Jesu brüllten: „Kreuzige ihn!“

Da ist es doch auffällig, dass wir in unserem Text eine Menschenmenge sehen, die weder Unsinniges noch Böses schreit. Es lohnt sich dieses gute Geschrei näher zu betrachten.

### **Ein wundervolles Massengeschrei**

#### **1. Sie zeigen, dass sie in der Bibel zu Hause sind.**

Es gibt ein erschütterndes Wort in der Bibel: „Die Gottlosen sind wie die Spreu, die der Wind zerstreut. Wenn sich nun ein Mensch bekehrt zum lebendigen Gott, dann ist er nicht mehr „Spreu.“ Er ist damit vielmehr ein lebendiges Glied in einer großartigen Gottesgeschichte geworden.

Diese große Gottesgeschichte taucht auf in dem Geschrei der Menge, die den Einzug Jesu in Jerusalem begleitete. Wir kennen ja die Begebenheit, wie die Jünger den Herrn auf einen Esel gesetzt haben, wie die Menge der Festpilger Ihn jubelnd umgibt, wie sie ihre Kleider auf den Weg breiten und Ihn mit Palmenzweigen begrüßen.

Und in diesem Jubel und Freudengeschrei nun taucht die herrliche, lange Gottesgeschichte auf.

Da ist die Rede von David. David war der von Gott geliebte König Israels, unter dem Gottes Volk innerlich und äußerlich erblühte. Zu seiner Zeit wohnte Gott unter Seinem Volke.

Dann ist in dem Geschrei der Menge die Rede von einem „Sohne Davids.“ Damit meinen sie nicht den direkten Nachkommen Davids. Sie beziehen sich auf eine Verheißung, die Gott dem David gegeben hatte: „Einer deiner Nachkommen soll ein ewiges Reich gründen.“ Und nun war ja Jesus dem Fleisch nach ein Nachkomme Davids.

Ja, die Leute, die dem Herrn Jesus zujubelten, waren in der Bibel zu Hause und kannten die Gottesgeschichte. So erwähnen sie in ihrem Geschrei einen Satz aus dem 118. Psalm: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn.“ Die Weltgeschichte ist voll von großen Namen, von Menschen, die in ihrem eigenen Namen gekommen sind. Die hinterließen Jammer und Tränen. Nun gibt es viele Verheißungen im Alten Testament, die davon reden: Es wird einmal einer kommen im Namen und Auftrag Gottes! Einer, von dem das Adventslied singt: „Er kommt, er kommt mit Willen / Ist voller Lieb und Lust / All Angst und Not zu stillen / Die ihm an euch bewusst.“ Die Verheißungen waren so deutlich, dass man den erwarteten Messias einfach „den, der da kommt“ nannte. So fragt der Täufer: „Bist du, der da kommen soll?“

Als die Leute nun Jesus sehen, schreien sie in der Sprache des Alten Testaments: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“

Wie waren diese Leute gründlich in der Bibel zu Hause! Wenn es doch bei uns so wäre! Wie viel Unsinn erfüllt unsere Köpfe – und Gottes Wort ist uns fremd!

Nun ist es also so: Diese schreienden Leute dachten an die Verheißungen Gottes vom Davidssohn und vom „Kommenden“ und übertrugen all diese Verheißungen auf Jesus. „Hosianna! Du Erwarteter! Du Kommender! Du Davidssohn! Du Heiland der Welt!“

## **2. Sie legen ein schönes Glaubensbekenntnis ab.**

Zu unserem Text hat Luther ein schönes und fröhliches Wort gesagt: „Es ist eitel Gnade, Sanftmut und Güte alles, was hier in Christus gezeigt wird. Und wer das an ihm glaubt und ihn dafür hält, der ist selig. Denn da ist kein Harnisch, kein Kriegsgeschrei, sondern eitel Singen, Loben, Fröhlich-Sein und Gott preisen. Das ist der rechte Gottesdienst, der diesem König gebühret, dass man ihn für einen Gerechten und Heiland erkennen, annehmen, rühmen und preisen soll . . .“

Ich habe in dem zu Ende gehenden Jahr mit vielen Menschen über das Evangelium gesprochen. Und wenn ich an diese Gespräche denke, wird mir das Herz schwer. Die einen strapazieren ihre Vernunft und sagen, die Lehre von einem Sohne Gottes widerspreche ihrer wissenschaftlichen Bildung. Und es gebe doch noch andere Religionen, die auch gut seien. Und überhaupt: Man lebe doch im technischen Zeitalter; da könne uns dieser Heiland nichts mehr bedeuten.

Die anderen pochen auf ihre „Gutheit“ und behaupten, sie würden schon mit sich und der Welt fertig, sie hätten keinen Heiland und Sündenträger nötig. Die dritten wiederum quälen sich mit Skrupeln, sehen auf all ihre Sünden und Gebundenheiten und erklären verzagt: Dieser Heiland kann mich doch unmöglich wollen.

Da sollten wir von diesen schreienden Leuten beim Einzug Jesu lernen. Sie warfen alle Bedenken über Bord. „Das ist der rechte Gottesdienst, der diesem König gebührt, dass man ihn für einen Heiland erkennen, annehmen, rühmen und preisen soll.“

„Freuet euch im Herrn allewege,“ sagt der Apostel Paulus. Und ich möchte uns allen zurufen: „Sehet, was hat Gott gegeben! / Seinen Sohn zum ewgen Leben. / Dieser kann und will uns heben / Aus dem Leid zur Himmelsfreud.“ Da heißt es doch einfach annehmen, glauben und danken.

Diese Leute glaubten an Ihn. Und sie hielten mit ihrem Glauben nicht hinter dem Berg. Sie bekannten ihn fröhlich vor aller Welt. „Es wisse, wer es wissen kann: / Ich bin des Heilands Untertan,“ sangen unsere Väter in der Erweckungszeit des vorigen Jahrhunderts.

Das passt der Welt gar nicht, wenn wir fröhlich uns zu Jesus bekennen. Das erlebten die Leute damals schon. Da gab es auch bei dem Einzug missgünstige Stimmen. Ich lasse noch einmal Luther reden: „Es ist aber eine schändliche Frage, dass die Ratsherren und Ältesten sprechen: ‚Wer ist der?‘ gleich als kennten sie ihn nicht und als wäre der Tempel und die Stadt und alles ihr eigen. Der gemeine Pöbel und die Kindlein geben ihnen aber eine feine Antwort: ‚Es ist Jesus.‘“

Der Heilige Geist wolle doch in unseren Gemeinden wieder solche einfältige Freude am Herrn und solch gewisses Zeugnis erwecken!

### **3. Sie beten ein schönes Reichsgebet.**

Ich weiß nicht, ob wir überhaupt beten können. Es fällt dem modernen Menschen so schwer, vor Gott stehen zu bleiben und stille zu werden. Und wenn wir beten, bleibt unser Gebet oft kümmerlich hängen an unseren eigenen kleinen Dingen. Nun, das ist gut, wenn wir sie vor Gott hinlegen. Aber Christen sollten einen weiteren Horizont haben.

Den hatten diese Schreier beim Einzug Jesu. Sie rufen: „Hosianna dem Sohne Davids!“ „Hosianna“ bedeutet: „Hilf doch!“ Sie riefen also „Hilf dem Davidsspross!“ Sie erkannten, dass Jesus der König des anbrechenden Gottesreichs ist. Und nun lag es ihnen am Herzen, dass dies Reich wachse und zunehme. So schreien sie betend zu Gott: „Hilf dem König deines Reiches!“

Wenn der Geist Gottes Menschen erfüllt hat, dann wurden sie nicht nur froh an der eigenen Seligkeit. Sie bekamen eine brennende Liebe zu der Sache des Königs. So war es in der Erweckungszeit im vorigen Jahrhundert. Da entstanden solche Lieder wie „Reich des Herrn, brich hervor im vollen Tag!“ Oder: „Sieh, das Heer der Nebel flieht / Vor des Morgenrotes Helle . . .“ Damals entstand in den erweckten Kreisen die Missionsarbeit in der weiten Welt. Und die erste Jugendarbeit!

Wie wünsche ich uns allen solchen Reich-Gottes-Sinn ! Da versteht man recht die Adventsbotschaft: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe!“

Amen

## LII.

### **Der Weihnachtsweg.**

#### ***Lukas 2,16a***

*Und sie kamen eilend.*

**O**ft habe ich erzählen hören von einem unbeschreiblich eindrücklichen Weihnachtsgottesdienst. Es war in der Anstalt der Epileptischen in Bethel bei Bielefeld. Hunderte von diesen Elenden und Kranken waren im Schein der Weihnachtskerzen versammelt. Es muss etwas Eigenartiges sein, wenn diese Schar mit ihrem Jammer die frohen Lieder anstimmt und der brausende Gesang die Posaunen übertönt.

Der Höhepunkt aber war die Predigt von Fritz von Bodelschwingh. Seine Predigt hatte vier Teile. Und die hatte er in ein Verslein zusammengefasst, das er nun mit den Kranken einübte. Der Vers heißt: „Aus tausend Traurigkeiten / Gehn wir zur Krippe still. / Das Kind der Ewigkeiten / Uns alle trösten will.“

Wir sind hier eine sehr andersartige Versammlung. Aber nichts anderes wollen wir jetzt: „Aus tausend Traurigkeiten / gehn wir zur A Krippe still . . .“

Es ist ein langer Zug von Menschen, ein endloser Zug, der durch die Jahrtausende still zur Krippe zieht. An der Spitze dieses Zuges sehen wir die armen Hirten von Bethlehem. Sie waren die ersten, von denen es hieß: „Aus tausend Traurigkeiten / gehn wir zur Krippe still. / Das Kind der Ewigkeiten / Uns alle trösten will.“ Von den Hirten können wir lernen, wie dieser Weihnachtsweg aussieht.

### **Der Weihnachtsweg.**

#### ***1. Er war für die Hirten selbst eine Überraschung.***

Stellt euch vor, ihr hättet die Hirten am Nachmittag getroffen und hättet sie gefragt: „Was habt Ihr jetzt vor?“ Da würden sie geantwortet haben: „Wir haben Nachtdienst. Zuerst sitzen wir ums Feuer und erzählen uns etwas. Und dann wachen wir in Schichten. Da schlafen wir dann stundenweise, in unsere Mäntel gewickelt.“ So wird ihr Plan ausgesehen haben.

Und dann war auf einmal alles anders. Sie hielten nicht mehr Wache, sie schliefen auch nicht. Sie waren auf dem Weihnachtsweg zu Jesus. Sie hatten selber gar nicht mit so etwas gerechnet. Aber nun war es so.

Ähnlich ist es den meisten ergangen, die auf den Weihnachtsweg gekommen sind. Sie sind sich selber ein Rätsel und eine Überraschung.

Als ich darüber nachdachte, fiel mir eine längst vergessene Szene ein: Es war während des ersten Weltkrieges. Meine Batterie zog in Nachtmärschen durch Belgien. Wir zwei jungen Offiziere gingen an der Spitze. Um uns Bewegung zu machen, waren wir abgessenen und führten unsere Pferde am Zügel. Und dann kam das Gespräch darauf, dass mein Vater Pfarrer sei. „Merkwürdig,“ meinte mein Kamerad, „dass es so etwas noch gibt.“ Und dann sprachen wir ernsthaft davon, wie das Christentum doch ganz und gar überholt sei. Wir stellten das nicht hochmütig fest, sondern ein wenig traurig, dass so eine schöne Sache eben nun doch erstorben sei.

Ich hätte damals nicht gedacht, dass ich ein halbes Jahr später selbst mit den Hirten auf dem Weihnachtsweg sein würde und nur ein einziges Verlangen hätte, Jesus zu finden.

Der große Mathematiker Pascal schrieb auf einem Zettel erschüttert in abgerissenen Worten von seinem Erlebnis auf dem Weihnachtsweg: „Nicht der Gott der Philosophen und Gelehrten – nicht ein gedachter Gott – der Gott Abrahams, Isaaks, Jakobs – der Gott in Jesus Christus . . . Möge ich nie von Ihm getrennt sein!“

Denken wir noch einmal an die Hirten. Sie hatten viele Gründe, nicht auf dem Weihnachtsweg zu sein: Ihre Pflicht rief sie doch zu den Schafen. Und dann war so vieles unverständlich . . . Aber alle Gründe, nicht zu Jesus zu eilen, waren nicht mehr maßgebend. So geht es immer, wenn der „heilige Ruf“ – wie Paulus sagt – unser Gewissen trifft.

Ja, dieser heilige Ruf, der alle Einwendungen zum Schweigen bringt!

Die Hirten rief der herrliche Engel. Tersteegen bekennt: „Durch Liebe sanft und stark gezogen / neigt sich mein alles hin zu dir.“ Mich trieben der Schrecken vor dem heiligen Gott und die Angst vor Seinem Gericht zu dem Kind in der Krippe. Wieder andere trieb die Not, dass sie mit ihrem Leben nicht fertig wurden, zu Jesus. Und noch andere kamen auf den Weihnachtsweg, weil sie erkannten: „In Wahrheit ist Gott in diesem Kinde zu uns gekommen. Wir wären blind für die Wirklichkeit, wenn wir nicht mit den Hirten zu Ihm liefen.“

Aber alle, alle, die auf dem Weihnachtsweg sind, wundern sich darüber. Sie sind sich selber eine Überraschung.

## **2. Zwischen Gewissheit und Erwartung.**

Lasst uns die Hirten auf dem nächtlichen Weihnachtsweg näher ansehen! In ihren Herzen herrschen zwei sich fast widerstrebende Gefühle. Da ist einerseits eine ganz große Gewissheit: Der Heiland ist da, für uns! Diese Gewissheit brachte alle Unruhe zur Stille. Daneben aber ist eine ganz große Erwartung, eine Spannung, was sie wohl in Bethlehem finden würden. Und diese Erwartung brachte sie ans Laufen.

Diese Hirten auf dem Weihnachtsweg bilden die allererste Gemeinde Jesu Christi. Sie sind die Kirche. Sie zeigen, wie die Kirche Jesu Christi aussehen sollte: eine Kirche zwischen Gewissheit und Erwartung. Indem ich das ausspreche, werde ich ein wenig traurig. Denn in unseren Kirchen lebt so wenig frohe Gewissheit und noch weniger Erwartung.

Aber – wie steht es denn bei uns? Die Hirten auf dem Weihnachtsweg machen es uns vor: Christenstand ist ein Leben zwischen Gewissheit und Erwartung.

Ich will das an einem ganz einfachen Beispiel klarmachen: Der gesegnete Inspektor Zeller in Beuggen erzählte eines Tages: „Ich habe zur Zeit viel, viel Sorgen um die Zukunft unserer Kinderanstalt. Gestern Abend wollten mich die Sorgen fast erdrücken. Da habe ich sie meinem Heiland hingeworfen. Ich habe Ihm gesagt: ‚Du hast mich doch mit deinem Blut erkaufte. Du hast mich zu dir gerufen, und ich bin dein Eigentum. Nun nimm alle meine Lasten auf dich!‘ Und als ich heute morgen aufwachte, da habe ich meinem Heiland gesagt: ‚Jetzt bin ich nur gespannt, wie du das hinkriegst, dass wir durchkommen.‘“

Seht, da habt ihr beides: Gewissheit des Heils und frohe Erwartung. So sind Christen immer auf dem Weihnachtsweg. In ihnen lebt eine größere Gewissheit, als die Hirten sie hatten. Die hatten nur ein Engelswort: „Jesus ist da!“ Wir dürfen wissen: Er starb für mich Sünder. Er hat mich erkaufte. Wir dürfen das inwendige Zeugnis des Heiligen Geistes haben, dass wir Gottes Kinder sind. Das ist Gewissheit!

Zugleich aber ist Christenstand immer Erwartung. Paulus sagt, es gehe im Christenstand „von einer Klarheit zur anderen.“ Wir dürfen jeden Tag gespannt sein, in welche Klarheit des Geistes Er uns heute führen will. Und es geht von einer Durchhilfe zur anderen. Wir dürfen jeden Tag gespannt sein, wie Er uns heute durchbringen wird durch die vielen Probleme unseres Lebens. Und – wir gehen der Wiederkunft Jesu entgegen. Welche Erwartung!

Herrlich, dies interessante Leben zwischen Gewissheit und Erwartung!

### **3. Aus Nacht zum Licht.**

Sehen wir noch einmal auf die Hirten. Ihr Weihnachtsweg zur Krippe war sicher sehr unbequem. Da gab es keine Straßenlaternen. Sie konnten nicht einfach in einen Omnibus einsteigen. Und in Bethlehem ging's durch langes Suchen und Herumfragen. Aber dann kam endlich der ersehnte Augenblick! Da sahen sie Ihn! „Sie fanden das Kindlein in der Krippe liegen.“ Sie sahen Ihn mit Augen, die vom Heiligen Geist erleuchtet waren. „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit,“ erklärt Johannes. So hätten die Hirten auch sagen können.

Nun, dieser Weg durch die Nacht bis zum seligen Ansehen des Heilandes ist ein Bild für das Christenleben.

Auch unser Weg führt durch die Nacht. Das Wort Gottes, das wir gehört haben, weist uns den Weg und macht uns froh.

Aber – es ist eben doch oft ein Weg durch Nacht. Davon wissen wir alle zu reden. Wie viel sehr dunkle Nachtstunden hat das vergangene Jahr uns gebracht!

Doch Jesus-Leute auf dem Weihnachtsweg gehen der Stunde entgegen, wo sie Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen werden. Jetzt wandern wir auf dem Weihnachtsweg im Glauben durch die Nacht. Dann aber werden wir Ihn sehen von Angesicht zu Angesicht. Da wird Er alle Tränen von unseren Augen abwischen. Da wird hinter uns liegen, was hier uns Mühsal bereitete. Das ganze Christenleben ist ein Weihnachtsweg.

Am Ende heißt es: „Die Hirten priesen und lobten Gott.“ Dies Lob ist ein Hinweis auf den Jubel der vollendeten Gemeinde Jesu, den sie anstimmt, wenn sie Ihn sieht.

„Jesu Christ, dein reines Licht / Leuchte meinen Schritten / Bis mein sterblich Auge  
bricht / Bis ich ausgelitten / Und in ewger Weihnachtswonne / Schauen darf der Sonnen  
Sonne / Mit verklärtem Gesicht: / Jesu Christ, dein reines Licht.“

Amen